

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Karl Domanigs gesammelte Werke

Der Tyroler Freiheitskampf. Dramatische Trilogie mit einem Vor- und
einem Nachspiele

Domanig, Karl

Kempten, 1914

Der Tyroler Freiheitskampf

Der Tyroler Freiheitskampf

Die diesem Werke beigegebenen Bildnisse von Speckbacher und Straub sind von Albin Egger-Lienz; letzteres nach einem im Besitz des Herrn Hoppißler in Innsbruck befindlichen Gemälde eigens für dieses Werk gezeichnet. Dem Bildnis Hofers (alte Lithographie) liegt das im Jahre 1809 nach der Natur gemalte Porträt von Franz Altmutter zugrunde.

Dem Lande Tyrol,
meinem Vaterlande.

Was bleibend diese Bilder mahnen,
Es ist, Tyroler, euch nicht neu:
Seid, was ihr sollt, würdig der Ahnen,
In Fromm= und Freisinn stark und treu!

Der Tyroler Freiheitskampf

Vorspiel:

Braut des Vaterlandes.

Personen:

Andreas Hofer, der Sandwirt.

Josef Straub, der Kronenwirt von Hall.

Speckbacher, der Mann von Rinn.

Der Talerwirt von Schwaz.

Rosa, seine Tochter.

Ein Leutnant der bayerischen Garnison.

Die Handlung spielt im Talerwirthshause zu Schwaz, im April des Jahres 1809, unmittelbar vor Beginn des Aufstandes.

Szenerie:

Getäfeltes Hinterstübchen im Talerwirthshause zu Schwaz. Links* führt eine Türe in die äußere Stube. Vor dem Erker, fast die ganze Breite des Gemaches einnehmend, ein schwerer, runder Tisch, an welchem in später Abendstunde Hofer, Speckbacher und Straub sitzen. Vor ihnen eine brennende Kerze, Schreibzeug und einige Schriftstücke. Sowie der Vorhang sich hebt, hört man von unten, aus dem Hause, ländliche Musik, die bald verstummt.

Erste Szene.

Speckbacher

(die Papiere zusammenräumend):

Ist doch ein lustiger Anfang das, mit einer
Hochzeit! (Zu Hofer:)

Bist du den Brautleuten verwandt, Sand-
wirt, oder wie?

Hofer

(zerstreut):

Weitschichtig nur; hab's ihnen versprechen müssen,
dabei zu sein.

Straub:

W'rad recht, hat man sich ohne Aufsehen treffen
können.

* „Rechts“ und „Links“ immer vom Zuschauer.

Speckbacher:

Die Brieffschaften sind Euer, Herr Straub! Das gehört noch dir —

(indem er Hofer zwei Briefe zuschiebt)

der Aufruf fürs Südtirol und für
Dintſchgau.

(Die anderen Schriften steckt Speckbacher zu sich.)

S t r a u b

(zu Speckbacher):

Wir zwei fahren im Wagen der Brautleute;
wo werdet Ihr dann Platz nehmen?

S p e c k b a c h e r:

Ich? Auf dem Leiterwagen, bei den Musikanten. Auf den Speckbacher, gar mit euch zu dritt, hätten sie am ehesten Verdacht.

S t r a u b

(zu Hofer):

Glaubt sicher, sie haben keinen Argwohn; wir überrumpeln sie wie im Schlaf.

H o f e r

(mit einem Seufzer):

Ach ja, empfiehlt Eueren Leuten Barmherzigkeit!

Zweite Szene

Speckbacher:

Bis Dolders fahren wir zusammen.

(Zu Hofer:) Und du nach-
her über die Ellbogen nach Matrei. Ins Wipptal
kommst du zeitlich genug.

Straub

(zu Speckbacher):

Ihr, fürcht' ich, kriegt den hitzigsten Strauß...

Speckbacher:

Könnt' sein. Die Dolderbrücke müssen wir haben,
und die Bayern werden sie halten wollen um jeden
Preis. Je nun, Mann gegen Mann!

(Man hört von der Gasse herauf Musik.)

Hört, sie blasen
einen lustigen! . . .

Zweite Szene.

Die Dorigen. Rosa.

Rosa

(eintretend):

Der Vater läßt sagen, ihr möchtet euch bereit
halten; unten ist bald alles in Ordnung.

H o f e r

(sich erhebend, mit einem tiefen Seufzer):

In Gott's Namen! . . .

(Nach einer Pause:)

Herr Straub, es liegt mir schwer auf dem Herzen, ich sag's Euch, zentnerschwer! . . . Ein's getröstet mich: daß es der Herrgott selber ist, für den wir den Krieg unternehmen. Hätten sie uns bei unserer Religion gelassen! Wenigstens unser heiligstes Recht geschont! Aber die Bischöf' einsperren, die Geistlichen verjagen, den alten Kirchenbrauch nur so abschaffen — wo soll denn das endlich hinführen als zum Heidentum?!

S t r a u b

(ermutigend):

Und denkt, was der Kaiser Euch sagte! . . . Er selber, unser angestammter Fürst, ruft uns auf gegen den Erbfeind Deutschlands, den Unterdrücker Osterreichs, und kämpft Schulter an Schulter mit uns. Es ist für Gott und den Kaiser!

S p e c k b a c h e r :

Ho, ein wenig auch für die eigene Haut!

(Bornig:)

Müssen

wir, meint ihr, uns erdrücken lassen von den Lasten, die sie uns aufgehällt und fort und fort auf uns häufen? Und es gutwillig hinnehmen, wie sie das Land vierteilen und dekretieren: Tyrol hat aufgehört

Zweite Szene

zu sein? Man muß es ihnen handgreiflich machen,
(mit einer Geberde des Zuhauens)
daß der Tyroler noch immer ein Vaterland hat!

H o f e r

(einfallend):

Wohl, wohl, wir halten's nachher auch nicht
anders als unsere Väter: Für Gott, Kaiser und
Vaterland!

S t r a u b

(gedankenvoll):

Und müßens nachher halt auch hinnehmen, was
kommt! . . .

R o s a

(welche fortwährend mit gespannter Aufmerksamkeit den
Reden der Männer gefolgt ist, reicht dem Sandwirt, wie
er sich anschickt zu gehen, die Hand. Sehr bewegt):

In Gott's Namen, Sandwirt: Für Gott,
Kaiser und Vaterland!

H o f e r

(abspringend, gemütlich):

Jungferle, bei deiner Hochzeit, so Gott will,
soll's lustiger hergehen. Möcht' wohl dabei sein,
wenn's erlaubt ist.

S t r a u b

(neugierig):

hm, Baseler, was hör' ich? Braut? . . .

Braut des Vaterlandes

Rosa

(ernst, mit Wärme):

Jetzt einmal, wenn ihr wollt — Braut des
Vaterlandes!

Hofer

(erstaunt über die Rede des Mädchens):

Seht ihr, das ist ein rechter Trost: wohin man
kommt, überall die gleiche Begeisterung und Opfer-
freud'!

(Rosa die Hand auf die Schulter legend:)

Gar die Schwächsten bleiben nicht zurück!

Wohl wohl, wir dürfen's glauben: das ganze
Volk ist's, das hinter uns steht; und eine
gerechtere Sach' ist nie verteidiget
worden.

Dritte Szene.

Die Vorigen. Der Talermirt.

Talermirt

(im Eintreten):

Ihr müßt gehen, die Gäste haben schon Platz
genommen!

Hofer

(zu Vater und Tochter):

Lebt wohl!

Dritte und vierte Szene

R o s a

(wehmütig und mit besonderem Nachdruck):

Lebt wohl! Und Gott behüt' Euch, Sandwirt!

S p e c k b a c h e r

(zum Talerwirt, der sich anschickt, die Abgehenden zu begleiten):

Bleibt Ihr! Und sorgt für Eure Leute!

(Sich umwendend:)

Daß Ihr ja rechtzeitig losbrecht — nicht zu früh fein!

T a l e r w i r t :

Könnt Euch verlassen!

(Hofer, Speckbacher und Straub ab.)

Vierte Szene.

Der Talerwirt. Rosa.

W i r t

(nach einer Pause, nach dem Obergeschoß weisend):

Die Weibsleute hab' ich in's Bett geschickt, sollen alles liegen und stehen lassen, bis auf morgen. Wir brauchen jetzt Ruh' im Haus.

(Sich setzend, nach einer Pause:)

Hab' keine Hochzeit g'sehen mein Lebtag, wo's so kleinlaut und ernsthaft hergegangen wär', wie bei der heutigen. Die Braut-

leut', die von nichts wissen, haben endlich ganz verlegen dreing'schaut; es wär' ihretwegen, haben sie gemeint.

R o s a

(am Fenster):

Jetzt fahren sie.

(Man hört das Rollen der Wagen und ein Stück Musik, die bald verhallt.)

W i r t

(nach einer Pause):

Bei der Wache, mein' ich, werden sie keinen Anstand haben. Fröhlichen Leuten mißtraut man nicht.

(Zu Rosa, die sich inzwischen ihm gegenübergesetzt:)

Aber sag' du, was ist's mit den Unfern? Sind sie vollzählig jetzt?

R o s a :

Ich bin jaust drüben gewesen, wie sie Musterung hielten.

W i r t :

Hast ihnen zu essen gebracht?

R o s a

(zögernd):

Auch was zu trinken, Vater. Sie sind rückwärts.

Vierte Szene

Wirt

(einen Vorwurf unterdrückend):

Werden wohl geschlossen haben und fein Ruh'
halten?

Rosa:

Ist der Oberknecht dabei.

Wirt:

Vorsicht brauch's, ich sag dir's, die äußerste!
Wir haben geschwiegen ein Vierteljahr lang, und ich
fürcht' nicht, daß sie jetzt noch Wind kriegen — durch
Verrat; aber die Übereifrigen! Wenn einer vor-
zeitig losschlägt, ist's in letzter Stunde g'schehen, und
der Schlag fällt auf uns zurück . . . Nimm nur:
der Feind braucht eine Kanone loszulassen; in der
windstillen Nacht allarmieren sie damit die Garnisonen
in ganz Unterinntal, und ohne Überrumpelung dringen
wir so nicht durch.

Rosa:

Das Land hat auch seinen Schußengel!

Wirt

(nach einer Pause):

Die Hofstür' hab' ich nur ang'lehnt, falls von
den Unfern einer zu mir wollt' . . . Wenn Bayern
kommen, gib ihnen — je mehr, je lieber!

R o s a

(zerstreut):

Vom guten?

W i r t

(sinnend):

Es wird nicht abgeh'n ohne Blut! Zum wenigsten die Offiziere . . . Der Leitgeb bricht durch den Hof ein, der Stöger von der Gasse . . .

R o s a

(zögernd):

Vater, sind alle?

W i r t :

Glaub's; der französische Oberst hat sie eingeladen.

(Aus der Ferne vernimmt man Vivatrufe.)

Hörst? Ich mein', man hört sie jubelieren . . .

(Zürnend:)

Sie werden trinken auf den Ruhm Bonaparte's — die Schmach der Deutschen; trinken auf das Verderben des Landes, — aber es ist ihr eigenes!

R o s a

(bricht in Weinen aus):

Ach, Vater, mir ist unsäglich weh, daß die Gräuel wieder anheben sollen, und der Unschuldige mit dem Schuldigen —

Vierte Szene

Wirt

(stutzig):

Sei klug jetzt, Kind! . . . Bin's sonst nicht gewöhnt von dir, das weibische Wesen! Es ist eine gerechte Sache, für die es gilt, Rosa!

Rosa:

Das Blut der Unschuldigen!

Wirt:

Das steht in Gottes Hand! 's sind ihrer nicht zu viele!

Rosa

(schüchtern und warm):

Unser Leutnant!

Wirt

(bedächtig):

Wenn's mir um ein'n Leid tut, ist's der. Ein braver Bursch, das muß man sagen, der ein Herz hat, und sich noch fühlt als Deutschen.

Rosa:

Und Ihr wißt nicht einmal, was wir ihm verdanken. Weil ich Euch gar nicht erzählt hab' —

Wirt:

Was?

R o s a:

Wie er mich gerettet hat.

W i r t:

(forschend):

So, das? . . .

R o s a

(lebhaft):

Wo ich hätt' müssen verloren gehen! Bei der großen Einquartierung, wie ich ihrer zwei aufs Zimmer führt': ich schrie, sie hielten mir den Mund zu — da kam der Leutnant.

W i r t

(im Ton des Vorwurfs):

Hast mir's zu sagen vergessen, das?

R o s a

(sehr warm):

© schaut, weil ich gemeint hab', daß ich allein imstande wär', es ihm zu danken!

W i r t

(bedeutend):

Hätt' ich dagegen ein Wörtlein gesagt, Rosa? . . .
Ich keines! —

(Anschließend mehr für sich:)

Und man hätt' ihn etwa noch retten können . . .

Vierte Szene

R o s a

(rasch, drängend):

Hätt' ihn?! Ihr könnt es jetzt noch!

W i r t:

Das wird zu spät sein — jetzt!

R o s a:

Es ist nicht zu spät, Vater! Noch nicht!

W i r t

(sieht auf die Uhr):

Keine Stunde mehr und sie brechen los!

R o s a:

In einer Stunde! Es braucht nicht länger, ihn zu retten!

W i r t

(entscheidend):

Rosa — du siehst den Leutnant gern, Rosa?

R o s a:

Ach Vater . . . Vater, o rett' ihn!

W i r t

(nachdenkend):

Es kann gefährlich sein, kann ein böses End' nehmen . . . Wenn ich halt durch die Kellnerin schauet', ihn herauszulocken . . .

R o s a

(in zitternder Ungeduld):

Durch die Lise! . . .

W i r t

(wie vorher):

Und müßt nur noch auf unserer Zille den Inn
abi . . .

R o s a:

Und der Inn geht hoch, das rettet ihn!

W i r t

(rasch sich erhebend):

In Gott's Namen denn! — Die Joppe laß' ich
da und den Gurt. So in Hemdärmeln werden sie
keinen Verdacht auf mich haben.

(Er macht sich fertig.)

R o s a

(dankbar):

Vater, Vater! Und ich bete der Weile!

W i r t:

Wenn wer kommt, sag, von mir aus fehlt nichts.
Vor 12 Uhr bin ich ohneweg zurück — wenn's gut
geht. Eilen heißt's.

R o s a:

O, es wird gut geh'n!

Fünfte Szene

Wirt:

Möglich . . . Aber jetzt nimm dich zusammen, Kind! Was geschieht, es ist Gottes Wille. — Da die Pistole (die er versteckt im Gurte trug)

leg' ich auf's Sims, daß man nichts merkt, wenn mich einer träf'! — Gott behüt' dich!

(Ab.)

Fünfte Szene.

Rosa allein.

Rosa

(nach einer Pause):

Er gerettet! Mein Gott, gerettet! . . . Der Vater, wenn er nur eilt, am Inn sind sie bald, der Kahn ist da, wenn der Morgen grauet, sieht er sein Bawerland! . . .

(Träumerisch:)

Und durch mich gerettet! Meine Schuld ist bezahlt! Ich hab' ihm wieder vergolten! . . . Wenn er wieder kommt und ich darf es ihm sagen: Wer dich gerettet hat — weißt du, wer? . . . (Sich strafend:)

O aber, du träumst dein Glück! Und um dich her, Rosa, das Land! In einer Stunde! . . .

(Erschauernd kniet sie vor das Kreuzifix.)

Ach schütze, Herr, die Schwachen, die
Unterdrückten, mit deiner mächtigen Kraft! Schütze,
die dir vertrauen! Herr, schütze, schirme das Vater-
land!

(Man hört Schritte auf der Stiege. Rosa hat sich erhoben
und geht, mit dem Lichte in der Hand, gegen die Türe.)

Sechste Szene.

Rosa. Der Leutnant.

Leutnant

(noch in der äußeren Stube, auf der Schwelle):

Ah, Rosa! . . .

Rosa

(die erschrocken zurückweicht, während der Leutnant vollends
eintritt):

Ihr seid ihm begegnet — dem Vater, mein'
ich? . . .

Leutnant:

Wo denn?

Rosa

(rasch):

Auf der Straße wohl müßt ihr euch begegnet
sein!

Sechste Szene

Leutnant

(ruhig):

Ist der Vater noch so spät aus dem Hause? Ich bin fortgegangen aus der Gesellschaft —

Rosa

(halb verwirrt):

Ihr wißt schon — ?

Leutnant:

Was soll ich wissen, Kind? — Nun hab' einmal ich dir etwas zu sagen, Rosa, — was du noch nicht weißt! Eben deswegen hat's mich nimmer gelitten unter den lärmenden Kameraden —

(Er nötigt sie sanft, das Licht auf den Tisch zu stellen und setzt sich):

Rosa

(unschlüssig, ängstlich):

Aber, ich bitt' Euch! . . .

Leutnant

(ihre Unruhe bemerkend):

Sei nur ruhig! Meine Absichten sind gut. Wenn der Vater da wäre, könnt' ich's vor ihm auch sagen. Aber es ist mir just lieber so, daß ich dich vorderhand allein treffe.

(Rosa zeigt große Unruhe.)

Leutnant:

Nun, bist du schläfrig? . . .

(Er hat sich erhoben.) Ich hätte gewollt, du gingest schlafen mit einer Hoffnung im Herzen, Rosa, wie ich selber!

Rosa

(ihre Hände, die er erfaßt hat, losmachend, verwirrt):

Ach, o was tut Ihr?!

Leutnant

(ruhiger):

Du hast recht, so zu fragen. Aber ich weiß, was ich tue, Kind! . . . Laß mich sitzen, ich bin aufgereggt.

Rosa

(in sich widerstrebend):

Ach, Herr Leutnant, jetzt nicht! Nein, jetzt nicht!

Leutnant

(schmerzlich betroffen):

Ah, du willst nicht einmal hören?! . . .

Rosa

(wie früher):

O, was denn hören?! . . .

Sechste Szene

Leutnant

(ihre Hände fassend):

Daß ich dich liebe, sollst du hören! Daß du mein Glück machen sollst, wie ich das deinige!

(Bestimmt:)

Laß mich nun ausreden, Rosa, ich will mich kurz fassen, und es soll dein Glück ja auch sein! Ich hab' ein schönes Heimwesen in Partenkirchen, die Bräuerei, und bin der Einzige. Der Vater ist alt, will übergeben, sobald ich den Abschied hab'. Und das dauert von morgen ab noch sechs Wochen, daß ich dem leidigen Kriegshandwerk

(leiser hinzusehend, zürnend:)

— der französischen Knechtschaft — Valet sagen darf.

(Warm:)

Und dann, gelt, bring' ich dich heim, Rosa?

Rosa

(entschlossen, ihm ins Wort fallend):

Um Gott, redet nicht länger!

(Noch einmal überlegend:)

Nein, nein, er kann nicht wissen . . .

Leutnant

(schmerzlich bitter):

So! . . . „Er kann nicht wissen“? . . .

R o s a :

Ach Gott! Herr Leutnant! Rettet Euch! In
einer halben Stunde — Ihr seid verloren!

L e u t n a n t

(tonlos):

Was? . . .

R o s a :

Geht, eilt an den Inn, rechts bei der Brücke den
Kahn, nehmt, rettet Euch!

L e u t n a n t

(bestimmt):

Rede, was ist?!

R o s a

(gepreßt):

Sie stehen auf . . . Ach, unsere Leute — gegen
die Franzosen, gegen Euch —

L e u t n a n t

(entschlossen):

Ha, Revolte!? — Gut, daß noch Zeit ist!

(Er ist aufgesprungen.)

R o s a

(erschrocken):

Was — was wollt Ihr? . . .

(Drängend):

Euch retten!

O eilt, rettet Euch!

Sechste Szene

Leutnant

(hochaufgerichtet):

Mich retten? Und die Kameraden? Der König —?

Rosa

(fliehend):

O flieht, flieht! Es wird zu spät!

Leutnant:

Wohl, es ist höchste Zeit!

(Er will fort; Rosa, seine Absicht erkennend, vertritt ihm den Weg.)

Rosa:

Wie?! Nein, Ihr dürft nicht — das Land verraten!

(Sie hält ihn gewaltsam zurück, indem sie den Tisch an ihn drängt, so daß er wie eingeklemmt dasteht.)

Leutnant:

Mädchen, muß ich Gewalt —?

(Er macht eine starke Anstrengung, sich aus seiner Lage zu befreien.)

Rosa

(in höchster Angst):

Um Gottes Willen, nein, Ihr dürft nicht!

(Sie nimmt rasch vom Gesims herab die Pistole des Vaters
und richtet sie gegen ihn.)

Ihr dürft nicht!

Leutnant:

Ha, du wirst nicht?! . . .

Rosa

(als Herrin der Lage):

Verrate nicht!

Leutnant:

Dir und deinem Hause geschieht kein Leid!

Rosa:

Mir? Das Vaterland!

Leutnant

(nach kurzem Besinnen, sehr bestimmt):

Es ist Verrat, zu schweigen!

Rosa

(zitternd, indem ihr die Pistole sinkt, und in höchster
Leidenschaft fliehend):

Leopold, bleib!

Leutnant:

Die Pflicht gebet!

Sechste Szene

(Er stößt den Tisch mit Gewalt von sich und will ihren Arm fassen. Rosa ist ausgewichen, gegen die Türe zu, hebt die Pistole, senkt sie — in dem Augenblicke, da sie sich überwältigt sieht, drückt sie mit einem jähen Aufschrei los.)

Leutnant

(fallend):

Rosa!

Rosa

(schauernd):

Barmherziger Himmel!

Leutnant:

Rosa! . . .

(Sie ist neben ihm ins Knie gesunken; er versucht zu sprechen, hebt die Hand und läßt sie in ihren Schoß sinken.)

Rosa:

Mein Jesu, Barmherzigkeit! . . .

(Von Ferne tönt verworrener Lärm, wie wenn eine Gesellschaft überfallen wurde, Geschrei und einzelne Schüsse. Man vernimmt von der Straße herauf schallende Tritte, immer mehrere, wie vom Anrücken einer Kolonne aus einer anderen Gasse; plötzlich ertönt gedämpft der vielstimmige Ruf: „Für Gott, Kaiser und Vaterland“ — der Aufstand ist losgebrochen.)

Leutnant

(sterbend):

Rosa — meine Braut . . .

Braut des Vaterlandes

R o s a

(vor sich hinstarrend):

Braut des Vaterlandes!

(Sie bricht neben ihm zusammen.)

(Der Vorhang fällt.)

JOSEF SPECKBÄCHER



Der Tyroler Freiheitskampf

I. Teil:

Speckbacher.

Speckbacher, der Mann von Rinn.

Schauspiel in fünf Akten.



Zweite Auflage.

Personen:

Andreas Hofer, Oberkommandant.
Speckbacher, Major und Kommandant in Unter-
inntal.

Anderl, dessen 10jähriger Sohn,
Zoppl, Knecht bei Speckbacher.

Pichler, der Student, Speckbachers Vertrauter.

Peter Manr, Wirt in der Mahr,
Peter Kemenater, Wirt von Schabs,
Feldpater Gruber,

Feldpater Joachim Haspinger,

Dr. Manrhofer, Oberleutnant
der Villanderjer Schützen,

Mehrere Bauernburfchen, Schützen in Unterau.

Der Bäcker von Vahrn.

Ein Gehilfe und ein Lehrjunge des Bäckers.

Georg Hatzl, Hauptmann der Sterzinger
Schützen.

Erster Sterzinger Schütze.

Zweiter Sterzinger Schütze.

Ein Schütze aus Gossensaß.

Hauptmann der Penfer Schützen.

Erster Penfer Schütze.

Zweiter Penfer Schütze.

Hauptmann der Pfitscher.

Mehrere Schützen aus Pfitsch.

Waszl, der Tambour.

Kommandanten
der in Unter-
stehenden Landes-
verteidiger.

Von den bei M a u l s stehenden
Landesverteidigern.

Graf Leiningen, Oberstleutnant,
Ein Feldscheer.
Ein Korporal.
Zwei Soldaten.
Ein Offiziersdiener.
Drei Ranzionierte (versprengte Soldaten).
Eine Marketenderin.

}
Don der kaiserlichen
Truppe.

Maria, Kemenaters Braut.
Rosa, die Talerwirtstochter von Schwarz.
Deren Base, eine Bäuerin aus Ried bei Sterzing.
Bäuerinnen vom Landsturm.

Ort und Zeit der Handlung:

- Der I. Akt spielt an der Straße bei Maull unterhalb Sterzing, anfangs August des Jahres 1809, am Abende des ersten Tages;
der II. Akt in Unterau bei Brigen, am Morgen des folgenden Tages;
der III. Akt in der Dintl im Pustertale, am Vormittag des dritten Tages;
der IV. Akt auf dem Mittelgebirge gegenüber Maull, am Nachmittag des vierten Tages;
der V. Akt an der Straße bei Maull (wie der I. Akt), in der Morgenfrühe des sechsten Tages.
-

I. Akt.

Szenerie:

Vor der Maulser Höhe. — Vorne die Straße und ein größerer Platz vor dem stattlichen Wirtshause, welches rechts die Bühne abschließt. (Hinter dem Hause ist das Dorf Mauls zu denken, in welchem die Straße wendet.) Im Mittelgrunde rechts ist die Fortsetzung der Straße sichtbar, welche zwischen Eschbäumen zur Maulser Höhe hinaufführt. Im Hintergrunde rechts der Kofel von Sprechenstein mit dem alten Schlosse, links das Dorf Stilfes und etwas weiter zurück die Burg Reifenstein, dazwischen die Ebene von Sterzing. Den Prospekt schließen hohe Berge, links das Tal Mareit-Ridnaun, aus welchem die Gletscher herausleuchten.

Erste Szene.

Der kaiserliche Oberstleutnant Graf Leiningen. Peter
Kemenater. Wastl, der Trommler.

Kemenater

(zu Leiningen, sehr gedrückt):

Und Alles so nach Wunsch gegangen! Auf den ersten Schuß hat sich das ganze Unterinntal erhoben. Und die Laufzettel des Sandwirts bringen das Oberland, das Etschtal, ganz Deutschthrol auf.

Am 13. April war der Feind am Berg Isel umringt und die ganze Macht, der General Biffon und alle Offiziere, die gesamte Mannschaft mit allem Kriegsbedarf in unseren Händen —

W a s t l

(schwerfällig, vergnügt grinsend):

Gelt ja, wie wir ein'zogen sind mit den G'fangenen z' Innsbruck, haben sie uns selber müssen die Musik machen, die Franzosen und die Bayern!

K e m e n a t e r

(fortfahrend):

Sie selbst, Herr Graf, sind damals ins Land gekommen, sahen unsere geordneten Zustände, sind Zeuge gewesen der Begeisterung eines Volkes, dem es um nichts anderes zu tun war als um die Erhaltung seiner heiligsten Güter; Sie selber haben uns den Dank des Kaisers verkündigt, der in überschwenglichen Worten die Haltung des treuen Volkes pries —

L e i n i n g e n

(warm):

Wahrlich, es ist ein Schauspiel gewesen ohnegleichen!

K e m e n a t e r

(fortfahrend, mit steigender Wärme):

Und wir haben eine z w e i t e , die härtere Probe

bestanden! Als die Feinde wiederkamen im Mai, als wir uns maßen mit dem gewaltigen Wrede! Wir hatten wieder Munition im Land, Pulver und Blei, das uns der Kaiser geschickt: damals haben Sie mitgefochten am Berg Isel, und ich sah Sie, Herr Graf, sah Sie — erfreut über die Kriegstaten der Tyroler Bauern . . .

Leiningen

(bewegt):

Ich habe Helden kämpfen sehen!

Kemenater

(hingerissen):

Und jetzt? Wie Schufte büßen wir dafür!
(Pause.)

Herr Graf! Ich habe eine Braut daheim; es war an dem, daß wir Hochzeit hielten, eben damals im Maien. Da hat sie selber mir den Stußen in die Hand gedrückt, und wir gelobten uns, nicht eher Hochzeit zu feiern, als bis das Land befreit und wieder kaiserlich wäre —

Leiningen

(teilnehmend):

Ich hab' gehört von deinem wackern Mädchen.

Kemenater:

Darüber ist es nun bald Herbst geworden; das Korn, das wir säen mußten mit dem Stußen an der

Seite, das wir, als es zu blühen begann, glücklich behütet haben vor den Hufen der feindlichen Rosse, das Korn ist ausgereift und in den Scheunen; aber die Ernte soll nicht mehr unser sein!

(Leidenschaftlich:)

O sagen Sie's noch einmal, Herr Graf, damit ich's glauben kann: daß alles umsonst war! Alles Blut umsonst geflossen, alle Opfer vergebens gebracht! Unsere Hoffnungen vernichtet, unsere Siege nur noch Rechtstitel, womit man uns justifizieren wird! Denn welche Zukunft, welche wartet unser!

Leiningen

(wohlmeinend):

Mein junger Freund! Wie oft geschieht es im Leben, daß unseren bestgemeinten Handlungen der Erfolg fehlt, jener Erfolg, den wir von ihnen erwartet haben!

Was ist

(zu Kemenater):

Ah wohl, eine bessere Suppe, gelt, hätten wir doch schon verdient? Aber jetzt heißt's halt grad: Vogel friß oder stirb!

Zweite Szene.

Die Vorigen. Dann, von links eintretend, der Hauptmann der Pensers Schützen.

Hauptmann der Pensers

(aufgeregt):

Geht Ihr selber zu meinen Leuten, Kernenater! Ich vermag nichts darüber. Vom Heimgeh'n einmal will keiner was wissen. Sie hätten, sagen sie, den Aufruf vom Sandwirt gelesen, den er gestern von Sterzing aus g'schrieben hat; das sei Schwarz auf Weiß, und so wollten sie auch seinen Widerruf sehen, Schwarz auf Weiß, anders glauben sie's nicht.

Wastl:

Ist alles umsonst jetzt, man muß es just glauben! Da, der Herr Graf, sagt 's gleiche.

Hauptmann der Pensers

(gereizt):

Was der Hofer sagt, möchten wir wissen! Grad ist ein Inntaler zu uns kommen, der behauptet, es wär' alles Larifari.

Kernenater

(beruhigend):

Freund, ich hab' den Hofer selber gesprochen, aus seinem eigenen Munde hab' ich's. Es geht nicht mehr, ist sein Ausspruch.

W a s t l:

Müssen uns grad drein ergeben.

K e m e n a t e r:

Der Feind hab' auch Amnestie zugesagt,
(achselzuckend:) der Hofser
vertraut ihm. Heut früh ist der Sandwirt ins Puster-
tal, um auch dort zur Ruh' zu vermahnen.

H a u p t m a n n d e r P e n s e r

(grollend):

Sakrawollt! Eine harte Nuß einmal ist's, das
sag' ich! Zu morgens heißt's zum Angriff rüsten,
red't kein Mensch anders als von Krieg und Kriegs-
bereitschaft, und jetzt am Nachmittag soll Frieden
sein! (Zu Leiningen, gereizt:)

Ist's wahr halt, Herr Graf, daß
Waffenstillstand ist fürs ganze Reich und grad für
unser Landl nicht? Daß wir preisgeben sind
vom Kaiser, grad wir Tyroler, wir die einzigen?

L e i n i n g e n:

Nicht doch, mein Freund! Es tut mir leid,
auch dich so sprechen zu hören. Die Wahrheit ist:
wir sind bei Wagram unterlegen. Das Heer ge-
schwächt, zerstreut; die Finanzen vollends zerrüttet;
und Hilfe nirgendwo, von keiner Seite zu hoffen.
So kamen die Verhandlungen in Znaim: was immer
Napoleon forderte, und wär's das halbe Reich, und

wär's die Krone selber, der Kaiser hatte die Macht nicht, es zu versagen. (Warm:)

Ihr wurdet „preisgegeben“: was hatte der Kaiser noch zu geben? Er selbst behielt nur, was man ihm lassen wollte.

Kemenater:

Herr Graf, es war nicht eben so gemeint — auch die gekränkte Liebe redet bitter.

(Zum Penfer:) Du siehst ja wohl, das Militär rückt aus dem Land —

Leiningen

(lebhaft):

Ich führe nur noch die Nachzügler; hinter uns von allen Seiten brechen die Feinde ein mit wahrhaft erdrückender Macht: Rouyer steht schon in Sterzing, Marschall Lefebvre in Innsbruck; die Bayern dringen von der Scharnitz vor; vom Pustertal ist General Rusca und ein zweites Corps aus Ampezzo im Anzug; von Verona herauf Penfer . . .

Hauptmann der Penfer

(unwillig):

Haben wir uns zweimal des Feinds erwehrt ohne Österreich, es könnt', mein' ich, ein drittes Mal auch geraten! (Bitter:)

Aber das wohl hat man uns zug'sagt, daß wir Kanonen und Munition kriegen; so sei's der Wille vom Erzherzog Johann!

(In rascher Folge.)

Leiningen

(ausweichend):

Es ist Contreordre ergangen!

Kemenater:

Wohl vom Erzherzog nicht?

Leiningen:

Vom kommandierenden Feldmarschall-Leutnant —

Hauptmann der Penser

(bitter):

Vom Marquis Chasteler, gelt? Der alleweil unser Radschuh ist!

Dritte Szene.

Die Vorigen; dann aus dem Hause heraustretend ein Korporal, hinter ihm Georg Hahl mit Rosa, diese schwarz gekleidet.

Georg Hahl

(im Hereintreten zum Korporal):

Läßt mich selber reden mit dem Grafen!

Rosa

(wie sie Leiningen erblickt, vor ihm in die Knie stürzend):

O habt Erbarmen!

1. Akt. Dritte Szene

(Aufblickend, mit Leidenschaft:)

Herr, wenn Ihr könnt, o
r ä d t uns! Rettet uns!

Leiningen

(zum Korporal):

Was gibt's? Was wollen diese Leute?

Korporal:

Zu Befehl: die Jungfer da will einen Platz
bei den Marodeuren für sich und ihre Base;

(leise:) die Alte
ist verrückt, man hat sie drinnen einsperren müssen.

(Laut:)

Und kein Platz ist nicht mehr, der Feldscheer sieht
sich ohnehin nicht aus.

Leiningen

(Rosa aufrichtend, wohlwollend):

Warum wolltet Ihr mit uns ziehen, sagt?

(Rosa schluchzt und vermag nicht zu sprechen.)

Georg Haßl

(vortretend):

Herr Graf! Die Leute kommen von Ried, da
außer Sterzing, das die Franzosen gestern niederge-
brannt haben. Die Jungfer — ich weiß, was die
g'litten hat, im April schon —

(er wirft einen Blick auf Rosa und fährt nicht weiter)
und nachher im Mai! Wie der

Wrede nach Schwaz kommt und den ganzen Ort niederbrennt, die Heimat, das schöne Talerwirthshaus, und alles samt und sonders; und den Vater haben sie als Geißel fort in den Turm nach München. Jetzt ist sie zu ihren Verwandten nach Ried, und was sie da hat erleben müssen —

(Rosa schaudert und verhüllt sich.)

Die Höllenhunde, die! . . . Und ihrer Base, wie sie auf der Flucht das kleine Kind auf dem Rücken hat, stechen sie das Kind zu tod, daß sie darüber den Verstand verloren hat.

K e m e n a t e r

(mehr für sich):

Entsetzlich, wie sie's treiben!

H a u p t m a n n d e r P e n s e r

(zu Kemenater):

Und das heißen sie Amnestie, gelt? Die Wüteriche, die!

G e o r g H a z l

(bittend):

Sie haben Anverwandte im Pustertale, Herr Graf, wo man sie könnt' in Pflege geben . . .

L e i n i n g e n

(zu Rosa gütig):

Wohin im Pustertale wolltet Ihr dann?

R o s a :

In Olang, Herr, lebt meiner Mutter Bruder.

L e i n i n g e n :

Wir werden, denk' ich, morgen abends dort sein.

(Zum Korporal:)

Schaff Platz für die Frauen!

(Zu Rosa:)

Ich will Euch selber
dem Feldscheer anempfehlen, kommt!

(Zu Kernenater, sich verabschiedend:)

Dich hoff' ich
noch zu sehen, Peter! In Unterau ja wohl? Auf
Wiedersehen!

(Leiningen mit Rosa und dem Korporal ab ins Haus,
Hagl verabschiedet sich von Rosa.)

W a s t l

(zum Hauptmann der Penfer):

In Sterzing oben, hat man g'hört, tun sie groß
damit, sagen, sie wollten's ihnen machen wie den
Riedern, sobald sie sich rühren.

Vierte Szene.

Die Vorigen ohne Leiningen, Rosa und den Korporal;
auf der Straße von rechts treten ein der Hauptmann der
Pfitzcher und ein Gossensasser, gleich darauf
von links drei Pensers Schützen.)

Hauptmann der Pfitzcher

(noch im Eintreten rumorend):

Und daselb' weißt, grad umsonst will ich nach-
her nit außergangen sein von Pfitzch und die Arbeit
alle zurückgelassen!

Erster Penser

(zu seinem Hauptmann, stürmisch):

Von Sterzing aber kannst sie trommeln hören,
und von Sprechstein ist die Meldung da, sie kämen
schon über's Moos, Reiter ein Duzend, und blitzblau
und rot sei's oben unter'm Stadt!

Hauptmann der Pfitzcher

(zu Kemenater gewendet):

Mein' Seel! G'rad einerlassen solche Hunds-
fötter, mir nichts, dir nichts!

Gossensasser

(anfänglich zu Hatzl, dann zu allen, sie mehr und mehr auf-
reizend):

In Gossensaß, weißt, bin ich selber dabei ge-
wesen und hab' mir g'sehen, mein' ich, genug! An

zwei Kompagnien sind wir g'wesen, wie sie uns unversehens in den Rücken kommen und werden ihrer ein Dreißig wohl erwischt haben. Und die Henker, wißt's, mit Bajonetten haben sie die G'fangenen erstochen, und dem Egger Thumele — daß Gott erbarm'! — bei lebendigem Leib das Herz außerg'schnitten! Ich hab' ihn schreien g'hört; unten bei der Blötermühle haben sie ihn eing'fangen und an ein' Eschbaum bunden, die Tigerseelen!

Und in Gossensaß ist's ein Heulen g'wesen von den Leuten, daß man's aber g'hört hat über Straßberg! Ich bin oben hin über'n Bannwald auf Gleins und hab noch zurücksehen können aufs brennende Ried. Meinen möcht'it, es hätt' die Höll' ihre Teufel ausg'spien!

Hauptmann der Pfitscher

(zu Kemenater, drohend):

Dasselb' sag' ich: eine solche Bande können wir brauchen nicht im Land! Laß Sturm blasen jetzt, daß es losgeht!

Kemenater:

Freunde! Den Oberbefehl hat Peter Mayr, das wißt ihr. Er hat mich hergeschickt zu euch —

Hauptmann der Pfitscher

(unterbrechend, ungeduldig):

Nachher also laß 's losgeh'n! Wegen was bist du da sonst?

Kemenater

(begütigend):

Wie ich euch sagte: der Sandwirt hat wider-
rufen —

Hauptmann der Penfer

(der sich längst mit Mühe zurückgehalten, vortretend):

Daselb' ist jetzt so: das kann dir glauben, wer
will, nichts Schriftliches hat man nicht g'sehen; und
jetzt, wenn du nicht willst, soll der Inntaler kom-
mandieren!

Erster Penfer:

Auch recht, von mir aus! Ist ein Teufelskerl
derselb'!

Kemenater:

Was für einen Inntaler meinst du denn?

Zweiter Penfer:

Nu, den Rinner, den Speck, wie s' ihn heißen!

Kemenater:

(erstaunt, ungläubig):

Der Speckbacher? Der Mann von Rinn?

H a h l

(zu Kemenater):

Wohl, der ist da in Mauls, beim Feldscheer hab'
ich ihn getroffen.

Kemenater

(freudig überrascht):

Den Speckbacher — du selber?! Was? Erzähle! Jetzt, Freunde, hört! Ein wenig noch geduldet!

H a z l:

Er ist halt übel beim Zeug. Hat von Kuffstein her einen Säbelhieb über'm Arm und ist ihm die Wunde aufgebrochen. Glaub', es hat auch Verdruß abg'setzt im Innthal. Er hab' dort schon wollen angreifen, aber der Kommandant, der Straub, sei dagegen gewesen, man müß' die Ordre haben vom Andrä Hofer; und schickt ihn deswegen mit dem Studenten, ein'm Österreicher, zu uns einer über den Brenner.

Kemenater

(sinnend):

Wahrhaftig zu unserm Glück!

H a z l:

Mir hat grad der Student so vorerzählt, währenddem ihn der Feldscheer verbunden hat. Der Leiningen hätt' ihn mitnehmen wollen nach Kärnten, weil's doch schon alles umsonst sei, und er selber krank und gar, glaub' ich, ein Preis ausgesetzt auf seinen Kopf; aber da, weißt, sei er an den Richtigen kommen! Nu, und wie mir der Student so vorerzählt, kommt

der Speckbacher selber aus dem Zimmer und fragt mich gleich, wo wir steh'n; haarklein hab' ich's ihm sagen müssen.

Hauptmann der Penſer

(zu Haßl):

Nu, und nachher eben ist er ummi zu uns und hat uns g'sagt, daß wir Stand halten sollen, es will schon er machen .

Kemenater

(erleichtert, lebhaft):

Jetzt, Freunde, hört mich an! Ich kenn' den Speckbacher. Keiner wie der, weiß die Leute zu führen, kennt die Gegenden wie der! Auf seinen Rat gibt auch der Peter Manr. Und wenn der Sandwirt hörte, daß er hier ist, ich wette d'rauf, er würde umgestimmt! . . . Führt mich zum Speck! Jetzt gleich! Er soll mit mir nach Unterau! Wir müssen neuen Kriegsrat halten!

(Er will fort.)

Erster Penſer:

Da kommt er selber ja, da ist er schon!

Kemenater:

(in die Kuliſſe rechts blickend, voll Freude):

Wahrhaftig, ja, er ist's! Leibhaftig Er!

(Er tritt Speckbacher entgegen.)

Fünfte Szene.

Die Vorigen; dann auf der Straße von rechts ein-
tretend Speckbacher. Er trägt die Linke in einer
Schlinge, zeigt körperliche Ermüdung und bei aller Selbst-
beherrschung große Reizbarkeit.

K e m e n a t e r

(jubelnd):

Speckbacher! Freund! Der Himmel schickt uns Euch!
Wenn das der Sandwirt wüßte, daß Ihr hier seid!
Jetzt kommt nur gleich zum Mayer und den andern
Nach Unterau! Ich habe Pferde steh'n.
Ihr, Haßl, führt indes die Oberleitung,
Seht, daß die Leute zeitlich retirieren!
Und vorderhand nur hübsch beisammen bleiben!
Es dämmt schon; heut' kann der Feind so weit nicht
Vorrücken, und bis morgen habt ihr Bottschaft.
Speckbacher, kommt!

S p e c k b a c h e r

(überlegen, die Leute musternd):

Mein Platz ist hier. — Dies sind die Kommandanten?

K e m e n a t e r

(vorstellend):

Der Hauptmann von den Pfitschern, der von Pens —

Speckbacher

(zum Pfitscher):

Ihr steht bei Dalgenäun und Mauls.

(Zum Penfer Hauptmann und zu Hasl:)

Euch kenn' ich.

(In Hinsicht der übrigen Schützen zu den Hauptleuten:)

Und für die Leute steht ihr ein, daß man

Nun offen reden kann? . . .

(Da er auf ihren Mienen Zustimmung sieht, fortfahrend
zu Kemenater:) Was also, sag',

Ist eigentlich hier dein Geschäft?

Kemenater

(etwas verlegen):

Von Manr

Und Haspinger und Gruber, unsern Führern

In Unterau, bin ich hieher geschickt —

Speckbacher:

Den Auftrag wollt' ich wissen.

Kemenater:

Sie zu sammeln,

Daß man in Ordnung zeitlich retiriere.

Speckbacher

(lachend):

„In Ordnung retiriere“ — ja, wohin?

1. Akt. Fünfte Szene

K e m e n a t e r

(verlegen):

Seit Hofer seinen Aufruf widerrufen . . .

W a s t l

(mürrisch):

Wir müssen heim, und tragen, was Gott schickt!

S p e c k b a c h e r

(mißt ihn verächtlich):

Ah ha, dein Buckel wäre groß genug!
Wer Ehre hat und eine Faust, der wehrt sich!

(Zu allen, immer feuriger):

Die Dinge sind im Gang, und so ist's gut.
Kein bess'res Schlachtfeld weiß ich mir zu finden
Im ganzen Land als hier in dieser Enge.

K e m e n a t e r

(schüchtern):

Ich meine nur, wir müssen doch zuvor
Bericht erstatten —

S p e c k b a c h e r

(unterbrechend):

Wird geschehen, Freund,
Sobald es etwas zu berichten gibt;
Jetzt heißt es h a n d e l n. — Männer, hört mich an!

Wasl I

(dummdreift):

Ho ho, bei uns herinnen, weißt, tut man
So hitzig nicht; das muß schon überlegt sein.

Speckbacher

(faßt Wasl kurzerhand an der Schulter und dreht ihn um):

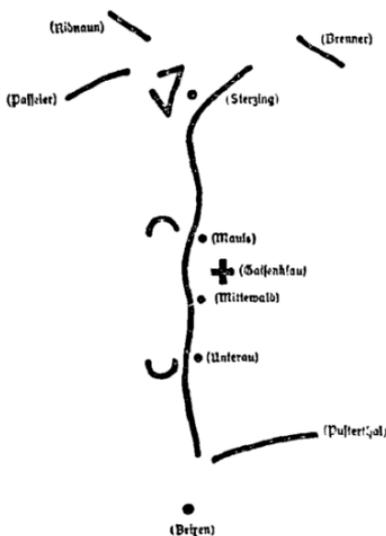
Nicht deine Weisheit, deinen Buckel, Freund!

Geschieht dir nichts! Nur still gehalten! — Hört!

(Speckbacher zieht ein Stück Kreide aus der Tasche und zeichnet damit auf den breiten Rücken des Tambours, was zur Veranschaulichung seines Kriegesplanes dient.*

Hier steht Rouner (∩); wir hier (∩) und hier (☺) der Manr.

*



Bei Mittewald muß die Entscheidung fallen.
Denn sind sie erst in Unterau, dort finden
Sie Raum, sich zu entfalten; niemand hält sie
Von Brigen mehr zurück, und fiel erst Brigen,
So fiel das ganze Land, dieweil sie Anschluß
Im Pustertal gewinnen und vom Süden.
Jetzt merkt! Vor morgen früh — ich hab' ge=
sorgt

Dafür! — ist nichts zu fürchten; bis dahin
Schafft man Verhaue, tut die Brücken weg;
Das hält sie auf und vom Verfolgen ab.
Man retiriert zu beiden Seiten aufwärts
Und läßt sie vor bis Mittewald: dann schlägt
Die Falle zu — hier, bei der Gaisenklaus (+).
Dann angegriffen! Die Lawine trennt sie;
Die Vorhut fällt den Unterauern zu,
Das Zentrum uns. Es müßt' ein Wunder sein,
Wenn was noch kann nicht flüchtete auf Sterzing.
Ihr nächster Vormarsch wird dann nicht so bald
Erfolgen: wir gewinnen Zeit und Volk,
Zugleich sie in der Flanke anzugreifen;
Passeier wird entboten und Ridnaun.
Was dann entwischt, das läuft wohl überm Brenner
Den Unterländern in das Rohr.

(Den Tambour entlassend:)

Schön Dank! —

Jetzt gebt mir Leute! Erstlich ein halb Duzend
Zu Botendiensten; andere zu Verhaun
Und für die Brücken. Merkt, die Zeit ist kurz!

(In rascher Folge)

Hauptmann der Penſer

(nach kurzer Pauſe zu Haßl):

Wohl du, der weiß es, was er will!

Hauptmann der Pfiffscher:

Mein' Seel',

So laß ich mir's gefallen, ſo! Dir folg' ich!

Erſter Penſer:

Und wir!

Zweiter Penſer:

Hellauf! Der Speck, das iſt der rechte!

Haßl

(überlegend zu Kernenater):

Ich bin dabei; was ſagſt du, Kernenater?

Kernenater

(längſt unruhig, nun mit einigem Nachdruck):

Daß wir auf eig'ne Fauſt nicht handeln dürfen!

Speckbacher

(gereizt, überlegen):

Und tun wir's nicht, ſo iſt der Augenblick

Dahin!

Kernenater:

Nachdem der Sandwirt widerrufen —

Speckbacher:

Wird man ihn zwingen, wieder mitzutun!

Kemenater:

Zu zwingen, hoff' ich, brauchen wir ihn nicht;
Man sucht ihn auf, man schildert ihm die Lage —

Speckbacher

(ungebuldig):

Und wenn er bleibt bei seiner Weigerung?

Kemenater

(mit mehr Nachdruck):

Zu Hofer steht das Volk; was Hofer will,
Das muß uns gelten als des Volkes Wille.

(Treuherzig und warm:)

O seht, wie gerne folgt' ich Eurer Führung,
Mit welchem Jubel grüßt' ich Eure Ankunft!
Doch Euch wie mir nicht ziemt es, über Krieg
Und Frieden zu entscheiden, Herrscherrecht
Uns anzumassen —

Speckbacher

(aufbrausend, stotternd):

Was?! Gelbschnabel du!

Anmaßung nennst Du's, wo sich einer opfert?
Zähl' meine Narben, Bürschlein, es sind mehr
Als Haar' auf deiner Lippe —

H a ß l:

Hört, was ist?

Erster Pensler:

Was ist das für ein Lärmen da, was gibt's?

(Im Mittelgrunde, auf der Straße, hat sich eine lärmende Schar Schützen mit gefangenen Franzosen gezeigt; ihnen voran schreitet der Student Pichler. Sie verschwinden rasch hinter dem Hause.)

Hauptmann der Pensler:

Mein' Seel, seht her, gefangene Franzosen!

H a ß l

(zu Speckbacher und Kemenater):

O j e ß t o mäßigt euch, und seid besonnen!
Ernst ist die Stunde, die Entscheidung drängt.

Speckbacher

(erleichtert, mehr für sich):

Nun Gott sei Dank, man kann nicht mehr zurück!

Sechste Szene.

Die Dorigen. Dann von rechts eintretend zwei Sterzinger Schützen und Pichler, der Student.

Erster Sterzinger

(vorausgehend, jubelnd):

Elf Reiter und ein Offizier dazu!

H a ß I:

Was ist gescheh'n?

Zweiter Sterzinger:

Gefangen ohne Schuß!

Speckbacher

(indem er Pichler vertraulich begrüßt):

Der Streich gelang? . . .

Pichler

(eifrig):

Genau nach Eurer Weisung!

Wir lagen droben unter Sprechenstein —

Kemenater

(erschrocken, zu Speckbacher):

Das tatet Ihr?! So hat der Krieg begonnen!

Speckbacher

(lachend):

Das tat ich, ja, ich tat's! —

(Zu Pichler:) Erzähle weiter!

Pichler:

Ich lugt' vom Felsen aus, und gab das Zeichen;
Sie waren umringt und wurden leicht entwaffnet.
Und hört, Kuriere drunter mit Depeschen!

(Zu Speckbacher:)

Den einen nahm ich abseits, sagt' französisch,

Daß ich ein Pfälzer wäre, von den Bauern
Gefangen, und gezwungen mitzutun;
Er seh' wohl selber, wie's hier unten stände:
Die Tausende von Bauern auf den Bergen —
Der dankt' es mir und sprengt zurück auf Sterzing.

Speckbacher

(zu allen):

So sind wir heut' vor ihrem Angriff sicher;
Und Zeit gewonnen war vor allem not!

Pichler

(zu allen, sehr feurig):

Jetzt aber die Depeschen, die wir auf-
Gefangen; Männer, jetzt gebt acht!

(Er zieht mehrere Schriftstücke hervor.)

Für's erste hier ein Steckbrief auf den Sand-
wirt:

„Wer den Rebellenhäuptling lebend oder tot“ —

Hauptmann der Penker:

„Rebellenhäuptling“, hört!

Pichler

Tausend Dukaten

Sind auf den Kopf des Sandwirts ausgelegt!
Und dann verneht, was unser aller harret!
In jedem Dorf, an jeder Kirche soll man's
Hübsch angenagelt lesen, was uns blüht:

„Wer außer seinem Orte ohne Paß
Sich blicken läßt, ist aufzugreifen und
In vierundzwanzig Stunden zu erschießen“.
Und: „Wer am Aufstand mitgewirkt wie immer“ —
Der Mesmer auch, der nur die Glocke zog,
Der Bote, der Depeschen weiter trug, —
„Wird sein Verbrechen mit dem Tode büßen.“
Ein eigenes Gericht ist eingesetzt —

W a s t l

(entsetzt):

Ja, hörst, da käm' ja bald ein jeder d'ran!

G e o r g H a t z l:

Um Gottes Willen, Männer, steht es so,
Kein Haus im Land dann, wo nicht ein Gehenkter!

H a u p t m a n n d e r P e n s e r:

Kein Haus im Land —

H a u p t m a n n d e r P f i t s c h e r:

Wir alle sind verloren!

S p e c k b a c h e r

(höhnisch, zu Kemenater):

Hier gibt's nur eine Rettung, sag es doch —
Sich unterwerfen, Freunde! . . .

Hauptmann der Pfitscher

(zornig):

Unterwerfen?!

Die Henkersbande!

Mehrere:

Schlagt sie tot, die Henker!

Georg Hahl

(zu Kemenater):

Wir sind im Fall der Notwehr: besser doch
Im Kampf verbluten, als am Galgen enden!

Kemenater

(nach kurzer Pause):

Wollt ihr ein kurzes Wort mir noch vergönnen?
Mir steht es fest, daß sich in dieser Lage
Der Sandwirt für den Kampf entschließen muß;
Drum rat' ich: warten, bis wir ihn verständigt.

(Zu Speckbacher:)

Wenn rasches Handeln uns in Vorteil setzt,
Bedenkt den Nachteil, wenn wir uneins sind!
Noch eher ist ein Aufschub gut zu machen,
Als Unfried' zu begleichen — das bedenkt!

(Da alle Zeichen der Ungeduld geben:)

Ihr wollt nicht hören . . .

Pichler:

Nein, wir wollen handeln!

Speckbacher

(zu Kernenater, der sich zum Gehen wendet):

So ist's! Du rede tapfer, und wir handeln!

(Ihm nachrufend:)

Den Unterauern sag', heut Nacht (so früh
Die Arbeit es erlaubt) stell' ich mich ihnen;
Ich hab's mit Haspinger zu tun.

(Lauter nachrufend:) Daß Ihr

Die Leute rüstet für den morgigen Strauß! . . .

(Kernenater ist links abgegangen.)

Jetzt, was uns mehr von nöten als ihr Rat —

Pichler

(da Speckbacher stottert und stockt, vortretend):

Laßt mich es sagen: — ist ein Mann der Tat!

Speckbacher, Ihr sollt unser Führer sein,

Denn was uns rettet, ist die Tat allein!

(Alle jubeln Speckbacher zu.)

Mehrere:

Speckbacher, Ihr —

Die Übrigen

(einfallend):

Sollt unser Führer sein!

Georg Haßl

(überzeugt):

Denn was uns rettet, ist die Tat allein!

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Szenerie:

Unterau. Links das stattliche Gasthaus mit dem Brunnen davor, dessen Säule ein hl. Florian schmückt; rechts Wirtschaftsgebäude, davor eine Bank. Im Mittelgrund zwischen den Gebäuden eine Kapelle; rechts und links von dieser geht die Straße weiter, gegen Vahrn und Brigen auf der einen, gegen das Pustertal auf der anderen Seite.

Erste Szene.

Drei Ranzionierte, dann eine Marketenderin, von rechts eintretend.

Erster Ranzionierter:

(die anderen aufreizend):

Ho, dageblieben! Nicht weiter gezogen! Freunderl, 's ist was im Werk, ist der Rinner um die Wege!

Zweiter

(ein Kroat):

Is Teufelskerl! Bogami! Was is gewesen Aufruhr in alle Frih, wie is gekommen der Speck! Hat

Kapuziner ge'ert, schreit er wo, lauft er, daß is
Habit geflogen, so!

(Mit einer Geste.)

Dritter

(zum ersten):

Was, Grüner, wie er ihn halste und abbusselte?
Lene, so einen Schmaß hat dir dein Lebtag keiner
geben, wie der Kapuziner — dem Speckbacher
nämlich.

(Gelächter.)

Erster:

Gescheit sein gilt! So im Nachtrab marschieren,
ich sag' euch, ist die verfluchte Langeweile. Wo du
hin kommst, alles aufgeräumt, hast nichts weiter zu
tun als zu hungern und zu kuscheln. Gar der Lei-
nungen ist ein Genauer.

Dritter:

Wie wollen wir's anstellen?

Erster:

Ho, wie sonst! Man verliert sich, dahin, dort-
hin; einer zu den Villandersfern, einer zu den Klau-
senern. Man hat Bekannte — des Kaisers Rock ist
hierlands überall gern gesehen. Dann, wenn's zum
Abmarsch bläst, sucht jeder erst seine Kameraden,
seinen Tornister, man verhält sich, bleibt zurück,

kann keiner was dafür. Ich sag' euch, es ist gut leben bei den Bauern.

Dritter:

Aber, Kroat, das Rosenkranzbeten mußt du lernen! Schau, daß du einen zu stehen bekommst. Die Weiblein führen ihn alle.

Zweiter:

Verfluchtes Kerl!

Dritter:

Mein Lebtag so was nicht g'sehen! Der Gruber, wißt ihr, der Feldpater —

Erster:

Hut ab vor dem Pater! Der Schwarze hat Pulver gerochen, steht euch wie eine Mauer im Kugelregen; ich kenn' ihn.

Dritter:

Mein'ihalben! Gestern abends war's doch zu spassig! Seine ganze Kompagnie mußt' hieher, ihm den Rosenkranz nachbeten!

Erster:

Ho, man muß mithalten, 's sind sonst rare Kerls!

Dritter:

Hast Recht. Und fromm sind wir alle, was, Scene? Ihr Marketender besonders! — Ein Glas auf euren Patron, Jungfer!

(Die Marketenderin bedient ihn.)

Marketenderin:

Hm, und das wäre, wenn man fragen darf?

Dritter

(auf die Brunnenstatue zeigend):

Kennst ihn etwa nicht, St. Florianum?

Marketenderin:

Schäcker! Das hab' ich mein Lebtag nicht gehört.

Dritter:

Nu, natürlich euer Patron! Für's erste, weil er ein fechter Kriegermann ist, was? Für's zweite, weil er löscht, wo's brennt; für's dritte, — was rätst du?

Marketenderin:

Was soll ich raten?

Dritter:

Weil er mit Wasser hantiert, wie ihr Marketender ja alle!

(Gelächter.)

Marketenderin:

Ich? Ich verbitte mir das! Ihr könnt, wenn's euch nicht recht ist, euren Trunk wo anders bestellen.

Erster

(lachend):

Keine Frage, Lenerl, wenn man wieder bei Geld ist!

Dritter

(zur Marketenderin):

Weißt du was, ihr solltet eigentlich tauschen! Gib mal acht, Lene! Du den Wassernapf, der Heilige's Schnapsglas!

(Er ist auf den Brunnen gestiegen.)

Marketenderin

(abwehrend):

Gottlose Rotte, die Heiligen zu verunehren!

Erster:

Bist, geschmidt sein! 's sind Bauern um die Wege.

Zweite Szene.

Die Vorigen, dann zwei Bauernburſchen, von rechts eintretend.

Marketenderin

(zu den Eintretenden):

Nicht auch ein Gläs! gefällig, Leutchen?

Erster Bauer:

Gib her! Wir haben einen zuwidern Gang vor uns!

Zweiter Ranzionierter

(zutunlich):

Was ich kan elfen, Landslaite maine — ſo prave Purſche, ſin immer wir zu Dinſten!

Zweiter Bauer

(zur Marketenderin):

Mir auch ein's!

Erster Ranzionierter:

Kameraden, was iſt, wann ſoll's losgeh'n? Jezt darf man hoffentlich ſo fragen, ſeit der Rinner bei euch iſt?

Erster Bauer:

An uns hätt's ſo nie g'fehlt; er ſoll nur den Hauptleuten die Köpfe zurecht ſetzen. — Iſt das nicht des Teufels? Wir ſollen um Proviant umſchauen,

für's bare Geld natürlich, und die Bäcker, die Luedern, wollen nicht ausrücken; fürchten die Franzosen und räumen für sie beiseit, was sie können, um sich die Schläge zu ersparen — wir dürften verhungern!

Zweiter Bauer:

Die Brigener gar sind die ärgsten; gestern, wie wir drinn' g'wesen sind, wär's wohl bald zu einem Handel kommen. Hätten uns gar noch das Stadtl verschlossen! Jetzt hat der Speckbacher g'rat'n: wenn sie willig nichts hergeben, soll man ihnen einen Ernst zeigen!

Erster Ranzionierter:

Ho natürlich, das braucht eine Remedur!

Zweiter Ranzionierter:

Poß Tausend, so prave Pürschchen missen aben
sain Brot!

Dritter Ranzionierter

(zum ersten):

He du, hast du unsere Bolletten nicht mehr?
Heraus damit!

(Zu den Bauern.)

Wir können euch dienen, Landsleute! Schreib, Grüner! Eine Null dazu überall, eine oder zwei!

Erster Ranzionierter

(Zettel aus der Tasche ziehend und prüfend):

Läßt sich machen. Braucht nichts weiter als ein Tröpflein Tinte; wir machen fünfhundert Laibe aus fünf — die leibhaftige Brotvermehrung das!

Erster Bauer

(stutzig):

Ist das so Brauch, oder wie? . . .

Erster Ranzionierter:

Kriegsbrauch und unser Recht! Wir verteidigen den Acker — das Korn, das er trägt, ist unser.

Zweiter Bauer

(einen Zettel besichtigend):

Das wird wohl nichts nützen für unser ein'; ist für's Militär.

Erster Ranzionierter:

Eben, wir kommen mit euch! Nehmt noch etliche mit von den Eueren, flinke Bursche, keine Kopfhänger. Gibt's Widerstand, wir schlagen ihnen die Läden ein, wenn sie's vorziehen, die Köpfe.

Kroat

(den Bauern erklärend):

Bolletten sin geschrieben in kaiserlichen Namen fir kaiserliche Soldat — geh'n wir selbe mit, Landslaite gute!

Erster Bauer

(zum zweiten):

Probieren könnt' man's, was meinst? Ihr Geld sollen sie haben .

Erster Ranzionierter

(lachend):

Ihr Geld? Freund, es ist euer Geld; das könnt ihr besser zu Rate halten. — Ho, Lene, noch ein's! Was ein rechter Soldat ist, in der Lodenjoppe oder in Uniform, soll leben! Vivat! Wer sein Leben auf's Spiel setzt, dem wird man's vergönnen, zu leben! — Der General Speckbacher, setzt, das ist mein Mann! Kein Federfuchser und Langsamdarein; Frischdraufunddran ist seine Losung und was nicht biegt, das soll brechen!

Erster Bauer

(der Marketenderin Geld reichend):

Mein Eid, es liegt mir nichts dran — rücken wir los auf die Silze!

Dritte Szene.

Die Vorigen. Während diese sich anschicken, die Straße nach rechts einzuschlagen, treten drei Bauernburschen von rechts ein.

Erster Bauer

(zu den Eintretenden):

Kommt mit, es gibt einen lustigen Gang!

2. Akt. Dritte und vierte Szene

Einer der Angekommenen:
Was ist? Was gibt's Neues?

Zweiter Bauer:
Ein Dachstreiben, Sepp! Bist eing'laden!

Erster Bauer:
Die Bäcker treiben wir in die Enge, die Silze!
Komm mit! Ist gut, wenn unser mehr sind. Mit
dem Dahrener machen wir den Anfang!
(Alle ab auf der Straße nach Dahrn.)

Vierte Szene.

Von links treten ein: Speckbacher mit Anzeichen großer Ermüdung, Pichler, der Student, und Dr. Maierhofer, Oberleutnant der Villanderser.

Speckbacher
(da er niemanden auf dem Platze sieht, ungeduldig):
Da! . . . Wieder nichts! . . .
(Er deutet nach dem Hause.)
Zwei Glockenstunden halten
Die drei jetzt Kriegsrat! Sind sie eingeschlafen?
Hätt' ich nichts Besseres zu tun gewußt,
Als mitzuraten, fertig wären wir!

Pichler
(besorgt):
Speckbacher! Hört, Ihr müßt Euch Ruhe gönnen,
Der Feldscheer hat's Euch dringlichst eingeschärft!

Speckbacher

(mit leichtem Humor, mehr zu Manrhofer):

Die Herren, ja, ersehnen stets den Ruhestand!
Ich bin vom Nährstand sonst, vom Wehrstand jetzt,
Und meinen Ruhestand find' ich in der Grube!

Pichler:

Ihr fiebert wieder! 's wär' ein Wunder auch,
Die ganze Nacht geschanzt, bald hier, bald dort.

(Eindringlich:)

Speckbacher, denkt Ihr Eures Weibes nicht?
Ich weiß, Ihr liebt sie —

Speckbacher

(ernst sinnend):

Opfern muß nun jeder;
Und was er hat und ist, darnach sein Opfer.

Pichler:

Ihr habt Euch zu erhalten eine Pflicht.
Die Büblein, wenn ich denke! . . .

Speckbacher:

(warm):

Gelt, der Anderl!
Das Bürschlein, fürcht' ich, wird nach mir geraten.

(Zu Manrhofer:)

Er wollte mit, durchaus mit uns hieher;
Darf er nicht schießen, gräbt er Kugeln aus.
Ein Tausendsbub! . . .

2. Akt. Vierte Szene

(Seufzend:)

Ach ja, das arme Weib! —

(Nach kurzer Pause abspringend, zu Pichler:)

Sag', willst du noch einmal ein Stücklein wagen?

Pichler:

Wenn es Euch dienen kann . . .

Speckbacher:

Wag's! Laß dich fangen! . . .

Lauf ihnen stracks entgegen auf der Straße!

Du seiest, sag, Illuminat, und dienstest

Uns widerwillig . . .

Pichler

(lustig):

Wohl, das glauben sie!

Beweis: Ich hab' in Ingolstadt studiert.

Und der Kurier von Sprechstein ist Zeuge —

Speckbacher

(ihm einen Brief überreichend):

Hier wär' ein Brieflein an den Straub. Merk'
wohl:

Ich schrieb, daß wir den Angriff kaum erwarten,

Indem uns leider täglich, stündlich Leute

Abfallen, weil's an Proviant gebricht,

Und bitt' ihn flehentlich um Brot und Geld.

Pichler:

Der Brief ist für Rouner . . . ?

Speckbacher

(zustimmend):

Sür ihn natürlich;

Daß sie verzieh'n. Ihr Zögern kann uns retten.
Nun eile; nimm das Pferd, das ich benützt!

(Pichler schickt sich zum Gehen an.)

Dem Haßl im Vorbeigeh'n sag, sie sollen
An die Verhaue denken, sporn sie an!
Wenn man von Hofer hört, dafür sorg' ich,
Daß sie im Inntal gleich die Botschaft haben.

Pichler

(sich verabschiedend):

Verlaßt Euch! Was geschehen kann, geschieht.
Nur schont Euch! Tut Ihr's Euretwegen nicht,
So um der Sache willen! Seid doch klug! . . .

(Pichler ab.)

Fünfte Szene.

Speckbacher, Dr. Manrhofner.

Speckbacher

(bitter):

Ja, „sei doch klug!“ Sag's dem Ertrinkenden,
Wenn er die letzte Kraft ansetzt, um Land,

Und wär's ein Strauch, ein Halm nur, zu erhaschen!

(Sinnend:)

Denn wohl, so steht's mit uns, Ihr mögt es glauben!

Ma r h o f e r

(nach kurzer Pause, bedenklich):

Nun sagt mir aber, Freund, mit dieser Drohung,
Daß wir das Lager stürmen wollen — glaubt
Ihr wohl, damit den General zu schrecken?

S p e c k b a c h e r :

(gleichgültig):

Nach des Erzherzogs Willen ist's, daß er
Geschütz und Munition dem Lande läßt.
Die Drohung freilich wird der Buol kaum fürchten,
Das ist ein Schreckschuß nur vom Kapuziner.
Ich gab ihm nach, ein andermal er mir.

(Er setzt sich auf die Bank an der Scheune.)

Verzeiht — nur einen Augenblick; es geht vorüber.

(Da ihn das Sieber schüttelt:)

Es ist vielleicht die pure Ungeduld! . . .

(heftig:)

Denn seht nur, wie sie's treiben, uns're Freunde!
Von Mittewald her reit' ich im Gallopp,
Weck' sie vom Schlaf, ruf' alle Mannschaft auf —
Und nun beraten sie zwei Stunden lang
Und führen Protokoll wohl gar, indes
Der Boden unter unsern Füßen brennt! . . .
Ich halt mich nicht mehr, kommt, wir suchen sie!
(Während er sich erhebt, treten aus dem offenen Tore des

Speckbacher, der Mann von Rinn

Gasthauses Peter Maier, der Geistliche Gruber und Peter
Kemenater.)

Speckbacher
(sie erblickend):

Nun endlich doch!

Sechste Szene.

Die Vorigen. Maier, Gruber, Kemenater.

Peter Maier
(zu Speckbacher):

Es ist Euch lang geworden!...
Mein werter Freund, uns war es sehr zu tun,
Die Einigkeit der Führer herzustellen.
Möcht's uns gelungen sein!

Speckbacher
(nach einer Pause, kühl):
Ich sage Amen.

Peter Maier
(etwas verlegen):

Zuvörderst nun habt Dank für Eure Umsicht!
Der Plan, den Ihr uns vorgelegt, hat ganz
Die Billigung von uns. Auch Oberstleutnant
Graf Leiningen —

Speckbacher
(unmutig):
Aha, der spricht aus Euch!

2. Akt. Sechste Szene

Peter Manr

(fortfahrend):

Bewundert Euer hohes Kriegsgenie —

Speckbacher

(einfallend, scharf):

Allein?

Peter Manr

Allein — der Plan ist noch verfrüht.

Speckbacher

(mit grellem Lachen):

Verfrüht?!

Peter Manr

(bestrebt, der Heftigkeit Speckbachers gegenüber seine Ruhe zu bewahren):

Denn seht, so lang nicht der Entscheid
Getroffen wurde über Krieg und Frieden —

Speckbacher

(unterbrechend):

Hat den Entscheid der Feind noch nicht getroffen?
Doch macht es kurz, ich widerspreche nicht.

Peter Manr:

Der Sandwirt hat den Aufruf widerrufen —

(da Speckbacher wieder Ungeduld zeigt, mit mehr Nachdruck:)

Lernt nur die Gründe kennen, eh' Ihr urteilt!

Don Östreich sind wir aufgegeben, gänzlich;
Und gegen solche Übermacht des Feinds
Zu kämpfen wär' erfolglos, hoffnungslos.
Der Bischof selber warnt, und viele Besten
(So hat uns Leiningen vertraut) verließen
Bereits das Land —

Speckbacher

(zornig):

Ich kenn's, das sagt der Graf!
So nennt mir aber, nennt mir einen Namen!

Peter Mayr

(überzeugt):

Wir kennen sie mit Namen nicht, doch heißt es:
Die besten Namen, einflußreiche Männer.

Speckbacher

(finstern und leidenschaftlich):

Verlassen wir das Land, Tyroler alle!
Platz für die Richtstatt! Für den Henker Platz!

Peter Mayr:

Ich weiß, worauf Ihr zielt. Und allerdings
Aus den Papieren, die Ihr aufgefangen,
Gehet klar hervor, daß uns der Feind sein Wort
Nicht halten wird; doch eben dieser Umstand
Kann unsere Lage ändern. Nur ist keiner
Von uns dazu berufen —

2. Akt. Sechste Szene

Speckbacher

(höhnisch hinwerfend):

Wer dann etwa?!

Peter Manr

(bestimmt):

Der Hofer, er allein!

(Ruhig, überzeugend:)

Habt Ihr nicht selbst
Erzählt, wie Ihr Euch mit dem Straub zerstritten?
Ihr drängtet ihn zum Angriff, er verwarf's;
Weil ihm die Ordre fehlt' von André Hofer.
Und wie im Inntal, hält man's anderswo;
Im Pustertal, im Dintschgau, überall
Ist man's gewohnt, auf Hofer nur zu hören.

(Eindringlich:)

Gesteht doch selbst: wenn Einigkeit uns not,
Wenn Einigkeit allein uns retten kann:
Nichts andres eint uns als des Hofers Wort!
Und darum, seht nun, hielten wir dafür,
Vorallererst den Sandwirt zu verständigen,
Ob jetzt vielleicht er seinen Entschluß änd're;
Und hier der Kemenater hat die Güte,
Die Mission zu übernehmen.

(Zu Kemenater:)

Fahrt denn,
So rasch Ihr irgend könnt, dem Sandwirt nach
Ins Pustertal! Er hält sich an der Straße,
Vermutlich trifft Ihr ihn schon auf dem Rückweg.
Berichtet ihm getreulich alles Neue,

Ich werde selbst, was sich inzwischen etwa
Ereignet, Euch durch Boten nachberichten.
Bringt uns Befehl, bringt ihn womöglich selbst!

(Kemenater verabschiedet sich.)

(Zu Speckbacher begütigend:)

Bis dahin, wackrer Freund, geduldet Euch!
Und wollet auch, dies bitten wir, bis dahin
Nicht weitere Anordnungen mehr treffen!

Siebente Szene.

Die Vorigen ohne Kemenater.

Speckbacher

(dem Kemenater nachsehend, höhrend):

Glück auf! Der hat den besten Part gewählt:
Der find't sein Dirnlein doch im Pustertal!

(Zu Manr, ebenso:)

Nur aber, wenn der Feind sich nicht geduldet,
Bis der von seinem Ausflug heimgekehrt? . . .

Peter Manr

(würdig):

Für diesen Fall beschloß man uns're Stellung
Zu halten, um, die Waffen in der Hand,
Doch glimpfliche Behandlung zu erreichen.

Speckbacher

(heftig drängend):

Erreichen, sagt mir, wie?! Erzwingen wollt,

Erbitten könnt Ihr's nicht: wie werdet Ihr's Erreichen? Nennt das Wunder!

Gruber:

Guter Freund!

Zuweilen ist es besser, nicht zu weit
Sich in die Zukunft zu verlieren: hofft
Ein wenig auch auf Gott und seine Hilfe,
Da alles doch, wie Gott will, nur geschieht.

Speckbacher

(ihn ansehend, hochfahrend):

Ei ja, man merkt es, wer im Kriegsrat sitzt!
„Wie Gott will“, sagt Ihr, da Ihr selbst nicht
wollt!

Manrhofer:

Seht her da, Haspinger! Er bringt uns Neues.

Achte Szene.

Die Dorigen; dann Haspinger, von links auf der Straße daherstürmend.

Speckbacher

(sich sofort an Haspinger wendend):

Seid Ihr so fromm auch, Pater Joachim,
Zu glauben, daß der Fuchs in Sterzing stillhält,
Bis wir vom Pustertal das Pulver holten?

Häspinger

(in großer Aufregung):

Was geh'n mich eure Händel an? Laßt mich
Jetzt reden!

(Zu Speckbacher und Marthofer:)

Nichts ist von dem Buol zu haben.

Mit allen Teufeln hab' ich ihm gedroht
Und nichts erreicht! Kein Quentchen Pulver, keine
Kanone, nichts läßt uns der Schuft zurück!

(Zu allen überlaut:)

Dafür, wenn er dem Lande nichts zurückläßt,
Nimmt er ihm weg, ja ratet, was und wen!
Ich wollte meinem Aug' nicht trauen! Leute,
Die zu den Patrioten zählen, pfui! —
Ich sah sie selbst, ich, Pater Joachim,
Im Lager lungern bei den Offizieren:
Den Sieberer sah ich und den Wintersteller,
Den Teimer, Eisenstecken und den Frisch-
mann —

Die ganze Litanei in Uniform,
Bereit, das Land im Stich zu lassen, heimlich
Den Österreichern nachzuzieh'n in's Kärnten!

Gruber

(zu Speckbacher, heimlich triumphierend):

Die also hat Graf Leiningen gemeint!

Speckbacher

(der sich in höchster Niedergeschlagenheit auf die Bank
gesetzt hat, für sich):

Das wäre wahr?! Und Eisenstecken auch!
Und Teimer auch!

2. Akt. Achte Szene

(Zu Haspinger zornig:)

Der Teimer, sagt Ihr, auch?

Haspinger

(rabiät):

Mehr Feigheit gibt's im Lande, als du meinst!
Wahrhaftig steinigen sollt' man diese Memmen.

Peter Manr

(traurig):

Werft keinen Stein auf sie, bevor Ihr wißt,
Was sie zum Letzten, Äußersten getrieben!

Speckbacher

(zu Haspinger):

Sah't Ihr den Straub, den Kronenwirt von Hall?

Haspinger

(flüchtig):

Den nicht.

(Polternd:)

Die Schande zu verdecken, oder
Um sie zu schützen vor der Wut des Volks,
Hat man in Uniformen sie gesteckt;
Und paradieren jezt als Offiziere —
Hallunkenpack, exempla pessima!

Neunte Szene.

Die Vorigen; dann, auf der Straße rechts dahereilend,
ein Bäcker mit seinem Gesellen und einem Lehrling.

Der Bäcker:

Wie Räubersbanden haufen Eure Leute!
Seht uns nur an, geschunden und zerbläut!
Brechen die Läden auf, rauben und plündern,
Hundsfötter, die!

Manrhofer

(streng):

Hör' auf zu schelten, du,
Sag, was es gibt!

Der Bäcker:

Soldaten, Ranzionierte —
Man kennt die Teufel — bringen ei'm in's Haus,
Und Eurige waren mit und haben gar
Am wüfsten getan! Den Laden rein
Geplündert, 's ganze Brot, und gar den Ofen
Noch eingeschlagen — schaut mich selber an!
Der General Speckbacher hab's so befohlen!

Speckbacher

(setzt sich; wegwerfend, zu Manrhofer):

Ich hätt's befohlen! So war's nicht gemeint.

Gruber

(faßt gleichzeitig, leise zu Peter Manr):

„Der General!“ Nun hört, das ist doch stark!
Dem „General“ muß man das Handwerk legen!

Peter Maier

(seine Fassung schwer bewahrend):

Wahrlich, der Fall ist neu und unerhört.
Das schmerzt mich tief, das ist —

(Abbrechend, zum Bäcker:)

Mein guter Freund,
Man wird dich schadlos halten, rechne d'rauf!
Geh' ruhig heim, man wird die Schuldigen finden!

(Die Bäcker gehen ab.)

(Sehr beunruhigt:)

Das fehlte noch! Die Schande fehlte noch!
Und wo dann her den Segen Gottes nehmen! . . .

Zehnte Szene.

Die Dorigen ohne die Bäcker; dann Graf Leiningen, dessen Bursche, der Korporal des 1. Aktes und der Feldscheer, auf der Straße von links eintretend.

Leiningen

(hinter die Kulisse weisend, zum Feldscheer):

Dort seht Ihr schon den Wagen für die Kranke;
Sorgt, daß wir dann nicht aufgehalten sind!

(Zum Burschen:)

Du pack' den Koffer, richt' die Uniform!

(Feldscheer, Korporal und Bursche ab ins Haus.)

Elfte Szene.

Die Vorigen ohne den Feldscheer, Korporal und
Burschen.

Leiningen

(zögernd):

Es ist mir lieb, euch alle hier zu finden;
Abschied zu nehmen, komm ich, meine Freunde!

(Er reicht Peter Manr die Hand.)

Peter Manr

(traurig):

Zu keiner guten Stunde, lieber Graf!

Leiningen

(sehr ernst und nachdrücklich, doch durchaus wohlwollend):

Uns selber, glaubt, uns selber fällt es schwer;
Ja, könnten wir die Lage euch erleichtern,
Von Herzen gern geschäh's! Doch leider, seht,
Wir haben unsere Befehle: ganz
Unmöglich ist's, den Willen euch zu tun —
Marquis von Chasteler gab die strikte Weisung.

(Bedauernd und zögernd:)

Und solltet ihr — das sprech' ich nun im Auftrag
Des Generals Buol, und als sein letztes Wort:
Solltet ihr wirklich mit Gewalt versuchen,
Des Kaisers Eigentum euch anzueignen,
So wißt, es ist der General entschlossen,
Gewalt auch zu erwidern mit Gewalt!

Peter Maier

(bestürzt):

Herr Graf, was soll das heißen? Ihre Rede
Versteh' ich nicht.

(Zu den übrigen:)

Weiß einer was von euch?

Haspinger

(dreist lachend):

Je nun, dieweil ihr hohen Kriegsrat hieltet,
Hat man sich umgetan, der Speck und ich,
Um die Kanonen und das Pulver, was uns
Versprochen ward.

(Zu Leiningen:)

Und weil wir's eben wußten,
Weil wir vorausgeseh'n, wie's kommen wird,
Daß uns der Buol das gute Recht versagt,

(zu Maier:)

So haben wir ein wenig Sturm geschlagen.
Daß er's so wichtig nahm, ist seine Sache.

(Zu Leiningen:)

Ihr Herrn vom Militär habt euer Lebtag
Nie einen Spaß verstanden! Hättet ihr
Nur auch im Ernstfall immer Ernst gemacht!

(Er geht mit einer burlesken Gebärde rasch ab.)

Zwölfte Szene.

Die Vorigen ohne Haspinger.

Gruber

(zu Leiningen):

Herr Graf, Sie sollten das so ernst nicht nehmen,
Den Pater muß man kennen, wie er ist;
Es war ein Stücklein auf die eig'ne Faust.

Peter Maier

(noch ganz gedrückt):

Wir haben wirklich nichts gewußt von alldem.
Ach, daß wir so jetzt von einander geh'n!

Leiningen

(kurz beschließend, gütig):

Als Freunde, und nicht anders scheiden wir!
Verzeiht nur, daß ich mich so rasch entferne,
Mein Trupp hält marschbereit schon auf der Straße.
Ihr braven Männer, die ich Freunde nenne,
(er reicht allen, Speckbacher ausgenommen, der abseits
sitzt, seine Hand; sehr warm:)

Lebt wohl! Und Gott mit euch! Lebt wohl,
Unroler!

Gruber

(etwas vortretend):

Herr Graf, behüt' Sie Gott! Sie werden wir
Unroler nie vergessen!

Peter Maier

(treuherrlich):

Unsre Liebe,
Herr Graf, und unser Dank begleiten Sie!

Leiningen

(ergriffen):

Wie werden wir uns wiederseh'n?! Lebt wohl!
Lebt wohl!

(Er geht ab ins Haus.)

Manrhofer:

Ein Edelmann, fürwahr, ein ganzer!

Dreizehnte Szene.

Die Vorigen ohne Leiningen.

Gruber

(leise zu Peter Maier):

Was jetzt? Er hat auch hier die Hand im Spiel!

Peter Maier:

Da gibt's kein Schwanken mehr.

(Er ist zu Spedbacher hingetreten, fest:)

Herr Spedbacher!

Ihr habt Euch den Befehl hier angemacht,
Da Ihr doch, was ich weiß, für's Unterinntal
Bestellt seid. Nein, das geht nicht an; es sind

Auch hier die Leute anders und der Brauch.
Ich muß Euch ernstlich bitten, daß Ihr Euch
In Hinkunft jeder Anordnung enthaltet.

Speckbacher

(schnellt empor, in heftigem Stolze):

Kurzsichtiger Narr! Und wenn der Angriff kommt,
Setzt, augenblicklich — was, was wollt ihr
dann?

Peter Maier

(verleßt):

Ihr tut sehr recht, zur Eile zu ermahnen.

(Zu Maierhofer, sehr bestimmt:)

Geht augenblicklich denn und sagt den Leuten,
Die hier steh'n und in Mauls, sagt ihnen klar,
Daß sie für diesen keine Hand mehr rühren;
Denn das Kommando, das er ohne Fug
Sich angemacht, es ist ihm abgenommen.

(Zu Speckbacher:)

Verzeiht mir das, Ihr habt es selbst gewollt!

(Alle außer Speckbacher gehen nach rechts ab.)

Vierzehnte Szene.

Speckbacher

(läßt sich wie gebrochen am Brunnen nieder und verharret,
die Hand über die Augen gelegt, eine Weile in Schweigen):

Wie mir nur ist! Wie's vor den Augen flammt!
Die Wunde brennt, die Glieder wie von Blei —
Was tu ich hier? Schafft mich in's Lazareth! . . .

Fünfzehnte Szene.

Speckbacher, dann aus dem Hause heraustretend der Feldscheer mit Rosa und ihrer wahnsinnigen Base; dahinter der Korporal des 1. Aktes und zwei Soldaten.

Feldscheer

(zu Rosa, welche einige Kleidungsstücke trägt):

Du geh' voran, richt' nur im Wagen alles
Zurecht! Wir folgen. Daß es rasch dann geht!

(Rosa ab.)

Die Wahnsinnige

(welche ein Scheit, als Puppe gewickelt, am Arme trägt,
stiert eine kurze Weile der abgehenden Rosa nach und
wirft dann plötzlich die Puppe von sich):

Pfui, Katzenbalg! Hätt'st sie gewürgt!
Die Nägel euch in's Fleisch! Die Zunge spei' ich euch
In's Maul, ihr Teufel!...

Feldscheer

(reißt ihr die Puppe):

Nehmt, Mutter, nehmt! Euer Püppchen, seht!

Die Wahnsinnige

(mit einem Blick auf die Puppe):

Bist du's, Kind! . . . Ah, wenn er wird größer
sein, so groß einmal, wie St. Christoph,
(drohend:) dann weh,
dann weh über euch!!

(Herumblickend, indem sie Speckbacher gewahr wird, plötzlich sich an diesen wendend:)

Einer von den Unfern!

Einer von den Unfern!

(Sie fällt vor ihm auf die Kniee, flehend:)

Seht, seht! die Häuser brennen!

Und ich muß, o ich muß ihn retten, er ist alt und krank . . . Hier, haltet das Kind! . . .

(Die Soldaten ziehen sie mit sanfter Gewalt hinweg.)

W a h n s i n n i g e

(zurückschreiend):

O so erbarmt Euch! Helft, helft!

(In höchster Leidenschaft:)

Habt Ihr nicht selber Weib und Kind daheim?

(Alle sind nach links abgetreten, außer Speckbacher und dem Feldscheer.)

Sechzehnte Szene.

Speckbacher, der Feldscheer; dann aus dem Hause heraustretend Leiningen, gefolgt von seinem Burschen, der Koffer, Mantel und Kappe nachträgt. Im Hintergrund werden die drei Ranzionierten sichtbar.

F e l d s c h e e r

(zu Speckbacher, der durch das Auftreten der Wahnsinnigen aufs tiefste erschüttert scheint):

Das Fieber hat Euch wieder! Sagt, wie steht's?

2. Akt. Sechzehnte Szene

Leiningen

(hinzutretend):

Speckbacher! . . . Nun, was ist?

(Zum Feldscheer:)

Ihm ist nicht wohl.

Speckbacher

(gebrochen, mit höherer Stimme):

So laßt mich, laßt! . . .

(Aufblickend, zum Grafen:)

Ja, oder nehmt mich mit!

Mich mit den andern!

Leiningen:

Ist das Euer Ernst?

Speckbacher:

Ich kann's nicht tragen, und ich soll's nicht
ändern . . .

Leiningen

(etwas zögernd):

Für Euch muß Platz sein. Wenn Ihr wollt, mein
Freund! . . .

Speckbacher

(tonlos):

Ja, außer Landes! Fort, so weit Ihr wollt.

Leiningen:

Es wird das Beste sein. Doch nehmt den Mantel!
(Er reicht ihm den Mantel, den der Bursch nachgetragen,
und bedeckt ihn mit der Offiziersmütze.)

Rasch, hüllt Euch ein und folgt mir in den Wagen!
(Zum Feldscheer und zum Burschen, eindringlich:)

Und wo wir sind, nennt keinen Namen, hört!
(Nach links ab.)

Siebzehnte Szene.

Die drei Ranzionierten treten vor und folgen
Leiningen, im Abgehen leise sprechend.

Dritter Ranzionierter

(zum zweiten):

Nu also — vorwärts! Dem Leiningen nach!

Erster

(ebenso):

Wirst dich nicht hängen lassen mit den Bauern?

Zweiter:

Hundeleben, verfluh'tes!

Dritter:

Keine 24 Stunden, hat 's ganze Volk sich verlaufen.

2. Akt. Siebzehnte Szene

Erster:

Je nun, so ist's alleweil! Die Bedächtigen
behalten Recht und derweil sie's bedenken, geht die
Welt in Scherben.

Dreiter:

Bogami! . . .

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Szenerie:

Beim Paumgartner in der Dintl. Den Hintergrund nimmt zur einen, linken Hälfte, das Haus (die Rückseite desselben), zur anderen, kleineren, der daranstoßende Garten ein. Im Vordergrund links eine Scheune. Das Haus hat einen großen Torbogen, dessen Türe halb offen steht, dann rechts ebenerdig zwei Fenster, unter deren erstem (neben dem Tore) eine Bank angebracht ist; vor dem zweiten Fenster in der halben Tiefe der Bühne eine mächtige Linde. Der Garten steht etwas vor und ist mit hohen Staketen umzäunt. Durch das stattliche Gartentor erblickt man unter Bäumen ein Sommerhäuschen.

Erste Szene.

Speäbacher, in den Offiziersmantel gehüllt (ohne Kopfbedeckung) sitzt auf der Bank vor dem Hause; neben ihm steht Maria, die Braut Kemanaters.

Maria

(schüchtern):

Wißt Ihr, wie lange Ihr geschlafen habt?
Zwölf ganze Stunden! Und das fest und ruhig;
Wir haben ja zuweilen nachgesehen.

III. Akt. Erste Scene

Speckbacher

(wie abwesend):

Es ist mir immer noch als wie im Traum . . .

Maria:

Das hat doch der Kamillentee getan!
Und Arnika. Die wirkt halt immer Wunder!

Speckbacher

(sich besinnend):

Ich fühl' mich auch gekräftet, wie gesund . . .

Maria:

Die Wunde hat sich über Nacht geschlossen.
Doch wird es Zeit, daß man sie wieder frisch
Verbinden muß; gleich wird der Feldscheer hier sein.

Speckbacher

(nach einer Pause):

Sag' mir, wo bin ich eigentlich denn hier?

Maria

(lebhafter):

Das wißt Ihr nicht? So müde wart Ihr gestern?!
Und ganz in Fieber! . . . Ja, in Obervintl,
Herr Offizier! Beim Paumgartner, so heißt man's.
Wir haben sonst kein Wirtshaus hier; es ist
Ein Zufall, daß Ihr unser Gast geworden.

(Schonend:)

Habt Ihr die arme Bauersfrau gekannt,
Die mit dem Feldscheer in dem Wagen fuhr?
Sie sei verrückt gewesen —

Speckbacher:

Ist sie tot?

Maria:

Ja leider — oder, wie man's nehmen mag:
Vielleicht ist's besser Gottseidank zu sagen.
Ein Herzschlag traf sie auf dem Weg hieher.
Man hat sie abends draußen in der Toten-
Kapelle aufgebahrt, recht schön und würdig.
Graf Leiningen erfuhr davon, als er
Mit Euch vor unserm Hause hielt. Die junge Base
Der Frau empfahl er mir; — und dann,
Da Ihr doch einmal nicht mehr weiter konntet,
Dann sollt' ich Euch halt auch in Pflege nehmen.
Den Feldscheer ließ er uns zurück . . . Mein Gott,
Das Mädchen dauert mich wohl sehr. Ich könnte
Sie ganz bei mir behalten, doch sie hat
In Olang einen Vetter.

(Mehr und mehr stockend.)

Euch erwartet

Man in Bruneck. Bis Mittag könnt' Ihr da
Bequem nachfahren; und Ihr habt auch heute
Solch einen wunderschönen Tag. — Ihr seid
Nur immer gar so traurig, Herr! Geht Ihr
So ungern aus dem Lande? Seid am End'

Gar selbst Tyroler? . . . Das müßt' freilich hart sein,
Sein Vaterland, die Heimat zu verlassen! . . .

Speckbacher

(im Innersten berührt, langsam):

Als unser Herr, wie arm er sei wollt' zeigen,
Da sagt' er: jeder Vogel hat sein Nest,
Der Menschensohn allein hat keine Heimat!

Maria

(sieht ihn mitleidig an, dann immer zutraulicher):

Es ist für alle eine schwere Zeit!
Weiß Gott, auch die im Lande bleiben, Herr!
Wir hatten die Franzosen hier im Hause —
Sie können wiederkommen! Alles Vieh,
Die Pferde weit und breit, sind schon geflüchtet.
Kennt Ihr Rizail? Es geht von Vals hinauf.
Schön ist es droben! Hab' mich sonst wohl immer
Gefreut hinaufzukommen mit dem Vater.
Ein wenig höher sieht man über Plana
Ins Tal hinab auf Mittewald und Sack
Und drüben hin auf die Ridnauner Ferner.
Jetzt soll es ausseh'n droben wie am Jahrmarkt;
Ich fürchte, wenn es lang so dauert, werden
Sie droben auch nicht allzu sicher sein.

Speckbacher

(halb zerstreut):

Von Vals und Mauls der Zugang läßt sich halten.
Sind Männer droben?

Maria

(lebhaft):

Leute ganz genug!

Wir Weiber haben ja auch mitgeholfen,
Posten gestanden und die Steinbatterien
Besorgt, damals im Mai; es war schon höchste
Gefahr, da kam der Peter just und traf
Die Anstalt. — Kennt Ihr ihn, den Schabser Wirt?

Speckbacher

(unangenehm überrascht):

Den Kemenater? Du bist seine Braut?

Maria

(lebhaft):

Das freut mich! Darf ich einen Gruß vermelden?

Speckbacher:

Von mir? Ich kenn' ihn so genau nicht. — Ist
Das Fuhrwerk angespannt, der Feldscheer fertig?

Maria:

Er wird Euch holen, sagte er.

(Traurig:) Ach ja,

Der Krieg hat manche Hoffnungen zerstört —
Vielleicht auf immer! Sei es, wie Gott will!

Speckbacher

(ärgerlich, mehr für sich):

Das sagt der Mensch, sobald er selbst nicht will.

Maria

(achtsam, bescheiden):

Man führt das Wort auch unbedacht im Munde,
Doch liegt wohl wahrlich aller Trost darin!

Speckbacher

(wie früher):

Ein Trost, ja wohl, der Feigheit und der Schwäche.

Maria

(wärmer und sehr überlegt, nach einer Pause):

Und an den Wert des Leidens denkt Ihr nicht?
Wenn wer im Kampfe fiel vom ersten Schuß,
Noch eh' er seine Waffe nur gebraucht,
Hat er dem Vaterlande nicht genützt?
Und jene Arme, die der Gram getötet: —
Ihr war, was sie gelitten, vorbestimmt,
Ein Teil der Prüfung, die uns Gott verhängt;
Und fällt nun ihr Verdienst und ihr Gebet
Nicht recht wie Tau hernieder auf das Land?
Wo ohne Leiden wäre ein Triumph!

Speckbacher

(ungeduldig):

Ha, ohne Taten, wo?... Bei deinem Sprüchlein,
Bei „wie Gott will“ ging uns das Land verloren!

Maria

(überzeugt):

O ja im Handeln auch ziemt uns Ergebung
In dessen Willen, der die Kraft uns lieh,

Der die Gelegenheit uns schafft zur Tat!
Das ist, ich mein', der wahre Gottesdienst,
Und das der Menschen aller ihr Beruf:
Zu leiden und zu handeln wie Gott will.

Speckbacher

(getroffen):

Wie du so sprichst, — es könnte tröstlich sein!
Es könnte — wär' ich fromm, wie du bist, Mädchen!

Maria:

Was sagt Ihr doch? Das ist doch sonnenklar —

Speckbacher

(indem er sich langsam erhebt, bedeutsam, doch mehr für
sich):

Dem, der den Blick zur Sonne trägt gerichtet —
Wie du mich lehrst, den meinen zu erheben,
Da er verzweifelnd an der Erde haftet! . . .

Zweite Szene.

Die Vorigen; dann der Feldscheer mit Verband-
zeug und hinter ihm Rosa, beide von links her zwischen
Haus und Scheune eintretend.

Feldscheer

(im Eintreten zu Rosa):

Gerade recht! Da kannst du eben helfen!
Nur zugegriffen! Frauenhände sind

Bei meinem Metier das beste Werkzeug!

(Wohlmeinend:)

Und muß dich jezo auch daran gewöhnen,
Dich zu beschäftigen.

(Zu Speckbacher:)

Herr Hauptmann, wenn's
Beliebt, wir können's gleich im Garten abtun,
Dort in der Laube; 's hat nicht viel auf sich.

(Speckbacher schickt sich an, dem Arzt in den Garten zu folgen.)

Maria

(leiser zu Rosa):

Wenn du die Güte hast, dem Arzt zu helfen,
So geh' ich unterdessen fort; wir haben
Besuch im Haus, ich muß nur einmal nachseh'n.

(Zu allen:)

Entschuldigt mich, ich bin recht bald zurück.

(Maria ab ins Haus; der Feldscheer betritt den Garten,
Speckbacher folgt ihm langsam.)

Rosa

(die früher schon Speckbacher angesehen hat, erstaunt zu sich):

Ist das denn nicht — bei Gott, der Mann von
Rinn? . . .

(Sie betritt den Garten. Hinter ihr fällt die Gartentür zu.)

Dritte Szene.

Wenige Augenblicke steht die Bühne leer; dann treten, Hand in Hand, aus dem Torbogen des Hauses Peter Kernenater und Maria.

Kernenater

(zärtlich):

Hab' ich dich endlich! . . .

Maria

(mehr zurückhaltend):

Liebster, Gott zum Gruß!
Und fröhlich wie du aussiehst! Sag, was gibt's?

Kernenater:

Blihmädel, Neuigkeiten! Rasttag gibt's!
Der Mahrerwirt schickt just die Bottschaft her:
Der Feind in Sterzing halte großen Rasttag!
Rouner, so weiß man, ließ Verstärkung kommen,
Lesebore selbst sei unterwegs, und bis
Der eingetroffen —

Maria

(unterbrechend, gespannt):

Wollt ihr auch parat sein! —
Jetzt wie denkt Hofer, sag! Wo triffst du ihn?

Kernenater:

In Sillian, gestern abends, wo er mit
Achhammer sich beriet und Stöger. Gleich

Ward kehrt gemacht und er mit mir. Wir führen
Die ganze Nacht. Kein Pferd zum Wechseln nirgends,
Der Gaul lief angestrengt, Galopp und Trab —
Hier endlich mußten wir ihn füttern lassen.

Maria:

Und will der Sandwirt jetzt? Wollen die Unsern?

Kemenater:

Sie waren unentschlossen, ob der Krieg
Zu wagen sei; doch eins in dem: geht's los,
So würden sie nicht hinten bleiben, keiner.
Der Sandwirt schwankte; wollte die Entscheidung
Erst treffen, wenn er mit dem Mahrerwirt
Gesprochen. Doch am Weg hieher, wie ich
Ihm mehr erzählte von des Feindes Vorgehn,
Daß man ihn selber vogelfrei erklärt,
Und dann, daß jeder, der beim Aufstand mit-
Getan, es mit dem Tode büßen soll, —
Das griff ihn an; und vollends, als ich ihm
Berichtet, daß der Speckbacher in Mauls
Anstalten traf und er die Oberleitung,
Wenn man ihn ließe, übernehmen wolle —
Da ward er umgestimmt: „Der Speck, der richtet's,
Der richtet's," sagt er, „jetzt in Gottes Namen!
Da schau, da schau, der Speck! Jetzt kann man's
wagen!“

Mit einem Male war er da entschieden.

Und nun geht's los. — Was, Maidele, willst jetzt du?

Maria:

Ich? Nach Rizail! Hier bleiben kann ich nicht;
Bleibt wer, so ist der alte Knecht genug.
Der Vater ist schon droben. — Wird's in Mauls
Losgehen?

Kemenater:

Wohl vermutlich dort zuerst,
Den Hauptschlag will der Speckbacher dann führen
Vor Sack. Du kennst die Gegend. Steinbatterien —

Maria

(feurig):

Da bin ich mit! Hörst du, da tu ich mit!
Du hast mich eingeschult! — Wo bleibst du selbst?

Kemenater:

Ich weiß noch nicht. Wahrscheinlich wohl
Zunächst um Mauls, in der Puntleiter Gegend,
Grad gegenüber von der Gaisenklaus.

Maria:

Wart, kennst du meinen Jodler noch? Gib Acht:



Tra-ri-a-ra-ri-a-ri-ri tra-ri-a-ra-ri-a-ti-ri

Kemenater:

Ob ich ihn kenne!

Maria:

Sollst ihn wieder hören!
Wenn du von drüben in die Feinde brichst,
Ich stehe droben an der Gaisenklaue
Und grüße dich! (Scherzend:)
Halt dich fein gut, mein Lieber!

Kemenater:

Mein tapf'res Mädchen, du!
(Er küßt sie, während sich Andreas Hofer von rückwärts
aus dem Torbogen ihnen nähert.)

Vierte Szene.

Die Vorigen. Andreas Hofer (aus dem Hause
heraustretend).

Hofer

(aufgeräumt):

Halt wie man sagt:
„Das Rößlein füttert, wo's dem Fuhrmann liebt?“ ...
Ist das jetzt deine Braut, du Schalk?

Kemenater:

Ja, die!

Hofer

(die Hand auf Marias Haupt legend, zu beiden weich):
Gott segne euch! Und laß euch bessere Zeiten
Als diese sehn! — Jetzt, Madel, heißt's halt beten!

Maria:

Nicht beten bloß, auch mittun, Vater Hofer!

Hofer

(gemütvoll):

Schau die an, schau! . . .

(Ernst und hoffnungsvoll:)

Wohl; jetzt könnt's, mein' ich, geh'n!

Der Speckbacher, das ist der rechte Mann,
Kein andrer so wie der, just für die Gegend;
Die kennt er noch von Spinges her und ist
Halt einer wie im Land kein zweiter! . . .
Weißt, wie d' mir das g'sagt hast, vom Speckbacher,
Da ist's mir g'wesen grad, als hätt' uns den
Die Trenser Muttergottes extra g'schickt —
Einmal ein' b'sondre Fügung ist das g'wiß . . .
(Hofer wird durch das Eintreten des Feldscheer unterbrochen.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der Feldscheer.

Feldscheer

(zu Speckbacher und Rosa, die noch im Garten stehen, zurückrufend):

Ich geh' voran, den Wagen zu besorgen!
Wir fahren gleich, macht euch nur reisefertig!

(Er eilt rasch über die Bühne; links ab.)

Sechste Szene.

Die Dorigen ohne Feldscheer; dann Speckbacher, welcher langsam, ohne die auf der Bühne Anwesenden gleich zu bemerken, aus dem Garten heraustritt; später Rosa.

Hofer

(zu Kemenater fortfahrend):

Wenn jetzt der Mahrerwirt auch einverstanden —

Kemenater:

Der Mahrer wartet längest nur auf Euch!
Sobald Ihr ja sagt, ist er auch dabei.

Hofer

(Speckbacher erblickend, verblüfft zu Kemenater):

Ja was ist das?! . . .

Kemenater

(Speckbacher, dann Hofer ansehend, leise, wie auch die nächsten Sätze zu sprechen sind):

Er ist's!

Speckbacher

(da er die beiden erblickt, tut rasch einen Schritt zurück und bleibt, den Mantel, den er jetzt umgehungen trägt, dicht an sich ziehend, ohne aufzublicken, wie angewurzelt rechts neben der Linde stehen, so, daß ihn der Baum den übrigen verbirgt.)

H o f e r

(schmerzlich):

Und kennt — uns nit?! . . . Und im
Soldatenrock?

(Zu Maria:)

Wo will er hin?

M a r i a:

Er ist mit Oberstleutenant Leiningen,
Der ihn zu Mittag in Bruneck erwartet.

H o f e r

(plötzlich ganz entmutiget):

Daß Gott erkenn'! Ja nachher geht er mit
Dem Grafen außer Lands! . . . Jetzt hab' ich g'meint,
Der Himmel hab' ein Einseh'n, aber na! . . .

M a r i a

(zu Kernenater):

Speckbacher ist's? Und er — Tyrol verlassen? . . .

K e r n e n a t e r

(zu Hofe, dringend):

So redet doch mit ihm! Vielleicht gelingt's Euch —

H o f e r:

Ja na, jetzt weiß ich g'nug! Wenn's einmal so steht
Mit uns, daß gar der Speck davonläuft, nachher schon!

III. Akt. Siebente Szene

(Schmerzlich:)

Der Teimer, gelt, der Sieberer, der Frischmann
Und so viel andre flüchten, gar die besten,
Und jetzt noch der! Ja wer, wer bleibt denn
noch? . . .

O Gott, es ist vorbei! Jetzt fahren wir nur!
Nach Neustift fahrst mich, nicht nach Unterau;
Ich geh' nach Schalders, heimwärts, über Pens.

Kemenater

(bestürzt):

So wollt auch Ihr, auch Ihr uns denn verlassen?!

Hof er

(in tiefem Schmerze):

Verlassen nicht. Verbergen tu ich mich.
Verbirg dich auch! Geh't's auseinander alle,
Es ist vorbei!

(Im Abgehen sich nach Speckbacher hinwendend.)

O Sepp, du auch! du auch!

(Er macht eine Handbewegung, wie um auszudrücken: „Es ist alles vorbei“ und geht rasch ins Haus ab. Kemenater und Maria folgen ihm.)

Siebente Szene.

Speckbacher, dann Rosa, dann Maria.

Speckbacher

(hat sich bei den letzten Worten Hofers aufgerichtet, tritt

Speckbacher, der Mann von Rinn

hastig nach links und sieht dem Sandwirt nach, indem er hervorschnaubt):

Ha, was! Was sich verbergen! Was vorbei? . . .

R o s a

(zu ihm herantretend):

Was habt Ihr? . . .

Schmerzt Euch der Verband? Das geht vorüber,
kommt!

Wir fahren jetzt sogleich.

(Sie will ihn zur Bank geleiten; er achtet ihrer nicht. — Man hört einen Wagen fortfahren, gleich darauf erscheint Maria.)

M a r i a

(zu Rosa, hastig, leise):

Speckbacher ist's! und er will uns verlassen!

R o s a

(zu Maria):

O wohl, ich weiß, die letzte Hoffnung er!

M a r i a

(auf Speckbacher zutretend und seine Rechte erfassend):

O Mann, vergönnt mir diese Hand zu fassen!
Mit tausend Zungen wollt ich's beten können:
Gott schirm', Gott leite Euch, Held Gideon!

Speckbacher

(rauh abwehrend, voll Bitterkeit):

Ha, höhne mich! Der Gideon — der Niemand!
Was bin ich noch? Ein Name, den man scheut!
Vorbei ist alles! (Tonlos:)

Sei es, wie Gott will!

(Er wendet sich zum Gehen.)

Rosa:

Du gehst — wohin?

(Eidenschaftlich:)

O geht es in den Kampf,
So nimm mich mit, o nimm mich Ärmste mit!

Maria

(vortretend, zu Rosa):

Und mich als Schwester laß zu dir gesellen!

Rosa:

Der Rächer du, der Retter du des Landes,
Im heiligen Kampfe nimm uns zu Genossen!
Ver Schmäh —

Rosa und Maria:

Ver Schmäh uns nicht!

Speckbacher

(nach einer Pause, in dumpfer Ergebung zu Rosa):

Komm, ja! Wir geh'n!
Nach Olang bring ich dich, zu deinen Freunden.

(Dann, sich rechtfertigend:)

Ich scheide von Tyrol. Nicht mehr wie sonst
Kann ich dem Lande meine Dienste weih'n:
Man wies mich ab, entriß mir den Befehl;
Und niemand ist, dem ich gehorchen soll.
Und jetzt noch das: „Derbergen muß ich mich,
Es ist vorbei, geht auseinander alle!“
Man gibt sich auf: verloren ist das Land!

(Er will fort.)

Maria

(rasch):

O nicht doch! Hört! Ihr selber gebt Euch auf!
So sprach der Hofer: „Wohl, jetzt kann es geh'n,
Speckbacher, ja, das ist der rechte Mann,
Und war entschlossen für den Krieg, er war's,
Weil er auf Euch die Hoffnung alle setzte.
Doch als er hier Euch sah und Eure Absicht
Erkannte, außer Lands zu gehen, da erst
Entsank der Mut ihm wieder: „Sepp, du auch“ —
Ihr habt es selber ja ihn sagen hören! . . .

Speckbacher

(verwundert):

Das sagt er, ja. Und war es so gemeint? . . .
Sag, war es so? Der Sandwirt hätte — sagst du,
Sein ganzes Zutrau'n nur auf mich gesetzt? . . .

III. Akt. Siebente Szene

Maria

(mit allem Nachdrucke):

So ist es! — Mann! In Euere Eine Hand
Hat Gott des Landes Schicksal jetzt
gelegt!

Speckbacher

(sich aufrichtend, nach einer Pause, mehr für sich):

Er ist nicht zu erreichen ohne Pferd . . .

Kehrt' ich zurück nach Unterau —

(trüb) nein, nein,

Ich banne nicht ihr Mißtraun, das sie hegen!

Sie werden zaudern und es ist zu spät.

Maria

(eifrig):

O nicht zu spät! Noch nicht! Der Peter sagt

— Er hat die Botschaft eben erst erhalten —

Die Feinde rücken nicht vor morgen an,

Sie halten Rasttag —

Speckbacher

(auflachend):

Rasttag? Sind sie toll?

Das hat der Pichler, der Student, getan!

(Nach weiterem Besinnen:)

Die Feinde nicht, die Freunde hindern mich!

R o s a :

So zwing die Freunde erst und dann den Feind !

S p e c k b a c h e r

(nachdenkend, dann entscheidend):

Dies eine Mittel ist, du nanntest es !

Man kann sie z w i n g e n in den Kampf zu treten . . .

(Er wirft den Mantel von sich und steht in seiner eigenen
Tracht da. Zu Maria:)

Willst du mich führen nach Rizail und Plana ?

(Zu Rosa:)

Und du die Leute sammeln auf den Alpen ?

M a r i a

(begeistert):

Ich führe Euch ! Mitkämpfend von den Höhen

Grüß' ich den Liebsten jauchzend in der Schlacht !

R o s a

(leidenschaftlich):

Ich will sie sammeln, sie aufrufen rings,

Das Schicksal zeigend, das uns allen droht ! . . .

S p e c k b a c h e r

(in sich gekehrt):

Dich treibt die Liebe, dich der Schmerz; und mir —

Wohl ich erkenn' es — in dem heiligen

K a m p f e

Fürs Vaterland ward eine Sendung
mir; —
Und was ich soll — ich darf es und ich kann's!
Die Mädchen an der Hand fassend, ernst und demütig:)
Als meine Waffenbrüder grüß' ich euch —
Gesegne Gott das Werkzeug und das Werk!

Achte Szene.

Die Vorigen. Der Feldscheer tritt von links ein.

Feldscheer

(drängend):

Nur fort! Der Wagen steht bereit! . . .

Speckbacher

(bedeutsam und freudig): Ihr fahrt
Allein, Herr Feldscheer! Dank für Eure Mühe!
Grüßt mir den Grafen, sagt, ich bleib' im Land!

(Der Vorhang fällt.)

IV. Akt.

Szenerie:

Ein Bauernhof auf dem Mittelgebirge, Mauls gegenüber. Rechts im Hintergrunde steil ansteigender Wald; im Mittelgrunde Wohnhaus und Scheune, davor, in der Mitte der Bühne, ein nicht großer ebener Platz, welcher links und nach vorne steil und felsig abfällt. Einzelne Felsblöcke und Wald ringsum; aus der Tiefe ragen Bäume herauf. Links im Hintergrunde das Engtal gegen Brigen zu, in dessen Talsohle, dem Beschauer nicht sichtbar, die Feinde aufmarschieren.

Erste Szene.

Wastl, der Tambour, auf der Bank am Hause stehend, strengt sich an von dort aus in die Tiefe zu sehen, zwei Sterzinger Schützen sehen ebenfalls, sich hinter einen Zaun drückend, dem Aufmarsch des Feindes zu; Georg Hatzl hält sich ebenso anfänglich mehr zurück. — Alle in großer Spannung, sprechen zunächst mit verhaltener Stimme.

1. Sterzinger:

Das werden Scharfschützen sein sollen, die ersten — wenn sie was treffen täten!

2. Sterzinger:

Auslugen tun sie, wie der Lux. Und trippeln daher, als wenn sie in die Kirch einmarschierten!

1. Sterzinger:

Sachsen sind's, ich kenn' sie; Deutsche — die schicken sie voran!

2. Sterzinger:

Alleweil besser, denkt sich der Franzos, es wird ein anderer erschossen als ich.

1. Sterzinger:

Die ließ' ich ziehen von mir aus. 's sind ordentliche Leut'.

W a s t l

(ängstlich):

Hansl, geh mir zurück, sonst schießen sie gar noch außer!

(Für sich, indem er von der Bank herabsteigt:)

Kannst alleweil nicht wissen da heroben . . .

1. Sterzinger

(zum 2. Sterzinger):

Schau an du den mit dem Helmbusch! Und ein' Schimmel wie er hat!

2. Sterzinger

(seinen Stußen zum Zielen ansehend):

Das gäb' einen Blattschuß, meinst?

1. Sterzinger

(abwehrend):

Nit, nit, sie haben Schonzeit!

Georg H a t t l

(vortretend, etwas scharf):

Euch Leute im Zaum zu halten, es ist des Teufels! . . . Die Penser auch tun wie ungebärdig.

2. Sterzinger:

Glaub's, wenn ein'm so der Braten in die Nase riecht.

Georg H a t t l

(unwirksam):

Jetzt ist's wie's ist! Die Boten sind abg'schickt, keine Red' mehr von ei'm Krieg.

W a s t l

(zu Hattl):

Gelt, du, die Bötlen könnt' man schön in die Brüh' setzen! — Möcht' so nicht in ihrer Haut stecken, ich!

1. Sterzinger

(zu Hagl, trocken):

Wen haben sie nachher g'schickt?

Georg Hagl:

Als Bottschaft? Die sie in Unterau gewählt haben. Den Rapp, wenn ich recht g'hört hab', und den Aukenthaler, (weil man denen so nichts nachweisen kann) nachher den Kapuzinerguardian. Sie sollen uns Amnestie erwirken und müssen sich aber auch verbürgen, daß wir Ruh halten.

(Ernstlich:) Und Ruh

halten, das heißt's jetzt, Männer! Gescheidt sein, um Gottes Willen! . . .

(Er tritt dann nach vorne und sieht ebenfalls in die Tiefe. Ein Gewitter beginnt loszubrechen. — Das Gespräch wird nun lauter und lebhafter geführt.)

2. Sterzinger:

Das Unwetter auf einmal! Den Fähnrich reißt's schier nieder mit seiner Fah'n!

Wastl

(zum 2. Sterzinger, der sich stark vorneigt):

Hans! Laß dich nicht zu weit vor, du Waghals du!

1. Sterzinger

(zu Hagl):

Meinst, die fürcht' ich? Treffen tun sie so nichts,

und außer k ö n n e n sie nicht, sind die Brücken alle weg.

Georg H a h l:

Wenn ihnen drum wär' — ein Steg ist bald herg'stellt.

1. Sterzinger:

Können ja nicht bergsteigen, die Mannen!
Jetzt, wo der Wald glitschig ist vom Regen schon gar!

2. Sterzinger:

Hollah, paßt auf, was ist?

1. Sterzinger:

Aha, jetzt stockt der Zug! . . . Sie sind bei ei'm Verhau!

2. Sterzinger:

Du, sie meinen, der könnt' Pulver im Bauch haben — siehst, die Sappeur' müssen vor!

1. Sterzinger:

Und der Hauptmann fuchtelt mit sei'm Säbel! . . .
Huijeh, Musik läßt er machen!

(Man hört von unten herauf, sehr gedämpft, kriegerische Musik.)

2. Sterzinger

(mutig):

Meiner Treu aber, besser könnt's uns nicht geraten, als wenn wir jetzt einen Tanz machten mit ihnen! Da just wär' 's richtige Plätzl, hat der Speckbacher g'sagt; recht hat er g'habt!

Georg Häzl

(streng):

Sei stat jetzt, sag' ich; G'horsam muß sein im Krieg!

Zweite Szene.

Die Vorigen. Der Gossensaßer tritt von rechts aus dem Walde ein.

Gossensaßer

(zu G. Häzl, unverfroren):

Was du, die Unterauer werden wohl anbandeln und wir heroben dann auch?

Georg Häzl

(zornig):

Hör' die verdammte Bockbeinigkeit! Grad erst hat's euch der Kemenater g'sagt: Nichts ist's, weil der Hofer nicht will! Er wird wissen, was sein muß.

G o s s e n s a ß e r

(beilegend, doch grollend):

Wohl, wohl — weißt, aber grad einerlassen
solches Volk, man kann's doch alleweil wieder nicht
glauben!

(Es donnert, die Musik verstummt.)

1. S t e r z i n g e r :

So, jetzt macht ihnen der Herrgott die Musik,
können sie sich's ersparen.

W a s t l

(zum 1. Sterzinger):

Wo willst nachher du hin, Sepp? Weißt ein'
Versteck?

1. S t e r z i n g e r :

Jetzt einmal muß ich da zuseh'n, so was
siehst deiner Lebtag nimmer. — Ein verteufelt schön's
Regiment das, die Sachsen!

G o s s e n s a ß e r :

Schau auf du, das wird der Oberste sein!
Saccara, wenn's erlaubt wär'! . . .

(Er legt an.)

G e o r g H a ß l

(reißt ihm den Stußen von der Wange, drohend):

Willst oder nicht?! Daß es losbräch' von
allen Seiten!

Gossensacker

(sehr nachdrücklich):

Das selb' kannst recht haben! Auf den ersten einzigen Schuß hin gehst's los und drunter und drüber, das wett' ich!

1. Sterzinger

(zu G. Hähl):

Es ist alleweil lebendig in den Wäldern. Wenn sie's sehen könnten von unten, ich mein', es müßt' ihnen bang sein! Und in Plana dort drüben, mir scheint, sind gar Weiber dabei . . .

2. Sterzinger

(bedeutsam):

Du, das sind die Gefährlichsten, glaub's!

(Es donnert von neuem.)

Wastl:

No, jetzt fangt's Wetter aber an! Der Fähnrich, schau, muß sein Fahnl gar einziehen . . .

Gossensacker

(der am weitesten nach vorne an den Abhang getreten ist, plötzlich, in höchster Aufregung zum 2. Sterzinger):

Herrgott! — Hast g'seh'n?! — Nicht? — Da! Da, da — holla, sie haben ihn! . . . Nein! . . .

(Jubilend:)

Nichts ist's! Fort ist er! Ummi übern Bach! Da

Schau! — Ah, brav! Nicht haben sie ihn erwischt!

(Er ist, noch während er spricht, so weit vor und etwas abwärts getreten, daß niemand ihm folgen kann.)

Georg Hähl:

Was ist? Was hat's da wieder geben?

Gossensaßer

(sehr lebhaft):

Von den Unsern einer! Weißt, stürmt da aber aus dem Wald, von der drübern Seite, und mittlern eini in sie, grad über die Straße! Jetzt alles drauf los, mit den Bajonetten nach! Aber der! In drei Sätzen ist er über'n Bach und im Wald und verschwunden!

2. Sterzinger:

Der will schon etwa aufer zu uns, was meinjt?

1. Sterzinger:

Könn't möglich sein, eine Botschaft . . .

Gossensaßer

(noch ganz unter dem Eindruck des Gesehenen):

So ein'n Kecken hab ich nicht g'sehen mein Lebtag! . . . Schau da! Herrgott, leibhaftig, da kommt er!

(Er eilt rechts vorne den Wald hinab, dem Kommenden entgegen.)

IV. Akt. Dritte Szene

Georg Hagl

(beunruhigt):

Muß immer wieder so ein Waghals darunter sein, der's nicht lassen kann, sie zu reizen!

(Ungeduldig:)

Macht, daß ihr auseinander geht jetzt! — Wasstl, sag du's den Sterzinger, daß sie sich auflösen!... Ich will zu den Pensefarn schauen.

(Schickt sich an abzugehen, bleibt dann aber wieder.)

Dritte Szene.

Die Vorigen; dann Speckbacher und der Gossensaßer.

Speckbacher

(vorne rechts durch den Wald herauf eintretend; er bleibt, sowie er etwas mehr als zur Hälfte sichtbar geworden, stehen, und überreicht dem ihm folgenden Gossensaßer einen Brief; nach Atem ringend):

. . . Laufen, was du kannst! Erfragen wirst du den Soudwirt — in seinem Haus. Sonst gib den Brief dem Holzknecht! Er soll machen, daß dem Hofer die Botschaft zukommt . . .

(Speckbacher spricht weiter, während er nach rechts höher steigt und dann teilweise von Bäumen verdeckt ist.)

2. Sterzinger

(hocherfreut, dem Speckbacher sich nähernd):

Hollah, Teufel, der Speck! Hab ich mir's nicht schier denkt!

1. Sterzinger

(zu Haßl):

Leibhaftig! Das gleicht ihm wieder das Stück!

Georg Haßl

(sehr beunruhigt, leiser zu den beiden):

Der Speckbacher! . . . Männer, hört, seid geschicht jetzt! Der hat nichts zu befehlen, das wißt ihr! Wir dürfen ihm nicht folgen, ihr habt's gehört!

Gossensaßer

(zu Speckbacher, ihm die Hand reichend, sehr bestimmt):

Wohl, meiner Treu, ich werd' meine Schuldigkeit tun! Verlaß dich drauf!

(Er verschwindet im Walde.)

Vierte Szene.

Die Vorigen ohne den Gossensaßer.

Speckbacher

(ist vollends heraufgetreten und prüft mit einem raschen Blicke seine Umgebung; dann zu Haßl, noch sehr erhitzt):

Gut, daß ich Euch hier treffe!

(Zum 2. Sterzinger, ihn musternd:)

Du bist von

Gupp, du kennst das Penferloch?

2. Sterzinger:

Daselb! Als wie mein Werktag'wand!

Speckbacher:

Trag den Zettel ummi nach Pens! Und ruf die Durrohholzner auf, alles was Süße hat! Wenn's nicht schon g'schehen ist, sie sollen das Penseroch besetzen und 's Schalderer Törl! Nachher im Sarn-tal Sturm läuten, heut Nacht noch! Und die Sarner führ' selber herüber, bis morgen abends müßt ihr da sein! — Verstanden hast mich?

2. Sterzinger

(schwankend, mit einem Blick auf Hagl):

Wohl, und gern von mir aus! . . . In vier Stunden, wenn's gilt, müßt ich's ermachen bis Pens!

Georg Hagl:

Es geht nicht, nein, man darf nicht! Speckbacher — nein! Um's grad heraus zu sagen: wir haben Ordre, Euch nicht zu gehorchen. Ich kann's nicht ändern.

Speckbacher

(sich besinnend):

Der Maner hat's befohlen. Gut, aber die Sachlage hat sich geändert. — Erlaßt mir's Reden, wir haben keine Zeit dazu.

(Sehr bestimmt und ehrlich:)

Ich steh' Euch gut dafür,
mein Wort, Hagl,

(ihm die Hand reichend)

Ihr dürft mir jetzt gehorchen
und seht, ich bitt' Euch drum!

Georg H a z l:

Ich kann nicht, Freund! Ich darf nicht.

Speckbacher

(nach kurzem Besinnen):

So geht, holt die Hauptleute, was ihrer um die Wege sind! (Zum 1. Sterzinger:)

Du auch, ruf' die Leute zusammen, ich will mich erklären. Geh!

(Nachdem H a z l und der 1. Sterzinger sich entfernt haben, zum 2. Sterzinger, ihm eilig Geld reichend):

Kannst du Geld brauchen, sag? Hier! Und zehn Kronentaler morgen, wenn du deine Sache gut ausgerichtet!

2. Sterzinger

(stolz):

Ums Geld?! Da kennst mich! — Weil du's bist, der Spöck! — Und jetzt justament, ich tu's, ich übernehm' die Botschaft.

(Im Abgehen:)

Lafz's fein losgeh'n
derweile! . . .

Fünfte Scene.

Speckbacher. Wasstl.

Speckbacher

(eilfertig auf Wasstl zutretend; schmeichelnd):

Ah, du da, der Wasstl? Könntest mir auch einen Gefallen tun, schau her!

IV. Akt. Fünfte Szene

(Ihm Geld reichend:)

Nimm's — genier

dich!

Wastl

(zaudernd):

Wohl, eine G'fälligkeit, das tät' ich Euch schon...
Es wird Unrecht's nichts sein?

Speckbacher:

Eine G'fälligkeit?! — Sieh her, da unten
postier dich!

(Er postiert ihn hinter einen Stein.)

Da, so! Da bist du sicher genug. Und
jetzt sieh dir die Truppen gut an, die mußt du mir
abzählen, weiter nichts! Das erste, gelt, sind
Sachsen; die allervordersten — man sieht sie nur
noch ein wenig — ein Trüppel Scharfschützen, an
die Fünzig etwa. Dann beginnt das Regiment. Sie
marschieren zu viert. Jetzt gib Acht! Zähl mir die
Reihen (und laß dich nicht irre machen!); den großen
Lärchbaum dort an der Straße unten nimm dir zum
Ausgang. Zähl fleißig, und so oft ein Hundert vorbei
ist, steck ein Hölzl in die Erd! Wart!

(Er gibt ihm kurze Reiser, die er abgebrochen, in die Hand.)

So jetzt! Zwei, vier, sechs, zehn . . . fünfzehn . . .
achtzehn . . . zwanzig, zweiundzwanzig, fünfund-
zwanzig — die zu Viert macht ein Hundert! So
jetzt weiter! Dort just von der Kanone fort! . . .

(Man hört kommen.)

Laß dich nicht irre machen, hörst, auf keine Weise!

Sechste Scene.

Die Vorigen. G. Hagl und der erste Sterzinger, dann der Hauptmann der Pensfer mit zweien seiner Leute und ein paar andere Schützen treten ein.

Hauptmann der Pensfer

(zu Speckbacher, unwillig):

Was soll's nun wieder, was?! Bald so und bald so, daß man frisch nimmer weiß, wie man dran ist! . . .

1. Pensfer

(rasch, ebenso):

Die Leute sind nicht g'richtet mehr, ein Teil ist schon heimwärts . . .

Hauptmann der Pensfer

(ebenso):

Hättet Ihr Euch früher blicken lassen! Man hat nichts mehr g'sehen und g'hört von Euch. Jetzt wo's zu spät ist, kommt Ihr gähling . . .

Speckbacher

(der inzwischen nur den Feind beobachtet hat):

Halt! Zurück, du ck t Euch! Sie schicken drüben Patrouillen in die Höhe, können uns merken von dort aus!

(Er wendet sich, während alle, Waszl ausgenommen, sich gegen das Haus zurückziehen, an den Hauptmann der Pensfer, doch so, daß er den Feind fortwährend im Auge behält.)

IV. Akt. Sechste Szene

Du mit deinen Leuten halt die Gegend hierum! Acht auf den Egger Weg, der zum Joch führt, sie werden's versuchen uns zu umgehen. Wenn ihr zu schwach wär't, retiriert in die Höhe, dort werdet ihr Leute finden . . .

Georg Hagl

der Speckbacher beobachtet hat, tritt näher an ihn heran, bringend):

Speckbacher, Freund! Bedenkt doch, was Ihr tut! . . .

Speckbacher

(den Feind im Auge, immer freundiger und eifriger):

Tut ihr was ich bedacht! — Die Pfitscher, die drübern alle haben ihre Ordre, jetzt gebt nur Acht, daß ihr ihnen in die Hände arbeitet!

(Zu Hagl:)

Du behältst den Befehl über die Sterzinger, könnt euch vorwagen bis gegen Möders hinauf.

(Zu den rückwärts stehenden Schützen.)

Und sagt den Leuten, daß sie ihr Pulver trocken halten und sich auflösen in Ketten!

(Zu Wajtl:)

Du da, wie viele?

Wajtl

(eifrig bei seiner Aufgabe):

An acht Hundert bald.

Speckbacher

Gut. —

(Zu den rückwärts Stehenden):

Ihr werdet heut nicht stark zu tun kriegen — sie retirieren, denk ich, flugs weg auf Sterzing. Morgen, übermorgen wird's scharf hergehen.

Georg Hagl

(vortretend, entschieden):

Die ganze Kommandantschaft ist einig, daß wir uns fügen müssen, und sind auch zum Teil schon auseinander. Grad erst haben wir mit dem Kemener g'sprochen. (Dringend:)

Hört endlich, Freund, und laßt Euch raten —

Speckbacher

(unterbrechend):

Ah, ich vergesse! . . .

(Zu Waschl:)

Du zähl mir fleißig! Gleich sind die Sachsen vorüber, jetzt kommen Franzosen, die auch zu viert. —

(Zu den übrigen, indem er ihnen jetzt erst die volle Aufmerksamkeit zuwendet, kurz und leidenschaftlich:)

So hört mich an! Krank war ich und gekränkt dazu, und kurz — verzeih mir's Gott — ich bin dem Leiningen gefolgt, wollt' außer Land's. Da trifft mich, drüben

im Pustertal, der Sandwirt, der den Kampf schon beschlossen hatte, weil er gehört hat, daß ich in Mauls sei, ich das Kommando übernehmen würde: und jetzt, wie er statt dessen mich vor sich sieht, verzagt und fahnenflüchtig — ich hab nicht einmal Zeit gehabt mit ihm zu reden — gibt er aufs neue Kontreordre, und fertig war's und aus mit dem Krieg. Hört, meinetwegen das! Einzig um meinetwegen das Land in Schmach und Elend — Männer, duldet ihr das?! Und seht, da bin ich selber auch! Sowie mir Hofers Gesinnung bekannt war, bin ich umgekehrt. Ich war in Plana, in Rizail, alle Vorbereitungen sind getroffen; jetzt steh ich hier — tilgen will ich die Schmach von meinem Namen!

Hauptmann der Penfer

(nach kurzer Pause überzeugt):

Das ist was anderes jetzt!

(Zu Hatzl:) Wohl du, der

Hofer will ja, hörst, wenn er's nur wüßt! . . .

Georg Hatzl

(fest):

Ohne die Unterauer dürfen und können wir nichts anfangen. Wir ohne sie werden den Feind nur reizen.

Speckbacher

(eifrig):

Die Unterauer? Verlaßt euch drauf, die werden mittun; der Haspinger hat Botschaft, der steht auf

meiner Seite ganz — und da — der Himmel schickt
uns, den wir eben brauchen!

(Er weist auf Kernenater, der von rückwärts eintritt.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Kernenater.

Speckbacher

(zu Kernenater):

Du bist mein Zeuge! Du, du warst dabei!
Hatt' Hofer nicht den Angriff schon beschloffen,
Nachdem er mich in Mauls geglaubt? Und hat er
Nicht deshalb nur die Absicht aufgegeben,
Weil er mich flüchtig sah? — Nun jetzt ist's anders!
Ich hab mich eines anderen besonnen:
Da bin ich wieder, bin zurückgekehrt! —
Auf jetzt, so schnell du kannst, über Triol
Zurück nach Unterau! Dem Maner sag's,
Dem Kreuzwirt und dem Gruber, allen sag's,
Ich sei in Mauls, ich bin zurückgekehrt!

Kernenater

(kalt):

Jetzt — wo's zu spät ist?!

Speckbacher:

Nicht zu spät! Gehorcht nur!

IV. Akt. Siebente Szene

Kemenater

(wie früher):

Nicht ich, noch Einer hat Euch zu gehorchen!
So ist's Befehl. Ich kann's nicht ändern — wollt
ich's.

Waszl

(zu Speckbacher):

Zweitausend jetzt.

Speckbacher

(gibt Waszl ein Zeichen, daß er wohl acht habe; dann
zu Kemenater):

Wie viel stehen ihrer unten?

Kemenater

(bitter):

In Unterau? Sechs Kompagnien, die
Der Haspinger zusammenhält; die andern,
Die meisten, sind zerstreut, nach Haus —

Speckbacher

(berechnend, zu sich):

Sie haben

Den Vorteil ihrer Stellung und verstärken
Sich rasch . . . (Zu Waszl:)

Zähl weiter! —

(Zu Kemenater:)

Eil du jetzt hinab,
Schick Boten aus, man soll sich wieder sammeln!

Kemenater

(fest):

Ich bin juist nirgends nötiger als hier!

Speckbacher

(mißt ihn stolz fragend).

Kemenater

(unerschütter):

Zu sorgen, daß Ihr hier nicht mehr befehligt!

Speckbacher

(verzweifelt):

Befehle wer es kann, nur rette uns!

Kemenater:

Uns rette Gott! Ihr werdet's nicht ertrogen!

Speckbacher

(sich verdemütigend):

Du bist erboßt. Ich hab ein hartes Wort
Auf dich gesprochen. Wahr ist's. Doch vergib!

(Aufsichtig und dringend:)

Verzeih mir, Peter, laß das Land es nicht
Entgelten, was ich unbesonnen sprach!

Kemenater

(warm und fest):

Es ist des Landes Nutzen, der mich leitet!
Beschlossen ist die Unterwerfung, Boten

Sind zur Verhandlung abgeschickt, die Leute
Entlassen; rings das Volk ermahnt, beschworen,
Die Feinde nicht zu reizen, weil wir Hoffnung,
Ja Hoffnung haben, daß sie Amnestie
Und Frieden geben, ach, dem armen Land!

Speckbacher

(ist gegen den Rand des Abhanges hingetreten und sieht
mit einem Fernrohr nach der andern Talseite):

Kemenater

(fortfahrend, zu den übrigen, dringend):

Ihr Männer, sagt, wo soll es hin mit uns,
Wenn jeder nur nach eigenem Gutdünken
Vorgeht und niemand mehr gehorcht — wohin?!

(Einige Schützen sind aus Neugier in die Nähe Speckbachers
getreten.)

Georg Hahl

(zu Kemenater):

Ich will das Meinige tun, Ordnung muß sein.

1. Sterzinger

(zu einem neben ihm stehenden Penfer, plötzlich):

Ho, wie's lebendig ist da drüben! Siehst?
Die Weiber sind's in Plana! . . .

Hauptmann der Penfer

(gespannt):

Wohl wahrhaftig!

Mit weißen Tüchern winken sie herüber.

Speckbacher

(zu Waschl, mit Zeichen von Erregtheit):

Bis fünfundzwanzig Hundert, dann vermeld's!

Hauptmann der Penfer

(in die Tiefe zeigend):

Lauter Franzosen jetzt, und mit Kanonen!

Speckbacher

(sehr gesammelt, mit ganzem Feuereifer die letzten Anordnungen treffend; zunächst an Kemenater, auf dessen frühere Rede zurückkommend, später an alle gewendet):

Den Frieden, Junge, müssen wir erkämpfen,
Anders bekommt ihn niemand. — Jezzo merk!

In einer Stunde mußt du unten sein
An Seite Haspingers; man kann dich nicht
Entbehren. Tu dann, was ich sage, hör:
Sie werden abgetrennt. Die Pfitscher halten
Sie auseinander,

(zum Hauptmann der Penfer)

Ihr, die Penfer helfen.

Dann drängt was unten ist gen Unterau.
Der Strauß wird heiß; Der Stärkung kriegt ihr
bald,

Denn alle Friedensrufe sind vergessen,
Sobald der erste Schuß fiel. Dann sogleich
Besetzt die Höhe am Blasbüchel, brennt die
Caritscher Brücke ab — bereitet ist's —
Und drängt sie rückwärts gegen Oberau!
Dort sperrt das Wasser ab, sie geben sich.

IV. Akt. Siebente Szene

Macht, daß ihr morgen damit fertig seid,
Und rückt herauf bis Mauls, stellt die Verhaue
In Ordnung und postiert euch!

(Man hat ihm zugehört — Neugier, Erstaunen, Zweifel
beherrschen alle; nur Kemenater stand fortwährend wie
zum Sprung bereit.)

W a s t l

(plötzlich, lauter als sonst):

So, jetzt wären's
Die fünfundzwanzig Hundert grad;

S p e c k b a c h e r

(rasch zurück, auf einen etwas erhöhten Posten tretend):

So denn

In Gottes Namen!

(Er tut zweimal den durchdringenden langgezogenen Pfiff
des Lämmergeiers.)

K e m e n a t e r

(verzweifelt, mit gezogenem Säbel auf Speckbacher ein-
dringend):

Was, sag, was soll das? Sag mir, was das soll? . . .
Das ist Verrat am Land! . . .

(In diesem Augenblicke entsteht hinter der Szene wirres
Geschrei: alle Aufmerksamkeit ist plötzlich von Speckbacher
abgezogen.)

Mehrere Stimmen

(hinter der Szene in höchster Entrüstung):

Franzosen! Mord
Und Teufel! Kannibalen! . . . Bluthunde die! . . .

Achte Szene.

Die Vorigen. Dann aus dem Walde wild daher stürmend, gerade zwischen Kernenater und Speckbacher, der 1. Penserschütze des I. Aktes und gleich dahinter mehrere andere Schützen.

Penserschütze

(zitternd vor Erregung):

Um Gotteswillen, o um Gotteswillen!

Ein anderer:

Die Kannibalen seht, die Höllebrut!

Mehrere:

Schießt nieder! Stürmt's ab! Schlagt zu!

Speckbacher

(mit eisiger Ruhe, Ordnung gebietend):

Noch einen Augenblick, die Rache naht!
Halt, halt!

P e n s e r s c h ü ß e

(wimmernd):

O meinen Bruder, Himmel, meinen Bruder!
Sie haben ihn erwischt:

(schreiend)

Seht dort am Baum,
Seht hin, oh, bei lebendigem Leib! . . .

(Von unten herauf vernimmt man ein gedämpftes Stöhnen
des Gemarterten.)

K e m e n a t e r

(ist vorgetreten und blickt hinab, entsetzt):

Gott, bei
Lebendigem Leib sie schinden ihn!

G e o r g H a ß l

(der zu Kernenater hinzugetreten):

Herr, Herr
Des Himmels! . . .

S p e c k b a c h e r

(gibt zum zweiten Male sein früheres Signal. Da
antwortet von der anderen Talseite Maria mit ihrem
(aus Akt III, Szene 3 bekannten) Jodler; alle
hören auf.)

K e m e n a t e r

(verwirrt):

Was ist das? Wer, was ist's? Maria?! Sag!

Speckbacher

(ohne den Blick von der anderen Talseite abzuwenden,
flüchtig, doch nachdrücklich):

Ein Gruß von ihr! Jetzt zeig dich ihrer
wert!

(Zum zweiten Male der Jodler Maria's, dann ein letzter
Aufschrei des Gemarteten.)

Speckbacher:

Die Rache naht!

(Dann ins Knie fallend und mit der Hand die Augen
bedeckend):

Herrgott! Sei ihnen gnädig!

(In dem Gepolter und Krachen der nun losgelassenen
Steinlawine feuern einige Schützen auf der Bühne
eilig ihre Stützen auf den Feind ab, Schüsse von der
anderen Seite des Tales antworten.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

V. Akt.

Szenerie

wie im ersten Akte.

Es ist am frühesten Morgen und noch dunkel. — Rechts vorne sind schlafende Schützen um ein verglimmendes Wachfeuer gelagert; verschiedene Waffen umher, in der Ecke lehnt eine Fahne. Links, an der Straßeneinstülpung Pichler, der Student, ihm zur Seite Speckbacher Anderl; etwas abseits sitzt Zoppl.

Die Musik des Zwischenaktes klingt in ein Harfensolo aus, das noch kurz bei offener Szene fort dauert; die Harfe begleitet sodann das folgende Lied.

Erste Szene.

Pichler

(steht auf seinen Bergstock gestützt und singt mit gedämpfter Stimme, wie wenn er die Weise erst für sich probieren wollte, während Anderl zu ihm aufschauend zuhört):

Nun schlag der Grimm in Flammen auf,
Er hat zu lang gemottet!
Nun setze dich in Sturmeslauf,
Du bist zu lang getrottet!

Die Hunde drängen, kühngemacht,
Weiß' dem Gezücht die Zähne!
: Sie haben dich um dein Recht gebracht,
Doch nicht um deine Sehne.:

(Kräftiger einsetzend:)

Noch weht allhie die alte Luft,
Freizügig rauscht's im Tale,
Der rote Aar vom Ortles ruft
Dich sieggekrönt zum Stahle:
„Ahi, wer nennt dich seinen Knecht,
Wo meine Firnen ragen?
: Freiheit ist unser Eigenrecht,
Gott will und krönt dein Wagen!“:

A n d e r l

(der den letzten Refrain mitgesungen):

Das Lied gefällt mir aber! Wo hast du das
her, sag!

P i c h l e r

(lachend):

Der J o r n , B ü b l e i n , ist ein guter Poet! Um
Mitternacht, wie ich Sterzing im Rücken hatte und
die hundsföttischen Franzosen — ist's mich angefliegen
und da war's.

A n d e r l

(sinnend, mit kühnem Blick):

Das Lied muß ich mir merken! . . .

P i c h l e r

(ihn liebevoll ansehend):

Mich däucht, wenn ich dich so ansehe, kleiner Andreas, du bist deines Vaters ganzes Ebenbild!

Z o p p l:

Hättet ihn sehen sollen, wie's g'heißen hat, ich muß über'n Brenner, dem Speckbacher nachfragen! Kein' Ruh hat er geben, bis man ihn mitläßt. Und g'sprungen schon daher wie ein Gemskitz über alle Jöcher aus! Denn wir sind über Z i r o g her, mußst du wissen, und erst zuletzt von Wiesen heraus auf die StraÙe.

A n d e r l:

Gelt, zu uns wären sie wohl kommen, die Bayern, den Vater zu fangen?

Z o p p l:

Ah ja, und etwa pfiffig hätten sie's ang'stellt!

A n d e r l

(zu Pichler):

Weißt, an den kleinen Seppel haben sie sich g'macht. Und haben ihm schön tan — der Hans hat's g'hört; gelt, du bist im Tennen versteckt g'wesen? — „Büble, sag, wo ist denn der Vater, hm? Weißt nit? Geh sag's, kriegst ein Silberstückl, ein neu's.“ Und der kleine Hofenmann läßt

sich richtig den Silberzwanziger schenken und steckt ihn fein ein; und weißt aber, was er g'sagt hat, wo der Vater hin ist?

(Fallend:)

„Nach Sprugg abi, Boarsack
derschieß'n!“

J o p p l

(nach einem kurzen Ausbruch von Heiterkeit, in welchen Pichler mit einstimmt, verzagt):

Aber wir wissen ja auch nicht, wo er sich umtreibt! Habt ihr doch gar nichts hören lassen alle beide, seit ihr fort seid vom Inntal! Und kein' Ordre von Hofer da — weiß kein Mensch nicht, wie man daran ist!

P i c h l e r

(achselzuckend):

Es müßt' ein Glück sein, wenn wir ihn hier just träfen — getrau' mir's nicht zu versprechen.

Zweite Szene.

Die Vorigen. Der Hauptmann der Penfer,
auf der Straße von rechts eintretend.

P i c h l e r:

Heda! Gut Freund! Könnt etwa Ihr uns sagen, wo der Speckbacher um die Wege ist?

Hauptmann der Penfer

(sichtlich ermüdet, verdrossen):

Der Speck? Hat kein Mensch keine Spur nit von ihm.

Pichler:

Dann kommandiert hier der Mahrerwirt?

Hauptmann der Penfer

(wie vorher):

Der Mahrer, sagen sie, sei krank. Wenn Ihr was habt, müßt's Euch an den Kemenater wenden oder an den Feldpater, den Gruber.

Pichler:

Wo treffen wir die?

Hauptmann der Penfer:

Am besten, Ihr wartet da. . . . Wir haben just Wachen visitiert; die beiden müssen auch gleich zurück sein. — Nehmt's mir nicht übel, Freund! Man hat bis Mitternacht geschanzt und gestern rein nichts geschlafen.

(Er lagert sich zu den anderen Schützen)

Zoppi:

Würd' mir auch nicht schaden, ja, auf ein Stündl die Glieder zu strecken! Denn das wird noch einen Marsch abgeben heut'! Bis zum Abend längstens

muß ich wieder oben sein auf Sirog; nachher über-
nehm' wohl der Senner die Botschaft, hat er g'sagt,
und von Gries weg geben sie Zeichen von den Kirch-
türmen. . . . Freund, wenn die Botschaft nicht recht-
zeitig eintrifft, ist's aus: der Straub müßt' sich
den Bayern stellen, denk', und wer hält nachher die
Inntaler zusammen? . . .

Dritte Szene.

Die Vorigen; dann auf der Straße von links ein-
tretend Kernenater und Gruber.

Kernenater
(Pichler erblickend):

Ja, sieh da — seh' ich recht? Unser Student!

Gruber

Du bist zurück! Gott sei's gepriesen, Freund!
Wir hatten ernstlich Sorge um dich. Kommst jetzt
wirklich aus dem feindlichen Lager?

Pichler:

Geraden Wegs! Ist mir kein Mensch noch be-
gegnet als die Inntaler da:

(vorstellend)

Speckbachers Anderl
und sein Knecht, der Zoppl. Der Straub schickt sie,
man will wissen, wie's steht, was der Hofer macht.
(Selbst fragend:)

Und was ihr nun eigentlich treibt da herinnen? . . .

Gruber

(ausweichend):

Laß hören erst, was du vom Feind zu berichten hast!

Pichler

(hinterhältig, wie einer, dem es Spaß macht, das Wichtigste für sich zu behalten):

hm, allerlei und nicht viel. . . Spaß hat's ihnen gemacht, zu hören, daß der Weg verlegt sei: sie wollten „das Gesindel zerstäuben in alle Winde“! Nur einzig der Rouher ließ sich vorsichtshalber was explizieren und depeſchirte dann an Lefebvre um Verhaltungsmaßregeln, um Verstärkung, hielt einen Rasttag und schickt' die Sachsen voran.

Gruber:

Das war vorgestern. Was dann?

Pichler

(wie vorher):

Nun, was dann? Als die Wagen mit den Verwundeten anfuhrn und ein Bataillon und ein Regiment ums andere die alten Quartiere bezog und nur von den Sachsen kein Mann mehr zurückkam, gab's freilich einen kleinen Umschlag.

(Mit verändertem Ton:)

Was ist denn aber auch, sagt mir, aus den armen Sachsen geworden?

Gruber:

Das halbe Regiment gefangen; sie sind in Rodeneck und Schalder untergebracht. Haben sich gehalten wie Helden.

Pichler:

Und die übrigen?

Gruber:

Ein paar Hundert im Spital zu Brigen, der tapfere Oberst Henning damit; die meisten am Kirchhof.

Kemenater

(noch innerlich bewegt):

Es war ein gräulich Gemetzel, Freund! Die Caritscher Brücke hatten wir abgebrannt nach Speckbachers Rat, jetzt war kein anderer Ausweg für sie, als oben über den Blasbüchlerhof. Da standen wir, Mann gegen Mann, kein Schuß ward mehr abgegeben, es war ein Schlagen und Schlachten!

Pichler:

Und gestern?

Gruber:

Mit den Franzosen? War's so gefährlich nicht. Sie kamen nicht über Mittewald hinaus und räumten gegen Abend das Thal.

P i c h l e r :

Hab' mir's gedacht. Den Marschall, wie er endlich ankam heut' Nacht, hab' ich sagen hören: nun woll' er's ihnen zeigen, wie man den Guerillakrieg führe, und schalt die Sachsen feige, verräterische Hunde. Rouner hat mich vorgestellt

(verächtlich) — dem Possenreißer!
(Zögernd und forschend:)

Viel Truppen hat er mitgebracht, ich hört' von fünf Regimentern . . .

G r u b e r

(anscheinend unerschrocken):

Wir haben die Zeit benützt; die Verhaue sind wieder hergestellt und die Mannschaft guten Muts.

K e m e n a t e r

(gedrückt zu Pichler):

Meinen, es könn't nicht anders kommen als gestern und vorgestern.

G r u b e r

(ermutigend):

Erfolg macht hoffen, und der Hoffnung hinwieder gehört der Erfolg. — Solange die Pustertaler den Ruska zurückhalten und Peira uns nicht in den Rücken kommt, werden wir uns halten.

K e m e n a t e r

(bekümmert):

So lange — vielleicht! Wenn die Leute sich nicht früher verlaufen, wenn der Zwiespaß nicht weiter um sich greift!

(Zu Pichler:)

Kaum ist der Feind zurückgeworfen, jeden Tag tritt die Ungewißheit der Führer aufs neue hervor . . .

(Zu Zoppel:)

Von Speckbacher habt Ihr auch nichts gehört?

Z o p p l:

Kein Mensch nicht; eben d'rum bin ich da. Wir haben ja alleweil keine Ordre vom Hofser und brauchten so genötigt eine Weisung; der Straub kann nicht angreifen ohne ihn.

K e m e n a t e r

(zu Gruber):

Seht Ihr's, ohne den Sandwirt — es ist nichts auszurichten ohne ihn!

(In einem Ausbruch des Unwillens und der Verzagtheit, sich kaum beherrschend, zu Anderl:)

o Bübel, du bist deines Vaters Schild, daß ich nicht sage, wie mir um's Herz ist! . . .

(Zu Pichler klagend:)

Von Hofer keine Nachricht, von
Speckbacher keine! Vorgestern abends, nachdem wir
handgemein waren, verschwand er;

(bitter:) er würde wie-
derkommen, ließ er uns sagen. Wo bleibt er? . . .

(Zu Gruber und Pichler, verzweifelnd:)

Ach ja, wir müssen Nachschub erhalten! Unsere
Leute sind übermüdet, Munition und Proviant geht
zur Neige, und lange können wir überhaupt so nicht
bleiben! Wir müssen heraus aus der Enge; so-
bald man uns im Rücken faßt, sind wir verloren —

Gruber

(unterbrechend, leiser):

Ich bitt' Euch, schweigt, da kommt der Mährer-
wirt!

Vierte Szene.

Die Vorigen. Peter Manr aus dem Hause heraus-
tretend.

Gruber

(dem Manr entgegengehend, schonend):

Habt Ihr Euch jetzt ein wenig ausgeruht?
Das war wohl nötig, Vater Manr! . . . Nein,
So wie Ihr's jetzt her treibt, das tut kein gut mehr.
So faßt nur endlich wieder Hoffnung, hört!
Der Herrgott hilft uns allen aus der Not,
Und um die Deputierten habt nicht Sorge!

Peter Maier

(von Kummer ganz gebeugt):

Nicht?! Die auf mein Betreiben in den Tod sich
Gestürzt!

Gruber

(lächelnd):

Nein, nein, das lassen die Franzosen!
Ich habe gestern an Rouyer geschrieben:
„Von ihnen seien tausend Mann gefangen
In unsrer Hand; wenn wider alles Recht
Man sich vergriffe an den Deputierten,
So lassen wir für jeden von den Unfern
Fünf ihrer Offiziere es am Galgen,
Am Galgen büßen! Gruber, Kommandant.“

Peter Maier

(erleichtert, aufsehend):

Hochwürden, das war gut; das rettet sie
Vielleicht . . . (Zweifelnd:)

Doch sind sie nicht zurück; — warum?

Pichler:

Da kann ich Aufschluß geben. Man behält
Als Geiseln sie zurück.

Peter Maier:

Wie wißt Ihr das?

P i c h l e r :

Ich komm' von Sterzing, g'radenwegs vom Lager.

P e t e r M a n r :

Hab' ich Euch nicht — mit Speckbacher geseh'n?

P i c h l e r :

So ist's. Ich ward gefangen dann — und kurz
Hier steh' ich als der Bote der Franzosen!

P e t e r M a n r :

Sie senden Euch zu uns mit Botschaft, Euch?

G r u b e r :

Und was entbietet uns der Marschall, sag!
Nimmt er die Ford'ung an?

P i c h l e r

(nun erst heraustretend, in fast übermütigem Tone):

Die Ford'ung? Welche?
Was habt Ihr nur gefordert? Amnestie?

P e t e r M a n r

Und freie Übung unsrer Religion!

P i c h l e r :

Die Ford'ung war doch nicht der Rede wert!

Ganz selbstverständlich wird Euch all' und
jedes
Gewährt sein — selbstverständlich nur, wenn Ihr
Zuvor den Engpaß räumt und ihrem Vormarsch
Und Eurem Glück nicht selbst im Wege steht! . . .
Das sagte mir der Marschall, da er eben
(In allerbesten Laune selbstverständlich!)
Von euren Siegen hört', der große Marschall.
Das soll ich euch nebst seinem Gruß vermelden —
Euch aller dümmsten Bauern, wie er meint!

Peter Manr

(nach einer Pause, schmerzlich):

Man hat den Antrag gar nicht ernst genommen!
Wie konnte man's? Kaum haben wir Gesandte
Zur Unterhandlung abgeschickt, greift man
Sie jählings an . . . Sie halten uns mit Recht,
Wißt Ihr wofür?

(Mit tiefem Abscheu:)

Für Lügner und für
Heuchler!

Pichler:

Das war, verzeiht, von euch nicht so gemeint,
(zornig)

Sie aber halten euch so oder so —
Wißt ihr wofür? Für das, was sie nur selbst sind:
Meineidige Schurken!

Peter Maner

(nach kurzer Pause seinem Kummer Luft machend; sehr nachdrücklich und überzeugt):

Nein! Ich kann, ich kann
Den Zweifel nicht, die Unruh' nicht ertragen! -
Sonst stellt' ich meinen Mann, Ihr wißt es wohl;
Nun ängstet mich, nun schreckt mich jeder Schuß.
Wie sind wir diesmal in den Kampf getreten?!
Entgegen dem Befehle Hofers, gegen
Die bess're Einsicht, gegen unsern eig'nen
Erklärten Willen: nur gezwungen durch
— Ein Abenteuer!

Pichler

(mehr für sich):

Dankend rühmt Ihr noch
Vielleicht den Mann, der diesen Zwang Euch antat!

Peter Maner

(immer wärmer, überzeugter):

Nicht der Erfolg, der plötzliche, entscheidet:
Nach unsrer Absicht richtet uns der Herr!
(Die Schützengruppe um das Wachfeuer ist mittlerweile
munter geworden. Peter Maner, dessen Blick die Fahne
in der Ecke gestreift, fährt fort, schmerzlich betrübt:)
Es ist nicht mehr die alte Fahne, der wir
Jetzt folgen!

(Er wischt sich eine Träne aus dem Auge.)

Nicht mehr für den Kaiser kämpfen
Wir jetzt: der Kaiser hat uns aufgegeben;

Nicht für das Vaterland: zwiespältig ist,
Unschlüssig, unberaten schwankt das Volk,
Seitdem die Führer es verließen, seit
Der Mann, den wir als Vater alle ehrten,
Sich uns entzog . . .
O seht, er ist nur einer wie wir alle,
Doch er das Haupt, dem willig alles folgte,
Der David wahrlich, den uns Gott erweckt.
Mich, Freunde, mich entlast! Der Zweifel lähmt,
Der Kummer meine Kraft — was nützt ich euch? . . .

Penser Hauptmann

(herausplatzend):

Der Sacca, hörst, dann geh ich aber auch!

Gruber

(P. Manr zurückhaltend):

Bei Gott, was tut Ihr, Freund? Bedenkt es doch:
Soll uns der letzte Trost genommen — sagt,
Soll unsre Hoffnung ganz vernichtet sein?! . . .

Fünfte Szene.

Die Vorigen. Der Gossensaßer Schütze.

Gossensaßer

(keuchend von rechts eintretend):

Bin ich da recht? . . Ihr seid der Mahrerwirt?
Von Speckbacher komm ich und von Andrä Hofer.

Kemenater und Gruber:

Botschaft von Hofer? Hört, vom Sandwirt
Botschaft!

(Alle stellen sich um den Gossensaßer.)

Gossensaßer:

Im strengsten Laufe über Elzenbaum
Komm ich hieher . . . In Gasteig rasten sie
Dem Nachtmarsch . . . Hinten aus Ridnaun
Und von Mareit rückt's an in hellen Haufen . . .

Kemenater

(zu Gruber, höherfreut):

So fassen wir die Feinde in der Flanke!
Wir werden flott! So ist aufs neue Hoffnung!

Peter Manr

(in zitternder Erwartung):

Sprich uns von Hofer! Sag, ist Hofer mit?

Gossensaßer

(allmählich erst zu Atem kommend):

Gelaufen bin ich wie im Leben nie,
Wie mir der Speck die Botschaft übertragen.
Die Nacht durch über's Joch — am Morgen steh' ich
Am Sand und treff' ihn richtig — ja und ganz
Passeier ist im Handumdrehen auf!
Am Abend sind wir mit dem Sandwirt über
Den Jaufen und in Gasteig trifft der Speck zu uns.

Der hat derweil am ganzen Brenner hin,
In Pflerssch und Gschniß und Stubai 's Volk entboten.
Daß sie den Feind, wenn's Zeit, im Rücken nehmen;
Der Sandwirt will ihn in der Flanke fassen,
Wir ihn von vorn. Er ist schon unterwegs,
Der Speck —

Z o p p l:

Der Speckbacher, sagst du, unterwegs?

A n d e r l

(zu Zoppi, jubelnd):

Ich will dem Vater, komm, entgegengeh'n!

Z o p p l

(zum Gossensaßer):

Glaubst du, wir treffen ihn beim Sprechens-
stein?

G o s s e n s a ß e r:

Ich denke schon, dort müßt ihr ihn begegnen.

Z o p p l

(sich entfernend):

So dann lebt wohl! Freunde, für mich heißt's
eilen!

(Zoppi mit Anderl an der Hand nach rechts ab.)

Hauptmann der Penſer

(zu Peter Manr):

Jetzt — meinst nicht auch? — jetzt müßt's wohl
aber gehn?

Peter Manr:

Ja, Gott ſei Dank, nun kann ſich alles wenden!

Sechste Szene.

Die Vorigen ohne Anderl und Zoppl; der Hauptmann der Pfitscher mit mehreren ſeiner Leute, Maria und Roſa in ihrer Mitte, dann Bäuerinnen mit Heugabeln bewaffnet, alle in kampfesfroher Stimmung.

Pichler

(die Eintretenden von weitem begrüßend):

Hurra das Pfitsch!

Gruber

(ebenso):

Die Heldinnen von Plana!

Ein Pfitscher

(zu Peter Manr, ſtürmiſch):

Von Dalgenäun herab ſieht man ſie kommen!
Das ganze Moos blißblau, voran die Reiter!

Hauptmann der Pfitscher

(ebenso):

Wer soll uns kommandieren jetzt? . . . Nun redet!
So oder so, wir müssen's wissen jetzt! . . .

(Seine Worte werden übertönt von dem Lärm der Menge,
aus welchem man die folgenden, rasch nach einander ge-
sprochenen Worte vernimmt:)

Pichler

(Rosa erblickend, zu Gruber kurz fragend):

Das ist das Heldenmädchen doch von Schwaz?!
(Auf Rosa zueilend, ihr die Hand reichend, sehr warm:)
Dich find' ich hier! Wie oft ich nach dir fragte!

Ein Pfitscher

(indem er Maria ihrem Bräutigam zuführt, laut und lustig):

Selb weißt, ein Bussel darfst ihr nachher geben,
Die hat sich etwa g'halten, die!

Kemenater

(seine Braut begrüßend, mit freundlicher Drohung):

So denn!

Und künftig aber nichts auf eigne Faust!

(Während des lebhaften Getriebes haben sich unvermerkt
drei Gruppen gebildet: Gruber und Manr in der Mitte,
links Pichler und Rosa, rechts Maria und Kemenater;
um sie herum die übrigen.)

Gruber

(dem es anfänglich schwer gelingen will, sich Gehör zu verschaffen):

Nun, Freunde, hört! Vernehmt! Ein tröstlich Wort!
Soeben traf die Freudenbotschaft ein!

(Alle hören auf.)

Der Sandwirt steht mit Speckbacher in Gasteig!
Und ganz Passeier und Ridnaun damit!

(Voll Wärme:)

Hört, Freunde, einig sind die Führer! Einig
Das Volk! Entschlossen alles und bereit
Zum Kampf! Der Brenner ist entboten und
Das Inntal wartet längst nur auf die Ordre.
Jetzt habet Hoffnung, feste, auf den Sieg!
Denn ja nicht Übermut drängt uns zum Streit,

(gegen Rosa:)

Und nicht die Rache selbst, die Gottes ist!
Es gilt für Gott, für's Land und für den Kaiser!

(Vornehmlich zu Peter Maier:)

Ja, für den Kaiser auch! Denn nehmt das Beispiel:
Es wär' ein Herr verarmt und spräche so
Zu seinem Diener: „Nicht bezahlen mehr,
Nicht mehr erhalten kann ich dich; wir scheiden“: —
Soll da der Diener lassen von dem Herrn?
So lassen wir von unserm Kaiser nicht!

(Zu Pichler:)

Gib her die Fahne! Halt sie du, und schwört:
Dies sei die Fahne, der wir folgen wollen,
Die unsre Väter stets zum Sieg geführt,

Die alte Fahne und der alte Kriegsruf:
Für Gott, den Kaiser und das Vaterland!

(Die Nächststehenden, Peter Maur voran, haben ihre Hand auf die gesenkte Fahnenstange gelegt; alle feierlich ernst:)

Für Gott, den Kaiser und das Vaterland!

(In der nun eingetretenen Stille vernimmt man von der Straße herab den fernen Gesang Anderls:)

Noch weht allhie die alte Luft
Freizügig rauscht's im Tale —

P i c h l e r

(rasch einfallend, sekundiert dem Sänger, indem er die Fahne mit dem roten Tyroler Adler entfaltet und sie schwingt):

Der rote Aar vom Ortles ruft
Dich sieggekrönt zum Stahle:
„Ahi, wer nennt dich seinen Knecht,
Wo meine Firnen ragen?
Die Freiheit ist uns Eigenrecht,
Gott will und krönt dein Wagen!“

(Die Gletscher im Hintergrunde erglühen im Morgenrot. Anderl ist während des Singens neben Zopppl etwas vorwärts geschritten und so wie der Sang beendet ist, auf der Höhe angelangt. Hier plötzlich begrüßt er mit langgezogenem freudigen Jauchzen den eben hervortretenden Speckbacher, der nun neben seinem Sohne erscheint, dann aber bald verschwindet, indem er mit Anderl und dem Knechte nach Mauls herab-eilt. Die auf der Bühne Anwesenden haben die Erscheinung Speckbachers wahrgenommen und mit lauter Freude begrüßt):

Mehrere:

Speckbacher! Seht! Der Held! Und unser Führer!

Peter Manr

(sehr freudig):

O Gott sei Dank! Und Dank auch diesem Manne!

(Zu Gruber:)

Kurzfristig war ich doch, da mir es graute
Vor seinem Weg, der nicht der meine ist!
Und hat doch jeder seinen eignen Weg,
Und jeden Redlichen führt Gott ans Ziel!

Siebente Szene.

Die Vorigen. Speckbacher, Anderl und Zoppl
von rechts eintretend.

Peter Manr

(Speckbacher von ferne begrüßend):

Ja seid begrüßt uns, tausendmal willkommen!
Speckbacher, Retter Ihr des Vaterlands!

(Alle jubeln Speckbacher zu.)

Speckbacher:

Heißt mich willkommen, Freunde, denn ich bring' euch,
Der uns gefehlt bis jetzt, den Vater Sandwirt!

(Er weist ein Schreiben des Sandwirts vor.)

Sein Siegel kennt ihr — und die Handschrift Hofers?
So hört, was er entbeut: „In Eil' bericht' ich,
Daß ihr die Anstalt trefft, um allerorts
Die Feinde anzugreifen wie ihr könnt;

Wir sind am Weg vom Jaufen. Habet Mut!
Gott wird uns helfen und die Mutter Gottes!"

(Zu Zoppl:)

Da, nimm die Ordre jetzt, eil' was du kannst,
Bring sie ins Inntal!

(Zoppl wendet sich zum Abgehen; Speckbacher nachrufend:)

Grüß' den Straub und sag':

Auf frohes Wiederseh'n am Jselberg!

(Zoppl ab.)

(Von ferne tönt ein Kanonenschuß, der mehrfach
an den Bergen wiederhällt.)

Mehrere Stimmen:

Der Feind! Die Feinde nahen! Der Kampf beginnt!

(Auf das Zeichen Speckbachers hat ein ihm zunächst stehender
Trompeter das Signal zum Angriff geblasen; auf beiden Seiten des Tales,
auf immer entfernteren Stellen, wird dasselbe Signal weitergegeben.)

Speckbacher

(gibt mit erhobenem Säbel das Zeichen zum Kampfe):

Auf eure Posten! Auf zum Kampf, mit Gott!

Peter Maier und Kemenater

(ihre Säbel ziehend):

Wohl auf zum Kampf mit Gott!

Alle:

Zum Kampf — mit Gott!

(Der Vorhang fällt.)



Der Tyroler Freiheitskampf

II. Teil:

Josef Straub.

Josef Straub, der Kronenwirt von Hall.

Schauspiel in fünf Akten.



Vierte Auflage.

Personen:

Josef Ignaz Straub, Kronenwirt in Hall, Major
und Kommandant in Unterinntal.

Rosa Straubin, dessen Gattin.

Nannele, ihr sechsjähriges Kind.

Johann Semmer, Adjutant und Freund des Straub.

Andreas Hofer, Sandwirt in Passeier, Ober-
kommandant in Tyrol.

Josef Speckbacher, Bauer in Rinn, Kommandant.

Andrae Angerer, Wirt in Volders, Hauptmann

Peter Haider, Bauer in Kolsafzberg

„Der Mehrer Alte“, Bauer in Mehren

Luisl, dessen zwölfjähriger Enkel

Michl Pernlochner, Trompeter

Ignaz Aniser, Handelsmann, Oberleutnant

Josef Seiß

Ein Wachposten

Michl

Barthl

Bauernburschen aus dem Unterinntal

} von der Retten-
berger Compagnie
von der Haller
Compagnie.

Zwei Gnadenwalder Schützen.

Zwei Oberinntaler.

Zwei Passeierer.

Ein Stubai.

Andere Landesverteidiger vom Ober- und Unter-
inntal, Etztal, Passeier, Pfitsch und Stubai.

Bürgerleute von Innsbruck.

Der Bürgermeister	} von Hall.
Der Pfarrer	
Dr. Schleichl, Advokat	
Vitus Danzl, Schneider	
Die Gevatterin des Schneiders	
Poldi, ein Strolch.	
Ein Bettelweib, Poldis Mutter.	
Eine alte Wallfahrerin.	
Rosa, die Talerwirtstochter von Schwaz.	
Marshall Lefebvre, Herzog von Danzig, Höchstkommandirender der Okkupationstruppen in Tyrol.	
De Vasserau, französischer Oberstleutnant.	
Ein französischer Leutnant.	
Freiherr v. Bourscheidt, kgl. bayrischer Oberst.	

Ort der Handlung:

Hall und Innsbruck und Umgebung.

Zeit:

I. und II. Akt	Anfangs	August	1809.
III.	"	am 10.	" "
IV.	"	" 14.	" "
V.	"	" 15.	" "

I. Akt.

Hall gegenüber, auf halber Höhe des Mittelgebirges, unweit der Innbrücke. — Links ein schönes Bauernhaus, davor Wirtschaftsgebäude; zwischen durch gelangt man auf den bewaldeten Bergrücken, der hinter dem Hause ansteigt. Rechts führt ein Weg nach Hall, dessen Türme sichtbar sind. Im Hintergrunde das Inntal bis gegen Innsbruck.

Erste Szene.

Josef Seitz und Peter Haider auf der Bank des Wirtschaftsgebäudes. Hinter Haider steht der Trompeter, inmitten der Szene der Mehrere Alte und Luisl. — Stützen und anderes Kriegsgeräthe umher.

Seitz

(zum Alten):

Laß ihn mitlaufen, wenn er schon will! Ein Bub' ist immer zu brauchen.

Der Mehrere Alte:

Glaub's, Seitz! Wenn er dein Enkelkind wär', ich weiß, du red'st anders.

Luisl

(bittend):

Laßt mich mit, Ehndl!

Seið:

Hat 's beste Leben bei uns. Z' essen und
z' trinken, Büble!

Peter Haider

(verdrossen, wie immer mit etwas schwerer Zunge):

Und Maulaffen feil halten, wenn der Feind vor
der Nase liegt.

Trompeter

(lachend):

Peter! Ist's dir wieder wie dem Jagdhund an
der Schnur, wenn er den Hasen wittert?

Luisl

(mutig):

Ich will auch d'reingehen!

Peter Haider

(der jetzt erst des Knaben zu achten scheint, gemütvoll):

Ah, da schau!

Seið

(hämißch):

Vom Distelnköpfen kann man ein Kriegsheld
werden.

Peter Haider:

Nu, nu! Was ist's mit dem Bübele? Sag'!

L u i s I:

Ich mag nit heimhocken!

Der Alte:

Ist ein b'sonderer Bub. Laufft er dir vom Matreier Wald daheraus! Zu wundern grad, daß er uns erfragt hat!

L u i s I:

Hm, den Straub nicht erfragen!

Der Alte:

Dahem seine Mutter hat jekt zwei Buben verloren und den Mann; die Buben im Mai auf dem Berg Isel, den Mann schon Anno fünf.

L u i s I:

Ja, wie die Osterreich'er abgezogen sind, was hat sie g'sagt? G'weint hat sie, und „wenn ich noch einen Buben hätt“, hat sie g'sagt, „ich wüß't, wo er hing'hört'!“

P e t e r H a i d e r:

Ho, das Weib!

Der Alte

(gerührt):

Eine Mutter hat er — das ist wahr: es ist meine Tochter, aber die Weiber sind dünn gefät!

L u i s l

(jubilend):

Jetzt darf ich dableiben, ich bin ihr Bub!

Der Alte:

Nein, Luisl, was zu viel ist, ist zu viel, und das hat deine Mutter nicht gewollt. Was sollen wir denn auch mit dir anfangen? Hätten nicht einmal ein' Stutzen für dich!

S e i ß:

Laß ihn Proviant tragen und Stiefel schmieren!

L u i s l

(unwillig und entschieden):

Nein! Schießen oder trompeten!

(Er zieht eine Trompete aus dem Mantelsacke.)

Der Trompeter

(vortretend):

Ah, ein Trompeter du? Ja, dann bin ich auch dafür, Alter, das Bübl muß bei uns bleiben! Kein Viktoria nicht, kein Vorwärts und Rückwärts ohne Trompete! Weißt, ich bin selber Trompeter, Luisl; wer sein Handwerk versteht, der lobt sich's.

Der Alte:

Ihr verderbt mir den Buben, jetzt bring' ich ihn gar nicht mehr heim.

L u i s l

(zum Trompeter):

Was kannst du für Stücklein, sag'! Ich hab' das neue Kaiserlied eingelernt.

T r o m p e t e r :

Das neue? Das ist ein herrliches Lied! Wahrhaftig, Männer, wie ein Gebet für Kaiser und Reich!

P e t e r H a i d e r

(eifrig):

Blasen! Blasen!

T r o m p e t e r :

Laß hören, Junger!

(Luisl bläzt die ersten Noten der Volkshymne von Josef Haubn.)

Zweite Szene.

(Von Hall herauf kommen Hauptmann Andrä Angerer und Oberleutnant Ignaz Aniser. Luisl hält verlegen mit Trompeten inne.)

A n g e r e r

(im Kommen zu Aniser):

Es überrascht mich doch. Ich kann's nicht glauben — nein, von ihm gerade!

(Da er Luisl erblickt, zu den übrigen):

Wem gehört

der Buß?

Der Alte:

Meiner Gertraud im Matreier Wald; ist ein Enkelkind von mir.

(Zu Luisl:)

Das ist der Hauptmann, Luisl, von meiner Kompagnie, und das der Herr Oberleutnant von den Hallern; magst jetzt selber sehen, ob man dich behält.

Luisl:

Behaltet mich, Hauptmann! Ich will trompeten.

Angerer:

Das geht den Pernlöchner an.

(Zu diesem:) Wenn du ihn brauchen kannst und darauf achtest —

Trompeter:

Probieren wir einmal. Komm, Luisl, geh'n wir hinter's Haus, hört man uns nicht. Je schöner die Musik, je zuwid'rer die Prob'.

(Luisl mit dem Trompeter ab.)

Dritte Szene.

Die Vorigen ohne die beiden Trompeter.

Angerer:

Und wo ist Straub?

Seið

(nach rückwärts deutend, hämisch):

Der? Drinnen im Haus länger als lang; ist der Semmer bei ihm. Wird wohl eine Neuigkeit herauskommen.

(Aniser sieht den Angerer bedeutsam an.)

Angerer

(zu Aniser):

Nun, möglich ist's! Wir alle ändern uns.

Aniser

(zu Angerer, halblaut):

Darum! Ein Mensch, bedenkt, ist unterworfen
Dem Wechsel der Verhältnisse —

Angerer

(zu allen):

Hört, Männer!

Der Straub gefällt uns nicht. Sein Unterhandeln
Mit Oberstleutnant Taxis scheint bedenklich.
Am Ende will auch er uns noch verlassen.

Aniser

(vorsichtig):

Es steh'n die Dinge eben so, daß mancher
Darüber anders denken kann als wir.
Man sagt: der Kaiser schloß den Waffenstillstand
Und abgezogen ist das Militär;
Wer also gebe uns das Recht zum Kriege,
Und wer die Mittel, um ihn auszufechten?

Der Alte:

Erlaubt! Der Waffenstillstand ward dem Kaiser
Nur abgetrozt: was er gezwungen tat,
Für sich, kann uns nicht binden. Frankreich selbst
Hat uns vom Waffenstillstand ausgeschlossen,
Weil's den Lesebvre uns ins Land geschickt.

Angerer:

Und ob wir nicht auch ohne Militär
Dem Feinde Herr sind, wird sich erst noch zeigen!

Peter Haider

(ärgerlich):

Was soll jetzt das Gerede, möcht' ich wissen?

Aniser:

Ich sage nur, es denken manche so.
Ich bitte euch, wer hätt' sich's träumen lassen,
Daß Wintersteller, Sieberer und Teimer
Das Land verließen in der höchsten Not?

Und was bei diesen nicht vorherzusehen,
Ist, scheint es, leider nun von Straub zu fürchten.

Seið:

Ihm wurde, sagen sie, auch Geld geboten?

Angerer:

Das hört' ich selbst den Baron Taxis sagen:
Geh hin zum Kaiser; kaiserlich belohnen
Wird er die Dienste, die du ihm geleistet.

Peter Haider:

Was denkst du doch, um Geld ist's ihm zu tun!

Aniser:

Das keineswegs; doch sagt er selber nicht,
Er müsse Botschaft erst vom Sandwirt haben?

Peter Haider:

Und schickt ja auch, vorgestern schon, danach!
Speckbacher ist und Pichler über'n Brenner
Um Angriffsordre zu Andreas Hofer.
Drauf warten wir — drum liegen wir ja hier
Dem Feinde vor der Nase, weil es heißt
Gedulden bis zum allgemeinen Angriff!

Aniser:

Das eben, Freunde, ist es! Uns dahier
Festhalten, uns mit Hoffnungen verträsten
Auf bald'gen Angriff —

Seiþ:

Er indessen, gelt,
Kann um so unbedenklicher entwiþen!

Peter Haider:

Entwiþen? Lastermaul! Was Straub auch tut,
Er wird dir seiner Taten Rede steh'n.

Angerer:

Das sag' ich auch. Er ist ein Ehrenmann,
Und seine Klugheit kennt nicht Hinterlist,
Doch nehmt, er sagte g'rad und schlecht heraus,
Er könne nicht und wolle nicht mehr bleiben.

Peter Haider:

Das sagt er nicht! Wo ist ein Grund dafür?

Aniser:

Hm, Grund genug! Mit Taxis sprach er vieles —
Ich weiþ nicht was, doch hätt' er Nein gesagt,
Nein ist ein kurzes Wort und bringt die Rede
Zu raschem Abschluþ. Und so eben wieder
Verkehrt er mit dem Adjutanten Semmer;
Das ist bedenklich! Semmer kommt von Hall
Mit Botschaft, wie ich weiþ von seiner Wirtin;
Mischt sich das Weib ins Spiel, da ist's b e d e n k l i c h !

Der Alte

(nachdrücklich):

Und eins bedenkt ihr nicht: des Mannes Art!
Wenn ihr vergaßt, was er für's Land geopfert,
Erinnert euch, was er für Hall getan!
Wie er für euch sich in die Schanze schlug,
Dem Pöbel wehrt' mit eigener Gefahr —

Angerer:

Gewiß, man kennt den Straub; doch eben drum:
Gesezt den Fall, er wolle uns verlassen,
Was ist zu tun?

Seiþ:

So weiß auch ich nach Hause!

Peter Haider:

Auch du? Dich schickt' ich fort auf alle Fälle.
Wer Drohung liebt für einen schlimmen Fall,
Ist auch im Glücke nicht vertrauenswert.

Angerer:

Von allen ist uns Straub nicht zu entbehren.

Peter Haider:

Da hast du ganz die Meinung so wie ich.

Angerer:

Er ist der Kommandant von Unterinntal,

Von Hofer selbst dazu bestellt, und keinem
Als ihm allein gehorchen alle Führer.

Aniser:

Dann ist er klug und tapfer ohne Zweifel

Der Alte:

Und meint es ehrlich, das bedenkt zuerst!

Aniser:

Und wenn er dennoch ginge, sagt, wie dann?

Peter Haider:

Dann werden's diese Arme ihm verwehren!

Der Alte:

Das denk' ich auch, wir lassen ihn nicht ziehen.

Seiß:

Er soll nur die Gefahren mit uns teilen!

Angerer:

Mit uns zum Streit, zum Siege mit uns eilen!

Vierte Szene.

Die Vorigen. Straub, in Majorsuniform, und
Semmer treten zum Hause heraus.

Straub

(noch auf der Schwelle zu Semmer):

Das schärf' ihr ein, sie soll um mich nicht bangen,
Sie seh' auf sich und unsre Kinder nur.

(Semmer die Hand reichend):

Auf dich verlaß ich mich. Im übrigen —
Was Gott will, das geschieht und muß man tragen.

Seiß

(halblaut zu Aniser):

Ei ja, und wenn es Säcke Goldes wären!

(Straub tritt zu den übrigen.)

Straub

(zu Aniser):

O sehr willkommen hier, Herr Oberleutnant!
Sie haben sich nun endlich doch entschlossen?
Wohl, ich begreife, viele sind in Hall,
Die ihre Stellung mit dem Winde wechseln,
Und schlimme gibt's darunter, die den Umschwung
Des Glücks erspähend ihren Vorteil suchen;
Ihr Opfer sind die Reicheren zuerst.

(Zu allen:)

Wo steht die Mannschaft, und was ist zu melden?

Angerer:

Ein Teil der Meinen liegt im Dolderwalde,
Die andern hier — in guter Ordnung alles.

Aniser:

Die Haller Schützen stehen ob der Brücke,
Und ringsum hab' ich Posten aufgestellt.
Sie sind gedeckt und können leicht zurück.
Doch wagt der Feind sich immer nicht herüber,
Und der Verkehr ist ohne Waffen frei.

Seiß:

's steht alles gut! Und Mut ist in den Leuten!
Ausbauern wollen sie um jeden Preis!

Straub:

Dann darf ich wohl von eig'ner Sache reden?

Seiß:

Wir andern sprachen eben auch von Euch.

Straub:

So wißt ihr schon? . . .

Aniser:

Es läßt sich manches denken,
Und klug ist's, Mögliches in Rechnung zieh'n.

Straub:

Ei ja, ein rechter Handelsmann wie Ihr!

(Zu allen:)

Doch was bedünkt euch nun, was ist zu tun?

Aniser:

Nicht ich allein, wir alle sind entschlossen —

Straub:

Ihr seid entschlossen? Also denn, wozu?

(Zu Semmer:)

Neugierig bin ich, wie die Herren denken.

(Stockung.)

Der Alte:

Das ist nun bald gesagt. Ihr bleibt bei uns!

Notwendig ist der Krieg, und not im Kriege

Tut uns der Führer. Fallen and're ab,

So dürft Ihr um so weniger uns verlassen.

Angerer:

Nicht, daß wir Euch den Vorteil nicht vergönnten;

Der Kaiser lohnt Euch sicherlich mit Recht,

Und gute Fürspraeh findet Ihr durch Taxis.

Doch uns geschieht weit härter, und des Landes

Gefahr und Not sollt Ihr zuerst bedenken.

Aniser:

So ist's. Wir fallen und wir steh'n gemeinsam.

Sei ß:

Das mein' ich auch, fort dürft Ihr jeßo nicht!

Straub

(nach einer Pause):

Hm, seltsam wahrlich! — Wer behauptet das,
Daß Straub sich außer Landes flüchten wolle?
Wer hat ihm diese Rolle zugebracht?

Aniser:

Versteht uns recht: wir sprachen für den Fall.

Angerer

(zu den anderen):

Ich sagte deutlich nur: Geseßt den Fall.

Straub:

Ei ja, „geseßt den Fall“! Das klingt bescheiden
Und außermaßen klug, „geseßt den Fall“;
Geseßt den Fall, ich wollte aus dem Lande,
So wehrt ihr es. Ganz wohl und recht. Jedoch
Geseßt den Fall, es wäre mein Verbleiben
Im Land unmöglich, was beschloß't ihr dann?

Angerer:

Der Fall ist uns nicht denkbar, Kommandant.

Straub:

Ist euch nicht denkbar? Nun, ihr scheint denn doch
nicht.

Ganz unterrichtet. — Ziemer, lehre du sie,
Daß dieser Fall beinah' schon eingetreten!

Ziemer:

Ihr habt noch vom Erlaß Lesebures nicht
Gehört. Ich bracht' ihn eben, sehet her!

(Er entfaltet eine Proklamation.)

Der Marschall, kaum in Innsbruck eingezogen,
Erläßt hiemit verschiedene Befehle,
Für's erste: die Tyroler zu entwaffnen.

Peter Haider

(lachend):

Das ist gefährlich!

Ziemer:

Item sollen alle
Gewehre schleunigst abgeliefert werden.

(Gelächter.)

Straub:

So laß den Quark, lies uns Artikel Sieben!

Ziemer:

Artikel Sieben: „Alle Kommandanten,
Und namentlich: Andreas Hofer, Sandwirt
Und Insurgentenchef in Südtirol,
Dann Straub, der Wirt von Hall“ — dann acht-
zehn and're

(Auch Strele ist genannt und Wintersteller,

Der Teimer, Frischmann, Sieberer und and're)
„Die haben sich von heut ab bis zum zehnten
August in unsrem Hauptquartier zu stellen,
Gehorsam zu erzeigen und die Ruhe
Des Landes in P e r s o n uns zu verbürgen.“

S t r a u b :

Und tun sie's nicht, hört, was Lefebvre droht!

Z e m m e r :

Artikel Acht: „Wer sich von den Genannten“ —

S t r a u b :

„Der Wirt von Hall“, der Straub, ist mitgenannt!

Z e m m e r :

„Wer sich nicht stellt im Hauptquartier zu Innsbruck
Bis zu dem zehnten August, dem soll
Sein Haus zerstört, die Habe eingezogen,
Er selber dann, sein Weib und seine Kinder
Des Land's verwiesen sein auf ew'ge Zeiten;
Trifft man ihn je noch auf tyrolischem Boden,
Soll ohne weiters er erschossen werden.“

S t r a u b :

Genug.

P e t e r H a i d e r :

Der Hund soll seinen Maulkorb kriegen!

Angerer:

Das heißt Franzosentücke! Lern sie kennen!

Sei ð

(zu Aniser):

Jetzt wird's gefährlich für die Kommandanten.

Straub:

Ei doch gefährlich? Nun, was täteſt du,
(Dich frag ich, Sei ð!) wenn du an meiner Stelle,
In meiner Lage wärſt, was täteſt du?

Sei ð

(ausweichend):

Man müßt' es überlegen!

Straub:

Ganz gewiß.

Und laß uns also überlegen, Sei ð!
Was iſt zu tun, geſetzt, du wärſt der Straub?
Willſt du dein Haus und deine Habe opfern,
Dein Weib und Kind in's Ungewiſſe flüchten,
Um dann geächtet, vogelfrei, den Kampf
Im Dordertreffen aufzunehmen? Rede!

Sei ð

(zu Aniser):

Es iſt nicht leicht, was, ein verwickelter Fall?

Straub

(fortfahrend):

Willst du vielleicht — das ist der zweite Weg,
Der Weg nach Innsbruck, willst du den betreten?

Seiß

(ungeduldig):

Je nun vielleicht! Es käme darauf an!

Straub:

Nicht doch, mein Freund, dies Wagnis ist zu groß!
Bedenk' es recht: Du bist nun Straub, nicht Seiß.
Seiß, der sich stellt, wird wohl vom Feind entlassen!
Straub, der sich stellt, wird an den Baum gehängt —

(zu allen)

Wo man nicht jene Drohung gar vollzieht,
Die meinem armen Weib sie jüngst getan:
In Stücke mich zu hau'n, wo sie mich fingen,
Und Stück um Stück zu Luder mich zu rösten!

Peter Haider

(drohend):

Ha red' nicht! Red' nicht, bis die Stunde kommt —

Straub:

Die Stunde ist nicht da. Wir müssen rechnen
Mit uns'rer Lage. (Zu Seiß:)

Rede, Straub, willst du
Als Opfer willig dich dem Feinde stellen?

(Seiß schweigt.)

Aniser:

Herr Straub! Mich dauert wahrlich Euer Weib
Und Eure Kinder!

Straub:

Laßt uns bei der Sache!
Wir beiden haben noch nicht ausgesprochen.

(Zu Seiß:)

Nun denn — gesetzt, du wärest Straub — wenn du
Dich nicht entschließen magst zum Gang nach

Innsbruck,

Noch auch zu opfern, was du hast und bist —
Was ander's, sag', ist dir noch übrig blieben,
Als daß du rasch zum Kaiser dich begebest
Mit Weib und Kind, die jetzt noch von den Truppen
Geschützt, leicht außer Land's zu bringen sind?
Denn nimmt der Kaiser, wie zu hoffen steht,
Dich gnädig auf, und hört er deine Lage,
In die du kamst um deiner Treue willen:
Der Kaiser wird dich kaiserlich belohnen,
Und statt dich zu vernichten, kann die Wut
Des Feindes dir am Ende nützen.

Seiß:

Wohl,

Herr Straub, ich geb es zu . . . Wer könnte anders?

Straub:

Wie „anders“?

Sei ß:

Nun, als aus dem Lande zieh'n.

Straub:

Du zögerst ab! Steh' mir das Wort nicht um!
Du, Sei ß, in meiner Lage, zögerst ab.
Doch diese, schau, beschloffen es zu hindern,
Hier deine Freunde halten dich zurück!

Angerer:

Nein, so war's nicht gemeint! In solcher Lage,
Wer kann es Euch verwehren? Wer verargen?

Aniser:

Ja, Eure Lage war uns unbekannt!

Der Alte:

Wir können ihn verhalten, die Gefahren
Mit uns zu teilen, doch befehlen nicht,
Ins offene Verderben sich zu stürzen.

Straub

(nach einer Pause):

So gab es also wirklich einen Fall,
Der eurer Vorsicht allzu ferne lag? . . .
Doch auch das Nächste ja ist euch entgangen:
Wenn mir daran lag, mich von euch zu trennen,
Konnt' ich nicht gestern mich und ehegestern
Aus eurem Kreise stehlen ungehindert?

Und wenn ihr schon mich dazu zwingen wollt,
Zu unterlassen, was euch schadet, sprecht,
Wie mögt ihr euch zu nützen mich verhalten? . . .
Zwang war es nicht, was mich zu euch gesellt,
Mich in den Kampf an eure Spitze trieb;
Zwang war es nicht, daß ich mein Weib verlassen
Und Haus und Hof seit Monden nicht bestellt:
Was ich getan, ich tat es ungezwungen,
Und ungezwungen will ich fürder handeln!

Peter Haider

(für sich):

Das ist er jetzt, wie ich ihn mir gedacht!

Straub:

Mich kränkt die Vorsicht, die euch nötig schien;
Sie zeigt von Mißtrau'n, welches mich entehrt
Und der gemeinen Sache Schaden droht —
Wie Mauerfraß den Eckstein erst zernagt,
Dann, wenn er morsch, den Bau zu Falle bringt.

Angerer:

Seid uns nicht gram, es war nicht überlegt!

Peter Haider:

Unjinnig war's! Ein närrisches Gerede!

Aniser:

Nun, da Ihr geht, laßt uns in Frieden scheiden!

Straub

(überlegen):

Ich gehen? Euch verlassen? Nein, ich bleibe!

Seitz:

Ihr laßt den Kaisers Lohn Euch so entgehen?

Aniser:

Und des Franzosen Drohung schreckt Euch nicht?

Straub

(wärmer):

Was mir die Waffe in die Hand gedrückt,
Für Gott und Fürst und Vaterland zu streiten,
War nicht die Hoffnung auf des Kaisers Lohn;
Und nicht des Feindes Drohung wird den Säbel
Je dieser Faust entwenden! Gilt es jetzt,
Ob ich des Kaisers Dank begehren, ob mich
Dem Feinde unterwerfen soll, so hört —

(er nimmt Semmer einen Brief ab)

In diesem Briefe geb' ich den Entscheid
Leseboren kund (liest):

„Herr Marschall! Stellen mag ich
Mich nicht. Wollt Ihr mein Haus zerstören, gut;
Dann wird mein Kaiser es mir neu erbau'n.
Im übrigen — so sucht mich, wo ich bin!“

(Pause.)

Peter Haider:

Das heißt gesprochen! Ha, mein Kommandant,
Zweimal mein Leben will ich für dich lassen!

(Er umarmt Straub.)

Zeimmer

(zu P. Haider):

Du endlich, Peter, hast den Mann erkannt!

(Alle, Seitz ausgenommen, treten näher zu Straub; Angerer
nimmt ihn bei der einen, Aniser an der andern Hand.)

Aniser:

Zu kurze Elle ward an Euch gelegt!

Angerer:

Wahrhaft ein Beispiel haben wir an Euch!

Seitz:

Hm, eine rare Neuigkeit!

Straub

(zu Seitz):

Nun, Seitz,

Man liebt den Bringer guter Neuigkeiten;

So magst du als der erste sie verkünden.

Hier nimm den Brief und zeig ihn unsern Schützen!

(Er gibt ihm den Brief.)

Doch bürgst du mir, daß morgen früh dem Marschall

Die Schrift zu Händen komme. Sieh dich vor!

(Seitz ab.)

Fünfte Szene.

Die Vorigen ohne Seitz.

Straub

(zu Semmer):

Und du begib dich nun zu meinem Weibe!
Grüß sie von mir und stärke ihren Mut!
So viel wie ich hat sie an Gut zu opfern,
Zu dulden und zu leiden mehr als ich.

(Zu Allen:)

O Männer, meine Freunde! Laßt uns mutig
Bestehen dieser schweren Zeiten Los!
Die Weide biegt sich in des Sturmes Sausen,
Die Eiche nicht: — wir siegen oder sterben!

(Man hört aus dem Tale einen Kanonenschuß.)

Hört ihr? Der Feind! Er will uns seiner mahnen . . .

(Zwei rasch auf einander folgende Kanonenschläge.)

Das mahnet kräftig, daß, je mehr er dräut,
Um desto fester wir zusammenhalten!

Sechste Szene.

Die Vorigen. Ein Wachtposten tritt auf.

Posten:

Herr Kommandant! Ein Trupp Franzosen steht,
Mir scheint, mit ihrer ganzen Artillerie,
Bei Mühlau dort und bummert nur ins Blaue.

Straub:

Franzosen, ja! ich kenne die Prahlhänse,
Dermeinen uns mit Knall und Schall zu schrecken . . .

(Mehrere Kanonenschläge.)

Straub:

(zu Semmer):

Geh, meiner Wirtin sag, vergiß es nicht!
Zum fünfzehnten August, dem Frauentag,
Soll sie ein Mahl, so gut sie kann, bereiten,
Daß wir dem Kaiser die Gesundheit trinken.
Dann sollen ihre Stücke unsern Sieg
Und uns'res Feindes Untergang verkünden!

(Der Kanonendonner beginnt mit großer Heftigkeit und dauert, vom Echo unterstützt, eine Weile fort, währenddem sich leise, von zwei Trompeten geblasen, die österreichische Volkshymne vernehmen läßt.)

Straub

(auf die Kanonen achtend):

So viele sind's? . . .

(Er wird durch neue Schüsse unterbrochen, welche mehr und mehr verhallen. Ein gewisses Bangen scheint sich der Männer bemächtigt zu haben; da erscheinen auf dem bewaldeten Hügel hinterm Hause der Trompeter und Luisl. Sie setzen mit ihrer Weise fort, die sie erst zaghaft, dann kräftig und im Refrain mit ganzer Siegeszuversicht ins Thal hinabsenden. — Wie die ersten deutlichen Töne vernommen wurden, hat Straub sich nach den Bläsern umgesehen und spricht:)

Ha, die Trompeter geben

Die Antwort auf des Feindes Übermut! . . .
Ja schütze, Gott, erhalte unsern Kaiser,
Behüte gnädig unser Vaterland!
Ist Gott mit uns, wir sind an Hilfe reich —
Gott ist mit uns, Gott ist mit Österreich!
(Alle haben, Straub folgend, die Hüte gezogen und stehen
schweigend, bis das Lied beendet ist.)

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

1. Aufzug.

Kronenwirthshaus in Hall, Wirthstube mit zwei Ausgängen.

Erste Scene.

Im Erker sitzen die **Straubin** und ihr gegenüber **Johann
Zemmer**.

Straubin:

Um die Kinder braucht er sich keine Sorge zu machen, die sind beim Walder Bauern gut aufgehoben. Aber er soll um Gottes willen nur auf sich Obacht geben; wenn er weiter in ihre Hand gerieth — der Gedanke ist mir entsetzlich!

Zemmer
(nachdenklich):

Es ist ein Glück, daß Ihr die Sache so ruhig nehmt, Frau! — An dem Verlust des Hauses scheint Euch wenig zu liegen?

Straubin:

Am Hause? Nein wahrhaftig! Aber ich muß dir's doch erzählen: der Doktor Schleichl (— du kennst

den Mann!) hat mir seine Vermittlung anbieten lassen. Weil ich im Heiratskontrakt als Miteigentümerin des Hauses genannt sei, soll ich mein Recht geltend machen und Einspruch erheben — durch ihn natürlich — gegen die Verfügung des Franzosen.

Z e m m e r:

Nun, und was habt Ihr darauf geantwortet?

S t r a u b i n:

Was geantwortet, dem Schurken? Daß ich meines Mannes Weib sei, ließ ich ihm sagen, und daß ich mich freuen würde, sein Unglück mit ihm zu teilen; denn auch am Siege wolle ich meinen Anteil haben.

Z e m m e r:

Das ist schön gesagt, Frau!

S t r a u b i n:

Aber ich bitte dich, unser bayerischer Amtmann wird mich gegen den französischen Marschall in Schutz nehmen!

Z e m m e r:

Wohl, sie spielen unter Einem Hütlein, und die Gewalt entscheidet jetzt alles. — Aber müßt Ihr nicht etwa doch an Flucht denken? Ausdrücklich heißt es: Weib und Kind sollen mit verbannt werden. Und

nun gar, seit er dem Lesebvre die Botschaft schickte, und Ihr dem Schleichl, der sein Handlanger ist, die Antwort gabet —

Straubin

(unterbrechend):

Nein, Hans, der Mann gehört ins Feld, die Frau zum Hause. Und der Reißaus war mir immer der letzte.

Zemmer:

Ja, Kourage habt Ihr freilich, und an Klugheit fehlt's auch nicht . . .

Straubin

(unterbrechend):

Nun also! Und was kann einem dann geschehen? — Übrigens die Hoffnung hab ich nicht aufgegeben. Wer weiß, es kann ja auch anders werden . . .

Zemmer:

Anders werden? Will's Gott!

Straubin:

Nein, siehst du, ich habe mich an den Lesebvre gewendet. Der Pfarrer und der Bürgermeister —

Z e m m e r

(unterbrechend):

Ei, ei, das dürft der Straub wohl nicht wissen!

S t r a u b i n :

So laß mich doch nur ausreden! — Ihr Männer seid immer gleich fertig, reißt den Faden entzwei, wo man ihn oft noch lösen könnte. — Der Pfarrer und der Bürgermeister waren hier. Sie redeten zusammen, wie sie als heute nach Innsbruck gehen und die Stadt dem Schutze des Herzogs anempfehlen wollten. Da sagte ich, die Stadt habe zum öfteren den Schutz des Straub erfahren, und sie sollten nun auch für ihn ein gutes Wort einlegen. Daß er dem Lesebvre Troß geboten, habe ich damals nicht gewußt . . . Aber hilft uns Einer, so ist's doch der Lesebvre, und eine Fürbitte kann zum wenigsten nicht schaden.

Z e m m e r :

Meint Ihr? . . . Dem Zornigen muß man das Vergessen leicht machen, Frau! Ihn erinnern, heißt ihn reizen!

S t r a u b i n :

Ach, ängstige mich! Der Pfarrer wird seine Sache nicht recht machen! Es ist ihm von Herzen darum zu tun. Schau, wie er fortging, nahm er's Nan-

nele bei der Hand und sagte: „Gott geb's, Kind, daß ich dir deinen Vater erhalte!“

Zemmer:

Frau, Gott geb's, daß der Straub sich selber erhalte! — Aber habt Ihr die Kleine denn hier und nicht bei den anderen Kindern?

Straubin:

Die hab ich hier. Ach, soll ich denn ganz ohne Kind sein! Du weißt nicht, Zemmer, was das heißt! Ich komme mir oft vor wie der Baum, den man mit allen Wurzeln aus der Erde gerissen. O, aber es wird noch einen andern Lauf nehmen! Die Menschenquäler, sie werden es büßen! Wie sagte der Straub? Bis zum Frauentage? Ja wohl, entbietet ihm nur wieder: eine Mahlzeit sollt ihr bekommen, daß es bei unserer Hochzeit nicht schöner herging, mit Terlaner Weißem wollen wir die Befreiung des Landes feiern! Daß du fein auch dabei bist, Hans! Ich will mit dir anstoßen, Hans, auf des Kaisers Gesundheit!

(Sie macht die Geberde des Zutrinkens.)

Zemmer:

So, das heißt jetzt tapfer!

Straubin:

O tapfer! . . .

Z e m m e r:

Nein, so gefällt Ihr mir, Frau!

S t r a u b i n:

Ach, und wie mir ums Herz ist, Hans!

(Sie bricht in Weinen aus.)

Wenn ich den Jammer bedenke, in dem wir sind! Mein Mann geächtet, meine Kinder verwaist und ausgestoßen! Und das ganze Hauswesen ruiniert. Die Kapitalien sind aufgezehrt, Haus und Hof so verschuldet! Was wir noch haben, ist das kleine Vermögen von meiner Mutter selig, das auf dem Lammwirtsacker liegt, der letzte Spar- und Notkreuzer für die Kinder. Gar das Vieh ist alles dahin, die Keller sind ausgeplündert — ein Fäßchen Wein hab ich gestern vom Bären geliehen, nur daß man einen Gast nicht abweisen muß . . . O des Nachts, wenn ich schlaflos im Bette sitze, kommen mir all die Gedanken, und es ist mir zuweilen, als könnt' ich's nimmer ertragen!

Z e m m e r:

Frau, die bösen Tage nehmen auch ihr End', und es wird zur rechten Zeit hergehen.

S t r a u b i n:

Ach Gott, mir dünkt es hoch an der Zeit!

(Der Schneider Danzl tritt links ein.)

Straubin:

O Meister Nachbar, was ist gefällig? — Ziemer behüt dich Gott. Was ich ihm zu sagen habe, das weißt du. (Zum Pfarrer sag nur lieber nichts.) Und dann macht vorwärts, daß wir einen guten Frauentag bekommen!

Ziemer

(im Abgehen nach rechts):

Behüt Euch Gott, Frau! — Ich werd ihn wohl auch grüßen sollen, nicht?

Straubin:

Will's meinen, Hans!

(Ziemer ab.)

Zweite Szene.

Straubin und der Schneider.

Straubin:

Nun, Meister Nachbar, womit dien' ich Euch?

Schneider

(verlegen):

Guten Morgen, Frau Kronenwirtin!

Straubin:

Ebenfalls, Meister! Ist die Frau wohl wieder beim Zeug?

Schneider

(hütelnd):

Hi, meine Frau?

Straubin:

Die Arme! Hat so einen schweren Fall gehabt und wird sich langsam erholen. Kann ich ihr vielleicht noch eine Fleischsuppe geben? Oder warte, jetzt darf sie ja auch Wein trinken. Ich will Euch ein Schlückchen Wein geben zu einem Gruß für sie.

(Straubin durch die Türe rechts.)

Schneider

(in äußerster Verlegenheit):

Was? Ich? Nein! Ich — ich tu's doch nicht!

(Er will durch die Türe links ab.)

Dritte Szene.

Durch dieselbe Tür treten ein die Gevatterin des Schneiders und hinter ihr Dr. Schleich.

Schneider:

Gevatterin, nein! Ich tu's wirklich nicht.

Gevatterin:

Wie? Was? Soll Euer krankes Weib sich daher schleppen?

Schneider:

Gevatterin, jetzt schenkt sie uns wieder einen Wein . . .

Gevatterin:

Was? Ei so! Nun wenn der Wein Euch lieber ist, so muß halt ich reden für Eure Familie, ich und der Herr Doktor!

Doktor:

Gewiß, gewiß, wir werden dem hohen Gerichte die Klage unterbreiten: da der Kronenwirt sich nicht stellt, wird ihm laut Befehl des Herrn Marschalls das Haus niedergerissen; item so werdet ihr als seine Mietwohner delogiert, ergo Schadenersatz für euch, Schadenersatz!

Vierte Szene.

Die Straubin tritt ein, mit dem Kind an der Hand, welches ein Fläschchen Wein trägt. — Der Doktor steht hinter der Gevatterin, diese in der Mitte der Stube.

Straubin

(zur Gevatterin):

Ihr da? 's steht doch nicht schlimmer mit der Schneiderin?

Kind

(dem Schneider das Fläschchen reichend):

Das ist für die Meisterin, daß sie gesund wird.

Gevatterin

(hitzig):

Nu freilich, mit einem Schluck Wein will man die Leute abfertigen! Aber es gibt auch noch ein Recht für die Armen, wißt Ihr!

(Leidenschaftlich:)

Wenn der Straub sich will hängen lassen, kann er's ja tun von urts aus, aber aus dem Hauseinreißen wird nichts! Derstanden?

Straubin:

Wahrhaftig nein!

(Zum Schneider:)

Meister, was will die Nachbarin?

Gevatterin:

Gelt, ein schlecht Gewissen ist harthörig? Aber der Doktor wird's Euch sagen und die Obrigkeit, wenn's eine gibt!

(Der Doktor ist etwas vorgetreten.)

Straubin

(überrascht):

Sie da, Herr Doktor?

(Streng:)

Sie mußten doch wohl wissen, daß Sie in unserem Hause nichts zu schaffen haben?

Doktor:

Pflicht und Gesetz.

Straubin:

Pflicht und Gesetz? Kein Wort steht übler in Ihrem Munde! — Aber was wollen Sie hier?

Kind

(flüsternd zur Mutter):

Mutter, der Mann, den der Vater hinausgejagt hat!

Doktor

(spricht mehr gegen die Zuschauer, indem er ein Papier entfaltet und halb in demselben liest):

Klage des Ditus Danzl, bürgerlichen Schneidermeisters allhier. Sintemalen . . . in Erwägung . . . und in Anbetracht . . . item so wolle das hohe Kgl. Bayerische Amtsgericht festsetzen und beschließen: es sei dem höchst unbescholtenen Kläger und getreuen Untertanen aller und jeglicher Schaden, welcher ihm durch das Delogement, durch Verlust der Miete und Schädigung des Gewerbes zugezogen wird, von Rechts zu vergüten und ihm zu diesem Ende und bei Abgang anderer Kapitalien das hypothekierte mütterliche Vermögen der vorbedachten Rosa Straubin, Kataster Nr. 927, auf gerichtlichem Wege zu verpfänden. Actum Hall — caetera.

(Er hält das Papier der Straubin zur Einsicht vor.)

Gevatterin:

He, jetzt? Gelt, ein Doktor ist schwerer abzutun als ein armes Weib?

Straubin:

Ich begreife nicht . . .

Gevatterin:

Nicht? Noch nicht! Hat Euch Belzebug die Ohren verstopft?

Straubin:

Um Gottes willen, schont dieses Kindes!

Schneider

(weinerlich):

Ich hab's alleweil g'sagt, ein besseres Quartier als in Eurem Haus find't man nit, und jetzt müssen wir umziehen, und wohin denn, sag' mir einer, wohin?

Gevatterin:

Und 's ganze Gewerb' geschädigt, und keine Werkstatt und keine Kinderstube mehr!

Straubin:

Aber wie? Ich begreife wahrhaftig nicht . . . Herr Doktor, noch steht doch unser Haus, noch ist unser Schicksal in keiner Weise entschieden!

D o k t o r:

Periculum in mora, Geehrteste! Das Gericht hat einleitende Schritte zu tun.

S t r a u b i n:

O ja, ich bin ein ungelehrtes Weib! . . . Aber wie soll das recht sein, daß man uns verantwortlich macht für die Befehle des Franzosen? Geh't, Ihr wollt Nutzen ziehen aus unserem Unglück!

G e v a t t e r i n:

Ah, freilich, freilich! Und 's kranke Weib und die Kinder?

S t r a u b i n:

Nachbarin, nehmt Vernunft an: ist's denn nicht u n s e r Haus, das eingerissen wird? Und sollen wir verantwortlich sein für das, was die Feinde uns antun?

D o k t o r

(äymunzelnd):

Hm, sehen! Folgen des Aufruhrs! Folgen der Empörung!

S t r a u b i n:

So nennen Sie's? . . . O ja, mein Mann hat's mit seinem ganzen Vermögen gebüßt. Aber warum soll auch ich noch büßen, mit meinem letzten Kreuzer, mit dem Vermögen meiner Mutter selig?!

D o k t o r

(ernster):

Das Gericht, Geehrteste, das Gericht kennt eine
M i t s c h u l d !

S t r a u b i n

(mit edlem Stolz):

Auch das! Nennen Sie mitschuldig mich! Aber
zulezt sind es die Schuldlosen,
(heftig bewegt, indem sie das Kind an sich zieht)
ach meine armen
Kinder!

D o k t o r:

Nach dem Gesetze . . .

S t r a u b i n

(unterbrechend):

Wohl nach Gesetz! Denn euer Haß macht die
Gesetze, euer Haß sitzt zu Gericht!
(Stehend.)

O wenn ein Funke menschlichen Gefühls
In Ihnen lebt —

D o k t o r:

Das Recht, das Recht ist streng . . .

Straubin

(unterbrechend):

Das Recht ist streng, doch grausam ist das Unrecht!

Doktor

(mit geändertem Tone):

Hm! Unrecht ist's, den Frieden nicht zu wollen,
Und möglichen Vergleich von sich zu weisen.

Straubin

(aufmerksam):

O was denn will ich als Vergleich und Frieden?!

Doktor:

Nun also! Hört man endlich meinen Rat?

Straubin:

O wenn Sie menschlich — wenn Sie's ehrlich meinen!

Doktor:

Je nun, es gibt in diesem Fall noch einen
Ausweg, den einz'gen freilich —

(Er zögert.)

Straubin

(ungeduldig):

Sprechen Sie!

D o k t o r:

Sie nehmen also die Vermittlung an?
Gewiß, Geehrteste, gewiß, Sie werden
Mit meiner Anwaltschaft zufrieden sein.
Mein Anseh'n bei Gericht, das ganz besond're
Vertrau'n des Herrn Amtmanns . . .

S t r a u b i n:

Sprechen Sie!

Was kann ich tun für meine armen Kinder?

D o k t o r

(nach kurzer Pause, auktoritativ):

Meines Erachtens liegt in diesem Falle
Ein Scheidungsgrund ganz offenkundig vor.

S t r a u b i n:

Was sagen Sie? . . .

D o k t o r:

Da sich der Mann empört
Und gegen die gesetzten Obrigkeiten
In manifester Rebellion beharrt,
Will sie als die getreue Untertanin
Nicht länger in Gemeinschaft mit ihm leben;
Somit entgeht sie selbst mit ihren Kindern —
Und so entgehen auch die armen Leute
(auf den Schneiderweisend)

Den Folgen der Rebellion.

Straubin:

Was sagen Sie? . . .

Doktor:

Wir können gleich die Sache stilisieren
Und alsogleich die Klage dem Gerichte
Zur schleunigsten Erled'gung unterbreiten.

Straubin:

Die S c h e i d u n g s k l a g e? Gegen meinen Mann?
Ich hör' nicht recht! Sagt mir das noch einmal!

Doktor:

Nun? Ganz gesetzlich! Da er nicht erscheint,
So wird in contumaciam geurteilt;
Und dann ein klein Douceur, ein paar Dukaten,
Wird die Entscheidung rasch erfolgen lassen.

Straubin

(unterbrechend):

Ha, Schurke! Schuft! . . . Ah, wie bezwäng' ich
mich?!

Gesetzlich nennt Ihr's? Das gesetzlich nennen,
Was Recht und Pflicht und Ehr' und Scham verbeut?
Wie könnt Ihr denken . . . ah, Ihr seid gerichtet
Durch den Gedanken, daß ich meinen Gatten
Verleugnen soll und in der Not verlassen!

Doktor:

Hoho, welch' Ungestim! Welch unklug Wesen!
Ich hab' getan, was Ihr doch selber wolltet,
(mit erheuchelter Wärme)
Ich nehme Rücksicht auf die armen Kleinen!

Straubin:

Auf meine Kinder?! Ja, Ihr mahnt mit Recht
Daran. Denn wär' mir alle Lieb' erstorben,
Und alle Scham getilgt aus meiner Seele,
So riefen meine Kinder mich zur Pflicht!
Den Vater soll ich meinen Kindern rauben?
Ich soll sie zwingen, ihrer Mutter Namen
Hinfort nur mit Verachtung noch zu nennen?
(Sie hebt ihr Kind auf den Arm.)

O Kind, mein süßes Kind! Mein Kind und seines!
O wisse du: ich kenne meine Pflicht.
Ich kenne sie, sei Zeuge mir und Richter,
Ich kenne meine Pflicht und will sie üben! —
Verlasset mich! Tut, wie euch scheinen mag!
Sinnt auf Verderben, nützet meine Not:
Ich will die Not und alles Elend loben,
Denn meine T r e u e werden sie erproben!

(Der Vorhang fällt.)

2. Aufzug.

Den Hintergrund bildet ein Teil der Hofburg in Innsbruck; unter dem Turme in der Ecke mündet die Gasse, welche zum Goldenen Dachl führt. Links der Torbogen, durch den man den Graben betritt; vorne das Portal der Franziskanerkirche. Rechts Park.

Fünfte Szene.

(Pfarrer und Bürgermeister von Hall treten vom Graben ein.)

Bürgermeister:

Dafern wir ihn noch treffen können, sagte
Die Wache, sei es hier. — Ich bitte Euch,
Ich fürchte nur — Ihr wißt, auf's Reden halten
Versteht sich unser einer nicht zu gut:
Wollt Ihr, Hochwürden, nicht zuerst beginnen?

Pfarrer:

Das geht doch nicht. Der Bürgermeister ist
Der fürnehmste Vertreter einer Stadt.

Bürgermeister

(nach kurzer Pause):

Was haltet Ihr vom Aufruhr? Gott, das wird,
Das wird gewiß kein gnädiger Empfang!
Von allen Seiten ist ihm üble Botschaft
Zu Ohren kommen. Über'm Brenner, sagt man,
Ist's Bauernvolk aufs neue alarmiert,
Der Andre Hofer wieder obenauf . . .

Jetzt dieser Aufruhr, und da sollen wir
Fürbitten! — Hieß es nicht, der Marschall wolle
Abreisen? Heute noch?

Pfarrer:

So sagt die Wache.
Er wird wohl, denk' ich, über'n Brenner müssen.

Bürgermeister:

Und glaubt Ihr noch, daß Ihr Euch für den Straub
Ereifern sollt? Ihr wißt, er ist beim Aufruhr
Dabei . . .

Pfarrer:

Ich hab' mein Fürwort zugesagt.

Bürgermeister:

So tut es ja behutsam, daß darunter
Die Stadtgemeinde nicht zu leiden habe. —
Hört! Hört Ihr nichts? . . . Ich will zuerst doch
wegen
Des Salzwerks bitten, meint Ihr nicht? Und dann,
Daß uns die Garnison vermindert werde.
Ach, es ist wahr, wir gehen ganz zugrunde.
Und sagt, wie denkt Ihr, soll ich meine Rede
Beginnen? Von der Treue doch, nicht wahr?
Zum angeschwor'nen König oder zu
Dem Kaiser der Franzosen? . . . Seht sie kommen!
Um's Himmelswillen, seht, der Marschall ist

Voll übler Laune! Seht, wie er die Hände
Bewegt! Es hat gewiß ihn jemand schwer
Erzürnt! Kommt! Treten wir abseits! Man muß
Dem Wütenden nicht in die Quere laufen.

(Pfarrer und Bürgermeister ziehen sich zurück in den Park.)

Sechste Szene.

Marſchall Lefebvre, der kgl. bayeriſche Oberſt v. Bours-
ſcheidt, der franzöſiſche Oberſtleutnant v. Vaſſerau
und ein franzöſiſcher Leutnant treten rechts, die Burg
entlang kommend, ein.

L e f e b v r e

(im Kommen zu Bourscheidt):

Ei ja! Das Blutvergießen will Ihr König
„Nach Tunlichkeit“ verhindert ſeh'n?

(Er bleibt ſtehen.)

I h r K ö n i g ,

Herr Oberſter?

B o u r ſ c h e i d t

(erſtaunt):

Mein König —

L e f e b v r e

(voll Hoſen):

U n ſ e r K ö n i g !

Denn was er iſt, iſt er durch uns geworden:

Von Frankreichs Gnaden nennt sich Bayern
König!

(Bourscheidt hält mit Mühe an sich.)

Lefebvre:

Und was das Blut betrifft, so scheint es deutsches!
Wie? — Oder? — Deutsches Blut bedarf der
Schonung?

Bourscheidt:

Herr!? . . .

Lefebvre:

Nun?

Bourscheidt

(aufwallend):

Ich bin Soldat; Soldatenehre,
Herr Marschall — sie verträgt den Zweifel nicht!

Lefebvre

(wegwerfend):

O nein, gewiß! Und darum hab' ich Ihnen
Die Führung der Kolonne zugedacht,
Die ich nach Oberinntal heut' bestimmte.

Bourscheidt:

Mir sehr willkommen die Gelegenheit!

L e f e b v r e :

Das dacht' ich auch! — Herr Oberstleutnant
Von Dasserau! Sie begleiten die Kolonne!

D a s s e r a u :

In welcher Eigenschaft wohl, Eure Durchlaucht?

L e f e b v r e :

Als — Attaché!

(Zu Bourscheidt:)

Im Falle einer Meinungs-
Verschiedenheit gilt Ihnen Dasserau
Als mein Vertreter. Haben Sie verstanden?
Die Route ist: Landeck—Finstermünz, dann durch
Das Dintschgau nach Meran. Dort harren Sie
Der weiteren Befehle!

B o u r s c h e i d t

(für sich):

Ja verstanden!

Zwei Oberste — und fünfzehnhundert Mann.

D a s s e r a u :

Ah, wären's fünfzehntausend, meinen Sie?

L e u t n a n t

(lachend, in gebrochenem Deutsch):

Mon dieu! Und was dann haben Sie für Feind?

Bourscheidt

(sieht Lefebvre eine Weile starr an, dann zum Leutnant heftig):

Ihr seid doch blind und taub! Von allen Seiten
Kommt stündlich Botschaft, daß das Volk in Waffen,
Rouher am Eisack ist zurückgeworfen —

(man widerstreitet mit Gebärden)

Sie selbst, Herr Marschall, ziehen ja zu ihm —
Und dann will man den Feind noch nirgends finden —
Das heißt das Land nicht kennen noch die Leute!

Lefebvre:

Mir das? Mir das?! Dem Sieger von Durango,
Der die Guerillas zwang im eignen Land?
Mich will man lehren, Land und Leute kennen,
Da Land und Volk zu meinen Füßen liegt?

(Verächtlich:)

Meint er, weil diese Bauernlummel Steine
Vom Berge kollern und den Weg verrammen,
Sei des französ'schen Adlers Flug gehemmt?
Sein Löwe freilich trabt auf allen Vieren:

(indem er Bourscheidt bedeutet, sich zu entfernen)

So mag er es versteh'n, sich durchzubeißen!

Bourscheidt:

Ich gehe. Meine Pflicht, Herr Marschall, kenn' ich!

(Bourscheidt ab.)

Siebente Szene.

Die Vorigen ohne Bourscheidt.

Leutnant:

Der deutsche Bär, so ungeschlacht wie brummig!

Dasserau:

Doch, Eure Durchlaucht, ein gelehrig Tier!

Lefebvre:

Das will ich, daß er tanzt nach Ihrer Weise!
Sie sind das Haupt der Expedition,
Gewähren freies Spiel, wenn's unsrer Taktik
Entspricht; im übrigen berufen sich
Auf mich! — Doch, werthe Herren, denken wir
An Aufbruch! Sie nach Oberinntal, wir

(zum Leutnant)

Nach Süden. 's ist der schönste Sommertag
Und ein Genuß der Ritt ins Hochgebirge!
Ha! Glauben Sie, ich kenne uns're Lage.
Es ist, wie ich dem Kaiser jüngst berichtet:
Tyrol ist lahm gelegt; von Österreich
Getrennt hat es nicht Mut noch Macht und Führung.
Und Strenge (— die der Kaiser mir zur Pflicht
Gemacht! —) erstickt auch den Versuch im Keime!
Zwar trozig find' ich die Gemüter, doch
Das Land ist ruhig, weil besiegt. Nur eine,
Die letzte Zuckung des zertret'nen Molchs

Ist dieser Putsch am Eisack. Nun wohl!an!
In Bälde ist das Letzte abgetan!

(Der Marschall schüttelt Vasserau die Hand.)

(Alle sind im Begriffe abzugehen, da treten Pfarrer
und Bürgermeister vor.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Pfarrer und Bürgermeister von Hall.

Bürgermeister:

Durchlauchtigster Herr Marschall! Gnäd'ger Herzog!

Lefebvre

(finster):

Wer, woher seid ihr?

Bürgermeister:

Wir, die Abgesandten

Der allzeit treu gehorsamsten Stadt Hall,

Der Pfarrer hier und ich der Bürgermeister —

Lefebvre

(aufbrausend):

Von Hall? Ah, die Behörden der Stadt Hall!
Laßt hören, ihr devotesten Rebellen!

Bürgermeister:

(stammelnd und bald vollends außer Fassung):

Großmächt'ger Herzog! Die getreue Stadt . . .

Wir sind gesandt, um Schonung zu erflehen . . .

Ach, Herr, laßt Milde walten! Euren Gnaden
Empfehlen wir die schwergedrückte Stadt.

L e f e b r e

(nach einer Pause):

Zu Ende schon? . . . Ei, Bürgermeister! Wie?
Wer Schonung sich erfleht, befürchtet Strafe:
Scheint es euch selbst, daß Strafe ihr verdient? . . .
Rebellenpack, so heuchlerisch als frech!
Weil ich dies Hall nicht längst gezüchtigt, immer
Von allen Sünden absolviert, meint ihr,
Ich solle gar für künftige Verbrechen
Euch Ablass geben — Pfaffenpraxis üben?

P f a r r e r:

O Herr, Ihr spottet! Denkt der großen Not,
Die in der armen Stadt seit langem herrscht!

L e f e b r e:

O Freund, du spottest! Denk des argen Trostes,
Der in der braven Stadt seit langem herrscht!

P f a r r e r:

Herr! Sügsam ist das Volk, es sinnt nichts Arges!

L e f e b r e:

Das Volk? Nun ja, ihr Häupter seid die Schurken!
Kennst du den Straub, dein saub'res Schäflein,
Pfaff?

Du deinen Ratskollegen, Bürgermeister?

Bürgermeister

(zum Pfarrer zitternd):

O seht Ihr jetzt, das wird uns noch verderben!

(Der Pfarrer, im Begriffe den Marschall anzusprechen, antwortet mit einer beschwichtigenden Handbewegung.)

Lefebvre

(zieht einen Brief hervor; zu seinem Gefolge):

Sie sind im Grunde noch so dumm als frech:

An diesem Morgen sendet der Rebell

Mir trotz'ge Botschaft und deselben Tags

Begehren diese ehrenwerten Herren

Schonung für ihre Stadt:

(zu den andern:)

warum, ihr Heuchler,

Als weil ihr wißt um des Rebellen Tücke?

Bürgermeister:

O Gott im Himmel! Herr! Ich weiß um nichts!

Pfarrer

(fest und bescheiden):

Gestattet mir, durchlaucht'ger Herr, ein Wort:

Wir wissen nicht, wie so Euch Straub getroßt;

Doch wenn Ihr meint, daß er sich stellen sollte —
Noch ist die Frist nicht um, die Ihr bestimmt.

Und wenn er es nicht wagte, sich zu stellen

(Nicht wagte, sag' ich, denn ihm ward schon oft
Mit Tod gedroßt), so laßt dafür nicht and're,

Laßt nicht sein Weib und nicht die Stadt es büßen!
Herr, jedem wird sein eigenes Gericht!

L e f e b v r e :

Ja, ihm und euch: Ihr hört es ungesäumt!

(Brütend:)

Nun ja! — Mich lüftet eben zu erfahren,
Ob dieser Straub, der wack're Haller Bürger,
So festen Sinnes sei, wie man ihn rühmt;

(heftig losbrechend:)

Ob mir der Mann auch ins Gesicht zu trohen
Versteht, der freche Schuft, der Hund!

— Ihr also mögt es weislich überlegen:

Stellt sich der Straub, wie ich bestimmt, am zehnten
Bis vier Uhr abends beim Kommando Hall,
So mag er selbst, was er verbrochen, büßen.

Im Gegenfalle haftet ihr für ihn!

Herr Leutenant! Sie reiten jetzt nach Hall

Und melden dem Kommando diese Ordre

(Für deren pünktlichsten Vollzug der Oberst
Persönlich haftet!): — Wenn Schlag vier Uhr sich

Bei ihm noch der Rebell nicht eingefunden,

Soll man sofort den Abbruch seines Hauses

Vornehmen; und zur selben Stunde wird

Der ehrenfeste Bürgermeister hier

Am G a l g e n baumeln! Der zuerst; nach ihm,

An jedem nächsten Morgen je ein Ratsherr,

Und nach denselben je ein wack'rer Bürger

(Wie deren Hall in großer Zahl besitzt),

Und das so fort, bis sich der Strauß gestellt! —
Dich, Seelenhirte, spar' ich auf die Letzt!
Du magst die Schäflein an den Galgen führen,
Mit frommem Spruch und Seufzerlein getröstend.
Einmal kommt wohl die Reihe auch an dich!

P f a r r e r :

Beim ew'gen Gott, o Herr! . . .

B ü r g e r m e i s t e r

(händeringend):

Herr! . . . Herr des Himmels!

P f a r r e r

(vortretend):

So wahr ein Gott, ein letzter Richter lebt,
Vor dessen Zorn Euch hängen muß —

L e f e b r e

(ihn unterbrechend):

Willst du
Die Flüche sparen, frecher Pfaff? Mir schwäzest
Du vor von Gott und Gott'sgericht? Sag's denen,
Die der Gesetze Majestät verhöhnern,
Troß und Empörung schüren, falsche Langmut
Zu neuem Frevel fort und fort mißbrauchend! —

Einmal doch schlägt des Aufruhrs letztes Stündlein,
Und hier der Mann, der eurem Troße steht!
Er wird es weisen, wer im Lande herrschen,
Wer sich als Sieger hier behaupten soll:
Der deutsche Grund — ou le génie de
France!

(Er wendet sich zum Abgehen. Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

Szenerie: Wie im 1. Akt.

Erste Szene.

Links vorne Michl und Barthl. Auf der Bank rückwärts Peter Haider, mit Schärfe seines Morgensterns beschäftigt. Luisl sieht ihm zu. Daneben steht der Trompeter, der seine Trompete reinigt.

Trompeter

(zu Michl):

Wenn ich dir's sag'! Der Zemmer Hans hat die Botschaft bracht. In Hall drunt' hab' ich ihn troffen.

Michl

(ungläubig):

Hm ja, vom Wiederkauen wird der Ochs mastig.

Barthl

(lachend):

Aber — man wird dich mit Lügen füttern!

(Nachdrücklich):

Der Lesebvre ist auf dem Rückmarsch, das ist einmal

sicher; er hab' schon unterhandeln angefangen mit dem Sandwirt.

M i c h I:

Wer weiß, ob's wahr ist, hat der Michl g'sagt.

T r o m p e t e r:

Gestern nachmittag seien die Franzosen nicht über den Schelleberg auferkommen.

M i c h I:

Werden schon Fürspann kriegen.

B a r t h I

(eifrig):

Woher? In Innsbruck können sie die Garnison nicht weg tun, in Hall ebensowenig. Was an Truppen entratsam wär', ist im Oberinntal eingekellt.

M i c h I:

Und das weißt du so sicher?

B a r t h I

(ungeduldig):

Das wird man sich nicht denken können! — Daß die Oberländer die Maus aus der Falle lassen!

M i c h I

allmählich aus seinem Pflagma heraustretend):

hm ja, red' ein bißl eifriger, nachher geschieht's!

Barthl:

Langsame Mühlen sind für nichts.

Mickl:

Gute Sprecher, schlechte Brecher. Was gilt's, ich bin geschwinder droben im Gnadenwald mit den Süßen als mit dem Maul?

Trompeter:

Also vorwärts dann!

(zu Barthl:)

Du mußt nach Schwarz, schauen, daß dort was zuwege kommt und im Zillertal; es ist, weißt, wenn sie Reißaus nehmen wollten.

Mickl:

(gemütlich und entschlossen):

Also behüt' Gott nachher! Wann soll's eigentlich losgehen?

Trompeter:

Möglich noch den Nachmittag. Ihr kriegt die Botschaft vom Straub. Sammeln tut's euch hinter Melans.

Mickl

(sich verabschiedend, zu Barthl):

Na aber ein'n Spielhahnschweif sollt' ich wohl kriegen für ein'n jeden Schützen, den der Gnadenwald mehr stellt als 's Zillertal? . . .

(Mickl und Barthl ab.)

Zweite Szene.

Die Dorigen ohne Michl und Barthl.

Trompeter:

Eigentlich g'schwinder gangen iſt's, als man g'meint hätt'. Was du?

Peter Haider:

Dem Speckbacher sein Werk.

Trompeter:

Sagen tun ſie's: er hab' die Sachſen abg'fangen und dem Rouper den Weg nach Brigen verlegt. Na, und wie der Marſchall ſelber nach Sterzing kommt, ſei auch ſchon der Sandwirt dag'weſen, und der Leſebore wär' nit einmal mehr ſo weit kommen wie früher der Rouper. Jetzt retiriert er.

Luisl:

Wo denn aber jezt der Sandwirt ſteht? Was meinſt?

Peter Haider:

Wenn man's wüßt!

Trompeter:

Hat er nicht den Speckbacher auf Kundſchaft g'ſchickt, der Straub?

Peter Haider:

Ja, und nachher noch den Zoppl und erst heut'
in der Früh noch den Seiß.

Trompeter:

Daß doch der Speck nichts hören läßt!

Peter Haider

(ohne von seiner Arbeit aufzusehen):

Ein flinker Drescher! Sind't nicht Zeit zum
Diskurieren!

Luisl

(die Waffe Haiders prüfend):

Hm, jetzt macht sich's. Werden sie fliegen, die
Franzosen!

Dritte Szene.

Die Vorigen. Aniser tritt hinzu.

Peter Haider

(zum Trompeter):

Aber warum er just Ordre haben will von Hofer?

Trompeter:

Ja, daß man einmal wüßt', wie man dran ist!
Und nachher: was täten wir ohne Hofer? Unsere
Kompagnien können Hall wohl einnehmen; aber wenn

sie uns morgen mit ihren Kanonen auf den Leib rücken? Das ganze Stadtl ein Schutthaufen, und wir haben das Zusehen.

Aniser:

Richtig, sehr richtig. Man muß sie in Innsbruck in Schach halten, vom Oberinntal oder vom Brenner her angreifen.

Trompeter:

Ja, wenn die vom Brenner herauskommen bis morgen früh, brauchen sie ihre Kanonen genötigst für den Berg Isel, und haben wir nichts zu fürchten.

Peter Haider

(zu Luisl):

Fürcht'st dich, Büble?

Luisl:

Ich? Wär' gut! — Laß mich nur alleweil fein bei dir mit der Trompete!

Aniser

(zum Trompeter):

Und glaubt Ihr wohl, die Ordre könne so zeitlich eintreffen?

Trompeter

(achselzuckend):

Bis vier Uhr müßt's sein! . . .

Luisl

(zu Aniser):

Sonst ist's zu spät, ist der Bürgermeister gehängt!
— Aber hereinwärts geht's geschwind. Wißt, da stecken sie die Kirchtagsfahnen auf. Wenn der Zoppl oder der Seiß beim Sandwirt ist, und der sagt, daß wir angreifen dürfen, nachher steckt man, meinetwegen auf dem Brenner, das Fahnl aus. Das sieht dann der Meßmer von der nächsten Kirche und steckt auch wieder aus. Und dann passen schon wieder andere bis Matrei. Nachher über die Ellbögen geht's leicht. Von St. Peter auf Patsch und Igels, dann auf Lans und Sistrans, und von da aus, seht Ihr? — na, hinter'm Haus oben sieht man's — da ist die Turmspitze von Ampaß.

Trompeter:

Wir geben nachher das Zeichen mit der Trompete und dem weißen Tuche hinüber nach Melans, wo die Gnadenwalder stehen; die rücken mit den Doppelhacken von oben aber, und wir stürmen die Brücke.

Aniser

Und wenn die Botschaft von Hofer zu spät käme?

Habt Ihr den Straub schon gesprochen, was er zu tun gedenkt?

Trompeter:

Er ist eben im unter'n Haus und verhandelt wegen seiner Stellung.

Aniser:

Er wird sich nicht stellen, meint Ihr?

Trompeter

(achselzuckend):

Wenn's der Ausschuß billiget . . .

Peter Haider

(geärgert):

Daß du reden magst!

Trompeter:

Nu, sie verhandeln darüber, die vom Ausschuß und etliche von der Kompagnie. Den Pfarrer von Hall haben sie auch beigezogen. Schau, jetzt grad müssen sie fertig sein; da kommen etliche und der Straub selber dabei.

Vierte Szene.

Die Dorigen. Vom Haller Wege kommen herauf Straub, ohne andere militärische Abzeichen als den Säbel, Angerer, der Mehrerer Alte und der Pfarrer von Hall.

Straub

(sieht sich um, erregt):

Ist Zemmer nicht zurück? Wo der nur bleibt?!

(Zu Aniser:)

Sie hier? Sie braucht man anderswo! Nur fort zur Kompagnie! In einer halben Stunde, Wenn's sein will, ist die Angriffsordre da. Ihr hört's Signal und seht das weiße Tuch!

(Aniser wendet sich zum Gehen.)

Fünfte Szene.

Die Dorigen ohne Aniser.

Straub

(Aniser nachrufend):

Die Unfern dringen durch das Milser Thor!
Beisammen bleiben! Und die Schüsse sparen!

(Zu den übrigen:)

Wie viel Uhr ist's?

L u i s l:

Ich seh' die Uhr am Pfarrturm.
Drei Uhr vorüber g'rad.

S t r a u b :

Noch eine Stunde!

(Zu Luis!)

Geh' hinter's Haus! Siehst du das Zeichen,
Die Kirchtagsfahne auf dem Turm von Ampaß,
So stoß in die Trompete!

(Zum Trompeter Pernlochner:)

Du bleibst hier

Und winkst den Gnadenwaldern! Hast du
Das Tuch bereit?

(Pernlochner bejaht.)

Es kann sich um Minuten

Jetzt handeln! . . . Wie verschieden ist der Wert
Der Zeit! Könnst' ich die Stunden jetzt verlängern,
Die ich mir kürzer oft gewünscht! — Drei Uhr!
Jetzt müssen sie bei Hofer sein; er steht am Brenner.
Er wird nicht zaudern. Wenn der Seiß nur eilt!...

(Zu Peter Haider:)

Was, Peter, bist du auch schon ungeduldig?

P e t e r H a i d e r :

Wär' zu verwundern!

S t r a u b :

Ha, an eu'rer Spitze,
Das blanke Schwert zur Hand, ich will sie fragen,
Ob nicht der Hanf auch für Franzosenbuben
Gewachsen sei!

Peter Haider

(seinen Morgenstern zeigend):

Herr Straub, heut' schieß ich nicht.
Ich hab' ein feiner's Instrumentel da!

Angerer

(zum Alten):

Etwa die Schläge werden sie erweichen!

Der Alte

(kalt):

Dem Strele einmal fügten sie kein Leid zu,
Und, wie man hört, sogar den Wintersteller
Entließen sie mit einer Predigt.

(Zu Straub:)

Ihr

Müßt auch nicht immer iust das Schlimmste denken.

Straub

(erregt):

Muß ich's noch einmal sagen? Laßt mir doch
Den Kindertrost bei Seit'! Sie meiner schonen!
Der Feind versteht mich besser zu tazieren!
Mich laufen lassen, den sie fürchten! Den sie
Mit solchen Listn in die Falle zwingen!
Ich gehe ja! So oder so — Schlag Vier
Bin ich in Hall. Ich geh' und weiß wohin.
Bin ich ein Kind? Ich weiß es, was ich tue.
Und ihr — ihr wißt es auch, so glaubt es endlich!

Peter Haider

(argwöhnlich):

Mich dünkt, es wär' just etwas nötiger
Als Reden!

Straub:

Worte, weißt du, sind wie Rauch:
Wo wenig Feuer, um so größ'rer Qualm.
Doch Punktum jetzt, ich tue, wie ihr wollt!

Pfarrer:

Herr Straub, Ihr habt den Rat uns abverlangt;
Gewiß uns allen fiel er schwer genug.

Angerer

(warm):

Wär's möglich, Freund, ich stellte mich für Euch.

Trompeter:

Verzweifelt nicht, noch kann die Ordre kommen.

Peter Haider

(zornig):

Jetzt aber redet, was bedeutet das?

Straub

(kühl):

Das weißt du nicht? Nun, stellen werd' ich mich
Um vier Uhr, wenn nicht Angriffsordre kommt.

Peter Haider

(zu den übrigen):

Was? Unsinn! Was? Seid ihr der Straub? . . .
Zum Teufel,
Ihr! Was befehligt ihr den Kommandanten?

Pfarrer:

Nichts von Befehl. Die Meinung nur vom Ausschuß
hat er sich eingeholt. Nichts bindet ihn.

Peter Haider:

Dann war sie nötig diese Rederei!

Straub:

Das sagst du auch nun ohne Überlegung.
Wer mag des Rats entbehren in dem Fall?
Denk' dich hinein in meine Lage: wie
Verantwort'st du den Tod der Haller Bürger?

Peter Haider:

Was? Bin ich blind? Ha, wie verantwort' ich
Dann Euer'n Tod? Seid Ihr nicht mehr als sie?

Straub:

Das sagst du, Peter . . . Und in Wahrheit, ja,
Ich sagt's mir selbst. Jedoch in eig'ner Sache
Ist Keiner sich ein ganz gerechter Richter.
Hier umso minder, Gott, hier umso minder!
Nein, diese hier sind ehrenwerte Männer;

Sie rieten mir, was sie für Recht erkannt,
Und was es sei, ich mag mich nicht verschließen.

Peter Haider:

Recht? Unsinn! Dreimal Unrecht sag' ich!

Der Alte:

Wie, Peter! Wenn ein Lamm dir abgestürzt,
Du holst's mit eigener Gefahr; warum?
Das Tier ist sicher, du vielleicht verloren,
Und zehn vielleicht sind nicht das kleinste Sicher.

Peter Haider:

Die Haller Schafe soll er stehen lassen!

Angerer

(schwankend):

Man hat gemeint, besser es stürbe Einer
Für viele, als viele, leider, für den Straub.

Peter Haider:

Sehr viele wiegen oft nicht Einen auf.
Ich sag', wir führen Krieg für's Land Tyrol
Und nicht für Hall; es nützt wenigen,
Wenn er sich stellt und schadet sehr uns allen.

Straub:

Ganz ebenso hatt' ich gedacht . . . Wozu
Weckst du die alten Zweifel in mir auf?

P f a r r e r

(kernig):

Herr Straub! Nicht deshalb ändert Euer'n Sinn.
Ihr seid ein tücht'ger Führer, Herr Major,
Doch kam der Krieg auch ohne Euch zu Stand';
Und könnt' er, sagt mir, nicht auch ohne Euch
Zu gutem Ende kommen? Gott erweckt
Sich immer seine Leute, und von uns
Ein jeder, seht, ist nur ein Werkzeug Gottes.
So oder so, wie Gott es eben lenkt,
So ist's gerecht und jeglichem von Nutzen.

S t r a u b

(finsternis):

Ja, bitter hart ist eines Menschen Los.
Was bäumst du dich? . . . Folgt mir zur Brücke,
kommt!

P e t e r H a i d e r

(drohend):

Doch daß wir stürmen?!

S t r a u b

(kalt):

Wenn uns Ordre kommt.

P e t e r H a i d e r:

Nicht anders als zum Sturm, nicht anders, sag' ich,
Sollt Ihr die Brücke überschreiten. Halt! —

(Straub den Weg vertretend, zu den übrigen:)

Ihr treibt ihn fort, ich aber laß' ihn nicht!
Wenn ihr den Tod des Straub vertreten könnt,
Ich nehm' den Bürgermeister wohl auf mich!

Trompeter:

Ich, Peter, ich halt's schon mit dir!

Angerer:

Herr Straub!

Noch seid Ihr frei. Ganz unverbündlich ist
Der Rat der Deputation. Erwägt
Denn noch einmal, doch rasch, die Lage.

Straub:

Ah, warum wühlt ihr diese Zweifel auf?
Sie schwiegen kaum, ich war der Tat entschlossen,

(zum Pfarrer und dem Alten:)

Weil euer Rat mir Gottes Stimme schien;
Nun kommen diese und verwirren mein
Gemüt, denn zu beachten sind auch sie.
Ihr gabt den Rat, mich für die Stadt zu opfern,
Sie heißen's Pflicht, dem Land mich zu erhalten . . .
Wem folgen? Wie entscheiden?

(Semmer kommt.)

Sechste Szene.

Die Dorigen. Zemmer.

Trompeter:

Seht da, Zemmer!
Vielleicht bringt der Entscheid.

Straub:

Auch der! Daß Alles
Mir den Entschluß erschwere! — Kommst du, Freund,
Den Wert des Lebens, den ich schier vergaß,
Mir wieder vorzuführen? Mich an Weib
Und Kind, und ja, an eine heil'ge Pflicht,
Die Vaterpflicht mich warnend zu erinnern?

Pfarrer:

Herr Straub! Die Stunde drängt; Ihr müßt Euch
entsch
Entscheiden. Sagt in Gottes Namen ja,
Sagt nein, es wird Euch niemand tadeln können.

Zemmer:

Herr! Schwere Botschaft hab' ich zu vermelden.

Straub:

So sag dich kurz!

Zemmer:

— Sie ist gefaßt auf Alles!

S t r a u b

(stutzig):

Das heißt?

Z e m m e r

(noch immer zögernd):

Herr, Euer Weib grüßt Euch und bittet,
Ihr mögt Euch stellen!

S t r a u b:

Wie? Mich stellen?

Will sie? . . .

Das will mein Weib? Weiß sie, es ist mein Tod?

Z e m m e r:

Ein Jammer unbeschreiblich herrscht in Hall.
Die Pioniere steh'n bereit zum Abbruch
Des Hauses; Rat und Bürgermeister sind
Gefangen. Auf dem Platz am Brunnen
Steht schon der Galgen. — —
Man stürmte ihr ins Haus. Mit schwerer Drohung
Ward sie bedrängt, mit Schelten und Geschrei;
Sie hielt sich ruhig, blieb gefaßt und stark.
Erst als die Mütter kamen mit den Kindern,
Die Bürgermeisterin halb krank vor Angst,
Die Apothekerin im Arm den Säugling,
— Der Anblick, Herr, hätt' einen Stein gerührt —
Da weinte sie mit ihnen und, um sie
Zu schonen, will sie — will sie selbst sich opfern.

Straub

(bitter):

Sich opfern, sagst du? Nun, das heißt doch mich!

Zemmer:

Herr Straub! Sie opfert wahrlich sich in Euch.
Kein treuer Weib ist irgendwo zu finden.

Straub:

O du hast Recht, die ist das beste Weib,
Die ihren Gatten ruhig sterben heißt.

Zemmer:

Sie opfert sich und neidet Euer Los!

Straub

(weich):

Ja, ich trüg's schwerer, da sie doch mein Weib ist,
Sie sterben seh'n, als selbst den Tod erleiden.

Zemmer

(mit Nachdruck):

Und Euer Weib, sie liebt Euch nicht? Sie hätte
In der Versuchung sich nicht groß bewährt?

Straub

(nach kurzer Pause):

Ha, wer verneint's?! Sie denkt geringer nicht —
Geringer nicht, nein, größer viel als ich,
Denn ihr Begeh'r ist lauter Heldensinn.

Pfarrer:

Jetzt spricht Ihr wahr! Was einen Menschen je
Zum Helden oder Heiligen erhöh't,
Das ist das Opfer.

Peter Haider:

's ist ein Heldenweib!

Straub

(noch in sich gekehrt):

Und ist das Opfer eines Menschen Größtes —
Soll mich des Weibes Hochsinn denn beschämen?
Ich bin kein Weib; kann sie mich sterben sehen,
Ich kann dem Tode wohl entgegen gehen!

Peter Haider

(überrascht):

Nein doch! Das ist nicht klug!... Das dürft Ihr
nicht!

Straub

(bestimmt):

Genug der Worte! Der Entschluß steht fest.

(Zum Trompeter:)

Auf deinen Posten! — Peter, bleib' bei ihm.
Noch früh genug wirfst du der vorderste;
Wenn zeitlich Ordre kommt, so stürmen wir.
Ihr andern mit hinab zur Brücke! Kommt!

Angerer:

Das mögen euch die Haller Bürger danken!
Nie keines Bessern rühmt sich ihre Stadt.

Pfarrer:

Hochherz'ger Mann! Gott lohne Eu're Tat!

Straub

(mit Begeisterung die Hand Peter Haider ergreifend):

Und lohnt er sie — nun dann am Frauentage
Befreit, als Sieger sehen wir uns wieder!
Das Opfer ist des Sieges Unterpfund —
Sei unverzagt, ich steh' in Gottes Hand!

(Rasch mit den übrigen ab nach Hall. Nur Peter Haider
und Pernlochner bleiben zurück.)

Siebente Szene.

Der Trompeter ist rechts auf einen Stein getreten und verfolgt mit seinen Blicken die Abgehenden. Peter Haider in der Mitte der Szene. Das folgende ist sehr langsam, mit vielen Pausen vorzutragen.

Trompeter:

Das war die höchste Zeit; es kann nicht viel
Auf vier Uhr fehlen. Doch sie eilen sehr.

Peter Haider

(für sich):

Wer kann es loben, was uns also schadet?
Wer tadelt, was Bewunderung verdient?

III. Akt. Siebente Szene

Trompeter:

Ha, wie sie eilen, laufen! Straub voran.
Der Alte und der Pfarrer bleibt zurück.
Jetzt durch den Hohlweg abwärts. Jetzt verbirgt
Sie schon das erste Haus.

Peter Haider:

Könnst' ich der Sonne
Gebieten, wie ihr Josua gebot:
Steh' still! Steh' still und hemme das Verderben!

Trompeter:

Ich seh' sie wieder. Schau' nun sind sie bei
Den Häusern ob der Brücke angelangt.
Dort stehen uns're Schützen, ungeseh'n
Dem Feinde, der am andern Ufer schon
Wachposten ausgestellt.

Peter Haider

(immer unruhiger):

O wenn sie ihn
Nur doch nicht ziehen ließen! . . .

Trompeter:

Deutlich seh' ich
Den Straub. Er spricht mit Angerer; übergibt
Ihm seinen Säbel; schaut herauf! O könnten
Wir das ersuchte Zeichen ihm entbieten!

Peter Haider

(drohend):

Ha, wenn die Boten, wenn sie säumig waren! . . .

Trompeter:

Dort, wo er steht, kann er den Schlag der Uhr
Erwarten, so ganz nahe hält der Feind.

Peter Haider:

Das ist der Mensch! So nahe seinem Ziele —
All seinem Wollen spottet seine Kraft.

(Er wirft den Morgenstern weg und läßt sich in dumpfer
Verzweiflung links auf die Bank nieder.)

Sahr' hin! Was soll's; was soll die Waffe, was?!
Mein Arm ist schwächer als des Knaben Finger,
Der mir das Blei durch beide Schultern jagt!
Wozu denn leben und wofür auch sterben?
Unbeugsam, finster waltet das Verderben!

(Kurze Pause; die Glocke der Stadtuhr beginnt zu schlagen.)

Trompeter:

Es schlägt! O Himmel! Weh, er eilt davon!
Ist an der Brücke! Jetzt — ach Gott, ach Gott!
Es ist gesch'eh'n! Er überliefert sich.
Sie treten in's Gewehr! Sie haben ihn! . . .

(Trommelwirbel von unten.)

Peter Haider:

Weh dir! Weh uns! O Gott! . . . Verhaßter Ton!
Weh mir! . . . Ich seh' dich nimmermehr!

(Laut weinend.) Weh mir!

O all mein Hoffen, Freund, es stirbt mit dir!

(In diesem Augenblicke — der Trommelwirbel ist noch nicht völlig verklungen — ertönt das kurze, schrille Signal der Trompete.)

Trompeter:

Horch! Die Trompete! 's ist die Ordre! Gott!

Luisl

(hinter der Szene):

Stürmen! Stürmen!

Achte Szene.

Die Dorigen. Luisl stürzt keuchend herein.

Luisl:

Sturm! Stürmen! Peter! Peter! 's Fähnlein weht!

Peter Haider

(da Luisl blasen will, ihm in die Hand fallend):

O Kind, umsonst! Es ist zu spät! Zu spät! . . .

(Der Vorhang fällt.)

IV. Akt.

Waldige Anhöhe auf dem Paschberge. Das ansteigende Terrain scheint nach rückwärts stark abzufallen. — Im Hintergrunde das Gebirge von Innsbruck bis zur Martinswand und gegen Sellrain; links ganz nahe der Berg Isel, rechts, durch einen Einschnitt zu sehen, Innsbruck und darüber Hötting, unten der Sillfluß und die drei Sillhöfe.

Erste Szene.

Im Vordergrund, auf einem Stein sitzend, Johann Z e m m e r; links neben ihm S e i ß, damit beschäftigt, seinen Stützen zu laden. Im Mittelgrund, auf der Höhe und zwischen den Bäumen der Mehrer Alte und Luisl, dann Michl und Barthl, zuletzt Johann Angerer als Kommandant und der Trompeter Pernlochner. Wie der Vorhang sich hebt, vernimmt man das Getöse der Schlacht die, weit ausgedehnt, allmählich sich endet.

S e i ß

(während des Ladens zu Z e m m e r eifrig):

Niemand hat die Schuld! Nicht sein sollen hat's!

Z e m m e r

(sehr betrübt):

Um fünf Minuten hat's g'fehlt! . . .

Sei ß

(gereizt):

Ich hab' kein' Bissen nit gessen und kein' Augenblick g'rastet! Um 5 Uhr bin ich fort, um 3 Uhr in Gossensaß g'wesen und dabei überall Posten aufg'stellt. — Meinst, mir wär' nicht selber d'rum g'wesen um die zehn Dukaten, die mir der Straub versprochen hat? . . .

L u i s l

(zum Alten):

Hurrah, ein Oberster! Dort, der dort! Nimm ihn aufs Korn!

M e h r e r A l t e

(zielt, setzt wieder ab):

It mir hinter die Bäume.

B a r t h l

(vortretend; während er seinen Stutzen ladet, zu Michl):

Ah du, gelt, was ich g'sagt hab'? Die Oberländer sind wohl fertig worden mit dem Bourfcheidt!

M i c h l

(in knieender Stellung, schußbereit):

Ah wohl 's'elb! Haben sie ihn erwischt?

B a r t h l:

Alle, hab' ich mir sagen lassen! Kein Mann soll ihnen auskommen sein!

Sei ð

(zu Barthl):

Ho! Freund, und über'n Brenner her! Wir
sind g'fahren damit! Grad ein Wunder, daß sie
sich noch z'samm'klaubt haben!

Angerer

(über den Rücken des Hügels hinabrufend):

Obacht da unten! Sie sammeln sich!

Barthl:

Halloh! Sie möchten noch stürmen!

Sei ð

(aufwärtstretend):

Ich werd' mein' Schuß noch verwerten.

(Sei ð, Michl und Barthl verziehen sich im Wald, um bald
darauf wieder hervorzutreten.)

Luisl

(zum Alten):

Jetzt, jetzt ist er vorn!

Mehrer Alte

(schießt):

Hat ihn!

Luisl:

Huijeh, wie sie laufen! Sie tragen ihn zurück!

Seið:

Alter, das war ein Haupttreffer!

Miðl:

Wie wenn d' in einen Ameisenhaufen g'stochen
hättest! All's durcheinander!

Barthl:

Du, ich glaub', sie lassen's für heut'!

Mehrer Alte:

Es nachtet stark, ich hab' schon die Mücke kaum
mehr g'sehen.

Angerer:

Hört, sie blasen zum Rückzug!

(Nach rückwärts hinabrufend:)

Heda, ihr unten!

Auf euern Posten! Beisammen bleiben! . . .

(Zu Pernlöchner:)

Wenn

der Feind zurück ist, sag', sie sollen Wachenfeuer an-
zünden! Ober der Höttinger Kirch' brennen schon
etliche!

Pernlöchner:

Ihre Totenlichtlein, gib acht!

(Pernlöchner und die übrigen verlieren sich wieder zwischen
den Bäumen und hinter der Anhöhe.)

Z e m m e r

(allein auf der Bühne, sehr betrübt):

Und keine Hand nicht, die sich für ihn rühret,
und kein einziger, der an ihn denkt! . . .

Zweite Szene.

Z e m m e r. Rosa, die Talerwirtstochter, neben einem
Schwerverwundeten, den zwei Bauern auf
einer Bahre von rechts hereintragen.

R o s a

(läßt die Bahre halten, zu Ziemmer):

Der Spieltenner, der Doktor, hat's g'heißen, soll
da um die Wege sein?

Z e m m e r

(nach links weisend):

Gleich drüben unter der Gluirsch, kein Büchsen-
schuß weit, ist er zu treffen.

R o s a

(ble nach dem Verwundeten gesehen, zu Ziemmer):

Freund, gibt's keinen Tropfen Wasser hier?

Z e m m e r

(eine Feldflasche reichend):

Wasser ist drüben. Ein bißl Wein hab' ich,
nimm, was noch drinn ist!

R o s a

(auf den Verwundeten zeigend, zu Semmer leise):

Ein Schuß in die Lunge.

(Laut:) Vergelt's dir Gott!

(Sie laßt den Verwundeten und spricht dann zu diesem:)

Tut's dir recht weh? . . .

(Sie reicht ihm ein Kreuzlein.)

Denk an den Heiland!

(Der Verwundete seufzt schwer.)

R o s a

(sich über ihn beugend):

Er hat all sein Blut vergossen — aus Liebe
für uns! . . .

L u i s l

(ist oben aus dem Walde herausgetreten, zu Rosa):

Heda, ihr! Beim Eckele drunten hat's ein' er-
wischt. Sie tragen ihn aufer. Kommt zurück nach-
her mit der Bahre, holt ihn!

R o s a

(zu den Trägern):

Geh'n wir!

(Zu Luis!)

Wir kommen zurück, gleich bald!

(Rosa mit den Trägern links ab.)

S e m m e r

(zu Luis!)

Wer ist's nachher, wer?

L u i s l:

Weiß nicht. G'sagt haben sie, mir scheint, der Pichler, der Student. Ich kenn' ihn nicht.

(Luisl verschwindet wieder.)

Dritte Szene.

Z e m m e r. Aus dem Walde und von oben treten einer nach dem andern, Michl und Barthl, etwas später Angerer, Seiß und der Trompeter, zuletzt der Mehrere Alte. — Sie führen erst Einzelgespräche und vereinigen sich dann zu einer Gruppe.

B a r t h l

(da er noch eben Rosa erblickt, zu Michl, etwas leise und lebhaft):

Du, die ist's!

M i c h l:

Wer?

B a r t h l:

Ganz g'wiß! Ich kenn' sie! 's Talerwirts! Die in Schwaz den Offizier erschossen hat.

M i c h l:

Ah die, schau! Ihren Liebsten, nicht?

B a r t h l:

Sie sagen's. Nichts G'wißes weiß man nit. Erschossen hat sie ihn, das ist wahr. Bin iust selber

dazu kommen, wie sie ohnmächtig neben ihm g'legen ist.

M i c h l

(mitleidig):

O mein, geh!

B a r t h l:

Und ist jetzt überall dabei, weißt, in der Sachsenklemm' und her und her, hab' ich mir sagen lassen, über den Brenner außer bei allen Verwundeten.

T r o m p e t e r

(im Kommen, nach dem Berg Iselweisend):

Drüben schießen sie noch. Aber der Feind geht zurück, überall!

S e i ß

(vortretend):

Daß sie sich grad noch setzen mögen! Über'n Brenner außer, ich sag' euch, die reinste Hasenjagd! Der Marschall vor Schreck ist in einem gemeinen Soldatenmantel zwischen zwei Eseln daher getraht.

(Lachend:)

Und die Esel werden ihm halt wohl seine Lorbeeren g'fressen haben!

S e m m e r

(zu Seiß):

Wärt ihr damals früher auf den Füßen g'wesen!

Seið

(kalt):

Nu, und was hätten wir jezt?

Zemmer:

Was wir hätten? Den Straub!

Seið:

Man würd' sich in Hall veressen haben und hätt' nachher den Paschberg nicht halten können.

Mehrer Alte

(zu Zemmer, überlegt):

Freund, was dem einen ein Unglück ist, kommt oft den mehrsten zugut.

Angerer

(zu Zemmer):

Aber sag' jezt du, wie steht's eigentlich mit dem Straub und wie hast du's erfragt?

Zemmer:

Wie erfragt? Sie brauchen Proviant und schicken um Vieh auf's Land. Da bin ich in der Montur, als Mehger, mit ei'm Kalbl an der Hand leicht durchkommen. . . . Zum Niederkircher hat man sie hinbracht, den Straub, die Baronin Sternbach und die zwei alten Herren von Sarnthein und Schneeberg, jed's in ein b'sonderes Zimmer mit ei'm Wachposten

davor. Nun, und wie ich hinkomm', hör' ich g'rad im Hausgang ein' bayrischen Offizier zu ei'm andern sagen: Der Marschall will die Herrenleut' nach Ingolstadt schicken als Geißeln und den Straub, den „Bauernrebell“, will er hängen lassen am Galgen unterhalb Hall beim Sankt Leonhardskirchl, und das heut' noch, in der Nacht.

Angerer:

Schinderknechte, die elenden!

Zemmer:

Ich weiß nicht, wie er's aufg'nommen hat, ich bin zu ihm selber nicht kommen. Der Kellnerin hab' ich g'sagt, daß sie ihm Mut machen soll, die Garnison von Hall sei schon abzogen, und wir würden alles aufbieten, ganz g'wiß alles zu seiner Rettung.

Angerer

(überlegend):

Freund, beim besten Willen, was werden wir ausrichten! Die Volderbrücke haben die Franzosen in ihrer Gewalt. Man müßt' nur schauen, von Hötting aus — wenn's eine Möglichkeit gibt, mit einem Handstreich . . . Wir müssen warten, hörst, bis der Speckbacher zurück ist!

Vierte Szene.

Die Vorigen. Luisl stürmt aus dem Walde herab und deutet auf den eben entstehenden Brand der Sillhöfe.

Luisl:

Jesus, Maria, seht, seht, die Mordbrenner!

Alter:

Unsere liebe Frau, die Sillhöfe brennen!

Luisl:

Mordbrenner die!

Barthl

(zu Angerer in hellem Zorn):

Sollen wir abi? . . .

Angerer:

Es ist nichts zu retten!

(Drohend:)

Zu rächen aber wird's

Zeit! Morgen!

(Die Flammen züngeln auf.)

Barthl:

Alle drei Höfe haben sie zugleich angesteckt!

Michl:

Ho, und ihre Toten schleppen sie ins Feuer!

Trompeter:

Halloh, und 's Lager in Wiltau wird aufg'hoben!

Angerer:

Das deutet auf Änderung ihrer Taktik . . .

Seiß:

Auf's Eschappieren sag'! Warum hätten sie auch die Haller Besatzung nach Schwarz verlegt, als um das Unterinntal offen zu halten?

Angerer

(überlegend):

Sie können sich so nicht halten, das ist gewiß. Übel könnt's nur noch werden, wenn sie uns durch's Pustertal in den Rücken kämen. Der General Rusca mit den Wälschen soll da von Kärnten her im Anzug sein.

Fünfte Szene.

Die Dorigen. Zwei Oberinntaler Schützen treten von links ein.

1. Oberinntaler:

Holla, Botschaft vom Oberland!

Angerer:

Don wem?

1. Oberinntaler:

Na, von den Oberländern; das wird g'nug sein!

2. Oberinntaler:

Wir sollen euch sagen, daß ihr morgen fein zeitig angreift! Wir Oberländer mit den Öhtalern rücken bei Kranebitten vor und nachher von Hötting aber.

Angerer:

Das muß mit dem Hauptquartier vereinbart werden.

1. Oberinntaler:

Nu, wer ist also das?

Angerer:

Wohl der Sandwirt. Er steht im Zentrum auf dem Berg Isel. Bei uns am Paschberg kommandiert der Speckbacher.

2. Oberinntaler

(sieht mit der Neugier der Bewunderung um sich):

Welches ist der Speck?

Angerer:

Er ist zum Hofer hinüber, wir erwarten ihn g'rad.

1. Oberinntaler:

So erfragt ihr's ohnehin; ein paar von uns
sind auch auf den Berg Isel. — Seid ihr fertig
worden mit den Blauröcken, ihr?

Luisl:

Wollt's meinen! Dreimal bergauf — dreimal
bergab! Nur grad den Haider Peter hättet ihr sehen
sollen!

Angerer

(zu Michl):

Sag' du, wie steht's mit dem Peter?

Michl:

Nicht g'fährlich — ein Hieb über den rechten
Arm. So hab' ich aber mein Lebtag keinen Menschen
wirt haften g'sehen wie den gestern! Mitten in ein
Piket Franzosen, es waren glaub' ich ihrer acht,
eini mit sei'm Morgenstern, — bis wir dazu kommen,
'st schon nichts mehr zu tun g'wesen! Aber ein
Glück, daß der Spieltenner um die Wege war; er
hätt' sich, glaub' ich, verbluten müssen.

(Die Flammen der Sillhöfe schlagen hoch empor. Mehr
und mehr erscheinen auch Wachsfeuer an den Bergen.)

1. Gnadenwalder:

Um Gottes Willen, nein, die Flammen, seht!

M i c h l:

Das ist ein schrecklich's Feuer! Zum Entsetzen!

1. Oberinntaler:

Ein heilsam, prächtig Feuerlein, gib Acht!
Just wie bei uns in Enterbruck!
Der Brand hat uns entflammt und sie vernichtet.
Von allen Seiten strömt das Volk herzu
Und wie sie flüchten über Pontlaßbrück
Und durch den Engpaß — Nacht war's — prasselt
ihnen
Die Steinlawine nieder! Fürchterlich!
Ein Krachen, Poltern, ein Geschrei, ein Heulen —
Die meisten hat's erwischt; was sich noch rettet
Ergibt sich uns am nächsten Morgen.

2. Oberinntaler:

Bourscheidt

Und Dasserau, die Obersten damit.
Jetzt sitzen sie gefangen in Meran.
(Inzwischen verbreiten bei zunehmender Dunkelheit die
Flammen die größte Helle und haben die Aufmerksamkeit
auf sich gezogen.)

M i c h l:

Das Herz möchte einem bluten um die Höfe!

A n g e r e r

(bewegt):

Und, Männer, wer von uns ist sicher vor
Dem gleichen Unheil —

Z e m m e r

(aufspringend):

Und entsetzlicher'm!

O schrecklich! Grausam! Denkt nur seines Weibes,
Der armen Straubin, was die leiden wird!
Verlassen irrt sie, ohne Trost umher
Und weiß nur eines: er wird sterben müssen.

S e i ß

(zum 2. Oberinntaler):

Haßt g'hört? Den Straub, den wollen sie gar hängen,
Die Nacht noch, unten bei Sankt Leonhard!

A n g e r e r :

Ja furchtbar ist der Krieg! In zwanzig Jahren
Sind nicht die Wunden, die er schlägt, geheilt.
Und Freund wie Feind, sie leiden gleichermaßen.

Z e m m e r :

O wer verdient Erbarmen mehr wie sie?!

D e r M e h r e r A l t e :

(herb und ernst):

So spricht mir endlich nimmer von Erbarmen,
Wie Weiber tun, und laßt das Klagen sein!
Was sind die Sterne, die die Welt regieren,
Wenn nicht Gerechtigkeit und Liebe?
Und unter ihnen wo ist Raum zur Klage?

Angerer:

Du siehst die Dinge kühl und anders an.

Der Alte:

Ich seh sie an, wie mich ein langes Leben
Gelehrt. Jedwedem wird, was er verdient;
Doch willenlos, ein Tropfen in der Welle,
Die in dem Strom verschwindet, treibt der Mensch
In seinem Volk vorwärts den Lauf der Welt-
Geschichte, die im Ozean der Schlüsse,
Der unergründlichen, des Schöpfers mündet.
Siehst du den Tropfen rinnen in der Welle?
Hörst du ihn fallen in des Stromes Brandung?

Ze m m e r:

Ein einziger lenkt oft das Schicksal vieler!

Der Alte

(unbeirrt in seiner Begeisterung):

Dem Mächt'gen Heil, der uns die Freiheit schüht!
Nicht jene, welche sie in Frankreich jüngst
Erfanden, die in Tyrannei sich kehrt,
Weil sie die Freiheit ist Unrecht zu tun;
Die Freiheit mein' ich, an das Ziel zu kommen,
Das in des Lebens Wirrsal jedem winkt.
Die Freiheit hat uns Osterreich gewährt,
Und sie geehrt, da doch der Kaiser auch
Deselben Weg's, wie jeder sollte, ging.

(Der Brand der Sillhöfe ist nahezu verglommen; die zahl-
reichen Wachfeuer erglänzen um so heller.)

Angerer:

Es ist ein heil'ger Krieg, den wir da führen!

Der Alte:

Es ist der Krieg, der die Vermeß'nen schlägt,
Die das nicht dulden, was uns Gott befahl!
Die Sage geht, es sei ein Schatz vergraben
Am Iselberg: — die Freiheit ist der Schatz!
Mit jedem Spatenstich, der unsern Brüdern
Ein Grab bereitet, legen wir ihn bloß.
Und seht euch um! Die Wachefeuern glühen —
Das Ende naht, der Schatz beginnt zu blühen! . . .
Männer! Mir lacht das Herz, wenn ich's bedenke:
Was einer für sich selber recht getan,
Das Gute alles kommt der Welt zugut.
Wißt, unser Jubel von den Bergen schallt
Wie Frühlingmorgengruß und widerhallt
Als Schlachtenruf von einer halben Welt!
Und noch in hundert Jahren nennt man uns
Die Retter, die Europas Freiheit an-
Gebahnt, die deutschesten der Deutschen,
Der rechten Freiheit und der Treue Schild.

Angerer

(begeistert):

Für unsre Freiheit, Männer, Blut und Leben!

Alle:

Wohl, Blut und Leben!

Angerer:

Freudig sei's gegeben
Für Gott, Kaiser und Vaterland!

Alle:

Für Gott,
Kaiser und Vaterland!

Sechste Szene.

Die Vorigen. Speckbacher tritt von links die
Bühne. Sofort naht sich ihm Ziemmer.

Speckbacher:

In bester Stimmung
Scheint's, treff ich euch! Und wär dem anders, sollt
Euch meine Nachricht gute Stimmung machen:
Der Rusca, hört, ist aus dem Pustertal
Zurück! Der Stöger hat das Volk entboten,
Adhammer schlug, der wackere, und Hauger
Den Feind bei Trient, ganz Pustertal ist frei!

(Bewegung.)

Jetzt, Männer, ist's an uns, den letzten Streich
Zu führen!

Angerer:

Wir sind bereit!

Mehrere:

Bereit und fertig!

Speckbacher:

Morgen um 4 Uhr früh, entbeut der Sandwirt,
Soll man zum Angriff uns gerüstet finden,
Von allen Seiten rückt man auf sie los;
Das Zeichen wird vom Hauptquartier gegeben.

(Zum Trompeter:)

Um sicherer zu sein, geh du zu Hofer,
Als Ordonnanz! — Und ihr inzwischen macht's euch,
So gut es geht, bequem! Der Tag war heiß
Und frische Kräfte brauchen wir für morgen.

(Der Trompeter geht ab.)

Siebente Szene.

Die Vorigen ohne den Trompeter.

Zemmer

(längst ungeduldig, halb verzweifelt, zu Speckbacher):

O endlich aber denkt an Straub! — Vielleicht
Ist's schon zu spät! Helft! Sagt, was ist zu tun!...

Speckbacher

(eifrig):

Der Straub! Ich weiß, er ist gefangen. Wo?
In Innsbruck, hört' ich. Sag, wie steht's mit ihm?

Zemmer:

Gefangen, ja, und noch in dieser Nacht
Will man ihn hängen! Helft, o helft uns Ihr!...

Josef Straub, der Kronenwirt von Hall

Speckbacher

(unschlüssig):

O helfen, wenn ich kann! . . . Das drüb're Ufer
Ist nicht besetzt, die Unfern erst ob Hötting . . .

Man müßte ihnen Botschaft tun . . . Von Döls
Hinüber ging es noch vielleicht . . . vielleicht . . .

(Ratlos:)

Könn t' ich ihn retten! . . . Komm, beraten wir!

(Der Vorhang fällt.)

V. Akt.

1. Aufzug.

Bei ArzI, auf dem Wege nach Innsbruck.

Erste Szene.

Es ist noch dunkel. Die Straubin, mit gelöstem Haar, kniet an einem Marterl, das Gesicht mit beiden Händen bedeckt. Vor ihr sitzt das Töchterchen.

Kind:

Sag, Mutter! Schläffst du? . . . Mutter, ich bin wach.

Straubin

(nach längerer Pause, wie aus Träumen auffahrend):

O Kind, o Kind! Wo ist dein Vater, Kind?! . . .

Kind:

In Innsbruck, Mutter. Komm, wir suchen ihn!

Straubin:

Ach, ihn zu suchen bin ich ausgegangen,
Und ihn zu finden hab ich nicht das Herz.

(Nach einer Pause.)

O wann entschlag ich diesen Träumen mich,
Die mir wie Nebel vor die Seele treten,
In einem fort, von einem bösen Winde
Aufs neu dahergetrieben! . . .
In Ketten seh ich ihn, noch ungebeugt;
Und all mein Flehen, ach, es rührt sie nicht.
Sie lachen mein: ich hätt ihn ausgeliefert! . . .
Wohin? Sie schleppen ihn hinweg, wohin?
Durch aller Straßen dichtbesezte Enge
Eil' ich ihm nach. Schafft Raum! Laßt mich!

Ich bin

Sein Weib! Laßt mich! Ich will zu ihm! . . .

Wie sie

Mich drängen! Ich ersticke! . . . Horch, was ist's?
Welch ein Gemurmel geht von Mund zu Mund?
Was ist gescheh'n? — Nach vorwärts drängt

das Volk,

Und in dem Knäuel schleppen sie mich mit.
Dort find ich ihn: am Pfahle festgebunden,
Die Lippe zuckt, sein Auge lebt noch auf,
An meinen Händen brennt sein heißes Blut.
Erkenne mich, erkenne mich, dein Weib! . . .
Er ist dahin! O Gott, mir reißt das Herz!

(Es ist mehr und mehr Tag geworden.)

K i n d

(ängstlich):

Weh, Mutter! Wach doch auf!

Straubin

(auffahrend):

Was sagen sie?

Ich sei's, die ihn dem Tode überliefert?
„Fluchwürd'ges Weib!“ — Sie kehren sich von mir.
Sein Auge starrt, die Wunde fließt nicht mehr,
Und so allein knie ich an seiner Leiche.

Kind:

O weh! Ach, Mutter, sieh! Die Nacht ist um.

Straubin

(aufschauend):

Die Nacht ist um! Und eine Nacht ohn' Ende
Wird sich nach dieser über mir verbreiten.

Kind:

O sieh, die Morgenröte, Mutter! Schau!

Straubin:

Ach, keine Sonne strahlt mir ohne ihn!
Was war der Schmerz, wenn er ihn mitempfunden!
Die Freude wird zur Qual mir ohne ihn.

Kind

(weinend):

Und heut ist Frauentag! Der Vater kommt ja
Zu Mittag. Hat er nicht das Mahl bestellt?

Straubin

(das Kind ungestüm umarmend):

O Kind, o Kind, was mahnst du mich daran?
Sei mir ein Trost, vermehre nicht die Qual!
Mein Kind, mein Trost! Die Bürde ist zu schwer,
Hilf mir sie tragen! Ach, ich kann nicht mehr. . . .
(Die Aveglocke ertönt von der Stadt herab, feierlich langsam, in drei gleichen Absätzen.)

Kind:

„Der Engel des Herrn“ — Mutter, tun wir beten!

Straubin

(nach kurzer Pause, zum Bilde aufblickend):

Der Engel des Herrn brachte dir die Botschaft,
Und dir geschah nach Gottes ew'gem Rat.
Wohl auch den Schmerz hast du auf dich genommen,
Doch alles Glückes Fülle wurde dir!
Zu deinem Ruhm ertönen diese Glocken,
Die Völker aller Zungen preisen dich! . . .
Und heute ist's, da du den Lauf vollendet;
Der Gürtel fällt, die Wolken tragen dich
Empor zu Gott, an deines Sohnes Seite!

O in der Herrlichkeit, die dir geworden,
Die dir verbleiben muß in Ewigkeit,
Gedenk des Jammers, den du einst empfunden!
Am Tage deines Ruhm's, heut mah'n' ich dich
An deine Erdennot! Der Qualen mah'n'
Ich dich, da du den Sohn umsonst gesucht;

Der Peinen aller, die dein Herz zerrissen,
Als du den Leichnam hieltest auf dem Schoß;
O aller Schmerzen, die du je empfunden,
Sei nun in deiner Herrlichkeit gemahnt!

Du kennst die Not! Des Leides Stachel hat,
Ach, deine Seele siebenfach durchbohrt,
Auf daß dein Mitleid um so reicher fließe,
Auf daß du Sprecherin in unsern Nöten,
Trost der Betrübten sei'st in Ewigkeit!
O sprich für uns zu deines Sohnes Herzen,
Erfleh von ihm uns Gnade und Erbarmen!
Das Unheil wende! Mutter, steh uns bei!
Daß, die wie du in der Betrübnis waren,
Des Sohnes Milde heut mit dir erfahren!

(Die Glocke verstummt. Pause.)

Zweite Szene.

(Alte Wallfahrerin kommt von Innsbruck daher.)

Wallfahrerin:

Ihr seid wohl auch recht zeitlich aufgestanden —
Geh't ihr nach Absam?

(Straubin schweigt.)

Kind

(zögernd):

Nein.

Wallfahrerin:

Ich geh nach Absam.
Ich hab's der Mutter Gottes längst versprochen.
Ich hab ja einen Buben bei den Schützen,
Wißt ihr! Jetzt geht doch auch ein Ende her.
Der Feind ist, sagen sie, heut Nacht davon.

(Nach einer Pause:)

Wo seid ihr her?

Kind:

Von Hall.

Wallfahrerin:

Von Hall? Da werden
Sie auch schon fort sein, habt ihr nichts gehört?

Kind

(zur Mutter, ängstlich):

Komm, gehen wir!

(Straubin schickt sich zum Gehen an.)

Wallfahrerin:

Ihr geht nach Innsbruck? So?

Straubin

(tonlos):

Behüt' euch Gott!

(Ab mit dem Kinde.)

Wallfahrerin:

Euch auch! — Die Frau!... Sie wird
Wohl auch was Schweres auf dem Herzen haben!

(Ab.)

(Es ist Tag geworden. Die ersten Sonnenstrahlen röten
die Berggipfel. — Der Vorhang fällt.)

2. Aufzug.

Vor der Hofburg in Innsbruck, wie II. Akt, 2. Aufzug.

Dritte Szene.

(Die Bühne bleibt einige Augenblicke leer. Vom Graben treten ein Poldi und seine Mutter, einen Koffer schleppend.)

Bettelweib

(stellt den Koffer nieder, keuchend):

Hat eine Schwere!

Poldi:

Oui, sagt der Hamster, in Dach's sei'm Bau ist gut hausen.

Bettelweib:

Und die Jüdin hätt dir ein Geheul!

(Erschrocken:)

Bist, Roter! . . .

Poldi

(nach dem Goldnen Dachl sehend):

Zum Teufel, die Bauern! Mach', daß du weiter kommst!

(Sie eilen mit dem Koffer über die Bühne.)

Vierte Szene.

(Vom Goldnen Dachl her treten: den Morgenstern in der Linken, die Rechte in einer Schlinge Peter Haider; dann Michl und Barthl mit gespannten Büchsen.)

Peter Haider:

Darfst's glauben, sie sind fort bis auf den letzten Mann!

Michl:

Ein Hinterhalt, meinst, ist nicht zu fürchten?

Barthl

(Poldi und seine Mutter erblickend):

Halt!

Michl:

Verdammtes Gesindel!

Barthl

(drohend):

Halt, sag ich! Heraus mit dem Pack! —
Wird's?! . . .

(Poldi und seine Mutter kehren zögernd zurück.)

Barthl:

Was habt ihr da drinnen?

Bettelweib:

Herrjeh, du Grobian, wie du umgehst mit armen Leuten!

M i c h I:

Diebsgesindel!

P o l d i

(froh):

Na, eine kleine Brandschatzung wird erlaubt sein?

P e t e r H a i d e r

(streng):

Zum Brandschatzen haben wir Krieg geführt? — Woher seid ihr?

P o l d i:

Na, von St. Niklaus, wenn's erlaubt ist.

P e t e r H a i d e r:

Red' und Antwort! Was weißt du vom Feind?

P o l d i:

Siehst, man kann nit wissen, wie man ein's braucht. Nur hübsch manierlich! — Der Feind ist heut Nacht davon, über den Saggen abi auf die Straße nach Schwarz und talaus.

Bettelweib:

Denen ist nit zu wohl. Landsleute! Mit Stroh haben sie den Rossen ihre Hufe umwunden, daß man sie nit hören sollt; und die Bagage und Kanonen auf Flößen den Inn abi. Die lezten hätten sich gar noch ans Plündern g'macht; aber da sind die Unsern abg'fahren damit.

M ichl:

Das wissen die Raben, wann die Geier davon sind.

Barthl:

Koffer auf!

Er stößt den Koffer auf, man erblickt in demselben neben verschiedenen Gerätschaften eine Monstranz und Kelche.)

Poldi

(lachend):

Da hast's, lauter Judenware!

Bettelweib

(frech):

Was die Juden g'stohlen haben, darf man etwa nicht nehmen?

Peter Haider:

Das ist eure Moral! Ihr freßt den Christen auch so gut wie der Jud; aber ein gemästet Jüdelein ist euch am liebsten.

(Zu Barthl:)

Auf's Magistrat mit ihnen
hinter Schloß und Riegel!

(Unterdesse'n sind einige Unterinntaler vom
Goldnen Dachl her dazu gekommen.)

(Zu den Unterinntalern:)

Gehen etliche mit! Und
patrouilliert in der Stadt! Was verdächtig ist, wird
eingesperrt.

(Während Barthl mit zweien der zuletzt angekommenen
Unterinntaler Poldi und seine Mutter nach dem Goldnen
Dachl hin abführen, treten bedächtig vom Graben her
mehrere Passeirer ein.)

M i d l

(in den Graben rufend):

Holla, Passeirer! Nur heraus da! Von kei'm
Feind mehr weder Laub noch Staub!

Fünfte Szene.

Die Dorigen. Passeirer.

1. Passeirer:

Mein Eid! Das heißt sauber gekehrt!

2. Passeirer:

Hurra, Viktoria!

Peter Haider

(zum 1. Pässeirer):

Hört! Wollt ihr die Burg besetzen? Man muß sehen, daß das Gesindel keinen Unfug treibt.

(Einige Pässeirer schicken sich zum Abgehen.)

Durchsucht erst alles und laßt niemand aufi, bis der Sandwirt kommt!

(Einige Pässeirer ab gegen das Burgtor.)

Sechste Szene.

(Mehrere Stubaier treten vom Goldnen Dachl her ein.)

Ein Stubaier:

Die Innkaserne voll blessirter Franzosen, und kein Geistlicher und Doktor dabei.

Nichl:

Nicht einmal die Verwundeten haben sie mit?

Peter Haider

(zu einem Unterinntaler):

Geh du zum P. Benizi, daß er Anstalt trifft mit dem Spital! Man muß sie christlich behandeln.

(Der Unterinntaler ab.)

Stubaier

(zum 2. Pässeirer):

Habt ihr viel Leute verloren, ihr?

2. P a s s e i r e r :

Wenig nicht. Die meisten vorgestern beim zweiten Sturm.

S t u b a i e r :

Der Feind hat, mein' ich, wohl fünfmal so viel zurückgelassen. Aber es hat auch Blut gekostet auf unserer Seite.

(Vom Goldnen Dachl her vernimmt man mehrstimmiges Singen, dazu eine Schwegel.)

P e t e r H a i d e r :

Es ist kein Blut zu viel für unsre Freiheit;
Die teure Saat wird reiche Ernte bringen!

Siebente Szene.

Mehrere Bursche treten vom Goldnen Dachl her ein. Singen und Jauchzen hinter der Bühne. — Während der Jubel des Volkes mehr und mehr anschwillt, läßt sich von rechts, hinter der Szene die Stimme der Straubin vernehmen.)

S t r a u b i n

(hinter der Szene):

Was ist gesch'eh'n? Laßt mich! Ich bin sein Weib! . . . Führt mich zu ihm!

(Aus dem Park stürmt, die Männer beiseite drängend, die S t r a u b i n mit ihrem K i n d e. Der Lärm verstummt, in Neugier und Mitleid blickt alles nach der Straubin.)

Straubin

(verwirrt sich umsehend):

O Gott! Wo ist er? — Sagt! Wißt ihr ihn nicht?

Peter Haider:

Wen meint Ihr, Frau?

Straubin:

Ach, meinen Mann, den Straub!

Peter Haider

(schmerzlich überrascht):

Ihr seid die Straubin?!

(Klagend:)

Gott, der Straub! Der Straub!

Straubin:

Sagt! Er ist tot?! — Ihr martert mich . . .

Peter Haider:

Ich weiß

Es nicht.

(Zu den Umstehenden:)

Hat einer ihn von euch geseh'n?

Einer der zuletzt Angekommenen:

Wen?

Ein Stubaier

(zu diesem):

Den Straub, den Kronenwirt! Hast du ihn
gseh'n?

Doriger

(lebhaft):

Nein. Aber eben im Vorbeigeh'n hab' ich von
ihm gehört. Geht nur ummi, Frau, zum Niederkircher,
dort haben sie von ihm erzählt.

Straubin:

O Gott, was ist's? . . .

Doriger

(zu seinen Kameraden):

Weißt du's?

Dieser:

Hab' nit Obacht geben.

Doriger:

Nun der Wirt hat ihrer etlichen was vorer-
zählt vom Straub, vom Kronenwirt von Hall. Ihr
werdet's schon erfragen!

(Straubin wankt mit dem Kinde nach dem Goldenen Dachl.
Dem Graben tönt mehrstimmiges Jodeln und Musik.)

Peter Haider:

Gott verzeih 's! Aber wenn sie mir meine
beiden Brüder erwürgt hätten,
(weinend) ich könnt' nicht
anders als mich freuen!

Achte Szene.

Dem Graben her eine bunte Schar: Drei Schwegler, die einen lustigen Bauernmarsch spielen; dahinter ein Gnadenwalder als Hochzeitbitter, einen Blumenstrauß in der Hand und auf dem Hut. Sodann, umgeben von Schützen aus verschiedenen Landesteilen der zweite Gnadenwalder mit dem tyrolischen und jener 1. Oberinntaler (IV. Akt, 2. Aufzug) mit dem österreichischen Wappenschild; dann ein Sillertaler mit der schwarzgelben, ein Meraner mit der weißroten Fahne. Pfitscher, Öztaler und andere. Einige Schützen tragen Verbände. — Die Musik verstummt auf einen Wink des Hochzeitbitters.

Der 1. Gnadenwalder als Hochzeitbitter
(mit dem 1. Oberinntaler links tretend, mit komischem
Pathos):

Ehrliebende Nachbarn, Gevattern und Freund!
Seid eingeladen gütigst zu unsrer Hochzeit zu erschein'.
(Auf den ersten Oberinntaler weisend, der das österreichische
Wappen vor die Brust hält.)

Der Bräutigam ist ein gar fürnehmer Mann,
Den man von weitem erkennen kann

An seinen Ehren, an seinem Gut,
Ein schwarzgelb's Federl auf dem Hut.

(Auf den Tyroler Adler zeigend:)

Und die Braut, huj! Da muß man g'rad schauen,
Ein' schönere find'st nit in allen Gauen,
Und ein treuers Madl! Die hat sich fein g'wehrt
Und hat ihrer Lebtag kein andern begehrt!
Ruft's alle mit mir: der Bräutigam soll leben
Und sein' kreuzbrave Braut, unser Landl, daneben!

Alle

(jubelnd):

Divat! Divat der Kaiser Franz!

Einige:

Divat der Franzl und sein Landl daneben!

(Die Schilde werden emporgehoben, die Fahnen geschwenkt.)

Hochzeitbitter

(die Schilde fassend):

Und jetzt gibt man sie z'samm', und jetzt sind sie ein
Paar,

Und glücklich sollen sie leben viel hundert Jahr!

(Unterm Jubel der Menge werden die Schilde am Kirchenportale nebeneinander aufgehängt. Die Fahnen stellen sich zuäufferst rechts.)

Neunte Szene.

Dem Goldnen Dachl der Trompeter Pernlochner in
Begleitung einiger Schützen.

Trompeter:

Holla, Brüder und Landsleut'!

Einige:

Was will der? Was gibt's?

Trompeter:

Botſchaft von Andre Hofer.

Volk:

Divat der Oberkommandant!

Trompeter:

Der Oberkommandant entbietet allen:
Wer will und kann ist dringend eingeladen
Den Feind ins Unterinntal zu verfolgen;
Die andern sollen Ordnung halten! Und jetzt wird
Zum Danke für den Sieg hier in der Hofkirch'
Ein feierlich's Te Deum abgehalten.

Volk:

Divat der Sandwirt! Divat der Oberkommandant!
(Bewegung im Volke. Einige treten in die Kirche, welche
von nun an geöffnet bleibt, andere zu Peter Haider.)

Peter Haider

(zum Trompeter):

Wer soll im Unterinntal kommandieren?

Trompeter

(nach den Neuankommenden sehend):

Der Sandwirt ist schon auf dem Wege hieher,
Er muß gleich da sein.

Zehnte Szene.

Inzwischen treten vom Graben ein die Getreuen des Straub: Angerer und Luisl, dieser mit einer grünweißen Schützenfahne; der Mehrer Alte und Semmer. Luisl springt sofort zur österreichischen Fahne hin, sodaß diese nun zwischen den beiden tyrolischen in der Mitte steht.

Luisl:

Heda, meine Fahne

Gehört auch her!

Peter Haider:

Recht, Junge! Unser Schützenthum,
Das Waffenrecht des freien Bauern hat
Die Ehre Östreichs und Tyrol gerettet!

Einige:

Hellauf! Die Schützen hoch! Tyroler Schützen!

(Während des bunten Getriebes der Menge sind die Getreuen des Straub zu einer Gruppe zusammengetreten.)

Z e m m e r

(zu Angerer):

Mir ist so weh ums Herz bei eurem Jubel,
Derargt mir's nicht! . . .

A n g e r e r :

Ein böser Mißton ist,
Ich fühl' es selber wohl, des Freundes Los.

A l t e r :

Und weiß man denn, ob er sich nicht gerettet?

Z e m m e r :

Nein, ich ertrage diese Zweifel nicht!
Lebt wohl! Ich muß nach Hall. Zum mindesten
Kann ich der Straubin Trost — zwar welchen —
bringen.

P e t e r H a i d e r :

Die Straubin suchst du? Die war eben hier.

Z e m m e r :

Die Kronenwirtin?

P e t e r H a i d e r :

Wohl, mit ihrem Kinde.

Sie suchte ihn.

Angerer:

Wir sind in steter Angst . . .

Trompeter

(vortretend):

Wie, um den Straub? Der kommt sogleich hieher.

Zemmer:

Wie so? Er lebt?

Peter Haider

Der Straub? Und kommt daher?

Trompeter:

Er ist mit Hofer auf dem Weg zu uns!

Alter:

Er ist entflohn!

Angerer:

Entflohn? Erzähle, wie!

(Mehr und mehr hat sich die Aufmerksamkeit der Menge dieser Gruppe zugewendet.)

Trompeter:

Es wundert mich, daß Ihr das noch nicht wißt!
In aller Früh schon hat er's am Berg Isel,
Er selber uns erzählt! Nun gestern abends —
Beim Niederkircher steht der Wagen, der ihn

Nach Hall hätt bringen sollen, nach St. Eienhard,
Die Geiseln fahren mit. Jetzt, wie nun die
Einsteigen — die Soldaten achten sein nicht —
Husch, ist er weg, duckt sich und drückt sich
Und auf ein Haar, so ist der Straub verschwunden.
G'rad noch bemerken sie's und fassen ihn.
Da reißt er aus, und haut um sich und bricht
Sich Bahn hinüber bis zum Inn und nachher —
Kopfüber in den Fluß! Jetzt haben sie's!
Nacht ist's — sie trösten sich, es wär' nun doch
Um ihn gescheh'n. Aber der Straub kann schwimmen,
Der kommt ganz prächtig an das andre Ufer
Und hält sich da, bis an den Hals im Wasser,
Die Nacht versteckt —

Z e m m e r

(aufatmend):

© Gott sei Lob und Dank!
Die Wirtin, sagt ihr, ist, die Straubin — wo?

S t u b a i e r :

Beim Niederkircher werdet ihr sie finden.

Z e m m e r :

Ich will zu ihr! (Im Abgehen:)

© Gott! Gott sei's gelobt!

L u i s l

(jubelnd, indem er seine Fahne schwingt):

Der Straub! Der Straub!

Angerer:

Der Beste ist gerettet!
Wir waren ratlos. Hätt' er sich nicht selbst
Geholfen . . .

Peter Haider

(plötzlich, wie erwachend):

Und ihm Gott! Denn Menschenmacht!
Der Starke fühlt am schwersten seine Ohnmacht!
O, nun erst will ich jubeln und Gott preisen,
Des Landes Sieg fällt auf den schönsten Tag!

Elfte Szene.

Man vernimmt von Ferne das Geläute aller Glocken,
Kanonen Donner, Jubel des Volks, der näher und näher
dringt. Aus dem Graben kommen Knaben und Frauen.

Eintretende:

Er kommt! Sie kommen! Platz da! Zurück!

Andere:

Diktoria! Hurrah, hurrah, der Sandwirt!

Rufe hinter der Szene:

Der Sandwirt hoch! Der Oberkommandant!

(Das Volk hinter der Szene jubelt fort. Auf der Bühne
entsteht allmählich Stille, als ein Zug Passirerer-
schützen eintritt und gegen die Burg und den Park

hin Spalier bildet. Weißgekleidete Mädchen (Kinder) folgen, Blumen spendend und verteilen sich zu beiden Seiten. Darauf Andreas Hofer, ihm zur Rechten Speckbacher, zur Linken Straub. Bürger umgeben sie. Viel Volk drängt nach. Alles zieht die Hüte. — Hofer mit seinen Begleitern ist in der Mitte der Bühne angekommen; in der feierlichen nur vom Geräusche der Glocken unterbrochenen Stille ruft —

Ein Bürger von Innsbruck:

Vater des Vaterlands, Andreas Hofer!

Das Volk

(stimmt mit ungeheurem Jubel ein):

Vater des Vaterlands, Andreas Hofer!

Die Passireer drängen sich an Hofer, Pfischer und andere an Speckbacher; Peter Haider, Angerer und die übrigen an Straub.)

Ein Bürger:

Speckbacher! Straub! Des Landes beste Söhne!

Neue Zurufe. Schwenken der Hüte. — Hofer winkt Ruhe.)

Andreas Hofer

(ernst):

Laßt uns vor allem Gott für diese Rettung
Des Landes danken! Freunde, wenn wir je
Die Hilfe Gottes augenscheinlich sahen,
So war's in diesen Tagen. Nun geb' Gott,
Daß wir das angefang'ne Werk vollenden
Und wieder bald ans liebe Östreich kommen.

Doch muß man jetzt an die Verfolgung denken.
Speckbacher, du bist da der Rechte! Mach,
Daß sich der Feind nicht noch einmal festsetzt.
Und Ihr, Herr Straub, Ihr müßt sogleich nach Hall,
Das Stadtkommando dort zu übernehmen.
Zu Mittag komm' ich selbst hinab. Ihr werdet
An Eurem Tisch wohl noch ein Pläzchen haben? . . .

Zwölfte Szene.

Ze m m e r drängt sich, vom Goldenen Dachl kommend, durch
die Menge vor; die Straubin und das Kind hinter ihm.

Ze m m e r

(in der Menge):

Wo ist der Straub? Macht Platz!

(Das Volk teilt sich, die Straubin fliegt an den Hals
des Gatten.)

S t r a u b i n:

Der Vater!

D a s K i n d

(den Vater umfassend):

Vater!

(Ze m m e r ist neben die Straubin getreten und zieht ehr-
erbietig den Hut.)

S t r a u b:

Mein Weib! — Ja, Annerl! — Rosa! — Du,

(Semmer die Hand reichend.)

mein Freund!

(Zur Gattin:)

Ich hab' euch wieder! . . . Weißt du, wie's gelang?

Straubin:

Ich weiß, ich weiß! Ich dank dich Gott allein!

Straub

(nachdenklich):

Des Sieges Unterpfund, ja, war das Opfer.

(Das Volk umsteht, still teilnehmend, die Gruppe. Andreas Hofer ist näher getreten, um die Gatten zu beglückwünschen.)

Andreas Hofer

(sehr warm):

Mein lieber Freund, Herr Straub, und liebe Wirtin!
Von ganzem Herzen freu'n wir uns mit euch.
Wohl niemand hat wie ihr in diesen Tagen
Die allgemeine Not so schwer empfunden,
Und niemand mehr geopfert als ihr Beiden.
Nun lohn's euch euer und des Landes Glück!

Straub

(freundlich scherzend zur Gattin):

Hast du das Mahl bereit, das ich bestellt,
Daß wir dem Kaiser die Gesundheit trinken?
Der Oberkommandant gibt uns die Ehre.
(Die Straubin sieht stumm, in Tränen lächelnd, zu ihm auf.)

Andreas Hofer

(drückt Straub die Hand; beiseite tretend):

Lebt wohl derweil! Zu Mittag euer Gast!

Das Volk in der Kirche singt:

Großer Gott, wir loben dich,

(die auf der Bühne fallen entblößten Hauptes ein)

Herr, wir preisen deine Stärke.

Vor dir neigt die Erde sich

Und bewundert deine Werke.

:Wie du warst vor aller Zeit,

So bleibst du in Ewigkeit!:

(Nach Wiederholung des Refrains, in welchen auch die
Zuschauer miteinstimmen, fällt der Vorhang.)



Der Tyroler Freiheitskampf

III. Teil:

Andreas Hofer.

Andreas Hofer,

der Sandwirt.

Schauspiel in fünf Akten.



Zweite Auflage.

Personen:

Andreas Hofner, der Wirt am Sand in Passeier,
Oberkommandant der Tyroler im Jahre 1809.

Andl (Anna), sein Weib.

Hansele, }
Gertraud, } deren Kinder.

Cajetan Sweth, genannt Döninger, Hofners Sekretär.

Johann Holzknecht, ein Vetter Hofners.

Mehrere Passeierer.

Peter Mair, Wirt an der Mahr, }
Pater Joachim Haspinger, } Komman-
Johann M. von Kolb, } danten.

Jakob Sieberer, Schützenmajor.

Josef Danej, Oberfeldkaplan Hofners.

Pichler, ein Student, Landesverteidiger.

Der Postmeister von Schönberg, Hofners Freund.

Das Söhnchen des Postmeisters.

Rosa, die Talerwirtsstochter von Schwaz.

Ein Postkondukteur.

Ein Handelsmann aus Bozen.

Ein Unterinntaler, }
Ein Dintschgauer, } Boten.
Ein Bauer aus Schenna, }

Franz Raffl, der Verräter Andreas Hofners.

Alte Bauersfrau, die Mutter des Raffl.

Pold, }
Friedl, } Raffls Kameraden.

Lena, Kellnerin auf der Post in Steinach, Raffls nachherige Frau.

General Graf Baraguan d'Hilliers, Oberbefehlshaber der französischen und italienischen Truppen in Tyrol, in Bozen.

Die Gräfin Baraguan, seine Gemahlin.

Oberst Sevelinges, deren Vetter, vom Generalstabe Baraguans.

Ein französischer Offizier, Adjutant des Generals Rusca in Meran.

Ein Kurier.

Ein Lakai.

Ein französischer Kapitän.

Ein italienischer Korporal.

Eine Abteilung italienischer Soldaten unter französischem Befehl.

Ort und Zeit der Handlung:

Der I. Akt spielt am 29. Oktober 1809 vor dem Posthause in Schönberg;

der II. Akt am 2. November in der Wirtsstube der Post in Steinach;

der III. Akt, 1. Aufzug, spielt am 20. November im Boudoir der Gräfin Baraguan in Bozen;

der III. Akt, 2. Aufzug, am 22. November in der Wirtsstube des Sandwirthshauses;

der IV. Akt am 27. Jänner 1810 vor der Alphütte auf der Brantacher (Pfandler) Alm;

der V. Akt spielt am 29. Jänner 1810 in der Kanzlei des Generals Baraguan in Bozen.

I. Akt.

Vor dem Posthause in Schönberg.

Im Vordergrunde rechts das stattliche Posthaus, davor die Straße, links umzäunte Felder; zwischen Haus und Feldern führt die seitlich mit Eschen besetzte Gasse gegen das Dorf zu; im Hintergrunde Gebirge des Stubaitales.

Erste Szene.

Cajetan Sweth und die alte Mutter des Franz Raffl, sich beegend.

Alte:

Ist mir recht, daß ich Euch einmal treff'! Ihr seid wohl derselb', der alleweil um den Sandwirt ist — Döninger heißt Ihr Euch, nicht?

Sweth:

Eigentlich Sweth — es kommt aufs gleiche hinaus. Was gibt's denn, Mutterle?

Alte:

Ja mein, zum Sandwirt kommt unjereins ja nicht — ich muß es grad Euch sagen . . . Seid wohl halt ein bißl jung Ihr —

S w e t h:

Um was tät sich's denn handeln, Mutterle,
um was?

A l t e:

Um was wird sich's handeln bei einer Mutter!
Um mein Bub'n halt, um den Raffl!

S w e t h:

Ja so, den kenn' ich wohl, den Raffl!

A l t e:

Kennen tut Ihr ihn? Und seine Mutter kennt
ihn gen nimmer, wie er jetzt ist!

(Weinend:) Er mich auch nim-
mer! Die A l t e hat er mich g'heißen! — Ist das noch
mein Franz, wie er einmal gewesen ist? . . . O
mein, nie fort lassen hätt' ich ihn sollen! Hab' mir's
alleweil denkt, es könnt' noch werden bei ihm wie bei
seinem Vater . . . G'rad nur weil's mir der Sandwirt
versprochen hat, daß er d'rauf schauen wollt' . . .

S w e t h:

Mutterle, der Oberkommandant, wißt, hat halt
so viel anderes zu tun und zu denken!

A l t e:

O wenn ich ein mal reden könnt' mit ihm!

S w e t h:

Heut' nicht, heut' möcht' ich's Euch just nicht raten! Er hat so nicht sein' guten Tag heut', hab' ich g'merkt, und sind g'rad die Herren droben bei ihm,
(er deutet aufs Posthaus)

der Kapuziner und der Herr von Kolb und so etliche, eine wichtige Sach' zu beraten.

A l t e:

Ja, ja, wie ich sag'! Kein Mensch, der dich anhöret, kein Mensch, der dir helfet!

S w e t h

(teilnehmend):

Mutterle, sagt mir's, was es ist!

(In trauriger Erinnerung.)

Hätt' ich eine Mutter g'habt, wie Ihr seid, ich hätt' ihr wohl alles getan, ich!

A l t e

(vertrauend):

Sagt Ihr? Ja mein, wenn junge Leut' ein' Begriff hätten, wie so einer Mutter ums Herz ist! Wenn sie's sieht, wie's kommen wird, wie's kommen muß: abwärts, g'radaus abwärts! In keine Kirch' nimmer geh'n, nichts als raufen, trinken und spielen und jezt noch — daß Gott erbarm', das Weibsbild!

Sweth:

Hm, hätt's nicht denkt das vom Raffl, nicht denkt! . . . Muß etwa in schlechte Kameradschaft kommen sein, nicht?

Alte

(lebhaft):

Kameradschaft? Die schlechteste ist wohl der Krieg! Sie verwildern ja gähling alle! Ich kenn' sie alle nicht mehr! Zuerst, ja, ist eine Zucht und Ordnung gewesen, aber je länger, wie ärger wird's . . . Und was soll denn jetzt unferens, ein bresthaftes Weib, mit dem Gütl? Für den Winter, wir haben rein nicht zu leben. Dürst mir's glauben! Und der Bub' will's gen nicht einsehen! Extra seinetwegen bin ich jetzt nach Trens wallfahrten und da heraus, daß ich ihn fänd' . . .

Sweth:

Habt Ihr ihn gefunden wohl? . . . Ja und was sagt er?

Alte:

G'funden wohl — bei seinem Weibsbild! Und was er sagt? (In Tränen:)

Marschieren sollt' ich mich! Die Alte hat er mich g'heißn.

I. Akt. Erste Scene

Sweth:

Ist gar aus! Was läßt sich denn da machen,
Mutterle?

Alte:

Weiß ich's, wenn der Sandwirt nicht hilft! Der
ist sein Firmgöth, könnt' nicht er etwas tun, daß
er heimging'? Auf einen kommt 's doch nicht an.
Und daheim wenn er mir blieb', ich wollt' ihn gewiß
gut halten . . .

Sweth

(beschließend):

Wißt Ihr was? Das werd' ich ihm sagen dem
Sandwirt: heimschicken soll er Euren Franz, den
Raffl. Ich werd's tun, ich red' mit dem Sandwirt.
Aber nicht jetzt — Schau

(ins Haus zeigend)

da kommt er g'rad da-
her! — jetzt nicht, nein, o ich kenn's ihm an, jetzt
ist die Zeit nicht zu so was. Müßt ihn auch in Ruh
lassen jetzt, Mutterle! Es werd' schon ich machen!

Alte

(flehend):

O mein, er machen wenn Ihr's tåtet! . . .
(Die Alte geht betrübt und zögernd nach links ab.)

Zweite Szene.

Sweth. Andreas Hofer tritt aus dem Hause heraus, hinter ihm der Postmeister, an den sich sein Söhnlein angehängt hat.

Andreas Hofer

(im Eintreten zu Sweth):

Geh aufi, Döninger, sie brauchen ein' Schreiber!

(Zum Postmeister müde und ungeduldig:)

Der Herr von Stolz will ein Protokoll aufsetzen, er tut's nicht anders; weil er nicht einverstanden ist mit den andern. Halt der Mährerwirt wohl auch nicht so recht . . . Ich weiß nicht was sagen.

(Dem Sweth nachrufend:) Mich laßt's einmal in Ruh', g'rad einmal ein bißl in Ruh! . . .

(Sweth ab ins Haus.)

Dritte Szene.

Die Vorigen ohne Sweth.

Postmeister

(nach einer Pause, schonend):

Darf ich einspannen lassen, Ander?

Andreas Hofer:

Einspannen kannst.

I. Akt. Dritte Scene

Postmeister:

Die Schimmel — vom Grafen Arco, wo du einmal g'red't hast? . . .

Andreas Hofer:

Spann' ein! Ob's auswärts geht oder einwärts, wird man sehen!

Postmeister

(zögernd):

Noch alleweil nichts Gewisses, Sandwirt? . . .
Ich wollt', es ging' auswärts! Hat der Herr von Stolz nicht auch dazu geraten?

Andreas Hofer

(sich beherrschend):

Lias, sie disputieren g'rad drüber mit dem Kapuziner und dem Kolb. Mich haben sie vertrieben mit ihrer G'scheithheit

Postmeister:

Ander — ich kann's nicht lassen: die zwei, der Kapuziner und der Kolb — halbverrückt sind sie beide, und von einer Herrschsucht und einer Rechtshaberei, sie könnten dem Teufel die Höll' abstreiten. Darfst auf deiner Hut sein!

Andreas Hofer:

Ja, ja, Lias! Laß mich g'rad ein wenig rasten,
es wird wohl außerkommen, was sein soll!

(Zum Bublein des Postmeisters.) Hansle,
her da!

(Hofer setzt sich auf die Bank vor dem Hause, den Knaben
auf sein Knie nehmend, und sieht hinaus auf die Felder.)

Andreas Hofer

(nach einer Pause zum Postmeister):

Haßt' die Küh' schon lang von der Alm?

Postmeister:

Seit Matthäi — wie halt so gewöhnlich.

Andreas Hofer:

Richtig, Ihr treibt ein bißl später ab als wir
daheim. Die meinigen müssen wohl schon längst im
Stall sein. Weiß nicht . . . Ein schönes Vieh gibt's
aber wohl im Inntal! Hab' jezt einmal zug'schaut
vom Burgjöller aber. Von der Höttingeralm haben
sie's g'rad abgetrieben. Was das für Küh' g'wesen
sind! Eine solche wie die Moarin hab' ich, glaub'
ich, überhaupt nie g'sehen mein Lebtag!

(Man vernimmt von der Ferne, aus den Feldern herüber
den Gesang zweier Hirten.)

I. Akt. Dritte Szene

Andreas Hofer

(zum Kleinen):

Hansele, hör'!

Hansele:

Ei wohl, das kenn' ich!

(Sie lauschen dem Gesänge bis zum Ende.)

Gesang: „Wenn der Auerhahn balzt,
Und der Kohlbauerbub schälzt,
Und 's Rothkröpfl schreit,
Kommt die schönere Zeit.“

(Repetiert in einer höheren Tonlage.)

Andreas Hofer

(weich):

O mein, ist das schön! Hab' ich eine Weil'
kein solches G'sangl mehr g'hört — ein Friedens=
g'sangl! . . . O Lias, wenn ein End' herging'
Wenn ich heim könnt', Lias, zu meiner Andl, zu
den Kinderlen heim! Da wo ich hin g'hör', wo
ich hin g'hör'! (Voll überdruß:)

Da nicht, Lias, — ich g'hör' nicht
her da!

Postmeister:

Nein, Sandwirt, in einer Hinsicht doch sicher!

Andreas Hofer:

O mein geh! . . . Bis vorgestern, ganze zehn
Wochen, hab' ich jezt g'lebt in der Innsbrucker Hof-

burg . . ein P'seirer Wirt in den Zimmern des Kaisers! Auf den Parquetböden, vor den Spiegelgläsern — nicht sehen kann ich mich! . . . Und schon das: Alles versteh'n wie man soll! G'seh' außergeben, das Militärische besonders soll alles ich besorgen. Nein, Lias, da g'hört ein anderer dazu, der dazu g'macht ist, nicht ich!

Postmeister:

Mit der Zeit Frieden schließen, Ander, Frieden schließen! Und Zeit würd' jetzt so die richtigste sein. Weißt', Ander, der Bayernprinz ist ein recht-schaffener Herr, hat die Tyroler gern — ich weiß es — und kann den Napoleon nicht aussteh'n, so wenig wie wir . . . Ander, er hat dich eingeladen, daß du ihn in Innsbruck heimsuchest, mit ihm die Sachen zu einem Austrag bringest, und wirst sehen: sobald' ihm gegenüberstehst, sobald ihn nur reden hörst den Prinzen Ludwig, hast Vertrauen zu ihm!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Sweth tritt aus dem Hause ein.

Sweth

(eifertig und wichtig):

Herr Oberkommandant, ein Kurier ist kommen von Wien! Ein Baron Lichtenthurn, mit Depeschen. Der Student, der Pichler, ist bei ihm.

I. Akt. Fünfte Szene

Andreas Hofer

(unruhig):

Ja also, führ' sie her nachher! . . . Muß alle-
weil ich Euch nachlaufen? Sollen zu mir kommen,
wenn sie was wollen, ich hab' mich niemandem auf-
drängt! . . .

(Sweth ab ins Haus.)

Fünfte Szene.

Die Vorigen ohne Sweth.

Andreas Hofer:

Weißt, das sag' ich jetzt: hin oder her! Das
G'streit' soll mir ein End' haben! . . . Spann' an,
Eias! Die Schimmel!

Postmeister:

Innsbruck zu?

Andreas Hofer:

Wohl einmal, ja, Innsbruck zu! Mir wär's
recht, wenn ein Frieden herging', wir brauchen ihn
alle genötigt!

(Postmeister ab hinter das Haus.)

Sechste Szene.

A. Hofer allein mit dem Söhnlein des Postmeisters.

Andreas Hofer

(wehmütig gestimmt):

Hansele! . . . Weißt, ich hab' auch ein Bübel daheim, das so heißt! . . . Wie das Kind! gen dreinschaut! Mit den guten Äuglein! . . . Und g'rad alleweil lustig, ha? Dunkl's dich halt fein auf der Welt? . . . O mein Hansele, ich wollt', ich könnt' tauschen mit dir! . . . Weißt, was einmal einer g'sagt hat, Hansele? Paß auf! „Wenn's keine Blümeln mehr gäb'“, hat er g'sagt, „und keine Sternlen und keine Kinderlen mehr — nicht zum aushalten wär's auf der Welt!“

(Er küßt das Kind.)

Siebente Szene.

Die Vorigen. Pichler, der Student, dann Johann von Kolb, aus dem Hause tretend.

Johann von Kolb

(im Eintreten zu Pichler, aufdringlich fordernd):

Das kann nicht sein, das weiß ich besser, Freund!
Mich hintergeht man nicht! Gebt her das Schreiben!

Pichler

(einen Brief in der Hand haltend):

Dem Oberkommandanten, Herr!

I. Akt. Siebente Szene

Johann von Kolb:

Laßt's gut sein!

Ihr kennt mich doch? Ich bin der Herr von Kolb!

(Flüsternd, indem er auf Hofer deutet:)

Er will nichts wissen jetzt, laßt ihn in Ruhe!

Andreas Hofer

(der sich erst jetzt um die Eingetretenen kümmert, sich erhebend, zu Pichler freundlich):

Ja Grüßgott, Pichler! Schau, bist du mit dem Baron kommen, hast ihn außerbegleitet von Innsbruck? . . . (Treuherzig:)

Und habt ihr halt nachher einmal endlich eine bestimmte Nachricht bracht, daß man's glauben darf? Wo ist denn der Lichtenthurn?

Pichler:

Er wird gleich nachkommen, er ist nur jetzt ein wenig unwohl. — Zunächst, Herr Oberkommandant, schickt er Euch diesen Brief.

Andreas Hofer

(nimmt den Brief und betrachtet ihn freudig erstaunt von allen Seiten):

Oha! Schau her! Gar vom Erzherzog Johann!

(Zu Pichler:)

Was steht denn nachher d'rin, du wirst's wohl wissen?

P i d l e r

(zögernd):

Der Friede ist geschlossen, Vater Hofer! . . .

A n d r e a s H o f e r

(nicht unangenehm berührt):

Ja also nun! Wenn man's nur endlich weiß!

J o h a n n v o n K o l b

(zu Hofer in herrschsüchtigem Tone):

Ihr glaubt nun wieder jedem nächsten besten!

Ich glaube — was ich weiß,

(geheimnisvoll)

und ich weiß mehr!

A n d r e a s H o f e r

(nicht ohne Humor):

Das selb' wird sein, Herr Johann! Aber wenn's

Der Kaiser sagt und der Erzherzog, nachher

Ist's aus, bin ich nicht z'haben mehr, das wißt!

J o h a n n v o n K o l b

(hämiſch):

Ja so! Ihr seid der Oberkommandant! . . .

(Kolb entfernt sich rasch ins Haus.)

Das Söhnlein des Postmeisters

(nachspringend):

B'hüt' Gott, Sandwirt, ich komm' schon wieder!

Achte Szene.

A. Hofer. Pichler.

Andreas Hofer

(mehr für sich):

Sagen tun sie's: „Oberkommandant!“ Aber folgen halt g'rad so lang, als ich ihnen folg' . . . Jetzt red', Pichler! Aber kurz, sei so gut!

Pichler

(bedächtig und eindringlich):

Mit dem Kaiser selbst hab' er gesprochen.

Andreas Hofer:

Der Lichtenthurn! Ah wohl, gar mit dem Kaiser?

Pichler:

Es sei nun ganz gewiß: Tyrol ist abgetreten. Einhalb an Bayern, zur anderen Hälfte an Frankreich und Italien. Jeder Widerstand — weil ja die Feinde nun ihre ganze Macht gegen uns kehren können — ist aussichtslos; der Kaiser selber will,

daß Ihr nicht unnütz Blut vergießet . . . Und weiter läßt Euch der Kaiser sagen: Alles, was nur immer in seiner Macht stand, habe er getan für euch: Ihr werdet v o l l e Amnestie und gütige Landesherren haben.

Andreas Hofer

(der mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hat, aufseufzend):

D o c h ist's hart! O das ist hart! . . .

Pichler:

Für Bayern hat der Kronprinz Ludwig das Kommando, ein warmer Freund der Tyroler.

Andreas Hofer:

Daselb' weiß man.

Pichler:

Und das südliche Tyrol steht unter dem Prinzen Eugen Beauharnais, einem Manne — wie es ganz allgemein heißt — voll friedlicher Absichten, einem E h r e n m a n n e, der den Krieg mit Tyrol vermeiden wolle um jeden Preis.

Andreas Hofer:

Würd' schier auch das g'scheiteste sein, ja? . . .
Jetzt laß einmal sehen, was der Johann schreibt!
Halt allemal ein guter Prinz!

I. Akt. Neunte Szene

(Er erbricht den Brief.)

Schau, wie er mich
anred't: „Mein lieber Sandwirt!“ So ist's recht,
nicht die Sagen! (Lesend:)

Ja, ja, halt Frieden ist's! In ganz
Europa! Und wir abgetreten . . . Ah, das-
selb' ist hart, das sag' ich. Er sagt's wohl selber,
hör', wie er sagt: „Alles würde der Kaiser getan
haben, um die Wünsche des Landes in Erfüllung zu
bringen; allein so nahe dem Kaiser das Schicksal der
biederer Tyroler geht“ —

Hofer wischt sich eine Träne vom Auge.)

Ist das nicht schön g'sagt?
Gelt? — Der Prinz Johann! G'rad die Hand möcht'
ich ihm küssen, g'rad einmal noch in meinem
Leben! . . .

Jetzt komm, reden wir mit dem Lichtenthurn!
— Nichts Arges wird ihm wohl nicht zugestoßen
se'n? — Er soll's jetzt selber den Leuten sagen, wie's
steht; nachher hat der Handel ein End', fahr' ich
aufi nach Innsbruck. Ihre Schimmel sollen die
Bayern zurück haben!

Neunte Szene.

Die Vorigen. Dazu von rechts, dem Hause entlang,
eintretend: Johann von Kolb mit einem Unterinn-
taler Burschen, dann Raffl mit seinen Kameraden
Pold und Friedl. Pichler tritt bald ab.

Johann von Kolb

(den Unterinntaler vorstellend):

Hier eine Ordonnanz vom Unterinntal!

Andreas Hofer:

Ja jetzt macht's kurz! Jetzt ist's aus, daß Ihr's wißt! — Pichler, geh' aufi du zum Baron, sag', ich laß ihn bitten, er soll doch aber kommen, wenn's möglich wär'. Kann er's denen da gleich selber sagen, daß sie's doch glauben.

(Pichler ab ins Haus.)

Andreas Hofer

(zum Unterinntaler):

Und was sollt's nachher sein, was?

Unterinntaler:

Der Sirl er schickt mich. Für's erste: Ihr sollt ein bißl auf der Hut sein, läßt er Euch sagen. In Gärberbach hab' man schon bayrische Patrouillen g'sehen. — Ihr werdet in Schönberg heroben etwa nicht lang mehr sicher sein, tät er meinen.

Andreas Hofer:

Ah so? Nu wegen demselben, Posten haben wir ausgestellt — laß sie halt kommen, wenn sie Schneid' haben! — Was denn nachher?

Unterinntaler:

Ja nachher, ob er angreifen darf' oder wie?
Er kann seine Leut' schier nicht mehr im Zaum halten.
Vorwärts machen sollt Ihr, laßt er sagen, jetzt
ist Zeit, bevor die Bayern noch den Berg Isel ver-
schanzt haben!

Andreas Hofer:

Ah so? Ja wär' schon recht. Zum Firler hab'
ich alles Zutrauen . . . No, wirst schon hören, was
ich zu sagen hab', wart nur ein bißl!

Johann von Kolb

(zu Raffl):

Im Oberlande soll die Muttergottes
Erschienen sein an vielen Orten sichtbar und
Sie wolle Blut seh'n . . .

Andreas Hofer

(gemüthlich lachend):

Ah so? Die Muttergottes? Blut sehen wol-
len? Daselb' sieht sonst der Muttergottes nicht stark
gleich — ehender schon Euch eine kleine Lug! Halt
nichts für ungut, Herr Johann!

Raffl:

Saccarawollt, Sandwirt! Die Ummerlungerei
verdrießt die Leut'! Mach, daß wir vom Fleck
kommen!

Raffl, Pold, Friedl

(durcheinander rumorend):

Angreifen laß! Zu was sind wir da? Zu was ist ein Oberkommandant!

Andreas Hofer:

Tut's euch nicht anstrengen! G'scheiter ein bißl warten, werdt 's gleich hören, wie's steht! . . . Herr Johann, seien Sie von der Güte, der Pater soll auch gleich kommen, und der Herr von Stolz und der Mahrerwirt, alle zusammen, daß es doch alle zugleich hören; wir brauchen keine Geheimverhandlung mehr!

Johann von Kolb

(schlau):

Der Herr v. Stolz ist abberufen worden —
(Plötzlich entsteht Lärm und Geschrei aus dem Hause.)

Andreas Hofer

(erschrocken):

Ja, was gibt's denn? Was ist denn das? Doch kein Unglück etwa?!

(Hofer eilt in die Hausflur.)

Johann von Kolb

(rasch zu Pold):

G'schwind jetzt, der Pater soll herabkommen!

I. Akt. Zehnte Szene

Den Stolz und den Mahrerwirt, die beiden halt zurück! Hörst? (Auf Hofer zeigend:)

Wir müssen ihn allein haben!

(Pold nach rechts ab.)

Zehnte Szene.

Die Vorigen ohne Pold; Pichler, der Postmeister, dann zwei jüngere Bursche, aus dem Hause herausstürzend.

Pichler

(aus der Hausflur herausrufend):

Um den Arzt! Holt einen Arzt! Rasch, helft!
Um Gottes willen!

(Er zieht sich wieder zurück.)

Postmeister

(herausstürzend):

Lauf einer um den Preu nach Mieders! Geschwind! Es ist ein Unglück g'schehen!

Einer der zuletzt angekommenen Bursche:

Gut, lauf' halt ich nach Mieders. Um den Preu sagst?

(Der Bursche ab gegen das Dorf zu.)

Postmeister

(unter die Haustüre zurücktretend und in die Hausflur hineinsiehend):

Schrecklich! Nein, wie der tut! Bringt ihm Wasser! Ein Wasser!

(Er verschwindet im Haus. Die übrigen drängen zur Haustüre.)

Unterinntaler:

Um Gottes willen, tut der Mensch!

Raffl

(gefühllos zusehend):

Wie ein B'jessener!

Unterinntaler:

Das Hinfallende hat er, ich kenn's!

Jüngerer Bursche:

Die Fallsucht? Daß Gott erbarm'; das ist was schreckliches! . . . Armer Mensch, der Schaum steht ihm vor'm Mund, entsetzlich!

Raffl

(gleichgültig):

Ist's nicht der Lichtenthurn das?

Jüngerer Bursche:

Ja, ja, der Baron, der g'rad früher ankommen ist!

Elfte Szene.

Die Dorigen. A. Hofer wieder eintretend.

Andreas Hofer:

Ich kann's nicht ansehen mehr! Ist das ein
Elend! Der junge schöne Mensch!

(Sich umwendend, in die Hausflur sprechend:)

Tragt ihn auf!

Lias, tut ihn in ein Bett!

Friedl:

Jetzt tragen sie ihn auf, geht eine Ruh' her.

Andreas Hofer

(für sich):

Tut mir der Mensch erbarmen — ist ein Elend
das! (Nachdenklich).

Und g'rad — g'rad, wo er's ihnen hätt' sagen
und bezeugen sollen! . . .

Raffl

(Hofer beobachtend zu Kolb):

Eine Straf' Gottes, tät ich meinen, was?

Johann von Kolb

(der während des ganzen Vorfalles unruhig hin- und her-
gung und sonderbare Gebärden machte — zu Raffl, doch
eigentlich dem Sandwirt zu Gehör, pathetisch):

„Ananias! Warum hat eingenommen der Satan
dein Herz daß du belügest den heiligen Geist? . . .
Nicht logest du den Menschen, sondern Gott!“

Andreas Hofer

(geärgert):

Hör' mir auf jetzt, so freventlich urteilen! Dem Baron ist zuerst nicht wohl gewesen, man hätte' ihn g'scheiter gleich in ein Bett bracht.

Johann von Kolb

(pharisäisch, sich abwendend):

Sie haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht! Und wenn der Prasser auferstünde aus der Hölle und erschiene seinen Brüdern, sie glaubten ihm nicht!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Haspinger und zwei Bauern aus dem Hause heraustretend.

Haspinger

(heftig zu Hofer):

Ihr seid auf's neue wankelmütig, Sandwirt?! . . .
Des Volkes Stimme ist nicht Gottes Stimme
Für Euch; doch wenn der Herr im Donner spricht,
(er deutet gegen die Hausflur)
Versteht Ihr auch noch diese Sprache nicht?!

Andreas Hofer

(geärgert und sehr bestimmt):

Kommt Ihr mir auch so, Pater? Hört mir auf!
Das ist jetzt doch kein christlich's Reden mehr!

I. Akt. Zwölfte Szene

Johann von Kolb

(will sprechen, wird aber von Haspinger zurückgeschoben).

Haspinger

(da er die Festigkeit Hofer's sieht, in geändertem Tone):

Ihr kennt den Hergang nicht, darum durchschaut
Ihr nicht die offenbare Absicht Gottes.

(Da Hofer mit Gebärden dagegen protestiert und sprechen
will, drohend:)

Sandwirt, verhärtet Euch! . . .

Die Dinge liegen klar für jedes Kind.

Der Feind, der uns mit Waffen nicht bewältigt,
Nimmt seine Zuflucht jetzt zu Lug und Trug.

Bestoch'ne Bösewichter sagen aus,

Sie hätten's selber aus des Kaisers Mund:

Der Kaiser wolle, daß wir uns ergeben,

Dem Kaiser endlich sollten wir gehorchen.

Teufliſche Bosheit das —

Andreas Hofer

(unterbricht ihn, den Brief des Erzherzogs hervorziehend;
mit der Ruhe voller Überzeugung):

Hochwürden, nein!

Was reden Sie denn nur? Da schauen Sie!

Wenns der Erzherzog Johann selber schreibt!

Da schwarz auf weiß, da steht's ja —

H a s p i n g e r

(nimmt schnell gefaßt den Brief und bricht in höhnisches Lachen aus):

Ho, der Tausend! . . .
Seid Ihr ein Schriftenkenner, Sandwirt, Ihr?!

J o h a n n v o n K o l b

(ebenso):

Und ein Gelehrter neuestens! Seit wann? . . .

H a s p i n g e r

(zu Kolb):

Die liebe Einfalt! Seht, er denkt nicht d'ran,
Daß etwa auch ein Brief gefälscht sein
könnte!

Last einmal sehen! . . . Ist ein Zweifel d'ran?
Das Siegel schon: mit Absicht ist's verdorben!
Und diese Züge — sind des Prinzen nicht!
Ein wenig ähnlich allenfalls — der Fälscher
hat seine Sache nicht so schlecht gemacht;
Doch Fälschung ist's!

J o h a n n v o n K o l b

(den Brief an sich nehmend):

Ganz offenbare Fälschung!
Ein Wisch, ein Zeugnis ihrer Niedertracht!

(Er zerreißt den Brief und tritt ihn mit Füßen.)

Andreas Hofer

einigermaßen verwirrt, nachdem der Behauptung Haspingers
von den Umstehenden lebhaft beige stimmt wird):

Das glaub ich nicht! . . . Der Lichten thurn —
möcht' sein,
Den kennt man nicht. Dem Pichler aber trau' ich!

Johann von Kolb

(heftig):

Dem Österreicher da, dem jungen Laffen,
Der alles nur vom Hörensagen weiß?

Andreas Hofer

(hartnäckig):

Das mag schon sein! . . .

Haspinger

(sehr überlegen):

Laßt's unentschieden das!
Doch der Baron? Hat den nicht Gott gerichtet?
Nicht augenscheinlich Gott ihn so gestraft?
Ihr alle hier, gebt Zeugnis meinen Worten:
Ins Zimmer tretend, fing er an vom Kaiser;
Da stand ich auf: „Ein Lügner, der Ihr seid!“

Raffl:

Wahr ist's, der Pater hat ihn gleich durchschaut!

A n d e r e (stimmen bei).

H a s p i n g e r

(fortfahrend):

D'rauf ward er blaß und stotterte, die Kniee
Versagten ihm —

J o h a n n v o n K o l b :

Ich sah's! Die Furien
Der Lüge peinigten den Bösewicht!

H a s p i n g e r :

Er wollte dann zu Euch herab. Nun, Sweth,
Wie war's? Ich folgte ihm zur Stiege, rief:
„Und du belügst ihn nicht!“ Drauf fiel er hin
Als wie vom Blitz getroffen, stöhnt und tobte,
Schaum vor dem Mund, wie ein Besessener.

R a f f l :

No, red' jetzt, Döninger, ist's alles wahr?

S w e t h :

Das ist schon wahr, ich bin dabeigestanden.

A n d r e a s H o f e r

(zweifelnd, dann kräftig ablehnend):

Nein, doch nicht! Krankheit ist's halt g'wesen...
Wird unsertwegen jetzt ein Wunder g'schehen!

I. Akt. Zwölfte Szene

H a s p i n g e r

(aufs neue ausholend):

Die Frage eben will erörtert sein!
Daß Ihr sie stellet, Sandwirt, ehrt Euch nur,
Es zeigt von Einsicht und Bescheidenheit.

(Zu den anderen:)

Ja, so bescheiden ist der Mann, daß er
Noch immer nicht an seine höhere
Berufung glauben will! . . .

(Zu Hofer:)

Doch jetzt bedenkt!

Herr Oberkommandant, seid Ihr denn noch
Derselbe, der Ihr war't, der Wirt am Sand?
Nein, heute seid Ihr Oberhaupt des Landes!
In Eure Hand ist heut' die Macht gelegt.
Und das wie so? „Von Gott ist alle Macht!“
„Du hättest über mich nicht Macht, wär' sie
Dir nicht gegeben: desuper — von oben!“
Das nun bedenkt, Herr Oberkommandant:
Von Gottes Gnaden seid Ihr, wer Ihr seid,
Und Gottes Gnade waltet über Euch!

A n d r e a s H o f e r

(naiv und ein wenig geschmeichelt):

An das hab' ich jetzt wirklich nie so denkt . . .

H a s p i n g e r:

Bedenkt es endlich jetzt! Und macht Euch klar,
Wozu der Herr dies Zeichen Euch getan!

Ihr war't von je ein schlichter Mann, gewöhnt,
Die Wahrheit nur zu sagen und zu hören;
Nun tritt die Lüge keck an Euch heran,
Und das verwirrt Euch so, Ihr unterscheidet
Nicht mehr, was Trug, was Wirklichkeit —

Andreas Hofer

(seufzend):

Das selb' ist wahr, Hochwürden, das ist wahr!

Haspinger:

Darum! Aus keinem andern Grund, als daß Ihr
Das Rechte doch erkennt und Eure Pflicht,
Geschah das Wunder!

Andreas Hofer

(noch immer sich sträubend):

Ah, kein Wunder nicht...

Johann von Kolb:

Kein Wunder war des Ananias Tod!

Haspinger

(einschmeichelnd):

Verstockt Euch nicht! Es ist Gefahr vorhanden;
Gefahr, daß Euch das eig'ne Fleisch be-
trügt.

Ihr möchtet glauben, daß es Frieden sei,
Weil Ihr den Frieden wünschet — ist es so?

I. Akt. Zwölfte Szene

Des Krieges seid Ihr müde; überdrüssig
Der harten Arbeit, der Verantwortung,
Die Euch die Herrschaft auferlegt — ist's anders?

Andreas Hofer:

Das ist schon so.

Haspinger:

Ihr seht Euch heim nach Weib
Und Kind, nach Häuslichkeit und Ruhe . . .

Andreas Hofer:

Ja freilich wohl!

Haspinger:

D'rum eben warne ich:
Mißtraut Euch selber, seid auf Eurer Hut:
Denn ja nicht, was wir wünschen, steht in Frage;
Nein, was ist Pflicht, was sollen wir, das
fragt!

Wie Paulus frug: „Was willst du, daß ich tue?“

Andreas Hofer

(wankend und ungeduldig):

Ja, was denn nachher?

Haspinger:

Könnt Ihr zweifeln, Sandwirt?!
Gott züchtigte den Mann, der uns den Frieden

Empfahl: wollt Ihr nicht auch gezüchtigt sein,
So denn beharrt im Krieg! So will es Gott!
(Sich an die Umgebung wendend:)
Und so das Volk, das Gottes Stimme ist!

Raffl und Andere
(durcheinanderrufend):

Nein, Frieden keinen! Krieg muß sein! Kein
Frieden!

J. von Kolb:
Austreiben die Philister und vertilgen!

Haspinger
(zu Hofer):

Und wenn Ihr Euch entzöget, meint Ihr wohl,
Dann wär' der Krieg mit einem Mal zu Ende?

Raffl:
Nein, halt ei'm andern geben wir's Kommando!

Johann von Kolb
(selbstbewußt):
Er wird sich finden, den der Herr erkoren!

Andreas Hofer
(mit einem Blick auf Kolb, voll Mißtrauen):
Ja, 's selb' kann sein und leicht nicht gar der
Beste! . . .

H a s p i n g e r

(zu Hofer):

Darum auch das: Ihr könnt den Krieg nicht
hindern;

Wohl aber werdet Ihr durch Weigerung
Verhindern — wißt Ihr, was? Den Sieg des
Landes! . . .

(Mit aufgehobenen Händen:)

O Vater Hofer, ruhmbedeckter Führer,
A f dessen Wort wir jeden Sieg erfochten,
Fört und beherz'g t, worit ich schließe:
Verlaßt uns nicht! Derkt an das Wohl des
Landes,

Ni t an den e'g'n n Herzenswunsch! Verlaßt
Uns nicht — (drohend)

Sandwirt, daß Gott Euch nicht
verlasse!

A n d r e a s H o f e r

(umgestimmt):

Ja, nein, verlassen tut der Sandwirt kein',
Verlassen! Wenn die Sach' halt wirklich so ist —

(Nach kurzem Besinnen zu dem Untereinntaler:)

Was hat er g'sagt, der Sirler?

U n t e r i n n t a l e r :

Zeit wär's, sagt' er!

Angre en soll man, ja nicht länger warten!

Andreas Hofer

(zögernd):

Nun nachher geh' und sag's ihm, meinetwegen,
Er soll halt machen . . . Aber doch z'erst mit
Dem Speckbacher und dem Straub beraten, sag' ihm!
Und uns die Botschaft schicken . . .

Haspinger

(drängend):

So ist's richtig!
So, und jetzt einwärts, Steinach zu!

Andreas Hofer

Mein'twegen!

(Zum abgehenden Unterinntaler:)

In Steinach, merk', die Post ist's Hauptquartier.

(Unruhig:)

Und fahr'n wir jetzt! Ich bin ganz froh,
wenn ich
Von Schönberg wegkomm' heut'! . . .

Dreizehnte Szene.

Die Vorigen ohne den Unterinntaler. Der
Postmeister.

Andreas Hofer

(den aus dem Hause heraustretenden Postmeister
ansprechend):

Wie geht's ihm denn?

I. Akt. Dreizehnte Szene

Postmeister

(achselzuckend):

Im Gleichen. Wenn der Doktor nur bald käm'!

Haspinger:

Der braucht den Arzt nicht, den der Herr geschlagen!

Postmeister

(ihn durchschauend):

So, Pater, redet Ihr? . . . Und dann wie weit
habt Ihr den Sandwirt schon gebracht, Hochwürden?

Andreas Hofer

(ängstlich und ungeduldig):

Du wirst's wohl sehen, fahren wir jetzt einmal!

Postmeister

(besorgt):

Wohl nicht nach Innsbruck, Ander? Wirklich nicht?

Andreas Hofer

(wie vorher):

Na, jetzt einmal noch nicht, es soll nicht sein.
Ihr müßt Euch fügen, ich kann auch nicht anders!

Haspinger:

Den Wagen wenden! Vorwärts, Steinach zu!

Raffl und seine Kameraden

(mit lautem Gejohle):

Hellauf! Hurra! Jetzt Brüderlen hellauf!

(Alle ab, rechts das Haus entlang; Hofer wird von Sweth noch zurückgehalten, da an diesen Raffls Mutter, von links kommend, herangetreten ist.)

Vierzehnte Szene.

A. Hofer. Sweth. Raffls Mutter.

Sweth

(halblaut):

Herr Oberkommandant, des Raffl's Mutter
Tät' gar schön bitten, daß man ihr den Franz
Heimschickt; so viel besorgt ist sie um ihn.

Andreas Hofer

(sich zur Alten umwendend, kurz und erregt):

Heimschicken jetzt, dein' Baben? Fällt mir ein!
Wo wir die Leut' jetzt gar am meisten brauchen!
Und just den Raffl — na, der bleibt bei uns!

(Hofer und Sweth ab.)

(Die alte Mutter, ein Bild schmerzlicher Sorge, bleibt allein
in der Mitte der Bühne.)

Die Alte:

Sandwirt, wer weiß, ist das dein eigen's Glück!

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

Auf der Post in Steinach. — Große Wirtsstube, rechts und links eine Türe. In der Ecke links ein hölzerner Verschlag, das sogenannte Herrenstübchen.

Erste Szene.

Rechts drei Bauern, flüsternd und verdrossen an einem Tische sitzend; am Tische links Passagiere des Postwagens: ein älterer Handelsmann aus Bozen und Rosa, die Talerwirtstochter; der Kondukteur des Postwagens. — Lena, die Kellnerin. — Die Reisenden schäiden sich nach eingenommener Mahlzeit zur Weiterfahrt.

Kondukteur:

Nu' also, wenn's den Herrschaften gefällig ist, fahren wir etwa wieder!

Handelsmann

(vergnügt, Rosa leicht die Hand drückend):

Ja, Jungferl, das hat sich halt wohl prächtig getroffen, daß Sie just gestern aus dem Pustertal daheraus gereit ist! Hätt' sonst müssen mutterseelenallein fahren den ganzen Brenner daher!

(Zum Kondukteur:) Und morgen der Haller Markt! Das werden Sie wohl auch nie erlebt haben?

Lena

(dazwischenredend):

No, ist Allerseelentag heut', da sind immer gleich
weniger Passagier.

Kondukteur:

Vom Zivil fährt jetzt überhaupt niemand, der
nicht muß.

Handelsmann

(mit einem Seitenblick nach den Bauern):

Bedenklich wird's ja nicht sein? . . .

Kondukteur:

Wenn's bei mir stünde, Herr, ich für meine Per-
son blieb' lieber daheim.

Handelsmann:

Was will man? Den Haller Markt kann ich
unmöglich auslassen — einmal ausgelassen, ist der
Posten so gut wie verloren. Und die Geschäfte zu
Hause gehen ja gar nicht mehr. Ach Gott, ist das
eine Zeit! . . .

(Die Bauern haben sich erhoben und verlassen ohne Gruß
die Stube.)

Kondukteur

(zu Lena):

Die Bauern hier machen heut' so verzweifelte
Gesichter?

Lena

(ausweichend):

Hm, es ist ihnen gestern, glaub' ich, ein wenig
schief gegangen.

Rosa

(besorgt):

Was ist vorgefallen?

Lena:

Weiß nit.

Handelsmann:

Ist's wahr, daß der Herr von Kolb hier sein
Unwesen treibt?

Lena:

Kann sein — ja, ja, den Namen hab' ich g'hört.
Vor ein paar Tagen war er bei uns — ist von Schön-
berg kommen.

Handelsmann

(lebhaft):

Dann g'nad' Gott! Den kenn' ich.

(Zum Kondukteur.)

Wir alle
über'n Brenner kennen ihn. Ein kompletter Narr
und von der schlimmsten Art! Wo er hin kommt, ist
Unruh und Zwietracht, überall möcht' er obenan
steh'n! Er hat's erst jüngst wieder versucht bei uns

in Bozen und, wie ich höre, im Pustertal! Jetzt,
wo der Friede geschlossen ist!

Lena

(vorlaut):

Weiß nicht, hier glaubt man alleweil nicht an
den Friedensschluß.

Handelsmann

(eifrig):

Ho, liest man bei Euch denn keine Zeitung? Wir
haben in Bozen italienische, französische Zeitungen
und solche aus dem Reich. Alle sind voll von Be-
richten über den Schönbrunner Frieden. Und hier
glaubt man nicht daran?!

(Zum Kondukteur:)

Ich, wenn ich sonst nichts
wüßte, würd' schon nicht zweifeln wegen des Be-
nehmens unseres Höchstkommandierenden. Der Ge-
neral Baraguan, sag' ich Ihnen, ist der entgegen-
kommendste Mann der Welt. So benimmt man sich
nicht in Feindesland. Ganz Bozen lobt ihn.

Lena:

hm ja, die Unsern werden wissen, was sie tun.
Wir haben das Hauptquartier im Hause.

Kondukteur:

Den Andrä Hofer im Hause, wirklich?

Lena:

Gleich wird er hier sein.

Handelsmann:

So so! Und er trifft noch immer Anstalten zum Krieg?

Lena:

Weiß nicht. Man hat den Frieden schon beschlossen g'habt, dann ist das Wunder g'schehen.

Handelsmann:

Ho, gar ein Wunder! Erzählt doch!

Lena:

Nu ja, es g'schehen Zeichen und Wunder. Der Baron, der die Friedensbotschaft nach Schönberg bracht hat, ist im gleichen Augenblick z'sammen g'fallen — weiß nicht, ist er g'storben gar.

Kondukteur:

Der Baron, der kürzlich von Wien kommen ist? Nun, wenn's der ist, den kenn' ich. Bin selber damit von Wörgl heraufgefahren und in Volders hat er einen Anfall gehabt, wahrscheinlich genau so wie in Schönberg. Er leidet, müßt Ihr wissen, an Epilepsie — an Fallsucht, versteht Ihr?

H a n d e l s m a n n :

Ja so und in Schönberg heißt das ein Wunder!

L e n a :

Weiß nicht! 's sind g'scheite Herren dabei . . .

Zweite Szene.

Die Vorigen. Pichler, von links eitretend.

P i c h l e r

(ohne die Gäste zu beachten, halbblaut zur Kellnerin):

Der Sandwirt noch immer nicht hier? Ich muß ihn sprechen . . .

L e n a :

Gleich, gleich wird er hier sein.

(Nach dem Herrenstübchen zeigend:)

Ist schon aufgedeckt für ihn und den Mahrer Wirt und noch ein paar Herren. Wollen Sie nicht auch gleich mit ihnen essen, Herr Pichler?

R o s a

(auf Pichler aufmerksam geworden, sehr überrascht):

O, wie treffen wir uns hier?!

P i c h l e r

(ebenso erstaunt, indem er ihr freudig die Hand entgegenstreckt):

Was sehe ich! Rosa!

II. Akt. Zweite Szene

Rosa

(verlegen):

Ich komme von Olang. Mein Vater ist aus seiner Haft in München entlassen —

Pichler

(mit Rosa etwas abseits tretend):

Du warst die letzte Zeit wieder bei den Verwandten im Pustertale; ich hörte es. Und nun gehst du zurück nach Schwaz?

Rosa:

In mein ausgebranntes, verödetes Vaterhaus. — Und Ihr? Was beginnt Ihr jetzt?

Pichler

(mit einem Seitenblick auf die übrigen Anwesenden, die unter sich ein Gespräch begonnen haben, sehr ernst):

Die Dinge haben eine Wendung genommen, meines Bleibens ist nicht mehr hier.

Rosa:

Wohin wollt Ihr?

Pichler:

In meine Heimat zunächst, nach Österreich; wenn es sein kann, will ich dem Heere beitreten.

R o s a

(lebhaft besorgt):

Aber es ist Frieden geschlossen!

P i c h l e r:

Friede allerdings, nur von Dauer kann er unmöglich sein —

H a n d e l s m a n n

(hinhörchend):

Ach ja, wenn man nur endlich wüßte, wie man daran ist!

(Sich an Pichler wendend:)

Verzeiht, wißt Ihr etwa zufällig: muß ich für den Haller Markt einen Erlaubnischein lösen? Und bei wem?

K o n d u k t e u r:

Das werdet Ihr wohl besser in Innsbruck erfahren. (Auch an Rosa gewendet:)

Kommt, kommt, es wird Zeit, daß wir aufbrechen!

(Handelsmann und Kondukteur durch die Türe rechts ab; die Kellnerin folgt ihnen mit dem Gepäck.)

Dritte Scene.

Pichler. Rosa.

Rosa

(Pichler ihre Hand zum Abschied reichend, herzlich):

Lebt wohl! Wohin Gott Euch führt, ich werde
Euer gedenken!

Pichler:

Rosa —

Rosa

(bewegt):

Wenn Ihr dem Vaterlande Eu're Kräfte wid-
men könnt, ich heiß' Euch nicht zurückbleiben —
nicht, wenn ich Euere Mutter wäre!

Pichler

(ebenso):

Ich weiß, ich kenne dich dafür!

(Sich umsehend.)

O Rosa, ein
Wort zum Abschiede, ein einziges! Das mir anliegt,
seit ich zum erstenmal dich sah; das mir auf der
Seele brannte all die Zeit, wo ich deine Pflege ge-
noß und durch deine Fürsorge dem Leben er-
halten blieb: o Rosa, wenn die Verhältnisse sich än-
dern, ob ich die Hoffnung nähren darf, daß du meine
Gefährtin werdest für's Leben?

R o s a

(zusammenschauernd):

Gott, Ihr wißt — Ihr bedenkt nicht, was
Ihr tut! . . . Die Gebrochene, die Zertretene
— Ferdinand! . . .

P i c h l e r

(innig):

Die edle, gute, in deren schaurigem Geschick
alle Not des Vaterlandes sich widerspiegelt! O
Kind, wenn einst das Los des Landes sich gebessert;
wenn einst, vielleicht in später Zeit, Tyrol befreit
und wieder vereinigt ist mit Österreich: o dann
laß auch das glückliche Schicksal Tyrols sich wieder-
spiegeln — in unserer Vereinigung!

R o s a

(sich an ihn schmiegend):

Ferdinand! Gott geb die Erfüllung dieser Hoff-
nungen! . . .

(Man hört die Kellnerin draußen rufen: Adjes! Glück-
liche Reise!)

P i c h l e r:

Der Himmel geleite dich!

(Beide ab nach rechts.)

Vierte Szene.

Lena. Dann Raffl.

Lena

(unter der Türe):

Adjes die Herrschaften! Glückliche Reise!

(Den beiden nachsehend.)

Hm, ein schönes Paar! das!

(Seufzend:)

Ach Gott ja, wer heut-
zutag ans Heiraten denken könnt! . . .

(In der Stube, indem sie den Tisch abräumt.)

Wär' leicht

brav sein, hat meine Mutter g'sagt, Geld g'hört
dazu! Hat's wohl selber erfahren müssen, die arme
Haut! . . .

Raffl

(Der links zur Türe hereingeschlichen kommt, nähert sich
ihr von rückwärts und umfaßt sie).

Lena

(unwillig):

Nein, so ersarocken wie ich jetzt bin! Das ist
doch kein' Art mehr von dir!

Raffl

(lachend):

Aber! Hast doch von mir nichts z'fürchten,
Generl!

Lena

(ernst):

Ne, Franzl, ich weiß wohl nicht . . .

Raffl

(flüsternd):

Schackerl! Bei der Nacht nichts — g'schweigst beim Tag!

Lena

(unwillig):

Um Gott's Willen, red' noch gleich!

Raffl

(wie vorher):

Ist eine Schand', wenn sich zwei gern haben!

Lena

(weinerlich):

Franz, besser wär's, ich hätt' dich nie g'sehen!

Raffl

(gereizt):

Närrisch! . . . Tu' g'scheit jetzt! G'heirat't wird und das g'wiß! — Dich laß' ich nit, Madel, dich nit! Mein muß't werden, es wird sich zeigen! . . .

II. Akt. Fünfte Szene

Lena

(wie vorher):

Wie etwa, wo wir beide nichts haben! Blut-
arme Leut' . . .

Raffl:

Ho, im Krieg, wenn man's Glück hat! Just
haben wir ein' Sang g'macht, der Pold und ich und
der Friedl. Auf der Ellbogner Straße ein' fran-
zösischen Oberst. Ich hab' ihn g'rad eing'iefert, 's
Geld haben derweil die andern, auf Teilung verstehst.
Weiß nit, was herauschaut; ich verhoff' was.

Lena:

Ja — dürft ihr das gleich behalten, meinst?
Weiß nicht . . .

Raffl

(die Augen rollend):

Wollt's ein'm zeigen, mir nehmen, was mein
ist! Kriegsbeut' ist Jagdbeut', verstehst'? Wer den
Hasen schießt, dem g'hört er!

Fünfte Szene.

Die Dorigen. Pold und Friedl von links ein-
tretend.

Raffl:

Ah, seid ihr's? Habt ihr abzählt, treu und
redlich?

Friedl

(heimlich):

Ha du, das ist nicht wenig — Banknoten dabei! Aber weißt', ist uns eing'fallen, ob wir's behalten wohl dürfen? Wenn's der Sandwirt erfragt —

Raffl

(laut):

Was erfragt? Daß wir den Oberst g'fangen haben, wird ihm wohl recht sein; das andere geht ihn nichts an!

Pold:

Die! ist's, mehr als wir g'hofft haben! Eine goldene Uhr, Ring' und Ketten, nachher Geld
(flüsternd):

's trifft ein fünfzehnhundert Gulden auf Ein'! . . .

Raffl:

Auf Ein' sagst? — Hollah, Lene, fünfzehnhundert! — Leimsieder ihr, her mit dem Geld!
(Er drängt die beiden zur Türe links.)

Mir und euch, wie sich's g'hört, redlich geteilt! Und wer hat, der behalt'! Geh'n wir, machen dem Handel ein End'! . . .

(Sich umwendend, flüsternd:)

Was hab' ich mir nachher verdient, Lenerl? . . .

(Die drei Burschen links ab.)

Sechste Szene.

Die Kellnerin allein.

Lena

(sich setzend):

Jetzt könnt's etwa doch wohl sein — schier nicht zu hoffen getrau' ich mir's! . . . O mein, wie mir zu Mut' ist — 's richtige ist's nicht! . . . Ich weiß nicht: lassen kann ich ihn nicht — trauen tu' ich ihm nicht . . . Wenn's endlich nur g'heiratet wär'! . . .

(Andreas Hofer und Peter Mayr treten rechts ein.)

Lena

(sich erhebend, zu den Eintretenden):

Gleich die Herren! Aufdeckt ist's schon, und die Köchin kann anrichten, werd's ihr gleich sagen!

(Durch die Türe links ab.)

Siebente Szene.

Andreas Hofer und Peter Mayr.

Andreas Hofer

(niedergedrückt):

Das könnt' ein Mittagessen werden, das! . . .
O mein Peter, liegt's mir so an!

Peter Maier:

(ebenso ernst):

Daß sich's halt doch etwa wieder ausweizen läßt! . . .

Andreas Hofer

(sieht ihn groß an):

Ja das wär' nicht schlecht! . . . Aber arg ist's, so wie so! . . . Und halt wirklich davon g'laufen sind sie? Die Unfern! Nicht zum glauben! . . . Und der Firlar, sagt', hat die Schuld?

Peter Maier:

Er hab' zu viel getrunken g'habt am Abend und nachher in der Früh verschlafen; dann noch, weißt, statt endlich anzugreifen, den Leuten eine Predigt halten lassen! Und derweil sind die Frühnebel g'fallen, im Nebel die Bayern ang'schlichen, rechts und links, und unten steht ihre Artillerie. Da ist kein Halten mehr g'wesen und kein' Aussicht auf's Durchschlagen.

Andreas Hofer

(nach einer Pause):

Und der Speckbacher, was denn mit dem?

Peter Maier:

Ist gar nicht zum Angriff kommen; es sei alles schon zu spät g'wesen.

II. Akt. Siebente Szene

Andreas Hofer:

Der Straub — ist nicht dabei g'wesen?

Peter Manr

(vorsichtig):

Ich hab' mir sagen lassen, nein . . .

Andreas Hofer:

Ah so, nicht? Hm! . . .

(Nach einer Pause:)

Dom französischen
Oberst weißt'? Das rat' ich, ist ein Fang. Er hat
Depeschen mit und Brief' für den General Baraguan
in Bozen; den können sie anlügen nicht.

Peter Manr:

Weißt', was drinnen steht?

Andreas Hofer:

Nicht noch, es ist alles französisch. Ich hab's
denen zweien übertragen, die die Sprach versteh'n,
dem Danej und dem Sieberer, die lesen's g'rad . . .
Die zwei, weißt, sind sonst so nicht nach meinem
G'schmack, aber g'scheit freilich sind sie sich g'nug,
das wohl; sehen, was sie herausbringen!

Achte Szene.

Die Vorigen. Pichler von rechts eintretend.

Andreas Hofer

(überrascht):

Ja so, der Student da! Ich hab' g'meint, du wärst schon über alle Berg'!

Pichler

(warm):

Vater Hofer — nur Eu're Hand noch, zum Abschiede! Nur ein einziges Wort noch —

Andreas Hofer

(ausweichend):

Wohin denn nachher, Pichler?

Pichler:

Nach Österreich hinab, in meine Heimat; sehen, ob sich beim Militär ein Platz für mich findet. Mit dem Studium ist's jetzt aus —

Andreas Hofer

(scherzend):

Schau! Und bei uns heroben ist's dir halt nimmer gut g'nug, gelt?

(Da Pichler sprechen will, freundlich aber entschieden ablehnend:)

Wohl freilich, ich weiß schon,

II. Akt. Neunte Szene

Pichler, du bist anderer Meinung — red' mir nichts; weißt', ich will nichts mehr hören. Sie werden dich halt auch d'rankriegt haben. Red' nit! B'hüt' dich Gott, und ich wünsch' dir all's Gute! Bist ja sonst ein braver Bursch und hast dich wacker g'halten. Gut hast' dich g'halten! Vergelt's dir Gott auch!

Pichler

(bewegt):

Vater Hofer, mein Herzblut gäb' ich, könnt' ich Euch nur überzeugen —

Andreas Hofer

(bittend):

Nit! Ich halt' dich ja für kein' Schlechten, dich — geh, geh jetzt in Gott's Namen! — Schau, der Sieberer! (Zu diesem:)

No, was habt's also außerbracht?

Neunte Szene.

Die Vorigen. Sieberer, der von links eingetreten.

Sieberer

(erregt):

Herr Oberkommandant! Ich glaub' nicht, daß du davon weißt: den französischen Oberst — a u s - g ' r a u b t hat man ihn, seine Uhr, seine Ring', das ganze Geld, Gold und Banknoten, ich bin g'rad zu-

recht gekommen, wie sie den Raub verteilt haben,
die Schurken!

Andreas Hofer

(aufgebracht):

Was — wer?!

Sieberer:

Ihrer drei — ich kenn' sie beim Namen nicht.

Andreas Hofer

(sehr zornig):

Brauch's auch nicht zu wissen, wer sie sind!
Besser so. Es könnt' ihnen schlecht gehen, fürcht' ich;
g'rad vergessen könnt' ich mich! . . . Aber
gleich und augenblicklich hingeh' und sag'
ihnen: das wär' mir's rechte! Alles müssen sie
zurückgeben bis auf ein' Kreuzer! Nicht ein Stückl,
sag', dürfen sie b'halten! — Geh, geh mit, Pichler!
Solgen sie nicht, gleich nachher laßt sie einsperren,
allesamt! Zum Rauben und Plündern hätten wir
Krieg g'führt? Wär' mir's rechte! . . . Pichler,
kannst g'rad noch ein gutes Werk tun! Und behüt'
dich Gott nachher! Geht jetzt, geht!

(Sieberer und Pichler nach links ab.)

Zehnte Szene.

Andreas Hofer. Peter Manr.

Andreas Hofer:

Ist ein Elend das, Peter! Ein Kreuz mit den Leuten! Schäm' ich mich doch vor dem Obersten! Ist ein netter Herr derselb', ich hab' ein paar Wort' g'redet mit ihm, er kann Deutsch. Macht mir ganz den Eindruck von einem rechtschaff'nen Menschen . . .

O' sselb', wenn ich d'ran denk', Peter, wie die Leut' doch jetzt anders sind! Wenn's so fort geht, der Krieg verdirbt noch die mehrsten . . . Es ist schon kein Trauens mehr — bald den Besten darfst' nicht mehr glauben! Der Baron Hormayr, gelt, hat's ang'fangen das Lügen und der Chasteler. Was haben uns die nicht alles vorg'macht! Krieg und Frieden, Sieg und Niederlag', g'rad wie sie's braucht haben — wie wenn 's Lügen zum G'schäft g'höret'. Hat mir selber einmal g'sagt, der Hormayr: das geh nicht anders in der Diplomatie! Und die Unsrigen haben's ihnen fein abg'shaut . . .

Weißt', wenn ich nachdenken möcht', sein tut mir doch allweil, als wenn er mich d'ran kriegt hätt', der Kapuziner! . . .

Peter Manr:

Ander, werd' nit bö's! Ich hab' mir's früher nicht zu sagen getraut: der Straub — glaubt auch an den Frieden.

Andreas Hofer

(starrt ihn an):

Ah so? Der Straub? Jetzt neuestens? . . .

Peter Manr:

Und der Pichler hat's halt wohl fest behauptet, daß es dem Lichtenthurn der Kaiser selber g'sagt hab': Frieden sei, in Schönbrunn sei er g'schlossen worden . . . Hast wohl g'merkt, der Pichler hätt' noch gern was g'red't.

Andreas Hofer

(geängstigt):

Peter — Mein Gott! G'rad eine Gewißheit! . . . (Aufbrausend:)

Gelt, zum Anheßen sind sie da g'wesen, der Kolb und der Kapuziner: jetzt, wo's schief gangen ist, läßt sich keiner mehr blicken! . . . Dem Herrn von Stolz haben sie's auch verleidet, dem Elias auch.
(Weich:)

G'rad weil du mir treu blieben bist, daß ich doch ein'n noch hab', auf den ich mich verlassen kann!

Peter Manr

(ergriffen, mit tiefem Nachdruck):

Sandwirt! Im Leben und im Sterben, wir zwei, wir halten zusammen!*

* Bekanntlich wurden die beiden Freunde am 20. Februar 1810, fast in derselben Stunde, der eine in Mantua, der andere in Bozen, kriegsrechtlich erschossen.

II. Akt. Elfte Szene

(Die beiden Männer reichen sich bewegt die Rechte und blicken eine Weile sinnend vor sich hin.)

Elfte Szene.

Die Vorigen. Feldkaplan Danej mit Oberst Sevelinges von rechts eintretend.

Andreas Hofer

(zu Peter Maier):

Das ist jetzt der Oberst. Den Danej kennst wohl?

Danej

(einen Pack Schriften in der Hand, sehr nachdrücklich):

Herr Oberkommandant! Ich bringe den Gefangenen in Person. Redet selber mit ihm.

(Die Papiere zeigend.) Die Depeschen, die Ordres, alle Briefe bezeugen es, daß der Friede geschlossen ist. Der Kaiser hat uns abgetreten; hier die Proklamation des Vizekönigs Eugen an die Südtiroler —

Andreas Hofer

(nimmt mechanisch das ihm dargereichte Blatt und wendet sich ab zu Peter Maier):

Was, was hab' ich g'sagt?! Gelt? . . . O g'rad die Leut', die Leut', die wir gestern noch verloren haben! Mein Gott, die Verantwortung! . . .

Peter Manr

(zu Danej):

Hochwürden, klären Sie uns auf! Sagen Sie, wie's nun eigentlich steht!

Andreas Hofer

(gefaßt):

Na, der Oberst soll reden!

(Er tritt vor den Obersten hin und sieht ihm voll ins Auge; mit aller Treuherzigkeit:)

Herr, jetzt sagen Sie — darf man Ihnen trauen wohl? Ausschauen täten Sie darnach! — Jetzt bitt' ich Sie, Herr Oberst, tun Sie's uns sagen, g'radaus und wahrhaftig: wie steht's jetzt mit uns? Sie haben doch wohl selber nichts davon, wenn Sie uns anlügen täten. Seien Sie von der Güte, sagen Sie uns die Wahrheit!

Sevelinges

(reicht Hofer seine Rechte, mit dem Nachdrucke aufrichtiger Überzeugung):

Kommandant! Hier mein Wort und meine Ehre zum Pfande! Der Friede ist geschlossen und sanktioniert von allen beteiligten Souveränen. Tyrol ist vom Kaiser von Osterreich abgetreten. Der südliche Teil untersteht dem Vizekönige Prinz Eugen Beauharnais, einem Manne, dem nichts mehr am Herzen liegt, als Frieden zu stiften und Frieden zu halten mit Ihnen.

Andreas Hofer

(leicthin):

Daselb' hätten sie alle wollen! Es fraget sich nur, um welchen Preis . . .

Sevelinges:

Der Vizekönig ist entschlossen, Ihnen volle Amnestie zu gewähren. Lesen Sie seine Proklamation, deren ganzer Ton Ihnen die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung bezeugt. Verziehen und vergessen sei das Geschehene. Sie werden in religiöser Hinsicht die vollste, in politischer Hinsicht jede mögliche Freiheit erhalten. Was er von Ihnen verlangt, um was er Sie im Interesse des gegenseitigen Verständnisses bitten muß, ist nur, daß Sie Ihre freiwillige Unterwerfung anzeigen und eine Deputation an ihn absenden, mit der er das Nähere verhandeln kann.

Danej:

Herr Oberkommandant, so ist's! Die Befehle an General Baraguan bestätigen jedes Wort der Proklamation.

(Kurze Pause.)

Andreas Hofer

(zu Sevelinges, abschweifend):

Jetzt, daß wir Ihnen die Brief' abg'nommen haben, tun Sie uns wohl nicht verübeln? Mir ist's selber zuwider, aber wissen Sie wohl, im Krieg!

Aber, daß ich nicht vergiß: Ihre Wertsachen und das Geld, was man Ihnen g'nommen hat — die Lumpeng'sellen! — daselb' wohl ist eine Schand' für uns! Gar a l l e s muß her, oder einsperren laß' ich sie!

(Zur Sache:)

Ja und nachher, Peter, wie meinst also jetzt du?

P e t e r M a n r:

Jetzt ist's nicht mehr zweifelhaft, Ander! Den Inntalern schreibst, sie müssen sich fügen und sich den Bayern unterwerfen; und für's Südtirol schick' in Gottes Namen eine Deputation — am besten wohl etwa gleich den geistlichen Herrn da und den Sieberer, die beide französisch können? Nicht?

A n d r e a s H o f e r

(nach einer Pause zu Danej):

Nachher ginget Ihr?

D a n e j:

Der Sieberer ist gewiß bereit, ich ebenso, von Herzen gerne. Kann man dem Lande jetzt etwas Besseres tun? Wenn's sein muß, reisen wir noch heut', direkt nach Klagenfurt, wo der Vizekönig sich aufhält.

A n d r e a s H o f e r

(zu Peter Manr, immer zögernd und sehr bedächtig):

Und ich ging' nachher etwa wohl am g'schei-
testen gleich heim?

Peter Manr:

Gleich heim, wir alle, und ruhig bleiben und alles zur Ruh vermähnen!

Andreas Hofer:

Ja, das wär' freilich das Beste und mir auch's Allerliebste . . .

(Er wendet sich an Danej, sehr nachdrücklich:)

Aber ob's halt wirklich notwendig ist — daß man muß, daß es Pflicht ist, und daß wir nicht anders mehr dürfen?

Danej

(sehr bestimmt):

Vater Hofer! Müssen und nicht anders mehr dürfen! Pflicht ist's, anders handeln wäre Sünde!

Andreas Hofer:

Nachher gut, werden wir sehen . . . Nach dem Essen ruft mir den Döninger, daß er ein' Aufruf schreibt, und Ihr (zu Danej)

kriegt die Vollmacht.

(Zu Manr:) Zu den Innthalern, Peter, wär' mir wohl recht, wenn du selber außi ging'st; sie glauben's lieber und folgen ehender, wenn du's ihnen sagst.

Peter Manr:

Dir zu lieb, Ander, tu' ich's.

Andreas Hofer:

Nimmst nachher gleich die Schimmel, gibst sie ihnen zurück, den Bayern; für mich will ich nichts haben. — Und den Speckbacher suchst auf und den Kronenwirt, ich laß' sie schön grüßen — die Straubin auch tu' mir grüßen!

(Wehmütig:) Mein, ein Mittagessen, wie heuer am Frauentag, werden wir freilich nimmer erleben; auch wenn wir uns noch einmal wiederfinden — wer weiß, ist das der Fall!

Zwölfte Szene.

(Die Vorigen. Sieberer von links eintretend.)

Andreas Hofer

(zu Sieberer):

Ja nachher, ist's in Ordnung jetzt mit dem Geld?

Sieberer:

Wohl fast Gewalt hätt's gebraucht mit den Spießgesellen! Visitieren hab' ich sie lassen! — Herr Oberst, Ihr Eigentum ist auf Ihr Zimmer gebracht, und hier der Schlüssel.

Sevelinges

(dankt, da Hofer sogleich das Wort nimmt, schweigend):

II. Akt. Dreizehnte Szene

Andreas Hofer

(befehlend):

Gut; nachher was ander's. Sieberer, du gehst mit dem Geistlichen nach Klagenfurt und das heut' noch. Tut verhandeln mit dem Vizekönig und sagt ihm: wir wollen uns in Gott's Namen unterwerfen und werden Frieden und Ruh treulich halten, und ich von mir aus werd' alles tun, was sich dazu gehört. Aber das auch, das müßt ihr dem Prinzen sagen: daß sie nachher auch eine Ruh geben!

(Sagt heftig, halb an Sevelinges:)

Die Franzosen ebenfalls, sag' ich. Daß sie uns auch in Ruh lassen, wenn wir sie! Sonst, weißt — kann ich nicht einste'h'n, für nichts . . . Das sagt fein, und das macht gut aus mit ihnen! Zum Frieden halten, hätt' ich g'sagt, g'hören ihrer zwei! — Verstanden habt ihr mich?

Wenn ihr zurückkommt, sucht mich heim in Passeier. Gleich heut' noch fahr' ich nach Sterzing, morgen geht's über'n Taufer nach Haus. Und da bleib' ich, in meinem lieben Passeier, da findet's mich.

Dreizehnte Szene.

Die Dorigen. Die Kellnerin.

Lena

(mit dem Suppentopf in den Händen von links eintretend):

So jetzt, wenn's den Herren gefällig wär'.

(Sie verschwindet im Herrenstübchen.)

Andreas Hofer

(ganz erleichtert):

Also fertig sind wir; es wird unser lieber Herrgott wohl alles recht machen! .

(Zu Sevelinges freundlich:)

Sie natürlich, Herr Oberst, können jetzt gehen, wo sie wollen. Nach Bozen reisen Sie, nicht? Zum General Baraguan? Ja, da fahren Sie doch gleich mit unseren Deputierten, bis Unterau! Dort kriegen Sie dann schon ein Fuhrwerk weiter. Ein' Paß werd' ich Ihnen schon ausstellen. — Mein, schauen Sie, wie gut das ist, daß Sie deutsch können! Daß man doch reden kann mit einander! Meinen Sie nicht selber, es wär' allerhand unterblieben oder hätt' können anders kommen, wenn man sich gegenseitig immer verstanden hätt'? Ich meinet's wohl! . . .

(Gemütlich:)

Ja, und nachher, was ist's, Herr Oberst, Sie werden wohl auch einmal Mittag halten müssen?... Sehen Sie Ihnen doch frisch zu uns! Was Besseres kriegen Sie so nicht. Kellnerin, noch ein Besteck!

Lena

(aus dem Stübchen tretend, nimmt ein Besteck von der Kredenz):

Ist gleich geschehen!

II. Akt. Vierzehnte Szene

Andreas Hofer

(zu Sevelinges, mit Humor):

Müssen's halt nehmen, wie's kommt bei uns
— geh'n tut's freilich nach altem Tyroler Brauch!
(Ihm die Hand auf die Schulter legend:)

Und ein Vaterunser beten, Herr Oberst, müssen Sie
auch mit uns! . . .

(Man begibt sich in guter Laune ins Stübchen. Hofer
beginnt das Tischgebet, welches die übrigen nachsprechen
(von den Zuschauern nur als Gemurmel vernommen); wäh-
rend desselben spielt sich in der äußeren Stube folgende
Szene ab:)

Vierzehnte Szene.

Die Kellnerin. Raffl.

Lena

(im Begriff, die Stube nach links zu verlassen, stoßt auf
den eintretenden Raffl, flüsternd):

Hab' ich's g'sagt oder nicht? Und eine Schand'
ist's jetzt auch noch!

Raffl

(wild blickend):

Und eine Schand' ist's jetzt auch noch! Diszi-
tieren hat er uns lassen, Hund, der verdammte!

Lena

(in Furcht):

Franzl, tußt du wüßt! . . .

Raffl:

Nit? Wenn sie's ein'm nehmen, was ein'm
g'hört nach Kriegsrecht! Und wer brauchet's
besser: der Franzos' oder wir?

Lena

(gedrückt):

Siehst', weil kein Segen nicht d'rauf ist! . . .

Raffl

(mit geballter Faust gegen das Stübchen drohend):

Werd' ich's ihnen g'segnen! P'seirerhund, der
verfluchte! Kommt mir die Zeit! . . .

(Brütend:)

Geht's so
nicht, geht's anders . . . So oder so — laß mich
machen!

(Zuversichtlich:)

G'heirat' wird, Lenerl, g'heirat'
wird! . . .

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

1. Aufzug.

Boudoir der Gräfin Baraguan in Bozen.

Erste Scene.

Im behaglich eingerichteten Boudoir sitzen um ein Kaminfeuer die Gräfin, deren Gemahl General Graf Baraguan und Oberst Sevelinges.

Gräfin

(zu Sevelinges:)

Und wahr oder nicht, mein Herr Cousin, die Tyroler sind anders, als Sie gedacht haben?

Sevelinges:

Gräfin, ein tapferes Volk — das wußten wir ja; geborene Krieger, das erfuhren wir; aber (mehr an Baraguan gewendet:)

die Biederkeit dieser Leute, der Rechtsinn, den ich bei ihnen gefunden, hat mich allerdings in Erstaunen gesetzt!

Gräfin

(i. hr warm):

Sagten Sie das gewissen französischen Herren, für welche die Tyroler alle nur Straßenräuber sind!

Baraguan

(gutmütig lächelnd):

Meine Frau Gemahlin, müssen Sie wissen,
schwärmt nun vollends für unsere Feinde!

Gräfin:

„Schwärmen?“ Nein! . . . Übrigens, die
Generalin Baraguan ist sogar nicht die einzige im
Heere, die den Tyrolern wohl will!

(Zu Baraguan scherzend:) O, ich werde
keine Amtsgeheimnisse verraten!

(Zu Sevelinges:) Den General Bis-
son hätten Sie hören sollen! Er war kürzlich, auf
der Durchreise nach Mantua, unser Gast; da kam
sein Abenteuer im April zur Sprache. Behandelt
habe man ihn — nun hören Sie seine Worte — „als
General mit allem Respekte, als Greis mit aller
Schonung.“ Mit welcher Achtung Bisson von Andreas
Hofer spricht!

Sevelinges:

Der Sandwirt, das ist nun meine Erfahrung,
wird von uns gewöhnlich nicht verstanden; und
zwar nur darum, weil wir nicht Gelegenheit hatten,
seinesgleichen kennen zu lernen.

Gräfin

(eifrig):

Das ist es ja! Wir kennen die Tyroler über-

haupt nicht! Ich habe mir meine Ansicht erst gebildet, nachdem ich hier in Berührung kam mit dem Volke, diesem guten, grundehrlichen Volke.

Sevelinges

(lachend):

Dafür habe ich in Steinach einen Beleg erfahren! Als die Gräfinnen Arco gefangen wurden —

Gräfin:

Oh, Damen gefangen? Wann?

Sevelinges:

Es war, glaub' ich, im Mai. Sie fuhren, Mutter und Tochter (beides bekannte Schönheiten!) mit ihren vier Schimmeln gegen München, wurden aufgegriffen und nach Innsbruck gebracht.

Gräfin:

Und als Geiseln behalten?

Sevelinges:

Man möchte es glauben; denn die Arco, Vater und Sohn, stehen im bayrischen Heere und haben bei den Tyrolern einen gefürchteten Namen. Aber ihre Frauen wurden auf Befehl des Sandwirts sofort entlassen und unter sicherer Bedeckung an die Grenze gebracht, von wo sie die Reise nach München ungehindert fortsetzen konnten. Geld und Schmuck,

alle Habseligkeiten behielten sie; nur Eines: die vier Schimmel stachen dem Sandwirt in die Augen! Er bedurfte als Oberkommandant eines Gefährtes; und die Gräfinnen ließen ihm also die Schimmel als ein Geschenk ihrer Dankbarkeit zurück.

Gräfin:

Das war schön!

Sevelinges:

Nun warten Sie nur! Als es sich jüngst darum handelte, daß Hofer den Oberbefehl zurücklegte, waren seine Sorge — die Schimmel! Er besaß sie, sagte er sich, nicht als Privatperson, sondern als Oberkommandant, und müsse sie deshalb zurückstellen.

(Zu Baraguan:)

Mit den Schimmeln wollte er sich zum Kronprinzen führen lassen; als er davon abging, mußte sie sein Freund, der Mahrerwirt, den Bayern überbringen.

Gräfin:

Reizend! Wo wird das wieder vorkommen!

Baraguan

(ernst):

Oberst, eine andere Sache! Sagen Sie mir: wenn es dem bayerischen Kronprinzen nicht gelingen wollte — dessen Gesinnung gegen Frankreich den Tyrolern doch sicher bekannt ist — wenn es ihm

nicht gelungen ist, das Vertrauen der Führer zu gewinnen: was haben wir dann zu hoffen? Ich fürchte, der Vizekönig täuscht sich über die Wirkung seiner Proklamation.

Sevelinges:

Doch nicht, Herr General! Die Tatsache —

Baraguan

(erhebt sich):

Die Tatsache, die Sie meinen! Hofer schenkt uns augenblicklich Vertrauen, das ist wahr; er hat die Deputation abgeschickt —

Sevelinges:

Und die Deputierten werden von der Ritterlichkeit des Prinzen Eugen Beauharnais so entzückt sein, wie alle, die mit seiner Persönlichkeit in Berührung treten.

Baraguan:

Gut, gut. Aber vergessen wir nur nicht: Hofer ist abhängig von den Stimmen seiner Umgebung, von der Stimmung im Volke. Und die Stimmung in Tyrol wird durch alles Entgegenkommen des Vizekönig nicht gebessert werden, solange man, nun solange man nicht darnach handelt, nicht durchaus mit einem gewissen Wohlwollen vorgeht!

Sevelinges:

Daran läßt es doch wohl der Oberkommandierende nicht fehlen?!

Baraguan:

Mein lieber Vetter, ich habe in vielen Fällen keinen Einfluß! Es gibt Vorkommnisse, wie eben neuestens ein Vorfall im Pustertal, die mich nachgerade mit schwerer Besorgnis erfüllen.

Gräfin

(vertraulich zu Sevelinges):

Denken Sie: General Drouet ließ den jungen Tharerwirt in Olang mit der Androhung ängstigen: falls er sich nicht vor ihm stellte, würde sein alter Vater erschossen! Und der fromme Sohn stellt sich — und wird fusiliert! Auf wessen Seite ist hier der Edelsinn, wer wird den Ruhm der Nachwelt ernten? — Und mit derselben Härte, derselben herausfordernden Strenge, geht General Rusca in Meran zu Werke!

Baraguan:

Die Herren gehen von falschen Voraussetzungen aus. Man gibt Erlässe, die ich ja nicht verurteilen kann, wie also kürzlich das Verbot des Waffentragens; man setzt auf die Nichtbefolgung derselben die schwersten Strafen, sei es meinethalben; aber die erste Voraussetzung ist, daß diese Edikte auch ord-

nungsmäßig publiziert werden, und das ist an vielen Orten nicht der Fall —

Sevelinges:

Kann es vielleicht nicht überall sein!

Baraguan:

Und wenn und wo es der Fall ist, da fehlt ein anderes: der Glaube an unser Recht. Die Leute fühlen sich in ihrem Gewissen — das bei den Tyrolern eine Rolle spielt! — nicht verpflichtet, uns zu gehorchen.

Sevelinges:

Allerdings, die bloße Autorität der Macht —
(Er stodt.)

Baraguan:

Sagen Sie's, ich widerspreche nicht: die Autorität der bloßen Macht hat keine Geltung bei diesem Volke! . . . Darum vor allem meine ich, daß jene Strenge, welche von der Konsequenz gefordert scheint, hierzulande und jetzt einmal nicht gerechtfertigt ist.

Sevelinges:

Ja auch vom praktischen Standpunkte aus könnte sich Mäßigung empfehlen —

Baraguan:

Meine eigene Meinung. Darum habe ich mir zum Grundsatz gemacht, Wohlwollen zu zeigen. Und ja auch keine unnötigen militärischen Schauspiele! Wo man den Feind sieht, glaubt man nicht an den Frieden. Wir können stark sein, ohne mit unseren Kräften zu paradien.

Gräfin

(zufrieden lächelnd):

Und — ohne für den Feind zu „schwärmen“, gerecht und menschlich urteilen; nicht wahr, mein Gemahl?

Zweite Szene.

Ein Lakai, dann ein Kurier.

Lakai:

Zu melden, Excellenz! Ein Kurier aus Meran.

Baraguan:

Laß ihn eintreten!

(Zur Gräfin:)

Sie gestatten, Madame, daß ich den Mann in Ihrer Gegenwart abfertige?

(Zum eintretenden Kurier, indem er ihm eine Depesche abnimmt:)

Von General Rusca in Meran?

Kurier:

Zu Befehl. Erzellenz sind gebeten, sofort Befehl zu erteilen.

Baraguan:

So warte draußen! — Scharf geritten, was?

(Zum Sakai:)

Der Mann hat Durst!

(Kurier und Sakai ab.)

Dritte Szene.

Baraguan, die Gräfin, Sevelinges.

Baraguan

(öffnet und durchliest die Depesche):

Was? . . . Durch's Passeier?! Solch ein Wagnis! . . . Nein, das begreife wer! . . .

(Zu Sevelinges, seinen Unmut kaum unterdrückend:)

General Rusca schreibt, er ließ von Sterzing ein Regiment über den Taufern marschieren — durch's Passeier nach Meran; „für alle Fälle“ möchte ich heute noch ein Bataillon mit Geschütz nach Jenesien dirigieren . . .

Sevelinges

(erstaunt):

Wozu das?

Baraguan:

„Eine notwendige Dislocation“. Mein Bataillon in Jeneseien wird natürlich als Succurs dienen, wenn sein Regiment in Passeier in's Gedränge käme.

Sevelinges

(entriistet):

Und das setzt er voraus! Das sieht er voraus!

Baraguan

(innerlich erregt, nach einer Pause):

Der Sandwirt, sagten Sie, hält sich in Passeier auf?

Sevelinges:

In seiner Heimat! Und erwartet dort die Deputierten aus Klagenfurt! — Excellenz, die Deputation wird die Friedensversicherungen des Vizekönigs vergebens überbringen!

Baraguan

(zurückhaltend):

Sie scheinen zu glauben, daß der Durchmarsch unserer Truppen durch Passeier — als eine Herausforderung empfunden wird?

Sevelinges:

Es war Hofers ausdrückliche Bedingung, Frieden zu halten, wenn wir ihn im Frieden ließen.

Baraguan:

Ja und die Stimmung beiderseits! Eine bloße Unklugheit, ein leidiger Zufall, wird, muß zur Attaque führen, die Attaque zum Kampfe!

Gräfin

(angstvoll):

O das durchkreuzt die Pläne des Vizeköniges, das widerspricht seinen Absichten! Kaum angebahnt, wird der Friede gestört! General! Geben Sie Auftrag — —

Baraguan

(nach kurzem Besinnen):

Das Bataillon nach Jenesien muß abgehen; heute noch antreten — ich habe mich zu decken. Ich darf für eine Niederlage nicht mitverantwortlich sein . . .

Dagegen reiten Sie, Sie selbst, Oberst, unverzüglich nach Meran, machen dem General mündlich Vorstellungen!

Ist Rusca in der Lage, seine Verfügung rückgängig zu machen, so soll, so muß es geschehen. Er kann noch heute eine Estafette nach dem Jaufen schicken. Und für alle Fälle befehle ich Schonung der Bevölkerung, insbesondere daß Andreas Hofer in keiner Weise belästigt werde! — Ich will Ihnen meine Instruktion schriftlich geben, kommen Sie, Eile tut not!

Andreas Hofer, der Sandwirt

(Er sieht noch einmal in die Depesche.)

Wann sollte das Regiment in Sterzing abmarschieren? Heute, scheint es. Ich fürchte fast, wir kommen zu spät! . . .

Gräfin

(Zu Sevelinges):

Vetter, um Gottes willen, eilen Sie! — —

(Die beiden Männer verlassen das Zimmer, während der Vorhang fällt.)

2. Aufzug.

Wirtsstube im Gasthaus am Sand mit zwei Ausgängen;
der eine links führt in die Küche, der andere rechts in die
Hausflur.

Vierte Scene.

Andl, die Frau des Sandwirts, und Sweth, sein
Sekretär; Gertraud und Hans, Hofers Kinder.

Hans

(am Fenster zu Gertraud):

Dort läuft noch einer, beim Bach, siehst' ihn?
Den werden sie schon auch noch erwischen!

Gertraud:

Noch einer! Ho, beim Gerstenfeld oben noch
ein ganzes Trüppel! Das müssen aber die letzten
sein! . . .

Andl:

Bitt' euch, Kinder, gebt eine Ruh'! Ich kann
euch völlig nicht anhören, euer lautes Reden und
Lachen!

Sweth:

Ein bißl stat sein, Hansel! Du auch, Gedele!
Die Mutter ist so viel betrübt.

Hans:

Warum denn, Döninger? Sind sie wohl schon durchaußi g'haut, die Lumpen! . . .

Andl:

O das tut kein gut mehr, Döninger, das tut kein gut! Wenn er in Gott's Namen nur dies = ma l nicht nachgeben hätt'! Hat er's ihnen gen so sprochen: Ruh' geben woll' er . . .

Swe th:

Ruh' geben, Frau, wenn sie ihn in Ruh' lassen! Das hat er versprochen, ander's nichts! Und was haben sie jetzt bei uns in Passeier zu tun, was? Plündern und Häuser anzünden — g'hört das zum Frieden? Wir haben ihnen kein' Anlaß geben, wir nicht, gar kein'!

Andl:

Sie werden ihre Absicht schon g'habt haben!

Swe th:

Was für eine? Um's Raufen ist ihnen! Nachher müssen sie die Schläg' halt auch einstecken.

Andl:

O nicht, das ist's rechte nicht, wirst sehen! Er hätt' g'scheidter sein sollen als die andern, den Franzosen nicht in die Falle geh'n.

S w e t h

(zögernd):

Frau, er hat müssen!

A n d I:

Müssen — müssen tut man nicht!

S w e t h:

Wohl, dies mal. Ich hab's Euch nicht sagen wollen . . . Gestern Nachmittag — die Kameraden des Raffl sind dag'sessen —

A n d I

(besorgt):

Die? Die kenn' ich! . . . Nachher?

S w e t h:

Sie sind, mir scheint, aufg'stachelt g'wesen. Zu poltern haben sie ang'fangen und zu schreien, er soll mittun, mittun müß' er, er dürf' nicht hinten bleiben! Die Franzosen seien in St. Leonhard. Nicht wollen hat er, lang nicht; da hält ihm der Pold sein' g'ladenen Stutzen vor die Brust —

A n d I:

Jesus — um Gottes Willen!

S w e t h:

„Jetzt red', willst' mittun oder nicht? Er ist g'laden für dich, so gut wie für ein' andern!“ Frau,

ich hab g'meint, es trifft mich der Schlag, wie ich seh', daß es Ernst ist!

A n d I

(sich vom Schrecken erholend):

Zuzutrauen wär's ihm, dem! — Und wer, sag', hat ihn dann in's Unglück gebracht: die Franzosen oder die schlechten Leut' bei den Unfern?

H a n s

(jubelnd):

Hellauf, Mutter, jetzt kommen sie! G'rad außer um's Eck — der Vater voran!

(Man hört Freudenschüsse und wildes Jauchzen.)

Ich geh' außi, ich geh' außi, zum Vater!

(Hans stürmt zur Türe hinaus, Gertraud schmiegt sich an die Mutter.)

A n d I:

Mein Gott, ob's etwa Alle wohl sind? . . . Ein' Schrecken wie ich hab' — Döninger, wenn ich Alles so hätt' mitmachen müssen, so mitansehen wie heut' und gestern, ich lebet' nimmer, längst wär' ich im Grab!

Fünfte Szene.

Die Vorigen. Andreas Hofer mit dem kleinen Hans, Raffl, Pold und Friedl, Holzknecht und andere Pässeirer Schützen betreten, vom Gefecht kommend, mit Siegestrophäen, lärmend und johlend, die Stube (von rechts). Hofer tritt auf sein Weib zu, die übrigen lärmten durcheinander; man vernimmt zunächst nur die Reden von Raffl und seinen Kameraden, die ganz vorne stehen.

Raffl

(den Helm eines französischen Offiziers in den Händen, zum kleinen Hans):

Da, Bub', den Helmbusch schau' dir an, den schön'! . . . Wie er mir etwa stünd', ha?

(Er bedeckt sich mit dem Helm und behält ihn fortan auf dem Kopfe.)

Pold

(zu Raffl, ihm eine goldene Uhr zeigend, heimlich):

Hab' ich mir was beß'eres g'wußt, Freunderl!

Raffl

(lachend, heimlich seine gefüllte Brusttasche zeigend):

Ho, meinst', ich nicht auch?

(Laut:)

Wie ich sag', ein schneidiger Krieg ist was Lustig's!

Friedl

(zu anderen):

Saccarawollt, sind sie außi beim Loch, die Großmauligen die!

Raffl:

Wirtin, ein' Wein her!

Pold

(zur Wirtin):

Meinet' 's, wir hätten ein' verdient heut'!

Andreas Hofer

(verdrossen über die Zurückhaltung seines bekümmerten Weibes):

Ja was ist denn aber jetzt das, Andl! Kein Grüß Gott und so ein saures Gesicht, wo wir g'wonnen doch haben! . . .

Andl:

Ich wollt', es stünd' anders!

Andreas Hofer

(mit saurem Humor):

Ah so? Etwas gar, daß die Schläg' wir kriegt hätten, ha?

Andl

(seufzend):

Daß ein Frieden herging', Vater!

Andreas Hofer

(mehr und mehr ungeduldig):

Nicht jetzt! Nicht greinen! Wo wir müd' sind, Weib, und die Franzosen doch wieder draußen beim Tal! . . .

And I:

(weinend):

Wärst' mir daheim blieben, Ander, g'rad diesmal! . . .

Andreas Hofer:

Na weißt, das kann ich brauchen jetzt nicht, das Weiberg'flenn' und die Vorwürf'! Geh, hungrig sind wir und müd' — seit in der Früh nichts g'habt! Schau uns um ein' Wein jetzt und etwas zum Essen! — Döninger! Du bring' den Wein, und dasselb' heut vom Besten und g'nug, die Wirtin geht in die Kuchl!

(Die Wirtin und Sweth links ab.)

Andreas Hofer

(zu den Kindern):

Kinderlen, geht ihr weg jetzt! Euch kann man nicht brauchen da in der Wirtsstube. Aufi geht in die Kammer!

(Hans und Gertraud links ab.)

Sechste Szene.

Die Dorigen ohne die Wirtin, Sweth und die Kinder. Andere Pässeirer treten bewaffnet von rechts ein.

Einer der Eintretenden:

Abaus sind sie wohl wie der Haj', dem d' in die Löffel g'schossen hast!

Ein zweiter:

Mein letzter Schuß ist ein Offizierl g'wesen. Auf leicht ein zweihundert Schritt hat er müssen sein' Burzelbaum schlagen!

Raffl:

Teufel, liegen sie beim Friedhof droben wie Maisch' in der Bottich!

Holz knecht

(zu Hofer):

Müssen etwa doch wohl Geistliche holen, nicht? Und ein' Doktor für die Blessierten? . . .

Andreas Hofer

(aufgeregt):

Für die Unsern zu erst! Nachher, wenn's langt, für die Franzosen!

(Zwei Pässeirer schicken sich auf einen Wink Holzknachts zum Gehen an.)

Andreas Hofer

(zu den Abgehenden):

Der Lienhard liegt draußen beim Kreuz, schaut nach, ich weiß nicht, ist noch Leben in ihm . . . Und den Simele hab' ich fallen g'seh'n, gleich droben beim Gatter! Nachschauen tut!

(Die beiden Pässeirer ab.)

Siebente Szene.

Die Vorigen außer den eben Abgetretenen; durch die Türe links tritt Sweth ein mit zwei Krügen Wein, die er und ein Paffeirer in Kannen einschenken.

Andreas Hofer

(zu Raffls Kameraden):

Trinkt ihr ein' Wein jetzt und nachher macht Anstalt wegen dem Begraben! Rauben fein nichts!

Raffl

(mit Hofer und den übrigen die Kannen anstoßend):

Wivat der Oberkommandant! Viktoria! Wivat!

Andreas Hofer

(nachdem er den Wein hinabgestürzt, zu Sweth):

Döninger, schenk' ein du! Ein' Durst wie ich hab'! . . . (Zu einigen Schützen:)

Schenkt euch ein ihr, und macht vorwärts, eini nachher nach St. Leonhard, daß man die Gefangenen gut überwacht! . . . Und mir nachher einmal eine Weil' Ruh lassen, ich bitt' euch! Ich verweiß mich gähling nimmer vor lauter Heß! Der Dintschgauer hat mich auch nicht schlafen lassen, die ganze Nacht kein Augvoll! . . .

Holzknacht:

Derseib' darf dir sonst wohl nicht leid tun, Ander! Ein Spion und ein Räuber! Und hat ein

schön's Sterben g'habt, wie er's sein Lebtag nicht verdient hätt'.

Raffl:

Ist der Red' wert um den Lumpen! Denk lieber jetzt, wie wir g'wonnen haben! Das wohl ist eine Freud'!

Andreas Hofer:

Meinen möcht' man's! Dafür, wenn ich heimkomm' ein schiefes G'sicht von mein'm Weib und das Geflenn'! . . . Kann ich dafür, sagt, daß es so kommen ist? Und hab' ich nicht Alles tan, um den Frieden zu erhalten? Heim bin ich gangen, Ruh' hab ich g'halten; und zu was haben wir die Deputierten g'schickt, den Danej und den Sieberer, abi zum Vizekönig? Nicht zurück sind sie noch, und sie schicken uns schon ihre Soldaten in's Tal — plündern und Häuser anschüren! . . .

Raffl

(heimtückisch):

Mein wohl, besser wär's g'wesen, wenn d' daheim blieben wär'st und vom Fenster aus zug'schaut hättest mit dein'm Andele, wie sie eu're Kirch' ausplündern und den roten Hahn aufstecken! . . .

Pold:

Bist schon ein Campf du — nichts für ungut, Oberkommandant! Aber wenn ich gestern nicht

Ernst g'macht hätt', wärst' doch am End' daheim
blieben und hätt'st sie preisgeben die armen Leut'!

Andreas Hofer

(vom Wein erhitzt):

Daselb' sag' mir nicht, mir, daß ich kein
Herz hätt' für die Leut'! Und zuschauen könnt',
wie die Lugenbeutel ihr Wort nicht halten, einmal
um's andere... Soll wer reden noch vom Frieden
— ich wollt's ihm nicht g'raten haben!... Ist's
(er trinkt dazwischen sehr hastig)

ist's etwa nicht aufg'legt jetzt, daß sie uns g'rad für
Narren halten und uns anlügen, wie sie nur 's Maul
auftun? . . . Und nachher die eig'nen Leut' schicken
zu Spionen! Daselb' noch! Hätt's wer den-
ken können von dem Dintschgauer, der so schön tan-
hat und die Unsern in den Hinterhalt lockt, daß gen
so viel' haben müssen zu Grund geh'n! Und zuletzt
noch den Kelch g'stohlen! Wenn er's selber nicht
eing'standen hätt', weißt', nicht glauben könnt' ich's,
noch heut' nicht!

Achte Szene.

Die Vorigen. Ein Bauer aus Schenna.

Schennaer

(dringend):

Ich komm' von Schenna her. Ein Bübl ist zum
Lärchbauer kommen, sein Vater hab' ihn g'schickt:

von Jenesien her nach St. Kathrein in der Schart
marschierten Franzosen, ein tausend g'wiß, und wolle-
ten einer in's Passeier; von Bozen kämen sie
auser!

Raffl

(ra|ch):

Haben sie Nachschub kriegt — von Bara-
guan! Siehst, der Baraguan! Von dem sie
alleweil g'sagt haben, daß er der beste wär' und
nichts anderes im Sinn hätt' als Frieden!

Andreas Hofer

(trinkt, aufs äußerste gereizt):

Kommen laß sie! Laß sie kommen! Je mehr,
je lieber, sie sollen die Passeier kennen lernen! Holz-
knecht, aufi zum Meßner! Laß Sturm schlagen auf's
neue! Wir wollen ihnen entgegen! Werd's ihnen
zeigen, daß wir uns zu wehren wohl wissen, wir!
Dem Talguter Peter muß man Botschaft tun, derselb'
ist zunächst bei der Stell'.

Holzknächt

(eifertig):

Weiß schon, wo er steht. Werd's gleich machen.

Andreas Hofer

(zum abgehenden Holzknecht):

Und nachher sonst was dir gut scheint! Leut'
müssen her! Schick' ummi über'n Schneeberg und

Jausen, nach Ridnaun und Gasteig! Bei meinem Haus da könnt Ihr zusammen kommen, was ich hab' zum Essen und Trinken, das kriegt 's.

(Holzknecht ab.)

Neunte Szene.

Die Vorigen ohne Holzknecht. Durch die offene Türe tritt Friedl ein mit einem Dintſchgauer.

Friedl:

Oberkommandant! Botſchaft, eine luſtige! Der Erzherzog hat's Hauptquartier in St. Johann, und von Puſtertal her rücken die Öſterreicher!

Andreas Hofer

(zum Dintſchgauer):

Wer ſagt das?

Dintſchgauer

(etwas kleinlaut):

Der Firler läßt dich grüßen und der Friſchmann, ſe ſteh'n ob der Töll droben und wollen morgen aber rücken auf Meran. Die Burggräfler ſind auf. Am Fuchelberg hat's ſchon geſtern was geben, daß ſich der Ruſca hat zurückziehen müſſen, und der Herr von Kolb arbeitet in der Brigener Gegend —

Andreas Hofer:

Und der Erzherzog Johann, sagst, im Land?

Dintschgauer:

Im Land — halt in St. J o h a n n hat's g'heißen, hab' er sein Hauptquartier. Der Haspinger sei ihm entgegen. — Aber ich muß jetzt geh'n, weißt', ich muß noch ummi über'n Jaufen; behüt' dich Gott und euch alle!

(Der Dintschgauer und Friedl ab.)

Zehnte Szene.

Die Vorigen ohne die zuletzt Abgetretenen.

Pold:

Gelt jetzt? Und nie willst was glauben! Ah, gleich, wie dir einer ein gutes Wörtl gibt, ist's wieder Frieden bei dir!

Andreas Hofer

(sinnend, wie außer sich):

Das sag' mir! Erschießen laß' ich ein', der mir noch red't von Frieden!

Raffl:

Hellauf, das ist's richtige! Das ist ein Oberkommandant!

Andreas Hofer

(sich besinnend):

Müssen trachten, daß die andern auch mittun. Döninger, setz' dich, schreib außi dem Straub und dem Speckbacher, wie wir g'siegt haben heut'! Sie sollen einer rücken über den Brenner oder wir außi, wie's ihnen gut scheint. Sollen mir Botschaft tun. Und dem Kapuziner schreibst! Demselben sag: a b - b i t t e n tu' ich's ihm, daß ich ihn für einen Lügner g'halten hab'; die Lügner sind jetzt die Andern . . . wohl, wohl den Lichtenthurn hat der Herrgott selber g'straft, jetzt glaub' ich's!

Raffl:

No, ich hab's etwa nicht gleich g'sagt, ha? Der Sieberer ist dein Freund so nie g'wesen, das könntest wissen, und der Danej, der Pfaff, sieht mir grad aus wie ein Verräter, ein Judas!

Pold:

Brauchst ihn nur anz'sehen denselben!

Andreas Hofer:

Döninger, dem M a h r e r w i r t schreiben! Derselb' ist ein guter! Mach's kurz: mit dem Frieden ist nichts, und weil sie kein Ruh nicht geben, wehren wir uns auch.

S w e t h

(das Schreibzeug zurechtrichtend):

Müßt mir g'rad ein bißl Weil' lassen, g'schehen
wird Alles.

A n d r e a s H o f e r

(sinnend):

Augen wird er machen, der Mährer, daß Alles
wieder nichts ist! Aber mittun tut er, das wohl;
„im Leben und Sterben“ hat er g'sagt, der
Peter . . .

Elfte Szene.

Die Vorigen. Friedl tritt wieder ein.

F r i e d l

(schadenfroh zu Raffl, halblaut):

Du, die Deputierten steh'n draußen, der
Pfaff und der Sieberer!

R a f f l

(laut lachend):

Hellauf, jetzt wird's lustig!

(Zu Hofer:) Jetzt kannst zeigen,
wie du bist! Die Franzosen rücken von Hasling
aber, und draußen steh'n deine Deputierten, der
Sieberer, der liebe, und derselb' Hochwürdige: kannst
sie g'rad gleich entgegenschicken — zum F r i e d e n =
schließen!

P o l d :

Ho! Etwas anderes werden sie so nicht wollen,
jetzt, wo sie vom Vizekönig herkommen.

(Zu Raffl so, daß Hofer es hören kann:)

Du, dem
wird's auf ein' Tausender etwa ang'kommen sein,
was?

R a f f l :

Ein schön's Reij'geld, rat ich, werden sie kriegt
haben, auf alle Fäll'!

Zwölfte Szene.

Die Vorigen. Danej und Sieberer, gefolgt von
mehreren lärmenden Pässeirern.

Ein Pässeirer

(phlegmatisch):

Da haben wir ein Paar, die die Leut' auf-
wiegeln, und All's wieder unter einander bringen!

R a f f l

(sich abkehrend):

Spion' sind 's, allebeide, zum Teufel!

D a n e j

(tritt auf Hofer zu, ihm seine Hand reichend; dieser zieht
sich mit Abscheu zurück):

Herr Oberkommandant — Gott, was ist das?!

(Sich umsehend:)

Von wem seid Ihr hier beraten?

Andreas Hofer

(finster):

G'rad recht kämet Ihr, uns Eu're Weisheit
zu lehren!

Sieberer:

Sandwirt — ja kennst' uns nimmer?

Andreas Hofer:

Kennen? Ei wohl, allebeide kenn' ich euch jezt!

Danej:

Herr Oberkommandant, was ist das?! Jezt
redet doch, was habt Ihr gegen uns?

Andreas Hofer

(mehr und mehr vom Zorn hingerissen und seiner selbst
nicht mächtig):

Ich soll reden? Etwas Ihr! Nicht ich! Und
auf der Stell' jezt!

Danej

(ruhig und bestimmt):

So hört uns also an! Wir kommen von Klagen-
furt zurück, von der Sendung, mit der Ihr uns
betraut habt.

Andreas Hofer

(dumpf, verschlossen):

Weiter will ich wissen!

Sieberer

(zu Danej):

Hat sich der Mann verändert!

Danej:

Sandwirt, o seid nicht mißtrauisch gegen uns!
Seht, wir wissen Alles, was sich neuestens hier zu-
getragen hat; wir wissen aber auch: das ist der Wille
des Vizekönigs nicht!

Andreas Hofer

(wie vorher):

Nein. Was nachher denn?

Danej:

Hört uns nur ruhig an!

(Zu den Umstehenden, welche um die beiden in drohender
Stimmung einen Kreis gebildet haben, mutig:)

Ihr auch, ihr Alle!

Der Vizekönig Prinz Eugen, mit dem wir wiederholt
persönlich zusammen waren, ist ein Ehrenmann vom
Scheitel bis zur Sohle! Er will uns Tyrolern von
Herzen wohl —

Raffl:

Euch b'onders muß er freundlich behandelt
haben —

Andreas Hofer, der Sandwirt

(er deutet mit einer Handbewegung an, daß sie von ihm
bestochen wurden)

u m s o n s t lobtet Ihr ihn nicht!
(Mehrere lachen.)

P o l d

(laut lachend):

Was hat's ihn kostet, was, ha?

S i e b e r e r

(zu Raffl zornig):

Schweig, du Hallodri, oder ich stopf' dir dein
loses Maul! (Zu Hofer:)

Sind wir hier, um uns von jedem Lumpen
beschimpfen zu lassen?

P o l d, R a f f l

(drohend):

Uns Lumpen heißen!

A n d r e a s H o f e r

(die Passagiere beschwichtigend):

Mit! Laßt nur mich!

(Zu Sieberer drohend:)

Du laß mir meine Leut'
in Ruh'! Du überhaupt bist still;
(auf Danej deutend)

der soll reden!

Danej

(betäubt):

Sandwirt — Ander! — Ich kenn' Euch nicht mehr! Laßt uns endlich ruhig reden!

Andreas Hofer

(immer heftiger):

Hätten jüst Zeit, ja, zu ein'm gemüthlichen Plausch! . . . Schwaßmaul, red': ist's Frieden oder nicht?

Danej:

Der Vikkönig nahm uns gütigst auf —

Andreas Hofer:

Ob's Frieden ist?

Danej:

Und sehr erfreut über Euer Entgegenkommen —

Andreas Hofer:

Red't' oder nicht: ob Frieden ist?

Sieberer

(ungeduldig):

Ja Frieden allerdings!

Andreas Hofer

(zu den Passseirern):

So! G'hört habt ihr's jecht! Jecht wissen wir's! In ein paar Stunden können wir

die Franzosen wieder im Thal haben, aber als Friedensengel, versteht's! Nicht anders!

(Die Passeirer rumoren.)

Danej:

Vater Hofer —

Andreas Hofer:

Hör' mir auf mit der Vaterschaft, das kenn' ich!

Danej

(dringender):

Herr Oberkommandant —

Andreas Hofer:

Den wohl, den will ich Euch zeigen!

Danej:

O verschließt Euch nicht! Verhärtet nicht Euer Herz!

Andreas Hofer:

Das sagen sie gern, die Hochwürdigen! . . .

(Brütend.)

Gerad ein's will ich noch wissen, und das sagt mir: habt ihr den Frieden anderen auch gepredigt, ha, wie ihr daher g'reißt seid? Habt ihr andere auch noch ang'logen und in die Irre g'führt, ha?

Sieberer

(mit männlicher Offenheit):

Allen, die uns gefragt haben; allen, die es hören wollten, haben wir den Sachverhalt klar gemacht!

Andreas Hofer

(zuerst noch einigermaßen an sich haltend, dann gänzlich fortgerissen):

Ah, nachher wohl, nachher ist's recht! Nachher seid ihr schon die, für was ich euch halt' . . . Aufwiegler und Unruhistifter! Verbreiter von Lügenbotschaften! B'stochen seid ihr allezwei, will ich euch sagen! An Lügen möchtet ihr uns, 's ganze Land ins Verderben bringen, in ein' Hinterhalt locken! Judasse ihr, Seelenverkäufer —

(sich an die aufgeregten Pässeiree wendend, kurz):
sagt ihr es, was ihnen g'hört!

Raffl

(sofort einfallend, trocken):

Was dem Dintschgauer g'hört hat, nichts ander's!

Pold

(wild):

Erschießen! Nichts ander's verdienen sie nicht!

(Die übrigen Pässeiree stimmen zornig mit ein.)

Andreas Hofer

(einen Augenblick innehaltend, dann zu Danej):

Du halt, weil d' ein Geistlicher bist . . . Oder na, just du nicht! Wie höher die Würd', wie größer die Sünd'! — Könnst euch vorbereiten noch, heut' Nacht, meinetwegen. Ein' Beichtvater will ich euch lassen — g'rad, wer weiß, läßt euch der Herrgott die Zeit! Dem Lichtenthurn ist's übler gangen. Aber von mir aus — ihr könnt noch in euch gehen! Morgen um vier Uhr früh seid's erschossen.

(Zu Pold und Friedl:)

Ihr zwei, ihr besorgt es!

Sieberer:

Sandwirt! Zeit deines Lebens, die Stunde wird dich reuen!

Andreas Hofer:

Wo ich dir noch zuhör', ja! Abaus damit ins Gemeindegäuss! Sperrt sie ein! Und wenn sie noch ein Wort reden, gleich schießt sie zusammen! — Weg damit, ich kann sie nit sehen mehr!

(Danej und Sieberer werden unter Lärm und Verwünschungen abgeführt. Alle folgen; nur Hofer und Raffl bleiben zurück.*

* Sieberer berichtet, daß dem Sandwirt bei dem eben geschilderten Auftritte „die Haare gegen Berg standen, daß sein Bart ganz zerrauft war, seine Stimme kreischte und sein ganzes Benehmen einem Verzweifelten glich.“

Dreizehnte Szene.

Andreas Hofer und Raffl.

Raffl

(Bewunderung heuchelnd):

Das wohl heißt jetzt einmal ein' Ernst gezeigt! Das wohl ist jetzt ein Oberkommandant! Das selb' — g'sagt hab ich's alleweil: aufkommen wird's noch einmal, was hinter ihm steckt! . . . Jetzt laß nur gut sein, Sandwirt, es pfeift aus ein'm andern Ton! Jetzt laß sie nur kommen, die Franzosen! G'stimmt sind wir!

Andreas Hofer

(wie verloren, läßt sich auf die Bank sinken):

Hat mich die G'schicht jetzt gen herg'nommen! . . . Den Wein hab' ich auch ein bißl zu schleunig trinken — tu ein Stubenfenster auf, mir ist ganz übel . . .

(Raffl öffnet ein Fenster.)

Andreas Hofer

(nach kurzer Pause, ganz gedrückt und geängstigt):

Kommt jetzt d'e Andl gen gar nicht! Kann sie sich nicht sehen lassen! . . . G'rad das auch noch! Das eigene Weib gegen ein'! . . .

(Er blickt sich um.)

Bist jetzt wohl du der einzige, Franz, g'rad du, der bei mir bleibt? . . . Ja, bleib bei mir, ich bitt' dich, verlaß mich du nicht auch noch!

Andreas Hofer, der Sandwirt

Raffl

(seinen Helm ablegend):

Zum lachen! Ha, selb', Sandwirt, auf mich
wohl kannst dich verlassen, auf mich! Da, hast
dem Raffl sein Wort und sein' Handschlag!

(Der Vorhang fällt.)

IV. Akt.

Auf der Brantacher Alm.

Erste Szene.

And I, die Frau des Sandwirthes, und Sweth, sein Sekretär.

And I

(aus der Hütte heraustretend, zu dem vor derselben sitzenden Sweth im Flüstertone):

Er tut jetzt g'rad Nachtgebet beten mit dem Hansele — jetzt red'!

Sweth

(hat sich erhoben):

Hab' schon lang g'wartet auf Euch. G'rad hart ist's, Frau, eine Sach' so in sich hineindrücken müssen . . . Und auf mich hört er ja nicht, tut alleweil nur mit mir, als wär' ich ein Bübel.

(Dringend:)

Müßt

schon g'rad Ihr schauen, Frau!

And I:

Ja, daß er fortgeht, gelt? Das Land gar verlassen! . . . O Döninger, muß es halt sein?

Sweth:

Wenn kein Mittel mehr ist! All's hin, all's verloren! O mein' Frau, was ich heut' hab' alles hören müssen! Für ein' Träger hab' ich mich ausgehen, der über'n Jaufen geht; da haben mich die Franzosen nicht weiter ang'schaut. Und bei allen unseren Freunden bin ich g'wesen, beim Holzknecht, beim Ilmer — und alle sagen sie gleich: keine Hoffnung mehr, gar keine, all's verloren! In Mölten droben haben sie die letzte Attaque g'habt, wo der Thalgueter umkommen ist —

Andl:

Der Peter?! Jesus, Maria, den der Wirt so gern g'habt hat!

Sweth:

Ja, und noch viel' andere, Frau! Kein Haus mehr in Passeier, wo nicht eines fehlet'. Und überall Einquartierung, das ganze Tal voll Franzosen, die nichts ander's tun, (zögernd)

als alleweil spionieren . . . nach dem Wirt. — Was ich mir hab' sagen lassen, Frau . . .

Andl:

Sag's, Döninger!

Sweth:

Eine Prämie sei ausg'setzt, fünfzehnhundert Gulden, auf sein' Kopf.

And I

(zusammenschreckend):

Döninger — wie auf ein Raubtier! . . .
Gott, wo wird's hinkommen mit uns!

Swe th:

Frau, zum ärgsten, fürcht' ich, wenn sich der
Wirt nichts sagen läßt; ein Zufall kann uns ver-
raten, ein kleiner Rauch —

And I:

Kochen wir nicht mehr bei'm Tag!

Swe th:

Frau, und wenn wir alles täten — ich traue
nicht, Frau, ich traue' nicht ein'm jeden. . .

And I

(forschend):

Gelt, du wohl auch?! . . . Der Raffl, gelt?

Swe th:

Er hat ganz kein' guten Ruf, der Mensch. Und
soll jetzt öfter bei den Franzosen stecken, bei den Offi-
zieren, sagen sie. Und ist der einzige, der unsern Ver-
steck da weiß.

And I

(entschlossen):

Döninger, der Wirt muß fort!

S w e t h:

Frau, was nachher Ihr und 's Bübel?

A n d l:

Nach ein'm Weibsbild fragt man so nicht. Ich steh' wo ein als Dirn', in Rabenstein oder Pfelders oder wo's ist; den Hansel nehm' ich mit, die andern Kinder weiß ich so versorgt. Und ihr zwei geht mit einander! Gelt, Döninger, du mit ihm?

S w e t h:

Frau, nicht um die Welt, wenn sie zweimal so groß wär', wollt' ich mich trennen von ihm,
(gerührt) der mein
Guttäter ist, und wie ein Vater zu mir!

A n d l:

Ich kenn' dich! Wohl, dich kenn' ich und verlaß' mich auf dich. — Jetzt hör' ich ihn kommen, geh' etwa lieber!

S w e t h

(eindringlich):

Red't nur g'rad heut' noch damit, mir ist völlig, als sollten wir keine Nacht mehr bleiben unter dem Dach . . .

Zweite Szene.

Die Vorigen. Andreas Hofer.

Andreas Hofer

(aus der Hütte heraustretend):

Heut' ist er aber müd', der Hansle! Ist auch wohl zu viel für das Bübel, das Holz tragen, die Weite da aufer, in dem Schnee. — Döninger, gehst auch etwa schlafen, mußt ja auch so viel müd sein von dem weiten Weg? . . . Gessen hast wohl?

Andl:

Wohl, Döninger, rast' dich aus! Morgen, so Gott will!

Sweth:

Gute Nacht, alle!

Andreas Hofer:

Gute Nacht! G'sund schlafen, Döninger!

(Sweth ab in die Hütte.)

Dritte Szene.

Andreas Hofer. Andl.

Andreas Hofer

(nach einer Pause):

Wie's g'rad etwa dem Peter geht, dem Thal-guter? . . . Weiß nit, alleweil muß ich heut' an ihn denken . . .

And I

(ergriffen):

Gut, Ander — so Gott will!

(Sich eine Träne trocknend.)

Ist ja wohl allm
ein prächtiger Mensch g'wesen, derselb!

Andreas Hofer

(sie ansehend):

Ah wohl! Ah wohl g'storben!? Hat er
dir's g'sagt, der Döninger? . . . Siehst', vorgangen
ist's mir. Der auch! . . . G'wiß in der Schlacht?
Nicht? (Sie nickt bejahend.)

Er ist ja allm vorang'wesen . . .

(Gerührt und ergeben:)

Herr, gib
ihm die ewige Ruh', und das ewige Licht leuchte
ihm! Herr, laß ihn ruhen im Frieden! —

(Nach einer Pause:)

Und uns
auch bald, Andele!

And I

(das Weinen zurückhaltend):

Nicht so, Vater! O nicht, Ander! . . . Retten
mußt dich!

Andreas Hofer:

Wär' das hart, meinst, 's Sterben? Nicht,
schau'! . . . (Seufzend:)

Wenn der Herr nur verzeiht! . . .
Ein's, du weißt's wohl, das einzige drückt mich

— nicht sagen könnt' ich dir's, wie. „Zeit deines Lebens, Sandwirt, die Stund' wird dich reuen“... Hat der Döninger denn gar nichts erfragt?

AndI:

Vom Geistlichen, meinst, und vom Sieberer?

Andreas Hofer:

Was denn sonst! . . . Daß er aber doch gar nichts g'hört haben soll! . . .

AndI:

Etwas anderes, Vater! — Zum Verzeihen läßt sich der Herrgott ja alleweil bereit finden. — Nicht sicher sind wir mehr da heroben!

Andreas Hofer

(etwas ungeduldig):

Dir tun sie gar nichts, Andele, dir und dem Bübel! . . . Dem Döninger auch nicht, er verdienet's nicht.

AndI

(dringend):

O mein Ander, nicht um uns ist's, du mußt fort! Du mußt dich retten!

Andreas Hofer

(wie vorher):

Ja, wohin denn, sag'? Ich wüßt nicht, wo man sicherer wär'!

And I:

Ganz fort mußst'! Außer's Land! Zum Kaiser
abi, nach Wien!

Andreas Hofer

(weich):

O mein, was du daherred'st!

And I:

Der Kaiser hat dich doch wohl allm gern
g'sehen — zu was hätt' er dir die goldene Kette
g'schickt und die Dukaten, wenn er dich jetzt nicht
aufnahm' und für dich sorget'? Hast doch alles tan
g'rad für den Kaiser.

Andreas Hofer

(nach kurzer Pause):

Andele, bist' einmal d'runten g'wesen in Wien?
Bist einmal g'wesen, wo keine Berg' mehr sind,
kein Tyrol und keine Tyroler? Du nicht, Andele,
ich schon . . . Und von dir soll ich geh'n und
von den Kinderlen! Na, lieber neben euch auf dem
Friedhof, als ohne euch in der Fremd'!

And I:

Könnt' man ja nachkommen, schau'!

Andreas Hofer:

Du? . . . Und die Berg und die Leut' mit-
nehmen, meinst'? Denn wie würd's denn auch

IV. Akt. Dritte Szene

di ch fein dunken au ß er Land's! O mein Weibe, was du denkst!

(Er streichelt ihre Wange.)

And I

(plötzlich zusammenschreckend):

Jesus, ein Mensch! Ander, um Gott's Willen, was hat das zu bedeuten! Um die Stund'!

Andreas Hofer

(in den Wald hinabsehend):

Nichts, der Raffl wird's sein . . . Weiß ja kein anderer unsern Versteck . . . Richtig, siehst, dort kommt er außer! Freilich wohl ist er's! Der Franz ist's! . . . Bist schon eine G'schreckige du!

And I

(ängstlich):

Wer müßt' nicht erschrecken — Ander, auch wenn's der Raffl ist . . . Ander, ich trau' nicht!

Andreas Hofer

(ungeduldig):

So ein paar Sachen habt ihr, der Döninger und du, allebeide: den Verdacht auf den Franz und wegen dem Fortgeh'n! Jetzt tu' dir's aber einmal merken: ich will nichts hören vom ein' nicht und nicht vom andern. Laßt mich in Ruh' — o grad einmal in Ruh'!

(Er setzt sich; nach einer Pause:)

Mutter, bin ich denn jetzt nicht zuerst müd' g'nug, daß ihr mich alleweil so plagt? Ja müd' wohl — g'rad zum Sterben! Schau', auf der Gamsjagd ist mir einmal so g'wesen: wie wir in Nebel g'raten sind — ich bin noch ganz jung g'wesen damals, und nicht heimg'funden haben wir ein vierzehn Stund' lang — dort ist mir auch so g'wesen, akkurat so, wie jetzt öfter: daß ich mich hätt' hinlegen mögen und sterben, g'rad nur, um rasten zu können!

Vierte Szene.

Die Dorigen. Raffl.

Andreas Hofer

(dem Ankommenden entgegengehend, treuherzig):

Ja grüß Gott, Franz! Was führt denn jetzt dich noch daher? Bist wohl spät d'ran heut'!

Raffl

(eilfertig):

G'rad auf ein' Sprung, weißt. Ich bin früher nicht fortkommen, und muß schauen, daß ich zeitlich wieder heimkomm'! Weißt wohl, sonst hat die Mutter Verdruß und gleich wieder ein' Verdacht — kennst sie ja!

IV. Akt. Vierte Szene

Andreas Hofer:

Nachher, Franz, was gibt's?

Raffl:

Ja, Neues wohl nichts. Nur g'rad das hab' ich melden wollen — weil ich weiß, wie dir d'ran g'legen ist; dort, wie ich dich auferg'führt hab', hast' ja g'rad lamentiert, in einem fort, wegen dem Pfaffen und dem Sieberer —

Andreas Hofer

(zerknirscht):

O mein Gott, wär' das nicht g'wesen! Könnst' ich's ung'schehen machen, das! . . .

Raffl:

Also ja, denkt hab' ich mir's ja, du bist bei deiner Meinung blieben! Deswegen auch, hab' ich mir denkt, wird's dir recht sein, daß sie davon sind.

Andreas Hofer

(höchst erstaunt):

Wer . . . ? Und noch leben? . . . Allebeide!? . . .

Raffl:

Selb', weißt', pfißig haben sie's ang'stellt und alles vertuscht und vermanggelt, kein Wörtl hab' ich g'hört g'habt; g'rad gestern komm' ich zufällig dahinter. Ausg'laffen hat man sie!

Andreas Hofer:

Ausg'laffen?! . . . O vergelt's ihm Gott,
der das tan hat!

Raffl:

Ja, wer, weißt, das erfragt man nicht, wer's
tan hat! Sagen tun sie's kein'm, weil sie halt doch
meinen, es könnt' dir etwa nicht recht sein! Aber
ich kenn' dich ja besser, dich!

Andreas Hofer

(noch immer im Staunen):

Ausg'laffen! . . . Und nachher? Wo sind
sie hin nachher? . . .

Raffl:

Über'n Jaufen, alle zwei. Die sind in guter
Sicherheit, besser als du und ich!

Andreas Hofer

(nach einer Pause, tief aufatmend zu Andl):

Wenn ich ihnen begegnen tät', jetzt, Andl —
die Fußsohlen tät' ich ihnen küssen, so tät' ich sie
um Verzeihung bitten! . . .

(Nach einer Pause, gerührt:)

Franzl!

Raffl:

Ja, ja, so einer bist allm g'wesen, du!

IV. Akt. Fünfte Szene

Andreas Hofer:

Franzl! Um den Hals könnt' ich dir fallen,
dir! Der Einfall! . . .

(Zu Andl treuherzig warm:)

Schau', wem fiel' das ein!
Proviant brächt' mir der ein' und andere, das weiß
ich; Neuigkeiten ein jeder; aber g'rad extra des-
wegen aufergeh'n in allem Schnee, um mir die
G'wissensruh' wieder zu geben — Franz, das
vergeß' ich dir nicht, mein Lebtag nicht! — Kriegst
ein' Botenlohn, wart'!

(Hofer ab in die Hütte.)

Fünfte Szene.

Andl. Raffl.

Raffl

(etwas verlegen, langt seine Pfeife heraus und stopft sie):

Leidig werdet Ihr's haben da heroben? Im
Wirtshaus unten, ha, war's kurzweiliger?

Andl

(deren Blicke immerfort voll Angst auf Raffl gerichtet waren,
zaghaft):

Raffl! Sie sagen, es sei ein Preis ausg'setzt —
auf den Sandwirt!

R a f f l

(betreten):

Wird nicht sein?! . . . — Ah, was nicht gar!
Das glaubt nicht!

A n d l

(ihm ins Auge sehend):

Du sollt'st der einzige sein in ganz Passeier,
der das nicht weiß?

R a f f l

(verlegen):

„Nicht weiß“! Wohl, wohl! G'hört hab' ich
davon. Aber mein, solche Sachen vergißt man.

A n d l:

Solche Sachen . . . ?

(In heißer Angst:)

Raffl! Um Gott's Willen, o,
um Gott's Christi Willen, werd' du nicht zum Judas
an ihm!

R a f f l

(bestürzt, dann frech):

Ha, hörst' jetzt! Was denkt Ihr, was?! Das
ging' mir noch ab, so ein Verdacht! . . .

A n d l

(einigermaßen schwankend):

Nicht, daß ich's glaube! . . . aber doch — der

Gedanke ist mir kommen. Wenn ich dir unrecht tu'
— Franz, verzeih' mir's!

R a f f l
gefaßt):

Verzeihen! W a h r ist's nicht . . .

(Schlau:) Ja weißt',

da wären dir a n d e r e! Ein' wohl weiß ich, so ein
windiges Unkraut — auf den wohl hätt' ich Ver-
dacht! Ich sag' nicht sein' Namen, nein, das nicht,
so unchristlich bin ich nicht; aber den ken kann man
sich das Seine! . . .

A n d l

(aufs neue erschreckt):

Ja, gibt's denn mehr' Leut', sag', die das
wissen, wo wir sind? . . . Raffl, ja dann müssen
wir fort! O red' doch du dem Wirt zu! . . . Und
v e r r a t uns g'rad nicht, o nicht, nicht! Ich bitt'
dich, Franz . . . Schau', da nimm!

(Sie reicht ihm die Börse.) Ich hab' mein
Spargeld zu mir g'steckt. Nimm's! Ich kenn' dich,
du b r a u c h s t's! Nimm das, nur kein' Judas-
lohn nicht!

R a f f l
(ablehnend):

Ich weiß alleweil nicht, Frau, wie Ihr mir vor-
kommt . . . Aber nein, wohl, gebt her

(er nimmt die Börse) wenn's Euch
ein Trost ist, ich nehm's! Nicht für mich, o beileib',

dürft's nicht glauben; nein, für denselben, den ich im Aug' hab', dem ich so was zutrauen tät'. Ist halt so einer — mit den Talerlen, kann sein, stopf' ich ihm 's Maul. Probieren tu' ich's . . . Aber nu ja, wegen ein'm ander'n Versteck, gelt!? Könnst recht haben, Frau! Ich hab' selber schon einmal d'ran denkt; müssen schon etwa schauen und dazu tun!

Sechste Szene.

Die Vorigen. Andreas Hofer.

Andreas Hofer

(zurückkommend):

Extra von den Kaiserdukaten hab' ich dir holen müssen. Da!

(Er drückt ihm Geld in die Hand.)

Bist ein notiger Mensch, und was du mir heut' für ein' G'fallen erwiesen hast, das kann ich dir zahlen überhaupt nicht! Alle Dukaten, die mir der Kaiser g'schickt hat, haben mich so nicht g'freut, wie deine heutige Botschaft, Franz!

Raffl:

Wär' nicht aus! . . . Nu, ich werd' halt schauen, wie ich Euch sonst wieder ein' G'fallen tun kann, und ich dank' halt schön!

(Er steckt das Geld zu sich; eifertig:)

Aber geh' n heißt's jetzt;

ich komm' sonst einmal zu tief in die Nacht. Und es ist auch, weißt, vor den Franzosen keine rechte Sicherheit, sagen sie. Sie sollen in der Nacht Patrouillen ausschicken, oft hoch auf in die Berg'. Heut', hab' ich g'hört, seien gar etliche hundert Wälche einer von Meran. Und auf mich hätten sie so schon Verdacht . . . Aber ihr habt ja wohl eure Stützen bei euch, nicht?

Andreas Hofer:

(ruhig):

Auf die Stützen, Franz — auf den Herrgott wollen wir uns verlassen!

Raffl:

Wie ich sag', gute Christen seid ihr immer g'wesen, ihr. — (Sich umsehend:)

Sonst hättet ihr's so recht kommod da heroben. Und leicht Platz. Ihr zwei schlaft unten, nicht? Und der Döninger und 's Bübel auf'm Heu? Wohl, ist recht so. — Nu aber, Frau, wegen ein'm andern Versteck werden wir schon doch schauen müssen.

(Zu Hofer:)

Wir haben g'rad g'red't, daß ein bißl wenig Sicherheit ist daherooben — es tut mich alleweil sorgen. Einen weiß ich, dem man's zutrauen dürft',

(zu Andl)

seht, und ich kann mir's jetzt auch denken, wie er's erfragt hat, derselb' . . . Halt wegen dem, sein

Andreas Hofer, der Sandwirt

müssen tut's nicht, aber denkt daran, ich hab's euch g'sagt, g'sagt hab' ich's . . .

Andreas Hofer

(aufmerksam geworden, sicher):

Unter den Passeiern ist keiner, nein, nicht ein einziger, der mich verraten könnt'.

Raffl:

Sandwirt, weißt, besser ist besser! Ich möcht' meinen, daß wir am Schneeberg droben sicherer wären, bei den Bergknappen. Aber ich muß da erst nachfrag'n geh'n. Frau — verlaßt Euch d'rauf, ich komm' wieder!

Andreas Hofer

(reicht ihm sehr warm die Rechte, der sich Raffl rasch entzieht):

Und für heut' also behüt' Gott! Und vergelt's Gott, noch einmal!

Raffl:

Nichts, nichts. Lebt wohl und fein g'sund!

Andl

(näher zu ihm herantretend, halblaut und inbrünstig):

Raffl, um Gottes Christi Willen . . .!

Raffl

(sich barsch abwendend):

Selb' wär' jezt . . . B'hüt' alle z'sammen!

IV. Akt. Siebente Szene

Andreas Hofer

(warm):

Behüt' dich Gott auch, Franz!

(Raffl ab.)

(Andl sieht dem Abgehenden nach und scheint sich Gewalt anzutun, ihre Gedanken vor Hofer zu verbergen. Dieser läßt sich ahnungslos auf der Bank vor der Hütte nieder.)

Siebente Szene.

Andreas Hofer. Andl.

Andreas Hofer:

Setz' dich her noch ein bißl, Andele; ich könnt' jetzt nicht schlafen. Ist wohl auch noch so schön heraußen, mild heut' wie im April; muß der Südwind in der Nähe sein. Droben bei'm Kofl hat's heut' gar ein Stück ausg'apert — mein, mir selber ist's, als hätt 's mir den Schnee wegg'nommen — die Sonn', die Gnad' Gottes! . . .

G'hört hab' ich's einmal, und ich mein', wir haben's auch schon beredet: was doch ein Mensch ist mi: ein'm guten Willen, gar wenn er einmal was Unrecht's tun möcht', laßt's unser Herrgott nit so zu: er hat kein Glück in der Sünd'. Schau, trifft das nicht zu? Ich bin mir sonst so nichts Argen bewußt, aber mit dem Sieberer und dem Geistlichen, das wohl ist g'fehlt g'wesen, das! Wenn sie jetzt gen erschossen wären, un-

ſchuldig — keine Ruh' könnt' ich mehr haben mein
Lebtag! Siehst, und nicht zug'lassen hat's der
Herrgott!

Andl:

Wenn du damals ihnen g'folgt hättest —

Andreas Hofer:

Damals? Wär's ja auch schon zu spät g'wesen,
Andele! Und wer weiß — es hat Alles so kommen
müssen, wie's kommen ist, und wird wieder so kom-
men. Alles, wie Gott will!

Andl

(ſeufzend):

Daselb' wohl, Ander, wie Gott will!

Andreas Hofer

(sieht ſie ernſthaft an, eindringlich):

Auch, wenn's ganz ſchief ging' — Andl, ver-
giß dann nicht, was du jezt g'sagt haſt: wie Gott
will! Weißt', jedesmal, wenn ich auszogen bin,
haſt g'meint: „wer weiß, ob ich dich wiederſeh“ —
haſt mich zum Opfer bracht für's Land und die gute
Sach'; man hat's ja auch nie wiſſen können, wann
mich eine Kugel trifft. Aber in der Schlacht iſt's
nicht g'wesen —

And I

(erschrocken):

Um Gottes Willen, sie würden dich erschießen doch nicht?!

Andreas Hofer:

Ich red' nur, was wär's? Mein Leben hab' ich öfter Gott aufg'opfert — wenn Er's Opfer noch einmal forderet' und annähm', ich wüßt' mir kein' schöneren Tod; — kennt man sein Stündl, kann sich vorbereiten darauf, und viel Sünden würd' man abbüßen damit . . .

Hab' mir jetzt her oft denkt, schau, wie in der letzten Zeit so viel, o so viel Sachen vorkommen sind, die nicht in der Ordnung waren; zuerst die bravsten Leut', sind sie z'lehtausi wild und rabiat worden — das wird, das muß unser Herrgott ja strafen! Und schau', hab' ich mir denkt, ausgezeichnet hat der Kaiser mich, mich ganz allein von den Tyrolern. Mir hat er die goldene Kette g'schickt und das viele Geld — warum g'rad mir? Andere hätten's g'rad so verdient, mancher leicht mehr als ich. Aber mich haben die Tyroler aufg'hoben, ich bin der Oberkommandant g'wesen. Sollt' ich jetzt nicht auch büßen können für andere? Was meinst, wenn's der liebe Gott halten tät', wie der Kaiser: daß er mich hernähm' für Alle — o mein Weibele, ich wär's wohl zufrieden, wenn ich dem Land wenigstens auf die Weis' noch was nützen könnt'!

AndI

(weint):

Andreas Hofer:

Nit weinen, Andele! Kommst' mir ja nach!
Sehen wir uns ja wieder und bleiben bei einander,
Andele, die ganze Ewigkeit! Ohne dich dunket' 's
mich wohl auch im Himmel nicht fein!

AndI

(schmiegt sich an ihn).

Andreas Hofer

(nach einer kurzen Pause):

Wenn ich dich nicht g'habt hätt', Weib! Was
verdank' ich dir nicht Alles!

AndI:

Mir wohl — was denn nur mir!

Andreas Hofer

(lächelnd):

Selb' weißt' nimmer, gelt, wie wir 's erstmal
wallfahrten sind gangen nach Trens?

AndI:

Ei wohl weiß ich 's!

IV. Akt. Siebente Szene

Andreas Hofer:

Ei wohl, gelt, als ein junges Eh'paar. Und droben bei der Taufkapelle hast ein Buß'I kriegt. Hast mir gar so gut g'fallen, Andele, so viel schön wie du g'wesen bist! Und weißt, was du mir g'sagt hast damals? „Ander“, hast g'sagt, „tun wir's der Muttergottes versprechen, daß wir recht christlich leben wollen miteinander, unser ganzes Lebtag, und tun wir sie bitten, daß sie uns dafür zu ein'm schönen christlichen Tod verhilft.“

Andl:

Das tut sie wohl auch!

(Weinend:)

Gott geb's: uns mit
einander!

Andreas Hofer:

Muß just nicht sein, dasselb' war nicht ausg'macht. Aber 's christliche Leben war ausg'macht, und das haben wir g'halten. Und von mir aus, das dank' ich dir. Red' nit dawider, Andele! So brav wie du alleweil g'wesen bist und unschuldig; wie ich dich zuerst hab' kennen g'lernt, so bist' geblieben! Wie hätt' ich neben dir gen anders tun können! Wenn ich ein' andere g'habt hätt' — wer weiß, was worden wär' aus dem Sandwirt! — Andele —

(er küßt sie auf die Stirne)

ich dank' dir, was du mir tan hast! Alles
Gut's, alles Lieb's — ich dank' dir!

(Die Gatten halten sich schweigend umarmt.)

A n d I

(flüsternd):

Ich dir auch, Ander! Mein Lebtag kein'
Stund' hat's mich g'reut, daß ich dich g'nommen
hab'. Gott vergelt' dir's! . . .

A n d r e a s H o f e r :

Es wird ganz finster jetzt. Geh'n wir eini!

(Er erhebt sich.)

Sieh, der Mond! Wie er aufsteigt über'n Jaufen!
Und 's Siebengestirn dort droben! Daß der Mensch
hält doch weiß und mit Augen sieht, daß ihn der
Herrgott nicht verläßt, kein' Stund' nicht! Bei Tag
ist die Sonn', und wenn sie untergeht, der Mond
und die Sternlen!

(Die Gatten treten in die Hütte, welche geschlossen wird.
Die Bühne bleibt eine Weile leer, während welcher der
Mond vollends aufgeht.)

Achte Scene.

Neben der Hütte schleichen daher Raffl und ein
französischer Offizier, später eine Abteilung italienischen
Militärs.

R a f f l

(sich an die Seitenwand der Hütte drückend, im Flüstertone):

Diere sind d'rinn'. Widerstand haben Sie kein'

zu fürchten. — Und ich hab' mein' Schuldigkeit
jezt tan.

(Er schickt sich zum Gehen an.)

Offizier

(leise):

Melden Sie sich morgen beim kommandieren=
den General in Meran.

Raffl

(noch einmal sich umwendend, sehr unruhig):

Daß einmal ein' Ruh' hergeht, hab' ich's tan;
daß 's Land ein' Frieden kriegt! . . . Dem Sand=
wirt werdet Ihr zu Leid tun wohl nichts?

Offizier

(die Soldaten heranwinkend):

Allons!

(Raffl verschwindet hinter der Hütte; um dieselbe stellen
sich leise die Soldaten mit gefällten Bajonetten.)

Korporal

(auf ein Zeichen des Offiziers mit dem Gewehrkolben an
die Tür stoßend, mit starker Stimme):

Auf! Auf! In nome della legge!

(Aus der Hütte dringen Angstrufe; neue Schläge an die
Türe; dieselbe öffnet sich, Andreas Hofer tritt hervor.
Sofort werden die Hähne gespannt und die Gewehre auf
ihn gerichtet.)

Neunte Szene.

Die Vorigen ohne Raffl. Andreas Hofer.

Offizier:

Halt! Im Namen des Gesetzes, Sie sind unser Gefangener!

Andreas Hofer:

Suchen Sie den Andre Hofer? Der bin ich schon. Ich ergebe mich willig —

(Er hält die Hände hin, an welche ihm Sesseln gelegt werden.)

Andreas Hofer

(zum Offizier):

Mein Weib und Kind — und der junge Mann — in der Hütte — sind — wahrhaftig und gewiß — un|s|ch|u|l|d|i|g . . .

(Der Offizier hat ein Zeichen gegeben — Hofer wird roh zur Seite gestoßen, viele Soldaten stürzen sich mit wildem Geschrei in die Hütte; der Vorhang fällt rasch.)

V. Akt.

Amtszimmer des Generals Baraguan in Bozen mit zwei Schreibtischen; sonst ohne allen Schmuck, nur das große Wappen des Napoleonischen Kaisertums an der Wand.

Erste Scene.

General Baraguan sitzt an dem einen Schreibtische. Oberst Sevelinges tritt mit Lena zur Thüre herein. Diese auffallend gekleidet und sehr hurtig.

Sevelinges

(dem General Papiere überreichend):

Erzellenz wollen die Güte haben, dieser Frau den Paß zu vidieren.

Baraguan

(noch mit seiner Arbeit beschäftigt, gut gelaunt):

Wohin geht es, Madame?

Lena:

Zu dienen, Erzellenz, nach München!

Baraguan:

Und kommen, woher?

Lena:

Gehorsamst zu melden von Meran! Der Paß
ist von Erzellenz Herr General Rusca ausgestellt.
Wir bitten nur um die gnädigste Unterschrift.

Baraguan

(seine Arbeit welegend und den Paß besichtigend):

Der Paß lautet auf Ihren Mann —

Lena

(etwas verlegen):

Mein Mann, halten zu Gnaden, hat sich ein
wenig den Fuß verstaucht, er kann nicht gleich das
Zimmer verlassen. Unsere Papiere sind in Ordnung,
Erzellenz!

Baraguan

(lesend):

Soll eine königliche Anstellung in München an-
treten —

Lena:

Halten zu Gnaden, am königlich bayerischen
Mautamt in München.

Baraguan:

Ein Tyroler!... Seltsam. Woher sind Sie?

Lena:

Ich? Gehorsamst zu sagen aus dem Zillertal,
bis zuletzt bedienstet auf der Post in Steinach.

Sevelinges

(erstaunt):

Ei da her! Sie kamen mir so bekannt vor.
Sah Sie ja schon in Steinach,

(zu Baraguan halblaut, lächelnd)

tête à tête mit jenem
Burschen, der an meiner Gefangennahme den Haupt-
anteil hatte. — (Zu Lena:)

Und Sie haben sich also ver-
heiratet — mit demselben, wenn ich fragen
darf?

Lena

(verwirrt):

Bitt' Euer Gnaden, der Trauungsschein ist schon
in Ordnung; gleich hier!

(Sie zeigt auf eines der überreichten Papiere.)

Baraguan

(in demselben lesend, heiter):

Oh, in St. Martin getraut, von dem ehemals
bayerischen Staatsgeistlichen! Nicht übel! — Oberst,
das dürfte wohl die erste Amtshandlung dieses Herrn
gewesen sein . . . (Zu Lena, gedehnt:)

hm, Sie sind also Tyroler,
allebeide?

Lena

(errötend):

Gnaden, Erzellenz, der Mann ist aus Passeier.

Baraguan

(lesend):

Richtig: Franz Raffl aus Passeier.

Sevelinges

(in den Paß sehend, erstaunt und zornig):

Wie, was? Raffl hieß der Bursche? Das ist — derselbe?! . . .

Baraguan:

Sie kennen den Namen?

Sevelinges

(halblaut zu Baraguan):

Der Verräter Andreas Hofers!

Lena

(geängstigt, ohne recht verstanden zu haben):

Bitt' Euer Gnaden, ich wollt' nicht lästig fallen. Es braucht nur, wie man uns sagte, die Unterschrift. Ich will Erzellenz nicht belästigen, wir reisen gleich diesen Abend ab, über den Brenner, halten uns nirgends auf — —

Baraguan

(unterzeichnet den Paß):

Sevelinges

(seinen Groll verbergend, trocken):

Sie werden gut daran tun. Und wenn ich Ihnen raten darf, hüten Sie sich, solange Sie auf tyrolischem Boden sind, den Namen Ihres Mannes zu nennen.

Baraguan

(ihr den Paß zurückreichend, unwirsch):

Sie können gehen!

Lena:

O in Gott's Namen — was denken die Herren von uns?! . . . (Weinerlich:)

Hat das mein Mann verdient von den Herren Franzosen?

Baraguan

(verächtlich):

Er hat das Geld und eine Anstellung in bayerischen Diensten — verdient: war noch mehr ausbedungen? . . .

Sevelinges

(mit Hohn sie verabschiedend):

Und in Bayern wird er sicherlich Carrière machen!

Lena

(unsicher, indem sie ihre Papiere zu sich steckt):

Meinen Euer Gnaden . . . ? Ja gleich die erste Anstellung ist freilich hübsch schmal, er wird wohl etwa vorrücken mit der Zeit . . .

Sevelinges

(fortgerissen, voll tiefster Verachtung):

O sicherlich! Ich habe den Mann kennen gelernt erst als Raubgesellen, dann als Veräter: das will ohne Zweifel höher hinaus!

(Er deutet den Strick an.)

Lena

(zu Tode erschreckt, stiert den Obersten an, aufschreiend):

Um Gott's Christi Willen, er wird mich umbringen nicht?! (Tonlos):

Was denken die Herren!?. . .

O Gott, mich schaudert's!

(Sie schwankt und stürzt dann zur Türe hinaus.)

Zweite Szene.

Baraguan. Sevelinges.

(Die beiden Männer sehen sich sprachlos an; nach einer Pause)

Sevelinges

(großend):

Das Volk hätten Sie sehen sollen! Als man

den Sandwirt einführte in Meran! Blutend im Gesicht, mit zerschundenen Händen, sein Weib und Kind, sein treuer Gefährte gefesselt, mit bloßen, blutigen Füßen! Unter den Lauben, dichtgedrängt, standen die Leute; schweigend alle, alle in Tränen. Plötzlich konnte man's hören — wie das Grollen des Erdbebens ging's durch die Menge: „Der Raffl hat ihn verraten, der Raffl!“

Baraguan

(nach einer Pause, sich erhebend):

Oberst, Sie sind mein Zeuge! Ich habe keinen Teil an dem Geschehenen.

(gedämpft)

an dem Schmuhe, mit dem man den Namen Frankreichs besudelt hat! — Gott sei Dank, daß ich in dieser Sache überhaupt nichts zu tun haben werde!

(Er nimmt einen Brief vom Schreibtische.)

General Rusca schreibt mir: Hofer werde auf „höheren Befehl“ dem Kriegsgerichte in Mantua überstellt. Man will ihn meiner Jurisdiktion entziehen. Wohl, und ich bin dankbar dafür!

Dritte Szene.

Die Vorigen. Gräfin Baraguan.

Gräfin

(durch die Türe im Hintergrunde hereinstürzend, aufgeregt):

O mein Gemahl —

(Sevelinges erblickend)

mein Herr Cousin! Von meinem Fenster aus sieht man den Zug der Gefangenen, Andreas Hofer voran, viel Volk, das ihnen nachweint! (Stehend:)

O hören Sie, hören Sie die Stimme der Menschlichkeit, die eine Stimme der Klugheit ist: nicht einen neuen Märtyrer! . . .

Baraguan:

Madame, ich kann das Geschehene nicht rückgängig machen!

Gräfin:

Andreas Hofer ist kein Verbrecher!

Baraguan:

Ich habe in seiner Sache nicht mitzusprechen. Lesen Sie selbst,

(ihr den Brief Rusca's hinhaltend)

Hofer wird nach Mantua überführt; man behauptet, „auf höheren Befehl“.

Gräfin

(erschrocken):

Des Kaisers?! Korsischer Rache ein Opfer!

Baraguan

(betreten, rasch):

Und wird noch diesen Abend seine Reise nach Mantua fortsetzen, wo ihn das Kriegsgericht erwartet. Nur die Gefährten Hofers, die mit ihm hier eintreffen sollen, werden mir zur Aburteilung überlassen. In seiner Sache habe ich nichts zu schaffen.

Gräfin

(zweifelnd, schmerzlich):

Sie haben — „nichts damit zu schaffen“? . . .

Baraguan

(ungeduldig, mehr zu Sevelinges):

Muß ich das denn mit Eiden bekräftigen . . .? Ich will kein Blut vergießen, das unsere Ehre beflecken wird! Ich will nichts, was der Vizekönig, was mein eigenes Empfinden verbietet! — Genug, Madame, was ich für die Gefangenen tun kann, soll geschehen; aber ich stehe unter dem Druck der Verhältnisse und unter den Gesetzen.

Gräfin:

Die Gesetze sind dehnbar!

Baraguan

(lachend):

Und ich hätte sie nicht schon gedehnt?

(Zu Sevelinges): Kann man mehr tun, als ich eben heute für den Wirt an der Ma hr getan habe? . . . Und wissen Sie aber, was ich erreicht habe? Die Antwort, die er mir geben ließ?

Gräfin

(mit dem Pathos der Bewunderung):

„Ich will mein Leben nicht mit einer Lüge erkaufen!“

Baraguan

(Zu Sevelinges:)

Ist das wohl Bauerntrutz, was? Oder wie nennen Sie's?

Gräfin

(wie vorher):

O mein Gemahl, die Sprache eines Märtyrers! . . .

Baraguan

(halb beschämt und ungeduldig):

Ergründe wer dies Volk! Es ist zu tapfer, um zu heucheln; zu geschickt, um für mißbraucht zu gelten . . . Gutmütig auch und edel — warum mußte sich dies Volk empören!

Gräfin:

Warum? Mein Gemahl — es hört uns niemand: — die Empörung hat nicht Tyrol, die haben wir gemacht!

Baraguan:

Das ist zu kühn, Madame!

Gräfin:

Wenn wir dem Volke entreißen, was sein Eigenstes ist? . . . Und nun nennen wir sie Räuber, da sie das Ihrige verteidigen, nennen sie treulos, da sie die Treue mit ihrem letzten Blute bezeugen!

Baraguan

(tadelnd):

Das ist die Sprache einer Französin!

Gräfin:

O ich habe es vergessen, daß meine Wiege auf deutschem Boden stand; ich fühle mich, ich rühme mich als Französin. Aber die Zeit wird kommen, wo man den Kindern Frankreichs sagen wird, General, wo man Ihren Enkeln es sagen wird: liebt euer Vaterland, wie diese Tyroler das ihrige, übet Treue, werdet Helden wie diese Tyroler!

Baraguan:

Madame, wer Sie so hören würde —

Vierte Szene.

Die Vorigen. Ein Adjutant des kommandierenden
Generals in Meran.

Adjutant

(meldet):

Euere Erzellenz, die Gefangenen aus Meran!

Baraguan

(sich erhebend):

Führen Sie den Sandwirt vor! Erst ihn allein!

(Zu Sevelinges:)

Ich will ihn kennen lernen! Lassen Sie uns allein!
— Adieu, Madame!

(Er gibt, da die Gräfin zögert, dem Obersten einen Wink,
dieser reicht der Gräfin den Arm.)

Herr Oberst, dann, wenn ich
bitten darf, zu den Gefangenen!

(Gräfin und Sevelinges durch die Türe im Hintergrunde
ab; der Adjutant bleibt stehen.)

Fünfte Szene.

Baraguan. Der Adjutant.

Baraguan

(etwas ungeduldig):

Nun, was gibt es noch?

Adjutant:

Ich bitte Euerer Excellenz, Meldung entgegenzunehmen von einem Vorfalle, der sich während des Transportes in Dilpian zutrug.

Baraguan:

Hat das Eile . . . ?

Adjutant:

Es wird Euerer Excellenz zur Information dienen.

Baraguan:

Also!

Adjutant:

Im Bräuhaus, wo die Eskorte einquartiert war, brach um Mitternacht Feuer aus. Es hat der höchsten Anstrengungen bedurft, um das Leben zweier schlafenden Offiziere zu retten; ohne die Lokalkennntnis des Sandwirts, ohne seine aufopfernde Hilfe waren sie verloren.

Baraguan

(nach einer Pause):

Die Gefangenen haben, scheint es, unter Ihrer Aufsicht viele Freiheit genossen?

Adjutant:

In der Verwirrung, Excellenz —

Baraguan:

Ich verstehe: sind sie vergessen worden!

Adjutant:

Für den Sandwirt, dessen Arme bei seiner Gefangennahme verletzt worden waren, hatte der Regimentschirurg Fürsprache eingelegt; bezüglich der übrigen habe ich bei der ungewöhnlich starken Eskorte keine Notwendigkeit erachtet —

Baraguan

(streng):

Wohl. Und unter solchen Umständen ereignet sich irgend ein Zwischenfall, und es steht im Belieben der Gefangenen, die „Verwirrung“ zu benützen! Sie konnten, wenn sie wollten, ebenso gut entfliehen!

Adjutant

(offen):

Die Wahrheit zu sagen, Excellenz, sie konnten es!

Baraguan

(sieht den Offizier forschend an; nach einer Pause, streng):

Was bezweckten Sie mit Ihrer Meldung, Herr Adjutant? Zwei Offiziere sind durch den Sandwirt gerettet worden: hat man die Franzosen ge-

zählt, die durch ihn zugrunde gingen? . . .

Führen Sie den Mann vor!

(Der Adjutant ab.)

Sechste Szene.

Baraguay allein.

Baraguay:

Er konnte fliehen, o gewiß! Keine hundert Schritte hinter dem Bräuhaus führt der Fußsteig nach Mölten — dort stand ihm Sarntal offen, Pens, Passeier. Er konnte sich unserer Gewalt entziehen und wollte nicht? Wollte nicht — warum? . . . Wie rechnet der Mann?! . . .

Siebente Szene.

Baraguay, dann, geführt von dem französischen Adjutanten, Andreas Hofer.

Baraguay

(winkt dem Adjutanten sich zu entfernen; dieser geht ab. Baraguay betrachtet die Erscheinung Hofers und geht ihm einen Schritt entgegen):

Andreas Hofer! . . .

Andreas Hofer

(den Hut in der Linken, beschneiden):

Ja, Herr General!

Baraguan

(nach einer Pause, lächelnd):

Man erzählt mir von dem Zwischenfalle in Vikipian; daß Ihnen das Leben zweier französischer Offiziere zu danken sei . . .

(Er reicht ihm seine Rechte.)

Ich danke Ihnen dafür!

Andreas Hofer

(überrascht):

Ja jetzt das! Das hat mich wohl g'freut, Herr General!

Baraguan

(blickt ihn forschend an, nach einer Pause):

Wie kam es aber, daß man Ihnen — so viele Freiheit ließ? (Lächelnd:)

Sie konnten entfliehen . . .

Andreas Hofer:

In der Verwirrung, Herr General! Und Nacht ist's g'wesen! Da muß man den Soldaten wohl kein' Vorwurf draus machen, das verdienen sie nicht.

(Treuherzig:)

Herr General, wir sind Ihnen ja auch so eing'iefert worden.

Baraguan:

Aber Sie konnten entfliehen? . . .

Andreas Hofer:

Können, können würden wir ja wohl am
End' haben!

Baraguan:

Und Sie haben es nicht getan? . . .

Andreas Hofer:

Ja 's selb' wär' uns jezt doch nicht eing'fallen,
davonlaufen, wo man sieht, daß die Leut' ver-
brennen müssen! Und wir ihnen helfen können!

Baraguan

(zurückhaltend):

Es war schön gehandelt von Ihnen!

(Nach einer Pause, in geändertem Tone.)

Andreas

Hofer, Sie wissen, daß Ihre Angelegenheit nicht in
meiner Hand liegt? Sie werden sich vor dem Kriegs-
gerichte in M a n t u a zu verantworten haben.

Andreas Hofer:

Das weiß ich; man hat mir's in Meran schon
g'sagt.

Baraguan:

Und wie wird, sagen Sie mir, Ihre Verantwor-
tung lauten? . . .

Andreas Hofer

(überrascht):

Ja jetzt auf das bin ich wohl nicht g'faßt! . . . Verantwortung — werd' ich wohl überhaupt nur unser'm Herrgott allein schuldig sein? Dem Gericht werd' ich's halt sagen, wie's g'wesen ist.

Baraguan

(wohlwollend):

Sprechen Sie rückhaltlos! Was war es, was Sie in den unseligen Kampf getrieben hat?

Andreas Hofer

(beleidigt, indem er seinen Hut weglegt):

Ah so? Ja so kommt man mir? Das werden die Herren etwa nicht selber wissen! . . . Meinen denn Sie, daß ich anders tan hätt', wenn man mir's gesagt hätt', wenn ich's ganz g'wiß g'wußt hätt', wie's kommen wird? Ah, nit ein Haarl anders!

Baraguan

(begütigend):

Nun, ich denke selbst, daß das Kriegsgericht nicht Ursache hat, Sie auszuschließen von der allgemeinen Amnestie. Die Hauptfrage, die man an Sie stellen dürfte, wird vielmehr die sein: wie verantworten Sie die Erneuerung der Feindseligkeiten nach dem Abschlusse des Schönbrunner Friedens?

IV. Akt. Siebente Szene

Andreas Hofer

(ruhiger):

Daselb', Herr General, ist so g'wesen. Ich hab' schon Frieden g'macht g'habt, ich von mir aus; und hab' die Deputierten zum Vizekönig g'schickt und bin ruhig daheim g'essen. Aber die andern haben jetzt kein' Frieden geben: warum und zu was schickt man uns die Soldaten eini in's Passeier? Sagen Sie selber!

Baraguan:

Der Schritt - ich bedauere ihn.

Andreas Hofer:

Sehen Sie! — Und wie Ihre Leut' d'rein g'haust haben, geplündert und Häuser ang'schürt — nachher ist man ja ausg'fahren damit! — Halt ich hab' eigentlich damals auch noch nicht g'wollt, weil ich mir alleweil' denkt hab', der Vizekönig weiß es nicht, wills etwa nicht — aber gezwungen hat man mich dazu.

Baraguan

(lebhaft):

Wie war das? Das ist ein wichtiger Umstand, den Sie hervorheben sollten!

Andreas Hofer:

Wie das g'wesen ist? Ja, lieber nicht d'ran denken, Herr General! . . . Den g'ladenen Stußen

hat mir einer vorg'halten: „Ander, du mußt!“ ... Und auf eine solche Weis', sehen Sie, wär' ich g'storben nicht gern. So unvorbereitet, ohne Geistlichen und erschossen von einem Tyroler — nein, da hab' ich nachgeben. Und nachher aber ist's halt auch gleich wieder so g'wesen, daß kein Mensch mehr glaubt hat an den Frieden, und wir unsere eigenen Deputierten für Spion' und Lügner g'halten haben.

Baraguan:

Sie befanden sich also in einem Irrtume —

Andreas Hofer:

Daselb' will ich zugeben, Herr General! O, mein, g'wiß wahr, was ich oft geben hätt', wenn ich's g'wußt hätt', wem glauben, und was eigentlich ist: Krieg oder Frieden!

Baraguan

(ihm seine Rechtfertigung in den Mund legend):

Und den Erlaß bezüglich des Waffentragens haben Sie wohl nicht gekannt?

Andreas Hofer:

Ah, das schon, das!

Baraguan

(absichtlich überhörend):

Es ist denkbar, daß die Erlässe nicht ordnungsmäßig publiziert wurden.

V. Akt. Siebente Szene

(Pause.) Sie haben einen Mit-
gefangenen hier in Bozen: Peter Manr —

Andreas Hofer:

Gelt, der Mährerwirt, man hat's uns g'sagt!
(Traurig, für sich:)

Ø mein, ist das hart, von so vielen Kinderlen weg!
Und so ein Mann! . . . Mein Lieber Peter!

Baraguan:

Dem Manne ist die Möglichkeit geboten, sich
zu retten. Das Gericht wird ihm die Frage vor-
legen, ob er persönlich den Erlaß des Vizeköniges
gekannt habe . . .

Andreas Hofer:

Der Peter? Er wird den Zettel halt wohl
g'lesen haben.

Baraguan

(Leicht hin, wie für sich):

Das ist dem Kriegsgerichte nicht bekannt.

Andreas Hofer:

Ja meinen Sie, der Peter würd' sich aufi
lügen? Feierlich, vor Gericht! Nein, das tut der
Mährerwirt nicht — und ich auch nicht, so Gott will!
Mit einer Lug' möcht' ich mir's Leben
wohl nicht erkaufen!

Baraguan

(nach einer Pause, seine Bewunderung nicht mehr verbergend):

Andreas Hofer! Ihre Verteidigung wird Ihnen eines sichern: die Achtung, die Bewunderung des Gegners! ..

(Nach einer Pause, sehr gütig:)

Haben Sie noch einen Wunsch, den ich zu erfüllen imstande bin, — nennen Sie ihn!

Andreas Hofer

(freudig erstaunt):

Ja, ist das Ihr Ernst, Herr General? Ah nachher tun Sie mir nur mein Andele in Freiheit setzen lassen und 's Bübel, die noch in Meran droben sitzen! Das ist doch sicher und aufg'legt, daß die nichts verbrochen haben. . . . Halt die andern wohl auch nicht, die heut' mit mir eing'iefert worden sind, der Holzknecht, der Döninger und die anderen drei; nicht ein einziger, sag' ich Ihnen, ist schuldig! Ich bin verantwortlich für alles, nicht die andern!

Baraguan

(mehr für sich):

Der Mann, der um sein eigenes Leben keine Lüge spricht, sein Wort genügt mir!

(Die Türe öffnend:) Herr Adjutant, die Gefangenen!

Achte Szene.

Der Adjutant mit den Gefangenen: Holz knecht und drei anderen Passagieren, dann Cajetan Sweth. Ihnen folgt Oberst Sevelinges, der an seinem Schreibtische Platz nimmt.

Baraguan:

Herr Adjutant! Sie kehren noch heute, jetzt sogleich, nach Meran zurück und überbringen meinen Befehl: die Gattin und der Sohn Andreas Hofers sind ohne Verzug in Freiheit zu setzen und auf keine Weise mehr zu belästigen.

(Zu Oberst Sevelinges gewendet:)

Was die Mitgefangenen des Andreas Hofer betrifft, so habe ich die Überzeugung gewonnen, daß es irregeleitete, nicht böswillige Menschen sind: ich erkläre dieselben für enthaftet. Wollen Sie, Herr Oberst, meine Entscheidung zu Protokoll nehmen; ich werde mich darüber dem Vizekönig erklären.

(Zu den Gefangenen:)

Sie sind frei, Sie können in Ihre Heimat zurückkehren; Andreas Hofer hat sich für Sie verbürgt.

Sweth

(mit bebender Stimme):

Ja, Sandwirt, und nachher Ihr?

Andreas Hofer:

Ich halt nach Mantua, Cajetan!

S w e t h

(an Hofer sich anklammernd):

Ihr allein? Gott verhüt's! Im Leben und
Sterben, Vater, ich bleib' bei Euch!

A n d r e a s H o f e r

(gerührt):

Mit willst' — nach Mantua?! Mein guter
Döninger! (Er drückt ihn an sich.)

Du 's Einzige und Alles, was ich mit-
nehm' von Tyrol! . . .

H o l z k n e c h t u n d d i e A n d e r n

(erfassen weinend Hofers Hände).

H o l z k n e c h t:

Sandwirt! Ander! Was g'schieht mit dir!?

A n d r e a s H o f e r

(sich befreiend):

Mit so! Mit so! . . . Kurz machen jetzt! —
Eine Bitt' noch hab' ich, ein' einzige; Holzknecht,
dich geht's an!

(In dumpfem Schmerz, mit Gewalt an sich haltend.)

Nichts wegen dem Andele, nichts
von den Kinderlen; das, das ist vorbei! . . .

(Sich fassend und mehr und mehr in heiterer Ruhe:)

Etwas ander's, Vetter! Ein' ordentlichen Seelen-
gott'sdienst tut's mir halten lassen: zwei Ämter und

sechs Messen; den Herrn Pfarrer von Riffian laß' ich bitten. Und nachher sollen die Leut', die für mich betet haben, auch was zum Essen kriegen in mein'm Haus, wie's Brauch ist. Tu du's besorgen, gelt? Das Andele muß man in Ruh' lassen.

(Einen Ausbruch des Schmerzes gewaltsam zurückdrängend:)

Und nachher, ja nachher, hab' ich euch zu sagen nichts mehr als halt Behüt' Gott!

Holz knecht und die Pässeirer

(knien schluchzend vor ihm).

Andreas Hofer

(wie segnend):

Behüt' Gott, Brüder, euch und euere Leut' und das ganze Pässeirer, unser' liebe Heimat! Behüt' Gott's ganze Land Tyrol! Und unsern Kaiser und's Reich! Und alle Lieb' und Treu', vergelt's euch

Ein Pässeirer

(schluchzend):

Gott! Viel tausendmal, vergelt's euch Gott!

Ander, was wird aus dir?!

Andreas Hofer:

Nicht traurig sein! Ah, so leicht, schau', wie mich's Sterben ankommt! Nicht die Augen werden mir naß. Die schönöde Welt!... Für einander beten, Brüder! Ihr für mich, ich für euch; ich drüben, ihr herüben!

Baraguan

(tiefbewegt in leiserem Tone zum Adjutanten):

Besorgen Sie meinen Befehl!

(Zu Sevelinges laut:) Und wollen Sie meiner Gemahlin sagen, daß man diesen Männern in meinem Hause eine Erfrischung reiche! In meinem Speisezimmer!

(Zu den Gefangenen, sehr gütig:)

Ruhen Sie sich aus in meinem Hause! Oberst, führen Sie! — Andreas Hofer folgt Ihnen sogleich. Ich habe nur noch ein kurzes Wort mit ihm . . .

(Alle entfernen sich; der Adjutant durch die Seitentüre, die übrigen durch die Mitteltüre.)

Neunte Szene.

Andreas Hofer und Baraguan.

Baraguan

(heftig bewegt, für sich):

O hören wird man mich! Denn auch der Vizekönig denkt wie ich. — Andreas Hofer! Vorsitzender des Kriegsgerichtes in Mantua ist General Biffon; einst Ihr Gefangener, Sie kennen ihn. Er achtet Sie, spricht mit Bewunderung von Ihnen. Und er wird tun, was sich zu Ihrer Rettung tun läßt . . .

(Für sich:)

Nicht die Justiz — die Großmut Frankreichs zeige

sich! Auch die Rache kann sich damit zufrieden geben! . . .

Herr Oberkommandant! Man wird Ihnen Gelegenheit geben, die Dienste Frankreichs zu nehmen. Und wird Ihnen zugleich die Bürgerschaft geben, verstehen Sie wohl, daß Sie niemals gegen Ihr Vaterland und Ihren früheren Souverän verwendet werden. So, ich hoffe es, sind Sie gerettet!

(Indem er Hofer beide Hände reicht, völlig erleichtert:)

Und Sie werden den Tausch nicht zu bedauern haben: Frankreich weiß Helden zu würdigen!

Andreas Hofer

(nach einer kurzen Pause, lächelnd:)

Ist das Ihr Ernst? Ich unter Frankreich dienen?!
Der Sandwirt ein Soldat Napoleons?!
Herr General, na, daraus wird wohl nichts!

(Sehr ruhig und langsam, ohne Baraguan noch anzublicken,
wie verklärt:)

Der Herrgott meint's mir besser; wohl, Er nimmt,
Er nimmt mein Opfer an — in Mantua.
(Eine Harfe hinter der Bühne spielt im leisesten Piano die
Melodie zum Andreas Hofer-Liede von Julius Moser.)

Der Kerker drinnen, finster wohl und feucht —
Das geht vorbei. Und nachher wohl ans Licht!
Wär' nicht der Abschied — na, das Sterben ist
Nicht hart! Man braucht mich nicht zu binden,

Auch nicht die Augen. Hab' ich nicht dem Tod
Wie oft ins Aug' g'seh'n — auf dem Iselberg
Und sonst? Ah, jetzt, wo's gilt, ich bin bereit.
Hoch leb' mein guter Kaiser Franz! — Lebt wohl!
B'hüt Gott euch alle —

(schmerzlich)

o g'rad 's Land Tyrol!...

Baraguan

(von Rührung überwältigt, erfaßt mit seiner Rechten die
Hand Andreas Hofers, während er mit der Linken seine
Stirne bedeckt; abgewendet, mit gedämpfter Stimme):

Andreas Hofer! . . .

Verzeihe mir! Verzeihe deinen Feinden!

(Die Musik nimmt, während der Vorhang fällt, die Melodie
des Hoferliedes auf und leitet damit zum Nachspiel
über, das sich unmittelbar anschließt.)

Der Tyroler Freiheitskampf

Nachspiel:

Andreas Hofers Denkmal.

Andreas Hofers Denkmal.

Eine dramatische Szene.



Zweite Auflage.

Personen:

Pichler, der Student, jetzt k. k. Major in der Armee.

Rosa, die Talerwirthstochter von Schwaz, seine Gattin.

Franz, 12jährig, }
Andreas, 5jährig, } deren Kinder.

Tajetan Sweth, Hofers Gefährte.

Erster Bürger, }
Zweiter Bürger, } Kirchenbesucher.
Viele Schulknaben,* }

Die Scene spielt im Jahre 1834 vor dem damals eben
errichteten Denkmale Andreas Hofers in der Franzis-
kanerkirche zu Innsbruck.

* Diese hinter den Kulissen.

Prospekt:

Eingangshalle in der Franziskanerkirche zu Innsbruck mit dem Ausblick ins Innere der Kirche. Links das Denkmal Andreas Hofers. Zwischen den Pfeilern Erzfiguren vom Kaiser Max-Denkmal.

In einem Kirchenstuhle neben dem Hoferdenkmal Cajetan Sweth; um das Denkmal die Familie Pichler: Rosa knieend, den kleinen Andreas neben sich, rechts etwas dahinter steht Pichler mit seinem älteren Sohne Franz. — Wie der Vorhang sich hebt, herrscht eine Weile Schweigen.

Franz

(zum Standbild Hofers aufblickend, im Flüstertone):

Vater, warum trägt er den Stützen umgehängt?

Pichler

(ebenso):

Weil hier nicht der Ort ist, ihn kämpfend darzustellen; aus dem Bilde soll seine Gesinnung sprechen.

Franz:

Ist er gut getroffen?

P i c h l e r

(wie vorher, langsam):

Ja, so sah er aus in Augenblicken gehobenster Stimmung, wenn er auszog zum Kampfe — für Gott, Kaiser und Vaterland.

(Kleine Pause. Rosa erhebt sich.)

A n d r e a s :

Mutter! Gelt, du hast ihn gekannt?

R o s a :

Freilich, Andreas! —

(Indem sie nachdenklich zum Standbilde emporsieht, wehmütig zu Pichler:)

Wie er mir damals sagte — nie vergeß' ich's doch: „Bei deiner Hochzeit, Jungferle, soll's lustiger hergeh'n; möcht' wohl auch dabei sein.“ Er hat es nicht mehr erleben sollen! . . .

P i c h l e r

(lächelnd):

Nicht? War er es nicht, der die Wiedervereinigung Tyrols mit Österreich bewirkt, Rosa, der unsere eigene Verbindung herbeigeführt hat? . . . Du darfst ihn wahrlich, ihn darfst du deinen Brautführer nennen!

Nachspiel:

R o s a

(warm):

Ich dank' es ihm!

(Sie kniet noch einmal nieder, die Linke an ihre Stirne führend.)

S w e t h

(der von Anfang an immer wieder nach der Gruppe gesehen hat, rückt jetzt langsam aus seinem Kirchenstuhle heraus; zu Pichler bedächtig):

So viel bekannt, wie Sie mir vorkommen tun . . . Alleweil schau' ich. Sind Sie nicht — mein freilich wohl sind Sie's! Der Pichler, der Herr Pichler, der Student!

P i c h l e r

(ihn erkennend, sehr erfreut):

Ihr seid — der Sweth! Der gute, treue Sweth!

(Indem er ihm beide Hände reicht, zu Rosa, die sich jetzt erhoben hat:)

Rosa! Der Döninger! Der treueste seiner Getreuen! Der mit ihm litt, der ihm die Augen schloß!

R o s a

(Sweth herzlich begrüßend):

Auf dem Relief hier hab' ich Euch gesucht, Ihr fehltet mir! Und nun treffen wir Euch, treffen Euch in Person!

Andreas Hofers Denkmal

Sweth

(erstaunt):

Ja, wie ist mir denn?!

(Zu Pichler:)

Ist das jetzt gar Ihr' Frau? Die Talerwirthstochter! Die Talerwirthstochter! Ja wird nicht sein! . . . O mein, wie mich das freut, wie mich das freut! . . . Und das die Kinderlen da?

Pichler:

Zwei von den mehrern, die uns Gott geschenkt. Hab's ihnen versprechen müssen, lang schon, heut', an Kaisers Namenstag, wollten wir nach Innsbruck fahren, zum erstenmal das neue Monument besuchen.

Sweth

(der nicht verstanden hat):

Müßt ein bißl lauter reden! Es ist mir das Gehör schier ganz verdorben worden.

Rofa

(teilnahmsvoll):

In den Casematten von Mantua, gelt? Wir haben's gehört, was Ihr alles habt leiden und mitmachen müssen! Fünf Jahre Gefangenschaft!

Nachspiel

S w e t h

(mißverstehend):

Ja, akkurat 25 Jahr' werden's jetzt bald! Und da habt Ihr ihn einmal heimsuchen wollen! . . . Na schau' man, schau' man, der Student, der Herr Pichler! Ah, wie man sich g'rad verwachsen kann! Fast nicht zum kennen mehr! Major geworden, hm! Ich weiß schon, und Kommandant in Kufstein, nicht?

(Er öffnet ein wenig Pichlers Rock, um dessen Dekorationen zu sehen.)

Mit Verlaub! Mein! Ja, und wie ist mir denn, das Eiserne Kreuz gar auch?! . . .

P i c h l e r

(langsam und voll Feuer, ihm nahe ans Ohr sprechend):

Ihr habt den Sandwirt sterben sehen, Döninger, ich sah den Gegner fallen! Zweimal bin ich eingezogen in Paris! . . . Und hab's mitangesehen, Döninger, wie am Beispiele dieses einen

(er deutet nach dem Standbilde)

Hunderttausende sich erbaut haben. An der Befreiung Deutschlands und ganz Europas hat er seinen Anteil!

S w e t h

(lebhaft):

Gelt', wie ich immer sag'! Er hat sich wohl selber ein Denkmal g'setzt — 's schönere noch, als ihm der Kaiser g'stiftet hat!

Andreas Hofers Denkmal

Pichler

(wie vorher):

Er ist ein Beispiel worden deutscher Treue,
Für alle Zeiten seines Volkes Ruhm!

(Rosa setzt das Gespräch mit Sweth fort, während nun im Vordergrunde rechts zwei Bürger auftreten, welche, im Begriff die Kirche zu verlassen, folgende Rede wechseln:)

Erster Bürger

(seinem Begleiter Weihwasser bietend und dabei einen Blick auf das Hoferdenkmal werfend):

Haben Sie's g' hört? In der gestrigen Postzeitung sei's g'standen! . . . Schrecklich, schrecklich! In München draußen ist einer g'henkt worden, die Tag erst, der sein eigen's Weib umbracht hat! Sein eigen's Weib! Und wie er g' heißen hat?! — Raffl, Franz Raffl, Mautbeamter!

Zweiter Bürger

(entsetzt):

Sein Verräter! . . . Allmächtiger! Die Rache Gottes! Die Gerichte Gottes! . . .

(Er bekreuzt sich, beide Bürger rechts ab.)

Sweth

(Der nun mit der Familie Pichler etwas vor und gegen die Mitte der Szene tritt, fortfahrend):

. . . . Hat wohl der Kaiser an mich auch denkt!
Ein klein's Amtl, ein klein's Quartierl, aber

Nachspiel

ich bin's zufrieden. Ihr tut mir doch wohl die Ehr' geben, gelt?

(Noch einmal nach dem Grabmal Hofers umsehend, weidh:)

O mein, weil ich g'rad jeden Tag an sein Grab gehen kann! . . . Hat er nicht doch so viel ein schön's Plätzl da herinnen, sagt?!

Pichler

(sinnend, zu seinem älteren Sohn):

Neben dem Grabmal Magens! Neben dem Freund des Volkes, dem treuesten Fürsten, er, der die Treue des Volkes verkörpert!

Andreas

(indem er nach dem Presbyterium zeigt, wo man Schulknaben eintreten hörte):

Mutter, schau'! Die Büblen dort am Altar! Das sind Schulkinderlen, gelt?

Rosa

(den Kleinen auf den Kirchenstuhl hebend):

Sieh, die kommen jetzt für den Kaiser zu beten! Weißt ja, Kaisers Namenstag heut'!

Andreas

(zur Mutter):

Ihre Fahnen haben sie mitgebracht! . . . Welt, der Andreas Hofers hat auch gebetet für den Kaiser?

Andreas Hofers Denkmal

Rosa:

Ja, Kind, gebetet und gekämpft! Und die kleinen Tyroler da wollen seinem Beispiele folgen —

Andreas

(lebhaft):

Mutter, ich auch!

(Die Schulkinder scheinen ihre Plätze eingenommen zu haben; es tritt allmählich Stille ein.)

Franz

(nach einer Pause, knabenhaft):

Vater, was etwa die Franzosen und die Bayern sagen werden, wenn sie jetzt daher kommen?

Pichler:

O Kind, verstummen muß der Haß! Wie anders Sieht nun der Sohn, der Enkel jene Zeit!

Die Menschen geh'n; des Tages Stimmung wechselt,
Des Himmels Sterne wechseln; nur allein

Die Pole dauern, denen Er gefolgt.

(Er zeigt nach dem Standbilde Hofers; indem er dem Knaben seine Linke aufs Haupt legt:)

Es steht sein Bild ein Vorbild seinem
Volke.

O daß sich Hofer's Geist in uns er-
neue —

Kein Ruhm währt länger, als der Ruhm
der Treue!

Nachspiel

(Kurze Pause; dann beginnen vorne im Presbyterium zwei Knabenstimmen die heute übliche österreichische Volkshymne nach der Melodie von Joseph Haydn.)

Zwei Knaben:

Gott erhalte, Gott beschütze
Unsern Kaiser, unser Land!

Chor der Knaben:

Mächtig durch des Glaubens Stütze
Führ' er uns mit weiser Hand!
Laßt uns seiner Väter Krone
Schirmen wider jeden Feind,
: Innig bleibt mit Habsburgs Throne
Österreichs Geschick vereint!:

(Nach Wiederholung der beiden letzten Verse fällt der Vorhang.)

Ende.
